UC-NRLF
B 4 068 660

Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts.

VIII.

Leipzig: F. A. Brockhaus.

GERMAN LIBRARY.

OF THE

UNIVERSITY OF CALIFORNIA.

Received *188*

Accessions No. 99389 *Shelf No.*

Deutsche Dichter

des

sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Achter Band.

Froschmeuseler. Von Georg Rollenhagen.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1876.

Froschmeuseler.

Von

Georg Rollenhagen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

Erſter Theil.

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF
CALIFORNIA

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1876.

PT1121
D42
1869
v. 8
MAIN

Einleitung.

Georg Rollenhagen, der Dichter des „Froschmeuselers", wurde am 22. April 1542 geboren und ist am 13. Mai 1609 gestorben. Sein Geburtsort ist das an der Straße von Berlin nach Stettin, einige Meilen nordöstlich von der Hauptstadt gelegene Städtchen Bernau, dessen Bürger durch den tapfern Widerstand, den sie 1432 den Hussiten entgegengesetzt, sich ruhmvoll ausgezeichnet hatten und die erbeuteten Rüstungen als Wahrzeichen ihres Siegs auf dem Rathhause aufbewahrten. Als Rollenhagen das Licht der Welt erblickte, besaß Bernau noch seine Befestigungen, war aber ein ackerbauendes Landstädtchen, dessen Bewohner die Feldarbeit mit dem kleinen Gewerbebetrieb verbanden. So trieb Georg's Vater, Gregorius Rollenhagen, neben der kleinen Landwirthschaft auch das Gewerbe eines Tuchmachers und den Bierbrau. Er scheint trotz dieser vervielfältigten Thätigkeit sich keines sonderlichen Wohlstandes erfreut zu haben. Verheirathet war er mit Euphemia Immen, Tochter eines bernauer Bürgers. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen Georg das jüngste war. Aus der frühesten Jugend desselben, aus dem Sommer 1542, wird berichtet, daß die Mutter ihn zur Erntezeit mit aufs Feld hinausgenommen, wohin sie nach den Schnittern und Arbeitern zu sehen gegangen. Dort legte sie das Kind auf den Kleider-

99389

haufen, den die Arbeiter zuſammengeworfen. Während ſie den Leuten zuſieht, ſchleicht aus dem nahen Gehölz ein Wolf hervor und rennt auf das Knäblein los. Die erſchrockene Mutter bemerkt es und erhebt ein Jammergeſchrei, in das die Arbeiter einſtimmen, worauf der Wolf wieder in den Wald läuft.

Vater und Sohn waren krank und ſchwach; jener ſcheint an einer zehrenden Krankheit gelitten zu haben, was man dort und damals mit der Formel bezeichnete: ihm ſei von einer Unholdin, einer Hexe, vergeben. Seine kränkliche Reizbarkeit ertrug das viele Schreien des Jüngſten nicht; er drohte dem Kinde „oftmals aus Ungeduld was anders", ſodaß ſich die Mutter genöthigt ſah, den kleinen Schreihals zu ihrem Vater, Johann Immen, zu bringen, der an dem Enkel Vaterſtelle vertrat. Denn als der Schwiegerſohn 1543 geſtorben war und die Witwe ſich im folgenden Jahre wieder verheirathete, nahm er ſich des kleinen zweijährigen Enkels völlig an, ließ ihn im Hauſe erziehen, gab ihm einen Schüler als Lehrer, adoptierte ihn und ſetzte ihn zu ſeinem Erben ein. Große Glücksgüter ſcheinen dem Großvater auch nicht beſchieden geweſen zu ſein. Es wird berichtet, daß er den Adoptivſohn, der im achten Jahre einen Anfall der Peſt glücklich überſtanden, im vierzehnten Jahre auf die Schule zu Prenzlau gegeben. Derſelbe mußte dort die Kinder eines Bürgers, Andreas Schmit, bei dem er Wohnung und Koſt hatte, dafür unterrichten. Die gleiche Verpflichtung hatte er bei zwei andern Familien zu erfüllen, die ihn während ſeines faſt dreijährigen Aufenthalts in Prenzlau nacheinander aufnahmen. Er ſelbſt genoß neben dem Schulunterricht der Unterweiſung eines Mitſchülers, Matthäus Saling aus Burg bei Magdeburg, der ſpäter Prediger in Mecklenburg wurde. Dieſen Freund rühmte er ſpäter dankbar wie einen Engel; derſelbe ſei ihm beſonders im Lateiniſchen durch Anleitung und Antrieb ſehr förderlich geweſen, ſodaß er bei einer Faſtnachtſchulfeier einen lateiniſchen Dialog über die Verſchlagenheit der Bauern habe

abfaſſen können, den er mit Hülfe der Mitſchüler aufgeführt habe.

Im Jahre 1558 entſchloß er ſich, nach Magdeburg zu gehen, um die dortige Schule, die ihm ſehr gerühmt wurde, zu beſuchen. Er wanderte über Leipzig und Halle nach Mansfeld, wo er als Hauslehrer bei dem gräflichen Kanzler oder Kanzeliſten Georg Müller einſtweilen den Unterricht der Kinder übernahm und die Schule frequentierte. Der Rector derſelben, Joſias Seidel, lag mit dem Superintendenten Coelius aus confeſſionellen Anläſſen im Streite und war von dem geiſtlichen Zeloten mit Abſetzung bedroht. In jugendlichem Eifer miſchte ſich Rollenhagen in dieſe Sache, verfaßte ein Interceſſionsſchreiben für den Rector und hatte zwar den Erfolg, daß Seidel im Amte gelaſſen wurde; doch für ihn ſelbſt ſchien fortan der Aufenthalt in Mansfeld bedenklich, da Coelius den unberufenen Sachwalter mit ungünſtigen Augen anſah. Rollenhagen hielt es für gerathen, ſeinen Wanderſtab weiter zu tragen. Er kam, im achtzehnten Jahre, 1559 nach Magdeburg, wo er an Wigand, Prediger zu St.-Ulrich und ſeit 1553 Superintendent, empfohlen war, der ihn wiederum dem Rector Siegfried Saccus empfahl. Mit beiden blieb Rollenhagen auch in der Folge befreundet. Wigand, 1523 in Mansfeld geboren, damals alſo im kräftigſten Mannesalter, war ein Freund des Flacius Illyricus und Mitarbeiter der Magdeburger Centurien. Er beſaß eine anſehnliche Bibliothek und war von frühe an auf Sammlung von Flugſchriften und Liedern bedacht, die aus ſeinem Beſitz, zum Theil wenigſtens, in die wolfenbüttler Bibliothek übergegangen ſind. Er ſtarb am 22. October 1587 in Königsberg. Siegfried Saccus hielt es, wenn auch nicht in beſonders hervortretender Weiſe, mit den Philippiſten, den Anhängern Philipp Melanchthon's, die eine Annäherung der Lutheraner und Calviniſten erſtrebten, was in jenen Gegenden und in jener Zeit mit perſönlicher Gefahr verbunden war. Saccus ſtammte aus Nordhauſen, wo ſein

Vater Kammerschreiber des Herzogs Albert von Sachsen gewesen war. Dieser hatte seinen Herrn 1478 auf einer Reise nach Palästina begleitet und sich erst nach der Reformation mit einem Fräulein Katharina von Schönborn verheirathet. Er liebte es, den Kindern von seiner Fahrt ins Morgenland zu erzählen, die von Hans von Morgenthal beschrieben war und 1611 auch von dem meininger Stadtschultheißen Johann Steuerlein in deutsche Reime verfaßt wurde. Der Gesichtskreis des Sohnes, der 1527 geboren war, hatte sich früh erweitert, und die vornehme Abstammung der Mutter trug dazu bei, dem Sohne eine freiere und feinere Bildung zu geben. Er hatte seit 1543 die Schule in Magdeburg besucht, war 1554 Conrector und, als Rollenhagen ihn 1559 kennen lernte, soeben Rector geworden. Der junge Schüler fühlte sich zu dem Lehrer hingezogen, und dieser erwies sich ihm freundlich und wohlwollend. Er verschaffte ihm ein Hospitium bei einem magdeburger Bürger, Lamprecht Knust, und später bei einem andern, Johann Heiniziger, jedesmal für ein halbes Jahr. Auf Empfehlung des Rectors wurde Georg Rollenhagen 1560 bei den jungen Herren Werner, Söhnen einer angesehenen halberstädter Familie, Privatlehrer, mit denen er bei Ambrosius Emme, einem trefflichen Mann, wie er ihn nennt, den Tisch hatte. Von den Wernern unterstützt, wie es scheint, ging Rollenhagen noch im Jahre 1560 nach Wittenberg, wo er von dem Rector magnificus Peucer immatriculiert wurde.

Wittenberg war damals eine immer noch zahlreich besuchte Universität. In dem Sommersemester, in welchem Rollenhagen dort seine Studien begann, wurden 411 Studenten aufgenommen, was auf eine Frequenz von 13—1400 hinweist. Bei welchen Professoren er damals hörte, ist nicht genauer zu ermitteln gewesen. Er selbst berichtete, nach Angabe seines Leichenpredigers Aaron Burckhart, daß er den Vorlesungen Melanchthon's, der ja besonders treffliche Schulmänner bildete, und des Paulus Eberus beigewohnt und die

Predigten des letztern fleißig nachgeschrieben habe. Durch diese Lehrer sei er zum Theologen gemacht worden. Für seinen künftigen Beruf nicht in gleicher Weise einflußreich, aber für seine literarische Entwickelung weit folgenreicher waren die Vorlesungen Veit Ortel's von Winsheim (geb. 1. August 1501), der, etwa seit 1550 Professor der Medicin und der griechischen Sprache, auf seine Schüler sehr anregend eingewirkt haben muß und Rollenhagen, wenn auch erst einige Jahre später, auf die für ihn geeignete dichterische Bahn brachte. Nachdem letzterer sich in zwei oder dritthalb Jahren in Wittenberg durch Fleiß und Ausdauer die erforderlichen Kenntnisse und sonstigen Eigenschaften erworben, erhielt er 1563, offenbar durch die Protection der Werner'schen Familie, die Stelle eines Rectors an der St.-Johannisschule zu Halberstadt, die von Christoph Werner auf Oppenroda, dem Vater seiner magdeburger Zöglinge, gestiftet war. Damals erst 21 Jahre alt, verwaltete er sein Amt mit gutem Erfolge. Es waren derzeit die von Schülern aufgeführten geistlichen, meistens aus dem Alten Testament geschöpften Komödien allgemein beliebt, bei denen von den Leitern eigene oder fremde Arbeiten benutzt und im letztern Falle dann nach den örtlichen Bedürfnissen abgekürzt oder erweitert wurden. Auch Rollenhagen folgte diesem Brauche. Er nahm die 1544 in Augsburg gedruckte Komödie von der Opferung Isaak's, die Hieronymus Ziegler erst lateinisch und dann deutsch abgefaßt hatte, vor, und da sie etwas kurz, von wenig Personen und in einer dem Norddeutschen nicht geläufigen Sprache abgefaßt war, so richtete er dieselbe mit Aenderung des Gegenstandes, der Personen und der Sprache für die Zuschauer in Halberstadt ein, ohne diese Arbeit für die weitere Verbreitung durch den Druck zu bestimmen.

Das Rectorat in Halberstadt war nur eine Uebergangsstufe für Rollenhagen. Als die jungen Herren Werner für die Universitätsstudien genügend vorbereitet erschienen, begleitete er dieselben 1565 nach Wittenberg. Hier schloß er

ſich an die Profeſſoren Caspar Peucer, den Schwiegerſohn Melanchthon's, an den Mathematiker Sebaſtian Dieterich, an Bartholomäus Schönborn und Johannes Balduin an, deren Schüler und Tiſchgenoß er war. Neben ſeinen theologiſch-philologiſchen Studien betrieb er, von Dieterich angeregt, auch die aſtrologiſchen und ſchrieb aus allen Autoren, die über dieſen Gegenſtand handelten, mit großem Fleiß zwei Bände zuſammen, die ihm in der Folge ſehr zu ſtatten kamen, ihn aber auch noch über den Tod hinaus Angriffen und Schmähungen ausſetzten. Auch bei Veit Ortel hörte er während dieſer Zeit wieder. Ortel erklärte, wie Rollenhagen berichtet, ſeinen Zuhörern die „Batrachomyomachie", jenes für ein Werk Homer's gehaltenes Gedicht über den Krieg der Fröſche und Mäuſe. Das Collegium war öffentlich und die Theilnahme ſo lebhaft, daß Ortel das große Auditorium der Philoſophen wählen mußte. Er ſagte unter anderm, in dem unanſehnlichen kleinen Buche ſei eine ſolche Weisheit, eine ſolche Lieblichkeit, ein ſolcher Ausbund auserleſener Wörter und Reden enthalten, daß ſolche einfache und ſchlichte Händel in keiner Sprache ſo künſtlich, zierlich, prächtig und anmuthig könnten vorgetragen werden, wenn man gleich alle Dichter in der ganzen Welt darüber ſollte zuſammen ſetzen. Zwar habe vor den Zeiten Plato's ein Karkinos von den Mäuſen, Menes von den Fröſchen eine Komödie gemacht, ſpäter ein Grieche Ariſtophanes den Krieg der Katzen und Mäuſe, und in neuerer Zeit ein Dichter Namens Croacus den Froſch-mäuſekrieg lateiniſch beſchrieben, aber ſie alle hätten nichts zu Stande gebracht, was der „Batrachomyomachie" gleich komme. Da wollten einige kecke junge Leute ihrem lieben wohlverdienten Lehrer eine ſonderliche Freundſchaft erzeigen und gleichſam einen ſcherzhaften Dichterkrieg anfangen. Sie übertrugen nach Ortel's Vorleſung und Erklärung das Ge-dicht ins Lateiniſche, Franzöſiſche und Deutſche, um damit zu zeigen, daß es auch vielleicht zu ihrer Zeit Leute gebe, die etwas lernen könnten, wenn man ihren Fleiß befördern,

zu Ehren gebrauchen und belohnen wolle. Ortel hatte seine besondere Freude daran, sodaß er den einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein beschenkte und sie ermahnte, also fortzufahren. Unter anderm gab auch Rollenhagen ihm eine Bearbeitung zu lesen, die Ortel nach seiner gewohnten Leutseligkeit nicht nur, wie der bescheidene Autor sagt, über den Werth rühmte, sondern derselbe gab auch schriftliche Anleitung, wie die Rathschläge von Regimenten und Kriegen nützlich einzufügen seien, sodaß daraus eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit, gemacht werden könne. Rollenhagen folgte damals diesen Anleitungen, aber seine Arbeit blieb, als Ortel am 3. Januar 1570 gestorben war, „unter der Bank liegen", da sie ihm damals „in seiner blühenden Jugend zu fleißiger Uebung deutscher Sprache und poetischer Kurzweil ausgedient und mit den Kinderschuhen vertreten war". Diese Arbeit, die er erst fast dreißig Jahre später wieder hervorzog, ist der „Froschmeuseler", der noch genauere Erörterung erfordert.

Im Februar 1567, am Tage Concordiae, promovierte Rollenhagen unter dem Decanat des Johann Ferinarius als Magister der Philosophie und erhielt unter 32 Canditaten die vierte Stelle. Er verließ dann Wittenberg und machte mit seinem Freunde und Studiengenossen Dr. Heinrich Brandes aus Braunschweig eine Reise in dessen Heimat. Von dort besuchte er Goslar, wo der stettiner Joachim Rigemann seit 1564 Rector war, ein Mann, der ihn vielleicht deshalb anzog, weil er sich mit der Pflege der Schulkomödien befaßte und in Goslar eine Tragödie von den „Bethlehemitischen Kindern" mit großem Beifall aufführte. Von Goslar kehrte Rollenhagen nach Wittenberg zurück. Sein Leichenprediger Burckhart bemerkt zwar, er habe auf seiner Reise gelehrte Leute angesprochen und deren Freundschaft gesucht, gibt aber keine weitere Auskunft, und da die Reise kurz und nicht ausgedehnt war, können die angeknüpften Bekanntschaften nicht einflußreich auf sein Leben und seine Ent-

wicklung gewesen sein. Die wichtigsten seiner Verbindungen waren in Magdeburg. Dorthin berief ihn noch 1567 der Syndikus Franz Pfeil als Prorector der Schule. Im nächsten Jahre, am 12. August, verlobte er sich mit der Tochter seines Gönners, mit Euphemia Pfeil, mit welcher er schon am 20. September ehelich verbunden wurde. Die Ehe war mit sechs Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, gesegnet, die aber meistens in früher Jugend starben; nur eine Tochter, Dorothea, aus dieser Ehe überlebte ihn. Sie war mit dem Prediger Christoph Strauß zu Osterburg verheirathet. Der 1574 geborene Sohn Samuel, das vierte Kind, war Prediger zu Börderstädt bei Magdeburg geworden, kränkelte aber beständig und starb vor dem Vater. Die Frau scheint auch schwächlich gewesen zu sein. Sie folgte ihrem im April 1580 verstorbenen Vater kurz nachher, im Mai desselben Jahres, nach neunundeinhalbjähriger Ehe, die nicht ohne häusliche Anstrengung gewesen sein kann. Denn nach der Sitte der Zeit hatten die verheiratheten Lehrer eine Anzahl von Pensionären im Hause, für die nach der Einfachheit des damaligen Hauswesens zunächst der Frau zu sorgen oblag. In Rollenhagen's Familie lebten die Söhne der vornehmern und wohlhabendern Familien. Sein Sohn aus zweiter Ehe, Gabriel, erwähnt besonders des Christoph von Dorstadt, dessen Familie das Gut Crottorf bei Halberstadt besaß und Erbsaß zu Ermersleben war. Dieser war schon 1568 Rollenhagen's „Discipel und Tischgenoß" und blieb der Familie seines Lehrers ein wohlwollender Freund.

Gleich im ersten Winter zu Magdeburg wurde Rollenhagen von seinen Schulcollegen gebeten, eine Komödie zu veranstalten, da nach den Schulstatuten schon seit vielen Jahren Komödien, Tragödien und dergleichen Actionen in lateinischer und deutscher Sprache aufgeführt werden mußten. Da keine deutsche Spiele vorhanden waren, die nicht kurz zuvor zur Darstellung gebracht wären, verwendete er die Weihnachtsfeiertage 1568, die ihn seiner Schularbeiten

etwas entledigten, zur Durcharbeitung ſeiner ſchon erwähnten Komödie von Iſaak's Opferung. Er nahm alles von neuem vor und ordnete es, wenige Reime ausgenommen, ganz und gar neu. Wie er früher nur das Opfer behandelt hatte, umfaßte er nun die ganze Hiſtorie von Abraham und hatte dabei vorzugsweiſe die Abſicht, die dem Erzvater von Gott verheißene und erzeigte Gnade, den Grund ſeines Glaubens, ſeine Standhaftigkeit und ſein Bekenntniß vor Augen zu ſtellen. In der Widmung an ſeinen Gönner Chriſtoph Werner auf Opperoda führt er dieſe Geſichtspunkte zur Erläuterung der Sätze des Apoſtels Paulus im dritten Kapitel des Römerbriefes, daß der Menſch aus Gnaden gerecht werde vor Gott, ohne Verdienſt der Werke, näher aus und ſchrieb dieſen „Abraham" (Magdeburg 1569) ſeinem Gönner zu, um den Dank für die Beförderung ſeiner Studien zu beweiſen und „nach der Väter Gewohnheit die erſte Garbe ſeines Getreides dem zu opfern, der ſeines Ackers Fruchtbarkeit vornehmſte Urſache geweſen".

Der „Abraham" iſt begreiflicherweiſe im Charakter der übrigen bibliſchen Spiele gehalten, die damals von Bürgern oder Schülern in der Schweiz und in Deutſchland zur Verbreitung der anſchaulichen Erkenntniß bibliſcher Geſchichte aufgeführt wurden. Es kam nicht auf eine Verwickelung und Löſung an; es galt nur, den gewählten Stoff ſo getreu als möglich vor Augen zu ſtellen. Ein Prolog gab den Ueberblick über das Ganze, und die Prologe, die den einzelnen Acten voraufgeſtellt waren und als Argumenta von beſondern Perſonen recitiert wurden, machten mit deutlichem Fingerzeige auf das aufmerkſam, was die Anweſenden, die Zuſchauer oder Leſer, zunächſt zu erwarten haben möchten. Von Spannung konnte allenfalls, von Ueberraſchung niemals die Rede ſein. Da aber, wo Spannung erregt war, konnte ſie ſich nur auf die Art beziehen, wie der Dichter den bereits angekündigten Moment im einzelnen ausführen werde. Denn vom äußern Gange der Begebenheit konnte und wollte

er nicht abweichen; es kam ihm nicht auf die Erdichtung, ſondern auf die Entfaltung an. Der betreffende bibliſche Abſchnitt ließ ſich nicht ändern, weder in den Beſtandtheilen noch in den Motiven. Im vorliegenden Falle beſtimmt Jehovah, was geſchehen ſoll, und die ſeinen Willen vollziehenden Menſchen haben keinen eigenen Willen. Was ihnen bleibt, iſt das Gemüth, die Gemüthsbewegung, in welche ſie durch das gebotene Thun vor der That, während und nach derſelben verſetzt werden. Sarah verlangt, Abraham ſolle die ſich überhebende Agar ſammt ihrem übermüthigen Sohne Ismael verſtoßen. Er weigert ſich deſſen, da ſie ſein Weib und Ismael ſein Kind ſei; er iſt ſo entſchieden in ſeiner Weigerung, daß er ſchließlich nicht mehr mit Gründen antwortet, ſondern gegen Sarah den Herrn herauskehrt und ihr befiehlt, die Leidige zu leiden: „Du ſollſt es thun! hörſt du das wol? Das Weib dem Mann gehorchen ſoll!“ Aber als unmittelbar darauf Jehovah ſelbſt erſcheint und dem Erzvater befiehlt, Agar und Ismael aus dem Hauſe zu treiben, hat er keinen eigenen Willen mehr, ſondern nur den Befehl zu erfüllen. Wie ſchwer ihm das wird, zeigt er in der Scene, in welcher er beiden das Unausweichliche mittheilt und von ihnen rührenden Abſchied nimmt. In gleicher Weiſe werden die Gemüthsbewegungen der Darſteller bei den einzelnen Momenten anſchaulich gemacht. Agar ſieht ihren Sohn in der Wüſte faſt verſchmachten und meint, er ſterbe. Den Zuſtand ſelbſt hat ſie nicht abwenden können, ſie hatte nur zu leiden und zu dulden; aber wie ſie es thut, wie die Mutter ſich ſelbſt über ihr leidendes Kind vergißt, wie ſie nur von Gott Hülfe und Rettung erwartet, und wie ihr Flehen erhört wird, das konnte der Dichter, da ihm der Stoff keine Schranken ſetzte, darſtellen, und er hat dieſe Dinge nicht ohne Wirkung ausgeführt. Ganz ebenſo iſt er nicht befugt, an dem Gebote Jehovahs, daß Abraham den eignen einzigen Sohn als Brandopfer darbringen ſoll, etwas zu ändern, zu mildern oder dabei eine andere Wendung zu ſuchen.

Abraham hat zu gehorchen und der Dichter kann ihn in seinem Gehorsam nicht irre machen wollen, ohne der biblischen Erzählung eine schielende Richtung zu geben. Doch hat er mit Zuschauern zu thun, die einen solchen blinden Gehorsam vielleicht nicht billigen und Gott für hart und grausam halten. Der Dichter hilft sich, indem er alle Einwendungen gegen die Erfüllung des Gebots, die sich mit und ohne Schein erheben ließen, durch den Mund Satans, der hier nicht zuerst auftritt, vortragen läßt, um Abraham zu versuchen. Dieser hat kein Ohr dafür und schickt sich an, das Gebot zu vollziehen. Er eröffnet dem Sohne, was geschehen müsse, und hält diesmal seine Gefühle zurück, was um so sicherer wirkt, da der Dichter dem unschuldigen Isaak bewegliche Klagen in den Mund legt, denen der Vater nur ein „Es muß sein!" entgegensetzt: „Es muß sein, Jehovah will es!" So ergibt sich der Sohn in sein Geschick; nicht finster, trotzig, sondern freudig; er streift selbst sein Gewand ab, legt sich selbst auf den Holzstoß, und der Vater zückt das Opfermesser auf das Opfer, als ihm der himmlische Bote in den Arm greift und im Namen Jehovahs verkündet, der Gehorsame habe die Prüfung bestanden, Gott sei befriedigt. Anstatt der Gefühlsergießungen zwischen Vater und Sohn, wie andere Dichter der Zeit, welche denselben Gegenstand behandelt haben, wählt Rollenhagen die freudigen Dankgebete beider an die Gottheit, gegen deren Willen sie auch jetzt nicht mit einem leisen Gedanken murren. Nur Isaak sehnt sich lebhaft nach der Mutter, die daheim um die Abwesenden sich Sorgen gemacht hat, und der nun Abraham das eben Geschehene berichtet und dabei wenigstens andeutet, was in ihm vorgegangen. Die Zuschauer werden die Wiederholung des eben Geschehenen nicht ohne neue Erschütterung gehört haben, denn Abraham erzählt so lebhaft, daß man zum zweiten male in Schreck und Mitleid versetzt wird, als er das Messer zückt.

Doch die Behandlung des Einzelnen bildet nicht den allei-

nigen Werth dieſes Stückes. Wie alle aus dem Alten Teſtament entlehnten deutſchen Schauſpiele des 16. Jahrhunderts einen mehr oder minder ausgeſprochenen reformatoriſchen Charakter tragen, wie z. B. der heſſiſche Dichter Chryſeus in ſeinem „Hofteufel" ſeinen Daniel geradezu mit den Zügen Luther's ausſtattet, ſo hat auch Rollenhagen in ſeinem „Abraham" die pauliniſche Lehre von der Erwerbung der Seligkeit durch den Glauben, die ja eine weſentliche Lehre der Reformatoren war, durchſcheinen laſſen und in der Widmung wie in der Beſchlußrede ausdrücklich darauf hingewieſen. Er hat noch tiefer zu greifen geſucht, indem er, wie er gleichfalls in der Schlußrede hervorhebt, in dem beabſichtigten Opfer Iſaak's eine altteſtamentariſche Vorbildung des Opfertodes Chriſti aufſtellt: „Und letzlich, wie auch Jeſu Chriſt In Iſaak bedeutet iſt."

Dieſer Ernſt des Ganzen hindert jedoch nicht, daß auch dem Scherze Raum gewährt wird. Euil Claus, Narr am Hofe des Abimelech, und Satan ſorgen dafür, daß die Zuſchauer auch lachen. Jener redet dem gewöhnlichen Menſchenverſtande das Wort, wo die Großen des Reichs ſich in weiſem Rathe den Kopf zerbrechen, und wird dafür mit Streichen bedroht, denen er mit komiſchem Drehen und Wenden zu entgehen weiß. Und Satan, der ſich und ſeine weit ausgedehnte Macht weidlich herausſtreicht, redet die über ihn lachenden Zuſchauer, beſonders den niedern weiblichen Theil derſelben, als die Seinen an und ſchreibt alle Läſterreden der Knechte und Mägde des Stücks in ſein hölliſches Contobuch, muß aber ſchließlich als betrogener Teufel leer abziehen. Dieſe ſtehenden Figuren, der Narr, mit ſeinen zum Theil derben Späßen, und der Teufel, mit ſeinen aus Grauſen und Lachen gemiſchten Eindrücken auf die Zuſchauer, hat Rollenhagen nur nebenherlaufen laſſen, manchmal, um die vorausgeſetzten Gedanken ſeines Publikums durch ſie zu kritiſieren. Großen Werth ſcheint er nicht darauf gelegt zu haben.

Ob der „Abraham" in Magdeburg, wo er am 20. Februar 1569 aufgeführt wurde, Beifall gefunden, darüber habe ich in keiner Chronik Magdeburgs oder nahegelegener Städte eine Andeutung gefunden. Auch ist von der Aufnahme im übrigen Deutschland nirgend, soviel ich sehe, die Rede. Daß er nicht ganz spurlos vorüberging, erhellt aus dem im Jahre 1603 zu Hildesheim veranstalteten Nachdrucke. Von merkwürdiger Wirkung war das Stück insofern, als es das einzige ist, das die Dänen sich aneigneten. Soren Skriver, Bürgermeister zu Koldingen, übertrug es aus dem Deutschen ins Dänische, und seine Uebersetzung wurde 1576 zu Ripen aufgeführt, wie uns J. H. Schlegel in seiner Biographie Christian's IV. (I, 226) berichtet hat. Rollenhagen selbst hat von dieser Auszeichnung wol nie etwas erfahren; sie hätte ihn vielleicht veranlaßt, die betretene Bahn nicht mit dem ersten Schritte wieder zu verlassen. Sein Leichenprediger rühmt ihn zwar als „guten Comicus" und spricht von seinen „gedruckten Comödien", von einer Mehrzahl derselben; allein es ist bisher kein zweites Stück Rollenhagen's nachgewiesen. Die „Deutsche Action vom reichen Mann und armen Lazaro", die 1590 im August zu Magdeburg gespielt, dort gedruckt und von ihm mit einer Vorrede begleitet wurde (sie ist noch dreimal gedruckt worden), hat nicht ihn, sondern, nach dem Zeugniß seiner Vorrede, den Joachim Lonemann, über den nichts weiter bekannt ist, zum Verfasser, und die „Amantes amentes" des G. Rollenhagen gehören seinem Sohne Gabriel.

Im Jahre 1573 wurde Rollenhagen von den Canonicis des Stiftes Sanct-Sebastian in Magdeburg zum Prediger berufen, ein Amt, das er neben seiner Stellung an der Schule versah, und zu dem er in der Folge auch noch das Predigeramt am Stift Sanct-Nicolai erhielt. Er predigte 36 Jahre lang, zuerst über den Katechismus, dann über die Leidensgeschichte und endlich, auf Anordnung seines Freundes des Dompredigers Siegfried Saccus, über den Pentateuch,

den er bis zum 33. Kapitel des fünften Buches erläutert hat. Inzwischen war auch seine Stellung an der Schule eine bessere geworden, indem er vom Prorector zum Conrector und 1575 zum Rector vorgerückt war. Sein Vorgänger, Edo Hilderich aus Varel, hatte das Amt nur zwei Jahre versehen und war von Magdeburg nach Heidelberg als Professor der Theologie berufen worden; er starb 1599 als Professor in Altdorf.

Seitdem Rollenhagen zum Rectorat gelangt war, ist aus seinem äußern Leben kaum noch etwas zu erwähnen. Zehn Monate nach dem Tode seiner ersten Frau, am 5. Februar 1581 verheirathete er sich mit Magdalena Kindelbrück aus Isenhagen, die ihn überlebte. Sie gab ihm sechs Söhne. Gleich beim Erstgeborenen schien sich das böse Schicksal, das die Kinder erster Ehe hinraffte, zu wiederholen. Diesen, Daniel, ließ die Wartefrau vom Arme fallen; er brach den Rücken und starb. Um so kräftiger gediehen die vier nächsten. Gabriel, geboren am 20. März 1583, studierte seit 1602 in Leipzig Theologie und begann früh zu schriftstellern. Schon 1603 erschienen von ihm „Vier Bücher wunderbarlicher indianischer Reisen", nämlich: der Brief Alexander's an Aristoteles über Indien, die Schilderung Indiens von Plinius, Lucian's wunderbare Schiffahrt, und die Reisen des heiligen Brandan, aus dem Basler Passional von 1517 in die Sprache der Zeit übertragen von Valentin Forster aus Schmalkalden. Angehängt waren 35 Lügen, die bei Gelehrten Glauben gefunden, das heißt abergläubische Meinungen über wirkliche oder fabelhafte Thiere, Pflanzen, Vorbedeutungen u. dgl.: ob der Adler sich verjünge, ob der Hirsch Schlangen fresse, ob der Schwan kurz vor seinem Tode lieblich singe u. s. w. Gabriel erzählt gelegentlich (S. 204), sein lieber Vater habe ihm, seinen Brüdern und Tischgesellen jene Paradoxa daheim als Argumentlein und Hausschriftlein zur Uebung der lateinischen Sprache und zum nothwendigen wahrhaften Unterricht vorzusagen und zu dictieren gepflegt,

bei welcher Kürze er es auch bewenden lasse. Daraus mag der Irrthum entstanden sein, als sei der Vater, Georg Rollenhagen selbst, der Verfasser des Buches, an dem er keinen wirklichen Antheil gehabt hat. Gleichzeitig, oder noch früher, gab Gabriel Rollenhagen die schon erwähnte Komödie „Amantes amentes" heraus, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, und 1606 ließ er einen Band lateinischer Gedichte unter dem Gesammttitel „Juvenilia" erscheinen, ein Buch Liebesgedichte, ein Buch Epigramme und ein Buch vermischter Poesien. Auch an diesen Gedichten hat der Vater, obwol sie ihm mitunter zugeschrieben sind, keinerlei Antheil. Nur zweimal wird seiner darin gedacht, besonders in dem Gedichte, das der Sohn dem Vater zu seinem sechzigsten Geburtstage widmet (III, 25), das aber nichts als Redensarten enthält: die Lüfte möchten an diesem Tage milder wehen, der Wald frischer grünen! Auch der Hochzeit seiner Schwester Dorothea widmet Gabriel ein ähnliches Gedicht (III, 52). Der Vater hatte übrigens noch die Freude, seinen Sohn in seiner Nähe, als Vicar am Dome in Magdeburg, angestellt zu sehen. Seine weitern Schicksale sind mir unbekannt. Der dritte Sohn, Jonas, studierte Medicin in Paris, und auch die beiden jüngern, David und Caspar, wurden dem Studium gewidmet. Der jüngste und letzte, Elias, starb schon ein Vierteljahr nach der Geburt. Die Frau, vier Söhne und eine Tochter überlebten den Vater, von dem bis zu seinem Tode nichts Nennenswerthes zu berichten ist.

Auch in der Folge ist wenig von ihm die Rede. Es werden einige Anekdoten von ihm erzählt, die hier berührt werden mögen, da die ersten Erzähler sie für charakteristisch halten. Der lübecker Theolog A. Pfeiffer berichtet in seiner „Evangelischen Schatzkammer" gegen das Ende: Rollenhagen habe ein neues Haus bauen und lange Zeit ohne Dach stehen lassen; als er hierüber von einem magdeburger Prediger, der damals eine Postille unter der Presse gehabt, gefragt worden, habe er geantwortet, er wolle das Haus mit

Postillen decken lassen und warte nur auf die Sr. Ehrwürden. Wie wichtig diese mehr grobe als witzige Antwort auf eine erklärliche Frage genommen wurde, zeigt die von andern berichtete Form. Danach hätte Rollenhagen in Gesellschaft des Predigers Philipp Gallus (Hahn) erklärt, er seinestheils wolle keine Postillen schreiben, weil heutzutage fast jeder Hahn eine Postille über die Evangelien krähe. Eine andere Geschichte, die der magdeburger Chronist Vulpius (S. 68) erzählt, gewährt einen Einblick in die Schule. Es meldete sich eines Tags bei Rollenhagen ein nicht mehr ganz junger Mensch, der um Aufnahme in die Schule bat, sich aber ganz einfältig und unwissend zeigte. Der Rector sagte ihm: „Du bist ganz ungeschickt für die Prima, und für die Quinta bist du zu groß. Ich weiß nicht, was ich mit dir anfangen soll." — „Setzt mich doch nach Prima", antwortete der Fremde, „damit ich Euch selbst hören kann, denn ich bin Euretwegen hergekommen; ich will schon fleißig sein!" Nach einiger Zeit wurden lateinische Verse dictiert, welche der fremde Primaner in alle Arten veränderte und „Taubmann" darunter schrieb, worauf er von Magdeburg wegging. Rollenhagen eilte dem berühmten wittenberger Professor (1595—1613) nach, holte ihn ein und wollte ihn nach Magdeburg zurückführen. Taubmann meinte, es sei genug, daß er Rollenhagen gehört und dieser ihn gesehen habe.

Auf eine andere Seite seines Ruhmes weist die Erzählung, daß Tycho de Brahe ihm 1598 eins seiner Bücher mit einer Inschrift sandte, in welcher er seines Charakters und seiner Gelehrsamkeit rühmend gedachte und ihn seinen aufrichtig geliebten Freund nannte. Denn Rollenhagen, der einige Schulbücher, einen deutschen Donat (Magdeburg 1586 und öfter), eine Anleitung für Primaner (Frankfurt 1600) und dergleichen herausgab, beschränkte sich nicht auf die eigentlich philologischen Zweige, sondern pflegte, und zwar mit Vorliebe, auch andere. Sein Sohn Gabriel erzählt in den „Wunderbarlichen indianischen

Reiſen" (1603, S. 293), Rollenhagen habe im Jahre 1583, vom Beginn des Sommers an bis zum 29. December, einigen ſeiner vornehmen Schüler in Magdeburg auf ihre Bitte einen aſtrologiſchen Curſus geleſen, wie man aus den Geburtsſternen die Geſundheit des Menſchen, ſein Glück und Unglück nach der Meinung der alten Lehrer errathen ſolle. Dann hätten die Schüler ihn erſucht, er möge ihnen auch zeigen, wie man die Kalender mache und die Prophezeiungen vom Wetter und ſolcherlei Dinge hineinſetzen müſſe. Das ſei denn auch mit beſtem Fleiß geſchehen. Dabei ſeien die beiden vorhin erwähnten Bücher, die er in Wittenberg zuſammengetragen, in die Hände der Schüler gekommen. Als ihm einer derſelben nach einigen Jahren mittheilte, der Profeſſor David Origanus aus Glatz in Frankfurt a. d. O. trage ſeinen Studenten jene Bücher als eigene Arbeit vor, habe Rollenhagen dazu gelacht und geſagt: „Das iſt gar gut! So haben wir Kalmeuſer zu Magdeburg noch die Ehre, daß wir einen frankfurtiſchen Profeſſor lehren und ernähren können!" Dabei ſei es nicht geblieben, vielmehr habe Origanus ſeine „Neuen Ephemeriden" 1599 drucken laſſen und im dritten Theile die beiden Bücher Rollenhagen's über Kalender und Nativität als die ſeinen mitgetheilt, und zwar von Wort zu Wort, nur daß hin und wieder einige Sätze anders geordnet und die Berechnungen, die Rollenhagen über die Nativität ſeines Sohnes Gabriel angeſtellt, mit den von Gauricus und Cardanus aufgeſetzten falſchen Geburtsſternen Luther's vertauſcht ſeien. Als Rollenhagen ihn darüber habe befragen laſſen, auch in Frankfurt ſelbſt befragt habe, ſei er mit nichtigen Ausreden bei der Hand geweſen. Allein es ſeien Gottlob noch viele Schüler des Vaters in Magdeburg, Halle, in der Mark, in Frankenland und anderswo in Kirchen und Schulen vorhanden, die Rollenhagen's Hefte beſäßen und ſich über ſeine Geduld nicht genug verwundern könnten. Beckmann meint zwar in ſeinem Buche über die Univerſität Frankfurt (S. 251), Rollenhagen habe ſeiner

Gewohnheit gemäß geschrieben, nämlich wahre Lügen; allein wenn man die heftige Antwort des Origanus am Schlusse der Vorrede zu seinen „Neuen Ephemeriden" (Frankfurt a. d. O. 1609. 4°.) liest und seine Ausdrücke: ein schlechter Hosenklapper, des Rectors Apenkop (Affenkopf), nicht für Widerlegungen gelten lassen will, so scheint die Sache doch nicht sehr günstig für ihn zu stehen. Entscheiden läßt sich freilich nichts, da Rollenhagen's Hefte ungedruckt geblieben sind. Als Nativitätssteller stand er, wenigstens in der Gegend Magdeburgs, sehr in Ansehen. Burckhart rühmt von ihm, daß er von fürstlichen, adelichen und unadelichen Personen deshalb viel Anlauf gehabt habe, und rechnet zu seinen mathematisch-physikalischen Verdiensten auch die Stöße handschriftlich hinterlassener Hefte, in denen er fleißig und stetiglich, ja täglich die Witterung beobachtet.

Solche Verdienste neben seinem Rufe als Rector konnten nicht ohne Anerkennung bleiben. Es wird berichtet, er sei nicht nur bei denen von Adel sehr lieb und angenehm gewesen, da sie (die Alvensleben, die Asseburger, Schulenburgs, Münchhausen, Dorstadt u. s. w.) ihn gern bei sich gesehen und ihn mit Beneficien und Verehrungen wohl in Acht genommen; sondern es seien auch herrliche, ansehnliche, gute Berufungen an ihn ergangen, und Bestallungen in Zerbst, Sanct-Bartholomäi, Leipzig, Wittenberg, Helmstedt, Frankfurt a. d. O. ihm angetragen, wie ihm auch das Predigtamt in der Neustadt Brandenburg angeboten sei. Doch habe er seine bedenklichen Ursachen gehabt, diese Anträge anzunehmen. Auch sei er oftmals zu Hofe gefordert worden, und herrliche Stellen seien ihm in Aussicht gestellt, aber wegen der Unbeständigkeit der Hofgunst habe er nie Verlangen dahin gehabt; seine alten Vorfahren und Freunde hätten ihm auch geäußert: die Rollenhagen hätten nie Glück bei Hofe gehabt; und er wolle lieber frei als gebunden sein, er wolle lieber unter dem magdeburgischen jungfräulichen Kranz sein Wesen und Bleiben haben, als unter Löwen und Bären. Erzürne er die

Jungfrau einmal, so lasse sie sich auch leicht wieder erbitten und versöhnen; jene wilden Wappenthiere aber führen, kaum mit dem Finger berührt, leicht aus dem Schlafe, und dann sei die Gefahr des Zerreißens nahe.

Von allen Predigten, die Rollenhagen während der 36 Jahre seines geistlichen Amtes verfaßt, ist nur eine einzige gedruckt erschienen, die er auf besondere Anordnung des Raths der Stadt in der Pfarrkirche zu Sanct-Johannis in Magdeburg gehalten hatte. Sie führt den Titel: „Historia von dem herrlichen Triumph und Himmelfahrt unsers Herrn und Heilands Jesu Christi" (Magdeburg 1592. 4°.). Sie behandelt, was sich vor, bei und nach der Himmelfahrt zugetragen, und zeigt dann die Ursachen an, warum der Herr mit solcher sichtbaren Pracht und Triumph habe auffahren wollen, und was wir uns deß zu trösten haben. In einfachem, verständlichem, nur auf den Verstand berechneten Vortrage wird die Lehre Luther's positiv und polemisch gegen die Papisten und Calvinisten auseinandergesetzt, doch nach der Sitte der Zeit von den Kirchenvätern Augustin und Cyprian, von Petrus Lombardus und Bonaventura sowol wie von Plato und Aristoteles, den heidnischen Poeten und dem Leben der Väter geredet, von historischen Curiosis, von Thaten des Perserkönigs Sapores und Tamerlanes, des Tatterkönigs, Gebrauch gemacht, auch wol ein lateinisches Citat (mit deutscher Uebersetzung) eingemischt, doch mit Maß und Bescheidenheit. Vergleicht man diese Predigt mit der wahrhaft barbarischen Leichenrede Burckhart's auf Rollenhagen oder mit andern gleichzeitigen Casualpredigten aus Magdeburg, so muß man sagen, daß der Rector und Stiftsprediger weit über seinen Zeitgenossen in seiner Nähe stand und, wenn auch nicht sonderlich erbaulich, doch überaus geschmackvoll zu reden wußte. Es könnte daher eher zu verwundern als vorauszusetzen sein, daß Rollenhagen als Kanzelredner den Beifall seiner Mitbürger fand, was jedoch bezeugt wird. Wie schon erwähnt, predigte er auf Anheimgabe des (am 2. September

1596 verſtorbenen) Siegfried Saccus über den Pentateuch bis zu ſeinem Tode, alſo während eines Zeitraums von mehr als zwanzig Jahren. Als er bis in das 33. Kapitel des fünften Buches (Moſes' Valetſagen und Weiſſagung) gekommen war und ihm nur noch das 34. Kapitel (Moſe Tod und was darauf folgte) übrig war, ſagte er, beim Concipieren der Schlußpredigt, zu ſeinem lieben Hausmütterchen: „Moſes iſt nun todt. Ich weiß nicht, wo ich ihn noch laſſen und hin begraben werde." Er begrub ihn nicht. Im Mai kam er von einem Begräbniß in der Sanct-Jakobspfarre, dem er nicht wohl ſich entziehen konnte, fröſtelnd zurück, legte ſich und ſchlief nach wenigen Tagen, am 13. Mai 1609, „ganz ſanft ſtille ſeliglich" hinüber. Aaron Burckhart, Prediger zu Sanct-Ulrich, hielt ihm acht Tage nach ſeiner Erkrankung die Leichenrede, die für alle äußern Lebensumſtände die Hauptquelle geblieben iſt (Magdeburg 1609. 54 S. 4°, und ebendaſ. 1609, 138 S. 12°); Gottfr. Ludovici hat im vierten Theil ſeiner „Schulhiſtorie" (Leipzig 1714, S. 48) nichts Erhebliches hinzugefügt, und Mart. Fr. Seidel's „Bilderſammlung mit Erläuterungen von G. G. Küſter" (Berlin 1751, Fol., Nr. 62) hat nur den ſchlechten Kupferſtich nach einem guten Bildniß Rollenhagen's voraus. Die großen klugen Augen paſſen ſehr gut zu der Schilderung, die Burckhart von ihm entwirft: „Ein anſehenlicher Mann war er von Leib und Perſon, wußte mit Autorität und Gravität zu reden, wußte auch wohl ſeine Autorität mit Ernſt zu erhalten, hatte ein herrlich geſchwind Ingenium."

Die Behendigkeit ſeines Geiſtes hat er vor allem in dem Werke gezeigt, das ihm ſchon bei den Zeitgenoſſen und nicht minder bei den Gelehrten und den Leſern des 17. Jahrhunderts großen Ruhm erwarb und erhielt, und das hier in erneuerter, vereinfachter Schreibweiſe, im übrigen vollſtändig und treu, abermals dargeboten wird. Es iſt der „Froſchmeuſeler" von „Marcus Hüpfinsholz von Meuſebach, der jungen Fröſch Vorſinger und Calmeuſer im alten Mäſchenwik."

So unterzeichnet Rollenhagen die vom 21. März 1595 datirte Widmung an Heinrich Rantzau auf Segeberg, däniſchen Statthalter in Holſtein, Schleswig und Ditmarſen, den er zugleich um Entſchuldigung bittet, wenn er ſeine Fröſche nicht ſo zierlich reden laſſe, wie Homer die ſeinen; die Landart ſei daran ſchuld. Griechen und Römer hätten es für eine Ehre gehalten, ihre angeborene Mutterſprache künſtlich zu reden; der Deutſche aber laſſe ſich alles, was fremd ſei, beſſer gefallen, lerne fremde Sprachen reden und ſchreiben, und ſeine Mutterſprache bleibe verachtet. Deshalb werde Rantzau ſich nicht wundern, daß ſeine Fröſche ihre Sprache „nicht auspoliert, artig verſetzet und maniert, ſondern wie die Gänſe am Bach und die Weiber beim Bier und Weine

köddern, kolzen, koſen und kallen,
kakeln, quakeln, klappern und lallen,
plappern, pletern, plerren, parlaren,
reden, rünen, rufen und raren,
ſchwatzen, ſprachen, ſpräken und ſchnattern,
ſagen, ſeggen, ſchnacken und tattern,
vornemlich, weil ſie quaken wollen,
was große herren wiſſen ſollen.

Wie dem aber auch ſei, wenn Rantzau Gefallen daran habe und ihn ſeiner Gunſt werth achte, ſo ſollen ihn nicht allein die Gelehrten rühmen, ſondern auch in ſpäter Zeit ſeine Fröſchlein davon ſagen, ſolange Deutſchland ſeine Sprache verſteht, bis daß Himmel und Erde vergeht".

In der Vorrede an den günſtigen Leſer gibt Rollenhagen Rechenſchaft über die Art der Entſtehung des Gedichts, wie früher mitgetheilt wurde, und über die lange Vernachläſſigung der Arbeit ſeiner Jugend. Als Grund der letztern gibt er an, weil die Perſonen dieſer Tragödie ſo geringgeſchätzt würden, daß ſich niemand bekümmere, was Fröſch, und Mäuſe machen, ob ſie leben oder ſterben. Mehr halte man von Kunſtgedichten über Menſchen, weil man von dieſen entweder glaube, es ſei ſo ergangen, oder gehe den

Menſchen noch ſo. Das mache dem Leſer dann eine beſondere Freude oder ein herzliches Mitleid. Auguſtin geſtehe, daß er den kläglichen Abſchied der Dido beim Virgil nie ohne Thränen geleſen, obwol er wiſſe, daß es nur Erdichtung ſei. Mit dieſen Fröſchen ſei es nun zwar nicht ſo beſchaffen, aber Freunde hätten gemeint, das Buch werde, wenn es gedruckt vorliege, doch etwas mehr Nutzen ſchaffen als „unſer weit berühmter Landsmann Eulenſpiegel oder auch andere Schandbücher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporus (von Lindner), Rollwagen (von J. Wickram) und ſo weiter", die auch bei den vernünftigen Heiden nicht würden geduldet ſein. Sei dem nun wie ihm wolle, ſo ſei den Gelehrten doch bekannt, daß die Menſchen ſtets eine Luſt daran gehabt, denkwürdige Sachen mit Gleichniſſen von Thieren und Pflanzen bildlich darzuſtellen, in der Bibel ſowol als bei den Profanſcribenten. Und was die heidniſche Lehre der alten Deutſchen geweſen, das vernehme man „aus den wunderbarlichen Hausmärlein von dem verachteten frommen Aſchenpöſſel und ſeinen (ihren) ſtolzen ſpöttiſchen Brüdern, vom albern und faulen Heinzen, vom eiſernen Heinrich, von der alten Neidhartin u. dgl., welche ohne Schrift immer mündlich auf die Nachkommen geerbet werden und gemeinlich dahin ſehen, daß ſie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Gedult und gute Hoffnung lehren; denn die allerverachtetſte Perſon wird gemeinlich die allerbeſte." Die nackte Wahrheit finde bei unſerer angeborenen Thorheit weniger Beifall als geſchmückte Poſſen; ſelbſt in geiſtliche Schriften, Predigten und Poſtillen dringe die Beluſtigung durch wunderliche Hiſtorien und viſierliche Fabeln. So wenig dies zu billigen, ſo verhalte es ſich doch anders, wo es auf Welthändel abgeſehen, beſonders wenn man dadurch Geſchichten ſo vormale, daß man Weisheit, Tugend und gute Sitten daraus lerne. „Denn der Urſach halben haben auch die alten Deutſchen des Dieterichs von Bern, des alten Hildebrands männliche Thaten gereimet. Item des Herzogs zu Braunſchweig, Hein-

rich's des Löwen, Historien und andere mehr sind in eitel poetische Gedichte verwandelt." Auch Luther habe etliche Fabeln verdeutscht und erklärt. „Ja das ganze politische Hofregiment und das römische Pabstthum ist unter dem Namen Reinken Fuchses überaus weislich und künstlich beschrieben. Dasselbige Buch aber hat ein gelehrter, scharfsinniger, weltweiser Sachse gemacht, mit Namen Nicolaus Bauman, beim Ursprung des Weserstroms bürtig. Dieser, als er bei dem Herzoge zu Jülich eine Zeit lang in der Canzlei als Rath und Secretarius gedient, ward durch die Fuchsschwänzer böslich hintergangen und in Ungnaden gebracht, daß er sich mit großer Gefahr von dannen an den meklenburgischen Hof begeben mußte, da er dann auch des Herzogs Magnus Secretarius und lieber Mann geworden. Aus eigner Erfahrung hat er den Reinken Fuchs, als wenn der im Herzogthum Jülich also ergangen wäre, weislich beschrieben und dem Buchdrucker Ludwig Dietzen zu Rostock, welcher ein Oberländer von Speyer und ein guter Reimer war, verehret. Derselbe hat die Glossen aus andern Reimbüchern dazu gesetzt und ihn mit denselben im Jahre 1522, als ob es vorher ein altes welsches oder französisches Buch gewesen, in Druck gegeben. Bauman aber ist nachher zu Rostock in Sanct-Jakobs Kirche ehrlich begraben." Seine Frau Elisabeth habe ihm im April 1526 ein Epitaph gesetzt, fügt Rollenhagen hinzu, das er zu Ehren des Verfassers und seines Buches mittheilen wolle, das jedoch nichts jene grundlose Erzählung Bestätigendes enthält.* „Wie aber der Reinike Fuchs", sagt Rollenhagen ferner, „also ist dies

* Dormio sub lapide hoc Niclaus Bauman, honore,
Vulgari, externo contumulatus humo;
Nec mala, nec vitae repeto bona splendidior, sed
Quam nostra est nulla litera ducta manu.
Laetus laeta legas qui transis forte viator:
Ex Christi justus nomine non moritur.

Buch auch geschrieben und gemeint, zwar voller Fabeln und Märlein, aber so, daß mit denselben, wie in einer Komödie, die reine lautre, und wie man sonst sagt, die bittre Wahrheit poetischer Weise vermummt und in einer fremden Person Namen auf den Schauplatz geführt und der rechte Ernst im Scherz und mit lachendem Munde ausgesprochen und beschrieben wird." Er schließt mit den Schlußworten des Historikers der Makkabäer: „Hätte ichs lieblich gemacht, das wollte ich gerne; ists aber zu geringe, so habe ich doch gethan, was ich vermochte. Denn allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig. Also ists auch lustig, so man mancherlei lieset." So möge sich der Leser diesen kindischen Studentenfleiß und das darauf erfolgte langweilige Bedenken zu Scherz und Ernst freundlich gefallen lassen, bis ein andrer komme, der es anders oder besser mache.

In einem kurzen Inhalt spricht der Dichter sich nochmals über sein Gedicht aus. Im ersten Buche erzähle die Maus, wie es bei ihr daheim zugehe; im zweiten berichte der Frosch, was in seinem Reiche geschehe; im dritten führen Frosch und Maus Krieg, und so gehe das Spiel zu Ende und lehre, wie man haushalten und das weltliche Regiment verwalten solle, was im Kriege rathsam sei, und daß der Ausgang bei Gott stehe. Wer das wohl erwäge, habe die Kurzweil gut genutzt; wer aber nur zu lachen suche, werde mehr Langeweile als Freude haben, denn nie sei es des Verfassers Meinung gewesen, zu lachen ohne zu lehren.

Rollenhagen traf mit diesem Werke recht eigentlich den Geschmack der Zeitgenossen, man könnte sagen, er befriedigte ein Verlangen derselben nach einem umfangreichern Dichterwerke, das vergnügte, aber im Vergnügen auch belehrte. Das ästhetische Gefallen an einer poetischen Arbeit als solcher war den Deutschen des 16. Jahrhunderts fremd, war kaum jemals in Deutschland heimisch gewesen. Der Stoff hatte von altersher einen bedeutenden, meistens den größten An-

theil an dem Intereſſe gehabt, das die Hörer und Leſer an einer Dichtung nahmen; und der Stoff hatte ſchon ſeit längerer Zeit eine Wendung zum Lehrhaften, zum Unterrichtenden, den Vorrath der Kenntniſſe und Vorſtellungen Erweiternden, den Willen Beſtimmenden erhalten. Die bloße Geſtaltung ohne dieſen Zuwachs genügte nicht mehr, um anzuziehen oder feſtzuhalten. Die theologiſchen Kämpfe hatten dieſen Geſchmack ſehr befördert. Die reine naive Freude am Stofflichen der Dichtung, die noch bei Hans Sachs lebendig wirkte, hatte doch auch ſchon bei ihm ſich mit dem Moraliſierenden verbinden müſſen, und bei den Fabeldichtern, wie Alberus und Waldis, wuchs das trockne Epimythion, das haec fabula docet, zu ausgeführten moraliſchen Betrachtungen, die mitunter ausführlicher waren, als die Fabel oder der Schwank, der ſie veranlaßte.

Dieſe und Dichter ähnlicher Art, wie reich und umfaſſend ihre Thätigkeit auch ſein mochte, hielten ſich an einzelne Dinge, an zufällige Anläſſe ihrer Quellen. Sie legten ihre Fabeln gegen den Neid, die Habſucht, die Prunkliebe, die Sorgloſigkeit um den eignen Haushalt, die Doppelzüngigkeit, gegen Menſchenfurcht und gegen Willkür der Mächtigen mit größerm oder geringerm Aufwande von Geiſt und Witz aus; aber es war doch immer nur ein beſchränktes Kapitel der Moral, das ſie behandelten, wenn ſie die Fabel oder die luſtige Geſchichte ſelbſt einfach, wie Waldis, oder aufgeputzt, wie Alberus, vorgetragen hatten. Aus der Geſammtheit ihrer moraliſierenden Ausführungen konnte der nachdenkende Leſer ſich möglicherweiſe ein gewiſſes Ganze der Anſicht zuſammenſtellen, aus der heraus ſie das Einzelne geſchöpft und ausgeſprochen hatten. Doch auch das ſo erwachſende Bild ihrer moraliſchen Welt konnte kein ſehr umfaſſendes, kein vollſtändiges Abbild der Welt gewähren, da dieſe Dichter, beſonders Waldis, eine vorgefundene ältere Sammlung von Fabeln, an welche ſie ihre Betrachtungen knüpften, der Reihe nach aus der Proſa in Verſe brachten

und also in der Wahl ihrer Stoffe nicht frei walteten, sondern sich selbst verpflichteten, die alte Ordnung beizubehalten, demnach auch in der Entwickelung ihrer moralisierenden Gedanken durch die benutzte Quelle sich bestimmen ließen. Keiner dieser Dichter hatte sich mit der Absicht an die Arbeit gesetzt, das ganze Leben zu umspannen, eine allseitige Thätigkeit des Menschen im belehrenden Bilde vorzustellen.

Diese Absicht leitete Rollenhagen, als er, auf den Wink seines Lehrers Veit Ortel, die Nachahmung der Homerischen „Batrachomyomachie" zu erweitern unternahm, als er durch Einfügung „der Rathschläge von Regimenten und Kriegen" aus dem heitern Gedichte des Alterthums „eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit" zu machen versuchte.

Vor ihm hatten die Dichter des Reinhart Fuchs und der Ableitungen desselben anscheinend dasselbe gewollt. Aber ihnen lag die Absicht, zu lehren, doch sehr fern, wenn man die Lehre, wie sie Rollenhagen auffaßte, an ihre Dichtung hält. Keins ihrer Geschöpfe, vom Löwen bis zum Kaninchen, tritt aus der Natur des Thieres, dessen Namen es führt, als betrachtender, erörternder, belehrender Mensch heraus. Alle diese Geschöpfe mischen mit ihrer thierischen Eigenthümlichkeit menschliche Züge, aber keines macht den Anspruch auf Gelehrsamkeit, auf Bücherweisheit. Sie hielten sich auf einer Grenzlinie zwischen Thier und Menschen, behielten nicht die ganze Roheit der Bestie, maßten sich aber auch die Verfeinerung des Menschen nicht umfangreicher an, als es mit einer naiven Thiernatur vereinbar blieb. Menschliche Leidenschaften besitzen sie, menschlichen Anstrich, aber keine menschliche Bildung. Und zwar sehr zum Vortheil ihres poetischen Werthes haben sie sich dieser Bildung enthalten, die man, als diese Dichtungen entstanden, anderswo suchte als in der Dichtung und froh war, wenn man sie nicht darin fand.

Anders verhielt es sich im Zeitalter der Reformation und besonders am Ende des 16. Jahrhunderts, wo man das,

was das ganze Leben des deutschen Volks bewegte, in allen Schriften, die lesenswürdig sein sollten, wiederzufinden verlangte. „Reineke Vos" erhielt sich zwar noch, aber er hatte einen Theil seiner Anziehungskraft noch der Glosse, der prosaischen lehrhaften Zugabe, zu verdanken gehabt, und er war im Erlöschen, da man verlernt, in den schweren sorgenvollen Stürmen der Zeit verlernt hatte, sich naiv an einer naiven Dichtung zu erfreuen.

Um so willkommener mußte sein und war eine große zusammenhängende Dichtung, welche das bloße Thierleben mit einem Gehalte versah und den thierischen Namen nun auch alles das vom Menschen mitgab, was bis dahin fern davon gehalten war. Was uns vom heutigen Standpunkte als verwerflich erscheint, rechneten die Zeitgenossen Rollenhagen's zu seinen vorzüglichsten Vorzügen. Er hob die Linie zwischen Menschen und Thier auf. Seine Thiere sollten Menschen sein, Menschen, denen einige nicht gerade bezeichnende Züge ihrer thierischen Natur gelassen wurden, die aber im übrigen über alles das zu gebieten haben, was den Menschen vom Thiere unterscheidet, nich blos physisch, sondern auch durch Erziehung, Lebensweise und Denkungsart. Manches, was uns in den Schilderungen aus dem Thierleben noch jetzt erfreut, weil es einer aufmerksamen Beobachtung abgelauscht und mit dem unbefangenen Behagen des Beobachters lebhaft erzählt ist, verdankt Rollenhagen seinem griechischen Vorbilde. Schon in der „Batrachomyomachie" werden die Heldenthaten berichtet, welche die Maus im Bettstroh des Schlafenden oder in der Krippe des Stiers gegen diese Großen und Mächtigen herzhaft vollbringt. Die dort gegebenen leichten Andeutungen dieses kecken Muthes des Kleinen dem Gewaltigen gegenüber hat unser Dichter weiter ausgeführt, und er hat offenbar selbst seinen Spaß daran gehabt, die kleinen Züge zu sammeln und heiter auszumalen. Aus eigner Erfindung hat er gleich feine Beobachtungen auf andern Gebieten des Naturlebens hinzugefügt. Das häusliche Leben und die Kriegführung der Bienen schil-

dert er treu und anziehend. Er beobachtet die Gewohnheiten der wandernden Störche, wie das Männchen früher kommt als das Weibchen, dem die Wohnung bereitet und das mit der sorglichen Zuvorkommenheit des Gatten empfangen und von der Ermüdung der Reise treulich gepflegt wird. Das zutrauliche Leben der Nachtigall mit den Menschen, die den mit schönem Gesang bezaubernden Vogel Leids zuzufügen nicht das Herz haben, ihm vielmehr liebreich das Suchen der Nahrung erleichtern, sieht man nicht ohne Theilnahme geschildert. Und in den Beobachtungen über das Leben der Lerche ist alles so völlig aus einem Guß gegeben, daß man nicht merkt, wie der Dichter hier mit den eignen Beobachtungen die seiner Vorgänger verbunden hat: die Sorge der Jungen, durch die Ernte im Nest gestört zu werden, eine Sorge, die vorzeitig ist, so lange der Herr des Ackers auf fremde Hülfe baut, und die erst Grund erhält, als der Bauer, von der Lässigkeit der Verwandten und Nachbarn überzeugt, sich entschließt, selbst Hand anzulegen. Die Lehre, die darin liegt, wird im Vorbeigehen angedeutet, nicht als Hauptzweck behandelt, und mit der einzelnen Beobachtung, an welcher sich derartige Lehren fühlbar machen lassen, gibt sich der Dichter nicht zufrieden; er sucht seine Geschichten zu verbinden, zu einer Dichtung, die durch zusammengefügte Beobachtungen größere Anziehungskraft erhält, abzurunden und mit erhebenden Ausblicken zu bereichern. So läßt er, als der Frost den Saaten geschadet und den Muth der Menschen, die ihre Mühe und Arbeit verloren wähnen, traurig niedergeschlagen hat, sie durch den Geistlichen trösten, der sie auf die mit Jubelgesang ins Blau des Himmels emporsteigende Lerche verweist und ihre Hoffnungen zum himmlischen Vater emporhebt, der die Seinen nicht verlassen werde. In ähnlicher Weise gibt der Dichter der mit wirklicher epischer Kraft erzählten Fabel von dem Baumklotz, den die nach einem König verlangenden Frösche zum Herrscher erhalten, die anmuthigste Wendung. Nicht nur, daß er schildert, wie das Unwetter den Stamm

der Esche ins Wasser schlägt, sodaß die erschrocknen Frösche sich scheu verbergen, bis sie dem Unbeweglichen gegenüber allmählich Muth fassen, die Wohlthat erkennen, die sie durch den gegen die Schlangen heilsamen schützenden Baum erhalten haben, aber dann, von Ungeduld und Uebermuth verleitet, bis zu Spott und Hohn gegen den unempfindlichen Herrscher sich fortreißen lassen und ihn verstoßen, wofür sie büßen, indem sie anstatt seiner den Storch, und endlich die Wasserschlange zum König erhalten, die mit ihnen nicht viel Federlesens machen; während der verschmähte Blochkönig von dem Bauern aus dem See genommen und vor der Wohnung aufgestellt ihm zum reichen Segen wird, indem ihn die Bienen zu ihrer Wohnung erwählen und den Bauer mit dem köstlichsten Honig reich versorgen.

An solchem mit dichterischem Sinn behandelten Episoden ist der „Froschmeuseler" nicht arm. Kaum daß irgendeine der überlieferten Fabeln ohne eine solche Wendung zum Höhern und Schönern oder doch ohne den Schmuck feiner Beobachtungen und anmuthiger Ausmalungen geblieben wäre. Aber das alles hat Rollenhagen gleichsam nur nebenher aus seinem Reichthum hingeworfen. Die Schilderungen des Thierlebens sind ihm nur Mittel, das Menschenleben vielseitig zu beleuchten. Und um dies Ziel zu erreichen, opfert er häufig genug das Natürliche seiner Thiergestalten. Der plumpe genußgierige Bär ist mit den Waffen des Jägers unbekannt, er kennt weder Pfeil, noch Bogen, noch Speer, und doch sollen wir ihm, der den Bogen für ein Spinnrad hält, glauben, er sei mit dem häuslichen Geräth, das er wol nie gesehen haben kann, so bekannt, daß er Vergleiche davon hernehmen könne, um mit dem angeblich Bekannten das Fremdartige zu erklären. Ein Straucheln dieser Art erscheint, da hier das Thier als solches, ohne eigentliche menschliche Verwandlung auftritt, schwerer zu verzeihen, als wenn dem bloßen Thiernamen ein völliger Mensch untergeschoben wird, und der Fuchs sich in Bergwerksspeculationen wie ein gewinnsüchtiger Mensch des

16. Jahrhunderts einläßt und ebenso dabei zu Schaden kommt wie seine Frau, die sich von einem schlauen, großen Gewinn verheißenden Schatzgräber um ihren Schmuck, ihre Baarschaft und um das letzte Kleinod der Kinder beschwindeln läßt. Hier drängte Rollenhagen dem Charakter des Thieres das Fremdartigste und Widerstrebendste auf, blos aus dem Grunde, weil er gegen die Alchemisten, die Händler mit Kuxen und die Schatzgräber, die alle zu seiner Zeit viel Betrug übten und Elend verursachten, zu polemisieren einen Anlaß haben wollte. Hätte er etwas Anstößiges in dieser Art der Einkleidung gefunden, oder auch nur gemeint, andre könnten es thun, so wäre es ihm leicht gewesen, mit einer beliebigen Wendung den Fuchs zum Berichterstatter über das Thun und Treiben dieses oder jenes Menschen zu machen, anstatt ihn als Erzähler eigner Erlebnisse und des Klugwerdens durch eignen Schaden einzuführen. Aber er fand nichts Ungehöriges darin; und daß auch seine Leser keinen Anstoß nahmen, sieht man in Exemplaren der alten Drucke, wo die in diesen Abschnitten gegebenen Winke und Lehren häufig ebenso mit Merkzeichen der Aufmerksamkeit und des Beifalls am Rande hervorgehoben oder durch Unterstreichen ausgezeichnet sind, wie die Lehren und treffenden Bemerkungen, die an andern Stellen passender, dem Charakter des Erzählenden angemessener eingeflochten wurden. Die Leser fanden das Einzelne beifallswürdig und nicht minder das Ganze, wobei denn freilich von einer Würdigung der Composition, für die man keinen empfänglichen Sinn hatte, nicht besonders die Rede ist. Aber die häufig wiederholten Auflagen*) legen für die lebendig gebliebene Theilnahme der Leser Zeugniß ab, und die anerkennenden Erwähnungen späterer Schriftsteller und Literarhistoriker, eines Moscherosch, Omeis, Morhoff, Rhott

*) 1595, 1596, 1600, 1608, 1616, 1618 (zweimal), 1621, ohne Jahr, 1627, 1657, 1683, 1730 und neuere Bearbeitungen von Lappe, Schwab, Benedix.

und anderer, die bis ins 18. Jahrhundert fortdauern, bestätigen, daß auch die Gelehrten an der Dichtung Gefallen fanden. Erst bei den Neuern, die nicht mehr aus der Sache selbst und aus den Anschauungen der Entstehungszeit des Gedichts über dasselbe urtheilten, sondern nach fremdem ästhetischen Maße, beginnen die Ausstellungen, daß Rollenhagen aus dem Hundertsten ins Tausendste gerathe und seine Thiere so gelehrt reden lasse wie die pedantischen Schulfüchse seiner Zeit.

Es ist wahr, der Frosch Bausback erwähnt (I, 1, 5, 22), daß er in jüngern Jahren die Geschichte des Ulysses in Büchern gelesen habe, und der Frosch Graukopf spricht (II, 2, 2, 2) von seiner Lektüre des Aristoteles und (II, 5, 7, 4) von seiner Belesenheit in der Genesis (1, 14), aus der er seinen Ahnherrn Kedorlaomor citiert; ja diese gelehrten Thiere führen lateinische, griechische, selbst hebräische Brocken in der Ursprache an. Und das mag abgeschmackt erscheinen, wenn der Dichter auch nicht durch den Mund der Thiere, sondern aus dem eignen spräche. Denn ein gelehrter Frosch und eine sprachenkundige Maus sind nicht unleidlicher als ein mit seiner Kenntniß fremder Sprachen prunkender Dichter. Allein diese Geschmacklosigkeit theilte Rollenhagen, wenn auch nicht gerade mit vielen Dichtern seiner Zeit, doch mit vielen zeitgenössischen Prosaikern, die alte und neue Sprachen in ihre Schriften zu mischen begannen, weil die Zeit es einmal so mit sich brachte, eine gewisse Gelahrtheit zur Schau zu tragen. Rollenhagen fiel damals wenigstens nicht damit auf, und ihm selbst mochte es eine gewisse Befriedigung gewähren, durch die hin und wider, im allgemeinen jedoch sparsam angebrachten Proben seines gelehrten Wissens daran zu erinnern, daß er bei seiner Dichtung nicht blos die Ungelehrten, sondern auch die Gelehrten und Gelehrtesten im Auge habe und nicht blos auf lächerliche Possen, sondern trotz dieser auf ernsthafte Dinge sein Absehen richte. Was er wußte und konnte, durften seine Thiere auch können und wissen; er

würde ſie andernfalls der Theilnahme für weniger würdig haben halten müſſen.

Wahr iſt es auch, daß ſeine Erzähler von Einem ins Andre gerathen. Denn obwol ſich in den beiden erſten Büchern nur der Mäuſeprinz Bröſeldieb und der Froſchkönig Bausback unterhalten und außer ihnen niemand das Wort nimmt, geht doch in ihrem Munde die Erzählung von ihnen ſelbſt auf mehre andre über, die nun alle in directer Rede unmittelbar ſprechen. Bröſeldieb erzählt was ſeine Mutter Leckmülle berichtet hat, und in ihrer Erzählung nimmt wiederum Riechwetter das Wort, bis Leckmülle es abermals ſelbſt ergreift und dann Murner und Reineke redend einführt und dieſer letztere den Goldkäfer, den Bauern und den Haſelwurm, der dann wieder Reineke das Wort einräumt, dieſer der Leckmülle und dieſe ihrem Sohne Bröſeldieb, aus deſſen Munde es der Dichter auffängt. In dieſer Weiſe geht es vom erſten bis zum fünften über, kehrt zum vierten zurück, ſpringt wieder auf den fünften, und findet ſeinen Weg ſchließlich durch die Mittelsperſonen zum erſten Erzähler zurück. Im zweiten Buche gibt der Autor dem Bausback das Wort, und dieſer führt dann die Großen des Froſchgeſchlechts, den Krummrücken, Graukopf, Wohlgemut, redend ein, ſie nur ſelten unterbrechend oder vom Autor unterbrochen, der im dritten und letzten Buche nur den Rednern in zweiter Linie das Wort abläßt, um dann meiſtens ſelbſt direct aus eignem Munde zu erzählen.

Mit dieſem Einſchachtelungsſyſtem der Redner geht die Einſchachtelung der Geſchichten ſelbſt Hand in Hand. Bröſeldieb's Mutter erzählt, wie Murner aus einer ſchönen gefallſüchtigen Jungfrau eine Katze geworden ſei. Dabei werden Geſchichten von der Schlange Empuſa im Afrikanerland eingeſchaltet, und als ſie auf die Unterredung zwiſchen Murner und dem Hauspropheten Riechwetter kommt, läßt ſie Murner beiläufig die Hiſtorie vom Official und Pfarrer (I, 2, 5) einſchalten, und ſteigert dann in dem Bericht, den Reineke

ruhmredig von seinem mit Künsten vollgestopften Sacke macht, die Häufung des einen auf das andere so sehr, daß die im siebenten Kapitel sich blähende Ruhmredigkeit erst im dreiundzwanzigsten zu Schanden wird, als man, durch die Masse der Zwischenerzählungen zerstreut, den Anfang längst vergessen hat. Aber der Dichter weiß mit leichter geschickter Wendung daran zu erinnern und die bisher berichteten zerstreuenden Abenteuer und Ränke des ruhmredigen Fuchses rasch unter den Gesichtspunkt zu rücken, daß der, der hier plötzlich kläglich zu Schanden wird, sich doch wol einreden konnte, das listige Naturell, das ihm so oft zu statten gekommen, werde ihn niemals im Stich lassen, und daß der Leser, der nach dem Bericht des Fuchses von der Ueberlistung des Raben mit dem Käse, des Hahnen, der sich als Heiliger anbeten lassen will, des Bären am Honigbaum, diese Meinung fast gezwungen war zu theilen, nicht weniger beschämt erscheint als der ruhmredige Gesell, an dessen Schicksalen und Ränken er Antheil genommen. Rollenhagen überführt den Erzähler und den Hörer gleichzeitig und mit denselben Mitteln von der Thorheit des übermäßigen Selbstvertrauens.

Allein mit einem so kleinen Kreis der Einzelwirkung begnügt er sich nicht. Er macht das Gedicht, dessen Rahmen er eingeständlich entlehnt hat, zum Gefäß einer Didaktik, die das ganze menschliche Dasein in sich begreifen soll. Das erste Buch, das sich mehr auf eine Aneinanderreihung und Verbindung von Fabeln und Geschichtchen beschränkt, ist dem bürgerlichen Kleinleben gewidmet und hat den ausgesprochenen Zweck, die Lehre einzuschärfen, daß man im gemeinen Leben und in Führung des Hauswesens gottesfürchtig, fleißig, gutthätig und vorsichtig sein solle, mit seinem Stande vorlieb nehme und an Geringem sich genügen lasse. Besonders das letzte schärft er durch Beispiel und directe Ermahnung häufig ein:

Genüge ist besser denn zuviel,
Wenn man's nur recht bedenken will.

Und ein andermal:

Ein jeder laß ſich an dem gnügen,
Was ſich zu ſeim handel will fügen;
Wird er drüber zu viel begeren,
So muß er groß und kleins entberen.

Und wiederum:

Was du itzt haſt, halt ſtets für gut,
Und ſtreb nach dem, was beſſer thut.
Das beſt man billig wählen ſoll;
Das bös kommt von ihm ſelber wol.

Durch Circe läßt er den Menſchen vorhalten:

Woher ſich euer elend findt?
Daher, daß niemand jeder friſt
Mit ſeinem ſtaud zufrieden iſt.
Was got und die natur uns geben,
Das iſt uns nimmer gut und eben;
Man muß ſtets nach eim andern gaffen,
Das macht die gauze welt voll affen.

Und ein andermal ſagt der Froſchkönig:

Der iſt ein weis glücklicher mau,
Der ſich in ſein ſtand ſchicken kan;
Wer das nicht kan, der iſt elend
Und bleibt ein narr bis an ſein end.

Aus ſolchen Sprüchen, die zahlreich und ungezwungen eingeflochten ſind, zum Preiſe der Tugenden, zur Schande des Laſters, Sprüchen über Rechtspflege, Unabhängigkeit, Freundſchaft, Dankbarkeit, über die Gewalt der Liebe, über fromme Frauen, über die unvergoltene Liebe der Aeltern zu den Kindern, gegen Hofdienſt, Falſchheit, Fürwitz und Untreue, über die Pflicht, zunächſt vor der eignen Thür zu kehren, über Geduld, Demuth, Fleiß, Gottesfurcht und rechtſchaffnen Wandel ohne auf Belohnung zu rechnen — aus den Sprüchen dieſer

Art und den in den Fabeln enthaltenen nicht geradezu ausgesprochenen Lehren ließe sich mit Leichtigkeit ein System der Moral zusammenstellen, auf welche Rollenhagen das bürgerliche Leben gründen möchte. Vieles davon erscheint wie aus dem Volksmunde geschöpft und ist doch sein Eigenthum. So gut verstand er es, den Gedanken in treffende schlagende Worte zu kleiden. Und diese Prägnanz des Ausdrucks, die Form der eindringlichen Einkleidung verläßt ihn auch in den beiden andern Büchern nicht, in denen er dem höher gesteckten Ziele zuschreitet.

Im zweiten Buche will er zeigen, daß gewöhnlich auf Veränderung der Religion und alten Landordnung, wie er sich ausdrückt, auch Veränderung „der Regiment", der Regierungsform folgt; daß es in der Religion das Beste sei, wenn die Lehrer bei der heiligen göttlichen Schrift bleiben und sich der weltlichen Herrschaft enthalten. Im weltlichen Regiment sei es am besten, daß man einen König habe. Auf dieses Buch legt er den Hauptnachdruck. Es ist das Abbild des Zeitalters der Reformation. Er entwickelt durch den Mund des Froschkönigs Bausback, der nur die Geschichte seines Reichs erzählt, das Ueberhandnehmen der kirchlichen Gewalt, bis Elbmarx, der tapfere Frosch, in dem man alsbald das Bild Luther's erkennt, sich den Misbräuchen des Ordenswesens, der Eheloſigkeit, der Kirchenstrafen, der Gelderpressungen kühn und erfolgreich entgegensetzt und eine Trennung herbeiführt, die dann freilich viel Kampf und Unruhe im Gefolge hat, aber noch nicht durchgefochten ist, weil das weltliche Regiment selbst noch nicht eins geworden. Er geht nun, indem er die Frösche, die eine neue Staatseinrichtung begründen wollen, ihre Meinungen darüber vortragen, bekämpfen und bestätigen läßt, zu einer Kritik der verschiedenen Staatsformen, den verschiedenen demokratischen, aristokratischen und monarchischen Verfassungen über und exemplificiert jede derselben mit sprechenden Fabeln oder passend gewählten Beispielen der Geschichte. Er hebt das Für und Wider jeder

einzelnen Regierungsform unparteiisch hervor und scheint dann die gemäßigte Monarchie für die beste zu erklären, indem er nachweist, daß auch das himmlische Regiment der Welt ein Königreich sei, daß auch im lebendigen Leibe ein König regiere, daß auch die Bienen und andere Thiere ihren König haben. Aber so beredt er auch die gemäßigte Monarchie zu loben scheint, könnte der Bürger der Freien Stadt Magdeburg doch den Schalk haben spielen wollen, da die Beispiele, die er von Monarchen erzählt, darauf hinauslaufen, der König werde vom Tyrannen, und dieser stets wieder von einem ärgern und schlimmern abgelöst.

Nachdem der Lehrdichter in dieser Weise das bürgerliche und das Staatsleben durchlaufen hat, indem er den jungen Fürsten des Mäusereichs mit dem bejahrten Könige der Frösche sich hat unterreden lassen, lädt der letztere den Mausprinzen ein, die Herrlichkeiten seines Königssitzes zu beschauen. Bröselbieb sträubt sich anfangs, das ihm ungewohnte Wasserreich zu versuchen; als aber Bausback ihn an der Ehre faßt und von seinem Muthe zweideutig spricht, schwillt dem jungen Fürsten das Herz, daß er, die Gefahr nicht achtend, sich entschließt, der Einladung Folge zu leisten. Bausback selbst nimmt ihn auf den Rücken und schwimmt mit ihm durch den See dahin. Unglücklicherweise zeigt sich aber die gefährliche Wasserschlange, bei deren Anblick die erschrockenen Frösche untertauchen, so daß Bröselbieb, der muthige junge Erbprinz des Mäusereichs, in dem tückischen Elemente seinen frühen kläglichen Tod findet.

Seine Begleiter, die das beweinenswerthe Schauspiel vom Ufer angesehen, eilen an ihres Königs Hof und erregen mit der Trauerkunde den leidenschaftlichen Schmerz der unglücklichen Mutter, aber auch die muthige Entschlossenheit des Vaters, den Mord des Sohnes zu rächen. Der Krieg wird angekündigt und vorgenommen. Dabei entwickelt der Dichter eine große Vertrautheit mit allen den Krieg betreffenden Dingen, wie sie die Erfahrung der zweiten Hälfte des

unruhigen Jahrhunderts dem aufmerksamen Beobachter darbieten mußte. Als man über die Räthlichkeit, Bundesgenossen zu suchen oder auf eigene Kraft zu bauen, über den Vorzug, sich belagern zu lassen oder die offene Feldschlacht zu wählen, über die Nothwendigkeit, Krieg zu führen oder den Vortheil, sich in Güte zu vertragen, gründliche Erwägungen angestellt und mit Fabeln und Geschichten hinlänglich erläutert hat, gehen die Rüstungen vor sich und werden die kriegerischen Anordnungen getroffen. Dabei stellt Rollenhagen auch die von ihm an den alten Hausmärlein gemachte Wahrnehmung, daß die allerverachtetste Person gewöhnlich die allerbeste werde, ins Licht, indem er den seinen Namen mit der That bewährenden Friedlieb, einen Anführer des Mausheeres, wegen seiner friedlichen milden Gesinnung vom Könige und den Seinen verachten und verhöhnen, aber dann durch eben diesen den König und sein fast verlornes Volk aus tiefster Noth erretten läßt. Die Schlacht selbst, die zu Wasser und zu Lande geführt wird, ist reich an buntem Wechsel von Muth und Verzagtheit, Glück und Unglück, Heldenstärke und lächerlicher Lebensfurcht. Von dieser wird am Feldprediger Zuckermund ein köstliches Bild aufgestellt. Die Könige selbst aber, die sich im Einzelkampfe begegnen, übertreffen, wie es den Anführern geziemt, alle an Heldenmuth und Heldenkraft. Allein aller Aufwand von Kraft und Muth bringt weder den Fröschen noch den Mäusen den Genuß des Sieges, da sich andere Mächte hineinmischen, die Mäuse von den schwer und fest gepanzerten Krebsen verjagt werden und Gott selbst dem Morden ein Ende macht, bis die Thiere des Waldes und die Vögel des Himmels die Walstatt säubern.

Rollenhagen hat für sein Gedicht die im ganzen 16. Jahrhundert vorherrschende Versart der kurzen Reimpaare gewählt, nur daß er sich mancherlei Freiheiten in Bezug auf die Senkungen gestattet, die er manchmal ausläßt, manchmal

durch zwei Silben ausdrückt. Seine Sprache ist die hochdeutsche, die jedoch vielfach im Vers und besonders in den Reimen niederdeutschen Einfluß zeigt. Seine Reime sind nicht sehr wählerisch, da er heim und ein, deckt und weg, regen und drehen, reien und geigen, gerufen und gelaufen, wasser und geprassel, tun und son, or und fur, raum und heiligtum, oben und ofen ohne Bedenken verbindet.

Angelegt war der „Froschmeuseler" vor 1571 in Wittenberg. Wie wir ihn gegenwärtig besitzen ist er erst 1607 abgeschlossen, da die Ausgabe von 1608, die letzte, die zu Lebzeiten Rollenhagen's erschien, gegen die vorletzte von 1600 gehalten, vielfache Zusätze aufweist. Die letzte, die der Dichter noch selbst besorgen konnte, ist hier wiederholt worden, und ihre Erweiterungen sind in den Anmerkungen jedesmal angezeigt, die vielfachen Druckfehler aber nach Vergleichung der frühern Drucke stillschweigend berichtigt.

Aber nicht erst 1607 hat Rollenhagen Erweiterungen und Zusätze vorgenommen — zwischen 1595 und 1608 sind keine der Art gemacht worden —, die erste Anlage wurde vor dem ersten Drucke mit Einschaltungen versehen. So wird der Tod des Schwiegervaters Franz Pfeil erwähnt (III, 1, 15, 48), der erst 1580 erfolgte.

Göttingen, 15. April 1876.

Karl Goedeke.

Inhalt des ersten Theils.

Seite

Einleitung v

Das erste buch.

Das erste teil.

Von der ersten kundschaft des meusekönigs son Bröselbiebes mit dem froschkönige Bausbacken und ihrer hoshaltung.

Das I. capitel. Kurze summa und inhalt des ganzen buchs 3

Das II. capitel. Von Bröselbiebs, des meusekönigs sons, kundschaft mit dem froschkönig. 5

Das III. capitel. Bröselbieb rümet sein geschlecht und weisheit 13

Das IV. capitel. Bröselbieb rümet seine manheit, stärk und ansehen. 17

Das V. capitel. Bausback lobet, das Bröselbieb sein meusgeschlechte erlich helt, und erzelt, was sich mit des Ulysses Gesellschaft bei der Circe zugetragen habe 21

Das VI. capitel. Ulysses fraget seine verwandelten diener, ob sie wider wollen menschen werden 24

Das VII. capitel. Ulysses lesset seine diener wider zu menschen machen 37

Das VIII. capitel. Circe begert Ulyssem zum ehegemal, aber vergeblich. 40

Seite

Das IX. capitel. Bröſeldieb ſagt, wie die ſtadtmaus zur feldmaus ſei zu gaſt gekommen 44

Das X. capitel. Die feldmaus geht in die ſtadt zu gaſte 52

Das XI. capitel. Von der fröſch feinden 59

Das ander teil.

Von der meuſe gefar und feinden, inſonderheit von Murners, der katzen, geſchwindigkeit.

Das I. capitel. Bröſeldieb klaget über meusfallen . . 61

Das II. capitel. Bröſeldieb ſagt, wer Murner ſei . . 64

Das III. capitel. Wie der Murner aus einer ſchönen jungfrauen zur katz worden 68

Das IV. capitel. Beſchreibung des hauspropheten . . 73

Das V. capitel. Riechwetter ſagt dem Murner eine hiſtoria von einem official und pfarrer 76

Das VI. capitel. Murner wird Reineken gevatter und offenbare ihm ſeine einige notkunſt 80

Das VII. capitel. Reinik verſpricht Murners einige kunſt und rumet ſeinen ſack voll 84

Das VIII. capitel. Reinik betreugt Hippocras den raben um den kes 87

Das IX. capitel. Reinik erwürget des hauspropheten großvater 91

Das X. capitel. Reinik bringet Petz den beren mit den mantieren zu kampf 93

Das XI. capitel. Reinik bringet Petzen zum honigbaum, das er dabei erſchlagen wird 97

Das XII. capitel. Reinik dienet auf ſeinem nutz und ander leut ſchaden 101

Das XIII. capitel. Reinik berichtet, was ſeines vaters ſele mache 104

Das XIV. capitel. Wie Reinik von den bergemſen betrogen wird 110

Das XV. capitel. Wie ein alchymiſtiſcher goldkeſer ſich bei Reiniken einwirbt und der philoſophen ſtein machen leret 117

Seite

Das XVI. capitel. Von mancherlei alchymiſtiſchen goldmachen, und wer ſich deſſen gebraucht habe 128

Das XVII. capitel. Wie Reinken das goldmachen geraten iſt 134

Das XVIII. capitel. Der meraff wil Reinken weibe ſchetze graben 141

Das XIX. capitel. Eins bauren und haſelwurms uneinigkeit, von der welt höchſten dank. 147

Das XX. capitel. Reinik hört des haſelwurmes antwort auf des bauren bericht 156

Das XXI. capitel. Reinik findet das urteil zwiſchen dem bauren und dem haſelwurm 160

Das XXII. capitel. Reinik vertrauet des bauren zuſag und bekömt darüber der welt höchſten lon 163

Das XXIII. capitel. Murners eine kunſt iſt beſſer denn Reinken ſack vol. 168

Das XXIV. capitel. Murner iſt Reinken arzt. . . . 172

Das XXV. capitel. Murner betreugt die meuſe mit ſeinem todtliegen. 175

Das XXVI. capitel. Bröſeldieb klagt über den wieſel und falken und rümet ſeine gedult 180

Das ander buch.

Das erſte teil.

Von verenderung des regiments bei den fröſchen, und wie es wol zu beſtellen ſei.

Das I. capitel. Von verenderung des regiments bei den fröſchen 189

Das II. capitel. Von betrug der prieſter bei den fröſchen. 191

Das III. capitel. Aufruhr der fröſch wider ihren prieſter 194

Das IV. capitel. Beſchreibung des froſchprieſters. . . 196

Das V. capitel. Krumrückers rat, das man keinen ſtolzen, verzagten oder auch zu ſtarken und mutigen könig weislich erwele 199

Das VI. capitel. Das auch fromme monarchen verfüret werden 206

Das ander teil.

Von des algemeinen pöbels regiment, das es bös, und wenig vornemer weiſer herren regiment beſſer ſei.

Seite

Das I. capitel. Das bei königen große gefar ſei. . . 218

Das II. capitel. Wie die haſen der leuen unglückliche lermeiſter werden 222

Das III. capitel. Was der haſe dem könig für rat gibt, und wie es geret 234

Das IV. capitel. Das des gemeinen pöbels regiment gutem rat nicht folge 242

Das V. capitel. Der ſchlangen böſe regiment 247

Das VI. capitel. Der vogel, inſonderheit der nachtigal, lerch, ſtorch und ſpechts rat 251

Das VII. capitel. Doctor Sperlings rat 260

Das VIII. capitel. Der ſchwalben und eulen rat. . . 269

Das IX. capitel. Der frommen und klugen vogel rat wird verworfen 271

Das X. capitel. Die turteltaub wird von den affen wegen ihres guten rats zerriſſen 274

Das XI. capitel. Das bei dem gemeinen manne vergeblich gute ordnung gemacht wird, wo man nicht nachdrückt mit der ſtraf 276

Das XII. capitel. Freie leut ſtrafen iſt geferlich . . . 280

Das erſte buch.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Das erſte teil.

Von der erſten kundſchaft des meuſekönigs ſou Bröſeldiebes mit dem froſchkönige Bausbacken und ihrer hofhaltung.

Das I. capitel.

Kurze ſumma und inhalt des ganzen buchs.

Das hofhalten, die feind und macht,
Das blutbad und erſchrecklich ſchlacht
Der manhaften fröſch und meushelden
Wil ich in diſem buch vermelden.
Got verleih dazu rat und gnad,
Das es zur ler und luſt gerat.
Ihr freien ſchulkünſt algemein,
So der poeten musae ſein,
Tret auch herzu und ſteht mir bei,
Das ich, was nütz und lieblich ſei,
Weislich bedenk, künſtlich aufzeich,
Das euch zu eren auch gereich.
Denn weil ihr ſeid jungfreulein zart,
So bleibt ihr ſtets frölicher art,
Seht nicht ernſtlich ſaur alle ſtund,
Sagt oft war mit lachendem mund.
Damit im ſcherz die gute ler
Bei der jugend ſchaff deſto mer,
Laſſet die auch etwas weisheit

I, 11 aufzeich, aufzeichne. — I, 16 ſagt oft war u. ſ. w. vgl. ridendo dicere verum bei Horaz.

Allhie leſen in frölichkeit,
Und an fröſchen und meuſen ſehen,
Wie es pflegt in der welt zu gehen,
Wie kans beſſer ſein, denn das Muſen
Einmal reden von froſch und meuſen?
Und ihr junge luſtige knaben,
Die luſt zu erbar kurzweil haben
Und ſuchet gern bei allen ſachen,
Das ihr in freuden habt zu lachen,
Wollet den reimen on beſchweren
Mit gutem nachdenken zuhören,
Sol euch on zweifel mer nutz ſchaffen
Denn alles narrenſpil der affen,
Der(en) man auch zu lachen pflegt,
Obs gleich nicht vil in beutel tregt.
Die alten aber, die ihr ler
Mit ernſtem pochen machen ſchwer
Und keine ſcherz mer leiden wollen,
Dismal ihr urlaub haben ſollen,
Ein wenig treten überſeit,
Wollen ſie hören ander zeit,
Wenn uns die naſn auch werden blaue
Und har und bart geferbet graue,
Odr noch wol eh, zu guter ſtund.
Wermut iſt nicht immer geſund,
Man trinkt auch wol ein neuen wein
Und leckt ein friſchen honigſeim,
Damit ſich die natur verneue.
Was teglich iſt, bringet abſcheue,
Wie auch der alten meiſter trutz.
Der wechſel iſt vol luſt und nutz
Und macht zur arbeit munter herzen:
Dazu dienet dis unſer ſcherzen,
Das wir in gottes namn anfangen.
Alſo iſt der handel angangen.

I, 23—24 Muſen—Mäuſen, froſtiges Wortſpiel und gezwungner Reim. — I, 29 on beſchweren, ohne es euch läſtig, beſchwerlich fallen zu laſſen. — I, 34 tregt, trägt. — I, 39 überſeit, beiſeit. — I, 48 teglich, alltäglich.

Das II. capitel.

Von Bröselbiebs, des meuſeköniges ſons, kundſchaft mit dem froſchkönig.

Da Aſchanes mit ſeinen Sachſen
Aus dem Harzfelſen iſt gewachſen,
War mitten in dem grünen wald
Ein ſpringends brünlein ſüß und kalt,
Das an dem Falkenſtein her floß,
Sich in ein großen ſee ergoß
Und da am warmen ſonnenſchein
Weſſert vil beum und blümelein,
Vil fröſch und fiſch, vil krebs und ſchnecken.
Das ror wuchs wie die haſelſtecken,
Bei narrenkolben, ſchilf und weiden,
Bei kreutern ſchwer zu unterſcheiden,
Als obs das Schilfmer ſelber wer,
Dadurch Moyſes fürt gottes her,
Das nicht allein die nachtigal
Da ſang, das klang in berg und tal,
Sondern rorſperling und grasmuſch
Und andere mer im finſtern buſch
Ihr neſt und wonſtet ſo beſungen,
Das die ſtimmen gegn himmel klungen
Und im waſſer der widerhal
Sein antwort gab mit freudenſchal.
Daſelbſt von vilen alten jaren
Die fröſch der herſchaft mechtig waren,
Das Sehebold Bausback wol gedacht
Hof hielt mit königlicher pracht
Und der ganzen fröſch nation
Auch untertan war ſeiner kron.
Wie nun anfieng der grüne mai,

II, 1—2 bezieht ſich auf eine alte Sage, wonach der erſte König der Sachſen, Aſchanes oder Ascanius, aus dem Harzfelſen mitten im Walde bei einem Springbrunnen hervorgewachſen ſein ſoll. Grimm, Deutſche Mythol., S. 537. (Vgl. auch die bekannte Redensart: In Sachſen, wo die Mädchen auf den Bäumen wachſen.) Durch dieſe Anſpielung wird die Zeit des Gedichts doch nicht in die früheſte Vorzeit hinaufgerückt nur der Ort beſtimmt. — II, 5 Falkenſtein, Name verſchiedener Ortſchaften in Norddeutſchland, hier F. am Harze. — II, 16 das, daß es. — II, 17 Grasmuſch, Grasmücke.

Wolt der könig von ſorgen frei
Mit ſeines hofes dienern al
Ein freudenſpil halten einmal.
Und ſatzt ſich aus dem ſonnenſchein
Beſonders hin von der gemein
Auf ein hügel mit grünem mos,
Ueberwachſen ſchön weich und los,
Das die bachmünzen und polei
Auch ſchatten gnug machten dabei,
Und ließ vor ihm ſeine trabanten
Und die ſeine herſchaft erkanten
Sich da üben im ritterſpil,
Da kurzweil auch treiben gar vil
Mit waſſertreten, unterſinken,
Mit offnem maul doch nicht vertrinken,
Ein mück in einem ſprung erwiſchen,
Künſtlich ein rotes würmlein fiſchen,
Auf grabem fuß aufrichtig ſtehen
Und alſo einen kampf angehen,
Einander mit tanzen und ſpringen
Im großen vorteil überwinnen.
Etlich die unterlefs auch hiengen
In ſee und fiengen an zu ſingen:
Sol fa, ut ut, sol fa, sol ut,
Concordia iſt zu allen dingen gut,
Zu guter ſtund ſing alt und jung,
Concordia klunkerlekunk.
Dazu quakten im naſſen gras
Etlich den unterſatzten baß,
Fürwar ein tor derſelbig war,
Der lieber ausſtund al gefar,
Denn das er concordiam bewart,
Veracht Coard, Morx, Marx, Marquard.
Die andern den zuwider taten,
Ans ufer aus dem waſſer traten,

II, 37 bachmünzen und polei, Münze oder Minze (menta) iſt ebenſo wie der Polei (Teucrium polium) eine ſtarkriechende Pflanze, groß genug, um Fröſchen Schatten zu geben. — II, 50 überwinnen, überwinden, überbieten. — II, 51 unterlefs, Unterlippen. — II, 62 Coard, Morx ꝛc., als Namen von Fröſchen hier gebraucht, Coard iſt wol das franzöſiſche couard. Marquard iſt ſonſt (z. B. im Reineke Vos) der Name des Hahns.

Damit ſie zu den andern ſingen
Die regalſtim könten einbringen,
Rieſen: das hat getan gar geckſch!
Koachs, Wrecke, Vky, Kekechs,
Ryller, Tryller, Kulo, Tulunk,
Das beklaget ſich alt und jung.
Zerten ſo mit dem waſſerklang
Die waldvöglein zum kampfgeſang,
Das man durch waſſr und wald bis kracheu
Ein wunderfreudenſchal hört machen,
Wie jung geſellen zu ſommerszeit
Am waſſer und wieſen ſuchen freud,
Wie auf den ſchulen die ſtudenten
Baden und tauchen gleich den enten,
Schwimmen künſtlich wie gens und ſchwanen,
Fiſchen, faren im ſchif und kanen,
Fechten, ſchlagen bal, ſpringens kleid,
Wiſſen von keiner traurigkeit,
Singn auch ihr vilſtimmige reien
In pfeifen, zithern, lauten, geigen
Fein kunſtreich nach der Muſen art;
Kein frölicher volk funden ward:
Alſo taten die fröſchlein auch,
Hielten on ſorg ihr ſpil und brauch.
Wie ſelig war die gülden zeit
Da in der ganzen welt die leut
Lebten in fried und frölichkeit
Alſo ohn alles herzeleid!
Indem aber die waſſerkind
Alſo aufs ſpil beſtürzet ſind,
Und die ſonne von oben rab
Nunmer den kürzten ſchatten gab,
Aber die allergröſte hitz
Stieß aus des himmels mittelſpitz,
Kam aus dem wald ein kleiner man,

II, 66 regal iſt eigentlich ein Regiſter bei Muſikinſtrumenten, hier die leitende Stimme. — II, 67 rieſen: das hat ſehr albern geklungen! — II, 68 Die Namen Koachs, Wrecke und Kekechs ſind wol dem Breke, kekek, koax-koax der ariſtophaniſchen Fröſche nachgebildet. — II, 79 ſchwanen, Schwäne. — II, 94 aufs ſpil beſtürzet, ins Spiel verſenkt, vertieft. — II, 98 mittelſpitz, Mittel-, Scheitelpunkt, Pol.

Hat ein schön weißes pelzlein an,
Rote korallen um den hals,
Ein leibgürtel vergüldet als,
Und fürt ein schwenzlein als ein schwert,
Trabet herein er wie ein pferd,
Und gieng den andern allen für,
Denn es folgten noch andre vier,
Mit aschenfarben pelzelein,
Solten seine trabanten sein.
Der eilet durstig zu dem see,
Denn der sonnen hitz tat ihm wehe,
Und sprang zum wasser ab vom land,
Lenet sich auf die linke hand,
Neigt das heupt, das sein kleiner bart
Vol wassers als vol perlen ward,
Weil er ihn gar ins wasser steckt
Und dasselbige so geizig leckt,
Als wens zucker und honig wer.
Das zünglein wand sich in die quer,
Wischet das neslein und den mund,
So weit es den abreichen kunt,
Und schmatzet wie die kleinen kind,
Wenn sie an der mutter brüst sind.
„Wie schmeckt nur das wasser so süß",
Sprach das menlein, „wie ein milchmus,
Wenn mans mit dem durst würzen mag,
Wie ich getan hab disen tag!
Nun glaub ich, das Darius spricht:
So wol hab ihm geschmecket nicht
Was er sonsten sein lebelang
Zuvor und hernach aß und trank,
Als das trüb wassr, so in der flucht
Sein durst zu leschen ward gesucht."
Das sahe und hört ein frosch von fern,
Fur ab zum könig seinem hern,
Saget, das aus dem wald ins ror
Fünf menlein weren gangen vor,
Als obs der kleinen zwerglein weren,
Ihr vier nanten den fünften herren,

II, 117 geizig, gierig, vgl. 248. — II, 120 abreichen, erreichen.

Der het ein westerhemdlein an,
Zwar klein aber ein schöner man,
Trugen al türkische knebelbert,
Auch oren als ein mutig pferd,
Und hendlein wie der menschen kind:
Wust nicht woher sie kommen sind.
Das wasser würd ihn sehr wol schmecken,
Soviel als sie desselben lecken.
Der könig schickt Grünrock, zu sehen
Und starker trabanten achtzehen:
Weren sie feind, solt er sie fangen,
Wo er sie anders möcht erlangen;
Weren sie aus der nachbarschaft
Ankommen in lieb und freundschaft,
Solt er sie zum gesprech herbitten,
Weren bei ihm gar wol gelitten.
Sie sprungen ab zum see in eil,
Schossen hinaus gleich wie die pfeil,
Ihrem kindschaffer immer nach,
Zu verrichten befolne sach.
Bald ward Grünrock der fünf gewar,
Sprach: „Dise reis ist on gefar,
Es sind meusmenlein, wie ich sehe,
On das eins weiß ist als der schne,
Das bin ich bei ihn ungewont,
Schaut wol, das ihr derselben schont
Und ihrer keinen tut ein leid,
Ehe denn wir hören gut bescheid.
Laßt mich sie erstlich sprechen an,
Ich wil gar bald prüfen den man."
Dem menlein dis ein wunder war,
Was doch bedeut der frösche schar,
Die so rottenweis herzukemen.
Sein diener wolten die flucht nemen.
Das wolt das herlein nicht gestehen,
Sondern zuvor den ausgang sehen.

II, 139 westerhemdlein, eigentlich das Hemde, das dem Getauften nach der Taufe angelegt wurde; hier ist der weiße Pelz gemeint, vgl. oben II, 100. — II, 147 Grünrock, nach dem Verzeichniß Rollenhagen's „des Königs Lieutenant". — II, 157 kindschaffer, Kundschafter. — II, 173 gestehen, gestatten.

Wie nun die fröſch ans ufer kamen,
Aus dem waſſer den auftrit namen,
Trat das herlein mutig hinan,
Sprach: „Ho glück zu, mein lieber man!
Ich bin an euren ſee ankommen,
Hab ein friſches trünklein genommen,
Weil ich dürſtig war von der jagd,
Und het doch gern kundſchaft gefragt,
Wie es doch nur immerhin kem,
Das ich euer keinen vernem;
Vermeint, ihr het ein traurigkeit,
Klaget beiſamen euer leid.
Nun ſeh ich ja, das ihr dismal
Friſch und frölich ankommet al,
Deſſen ich mich ſamt euch erfreue
Und euer ankunft gar nicht ſcheue.
Kan ich euch für den waſſertrank
Widrum erzeigen einen dank,
So tue ich das on al beſchwern
Wil euch zu eren dienen gern.
Dankbarkeit iſt eine ſchöne tugend,
Zieret das alter und die jugend;
Wen man undankbar nennen kan,
Dem henget alle laſter an.“
Der Grünrock ſamt ſeinen geferten
Meuler und augen weit aufſperten,
Verwunderten ſich übr die red,
Die das weiſe pelzmenlein tet,
Und ſprach: „Gnad herr, wir ſind ankommen,
Das unſer könig gern vernommen
Eur erenfeſte gegenwart,
Begert in gnadn, wolt unbeſchwert
Euch nennen, und ihr majeſtet
Beſuchen, da ſie jetzt zur ſtet
Am ufer wartet der anſprach,
Es iſt ja eine erliche ſach.

II, 176 aus dem Waſſer hervorſtiegen. — II, 182 kundſchaft gefragt, mich erkundigt. — II, 184 vernem, vernehmen, hören könnte. — II, 195—98 haben ſprichwörtlichen Klang, desgleichen II, 215—216. — II, 198 henget, Imperativ. — II, 208 zur ſtet, zur Stelle.

Das aber auch unſer ſeetrunk
Wolgeſchmakt eurem herzen jung,
Hören wir und gönnens euch gern,
Fordern dafür auch kein verern.
Denn wie die ſon und luft iſt gmein,
Sol auch der trank des waſſers ſein:
Das unſer voreltern für jaren
Mit ihrem großen leid erfaren.
Nur das ihr ſeid unſer freundſchaft,
Haltet getreue nachbarſchaft."
Das menlein ſprach: „Iſts, wie ihr ſagt,
Das eur könig mein namen fragt
Und mich ſelber wil reden an,
So wil ich mit euch zu ihm gan.
Fürt mich nur hin zu land mein ſtraß,
Im waſſer weiß ich keinen paß.
Denn ich bin des meuskönigs ſon,
Hab daheim mein ſcepter und kron.
Das ihr aber ſo gar freundlich
Jetzt gegen mir erzeiget euch,
Ich gar zu großen dank annem,
Hab dafür jetzt kein gab bequem,
On etliche früereife kirslein,
Die ſchenk ich euch da in gemein,
Die hab ich auf der jagd erſtigen,
Die abgefallen laſſen ligen.
Der kern taug an den kirſen nicht,
Die man nicht mit der hand abbricht.
Ich hab auch ſüß erdber dabei,
Nur ein hendlein vol oder drei."
Damit grif er ſeinem trabant
In die weite taſch mit der hand
Und bot ihn die vererung dar.
Sobald die fröſch wurden gewar
Die ſchöne rotefarbe bern,
Kont ſich das herlein kaum erwern,
Das ſie ihm nicht die hand erſchnapten,

II, 214 verern, Verehrung, Geſchenk. — II, 217 voreltern, vgl. Bch. 3, Thl. 1, Kap. 3. — II, 224 gan, gehen. — II, 233 kirslein, vgl. II, 237 kirſen, Kirſchlein, Kirſchen. — II, 245 rotefarbe, rothfarbigen.

So geizig ſie alle zutapten,
Und dankten für die mildigkeit,
Erboten ihre dienſtbarkeit.
Weil ſie alſo die berlein ſchlungen,
Hat ſich die poſt zurückgeſchwungen
Und dem könig vermeldet ſchon,
Das ankem des meuskönigs ſon.
Darum gieng der könig herfür
Bis an deſſelben uſers tür,
Das er ihn erlich wolt empfangen.
Neben und hernach kam gegangen
Der hofdiener eine große ſchar,
Des gaſtes al zu nemen war,
Wie der prieſter Jaddus verwegen
Dem Alexander gieng entgegen.
Der jung könig, als er geſehen
Den froſchkönig zu ihm angehen
In ſeinem grünen ſommerkleid
Mit goldbremlein zu jeder ſeit,
Und augen wie der morgenſtern
Schön herfürgleißen in der fern,
Dazu den buntfleckten hauſen
Der fröſch, die al kamen gelauſen,
Wie im herbſt rottenweis die krahen,
Wenn ſie am ſpeten abend ſahen
Reinken fuchs zu felde ligen,
Mit eim geſchrei herum herfliegen:
Entſetzt er ſich erſt wol etwas
Das er gemacht keinen verlaß
Mit ſeinen dienern, die gar bald
Auch kommen würden aus dem wald,
Wo ſie ihn doch anſprechen ſolten,
Wenn ja die fröſch untreu ſein wolten.
Er gedacht aber: „Es iſt uner,
Das ein könig verzagt wer,
Du wilt hintreten one ſcheue,
Des mans gegnwart ſchreckt wie ein leue“,

II, 248 geizig, vgl. II, 117. — II, 249 mildigkeit, Freigebigkeit. — II, 267 goldbremlein, Goldbeſatz (vgl. verbrämen). — II, 268 gleißen, glänzen. — II, 276 keinen verlaß, keine feſte Verabredung.

Und braucht damit höfliche geberd,
Wands angesicht züchtig zur erd,
Faß mit der rechten hand die brust
Und neiget sich, wie er wol wust.
Nachmals credenzt er in dem stand
Dieselbe seine rechte hand,
Gab sie dem könig, der zuvor
Sein hand ihm da anbot empor
Und sprach: „Bis wilkom, lieber gast,
Setz dich daher zu mir in rast
Und ruhe wol aus die mattigkeit.
Deine reis ist on zweifel weit,
Denn ich dich zuvor nie erkant."
Damit nam er ihn bei der hand
Und setzt sich neben ihn ins gras,
Da das weiche mospolster was.
Das menlein sich in eren wert,
Setzt sich doch endlich auf die erd.
Die diener warten auf von fern,
Wolten ihr wort anhören gern,
Wie auch die fröschlein allesamen
Mit großem drang heranher kamen,
Das für getümmel an dem ort
Niemand höret sein eigen wort.
Der könig aber gab ein zeichen,
Das sie plötzlich al müsten weichen
Und jederman zur seit abgehen;
Nur vier trabanten blieben stehen.

Das III. capitel.

Bröseldieß rümet sein geschlecht und weisheit.

Da fieng Bausback zu reden an
Und zu fragen den kleinen man:

II, 289 credenzt; credenzen wurde von jedem kosten, prüfen gebraucht, hier wol von Kußhand. Vgl. IX, 24 stand, Stellung. — II, 243 bis, alter Imperativ von wesen = sein, also: sei! — II, 300 was, war. — II, 301 wert, wehrte, sträubte sich dagegen. in eren, mit Anstand. — II, 307 für getümmel, des Gedränges wegen.

„Mein gaſt, weil ich durch meine leut
Die kundſchaft erfur und beſcheid,
Das du in mein reich werſt ankommen,
Doch keiner feindſchaft angenommen,
Hab ich mit bedacht von der ſtraßen
Dich hie zu mir einladen laſſen.
Du wirſt aber berichten recht,
Was dein ankunft ſei und geſchlecht,
Wer dein vater und mutter ſei.
Wenn ich die warheit ſpür dabei,
Das es richtige ſachen ſind,
Und dich wirdig zum freund befind,
Ich für dich mit mir heim zu haus,
Teil dir vil guter gaben aus,
Wie denn ein ſolcher wirt tun ſol.
Ich bin reich und vermag es wol,
Ich bin könig Sehebold mit namen,
Die fröſch in diſem land alſamen
Müſſen mich als ihren landesheren
Für und für untertenig eren.
Mein vater Dreckpatz hochgeboren
Erkant in lieb die auserkoren
Waſſerfürſtin frau Moriam,
Von der ich auf die welt erſt kam.
Und zwar wenn ich auch recht betracht
Deine geſtalt, manheit und macht,
Kans nicht wol ſein, du biſt ein her,
Dem vil tun königliche er,
Der ſein ſcepter und krone hat,
Im krieg übt ritterliche tat.
Du wirſt mir aber ſelbſt erkleren,
Wofür man dein geſchlecht ſol eren.“
Als das menlein von Bausback hort
So vil freundlicher erenwort,
Wuchs ihm das herz im leib ſo groß,
Das auch der bauch weiter auffloß;
Antwortet mit kurzem bedacht

III, 6 doch keine feindliche Abſicht hegend. — III, 10 ankunft, Herkommen, Abſtammung. — III, 29 kans nicht wol ſein, kann es wol nicht anders ſein.

Dem könig auch in großer pracht:
„Das euer lieb aus hoher tugend
Sich erkleret gegn meine jugend
Zu großem geschenk, lieb und er,
Wo des mein geschlecht wirdig wer,
Das erkenn ich mit dankbarkeit,
Bins auch zu verdienen bereit.
Ich darf aber auf solche fragen
Kein zweifelhafte antwort sagen,
Denn mein geschlecht ist hochbeschreit
Bei menschen und bei der gotheit.
Die vogel, die am himmel schweben,
Solln davon red und antwort geben.
Her Bröseldieb nent man mich schon,
Bin könig Partekfressers son,
Mein frau mutter Leckmüll auch kam
Von könig Schinkenklaubers stam,
Die mich in unserm schloß gebar,
Welches gar ein heimlich meusloch war,
Und erzog mich mit guter speis,
Feigen und nüslein, bester weis,
Das ich über der meuse her
Nach meinem vater erbe wer;
Wie übr die meus im ganzen land
Jetzt herschet meines vaters hand.
Daran ist auch gar nichts gelogen,
Das ansehn hat euch nicht betrogen,
Das ich von got auch müste haben
Besonder statlich heldengaben.
Denn ich hab ein prophetengeist,
Denselben brauch ich allermeist,
Wenn ein altes haus wil einfallen,
Wander mit meinen freunden allen,
Oder wenn got ein haus strafen wil,
Mach ich mich hinaus in der stil.
Wie Johannes Euangelist

III, 40 in großer pracht, mit lauter, vernehmlicher Stimme, würdevoll. — III, 41 euer lieb, Euer Liebden, Euer Gnaden. — III, 75 fg. Anspielung auf eine alte Legende. — III, 49 hochbeschreit, hoch-berühmt oder -berüchtigt; hier wol absichtlicher Doppelsinn. — III, 53 Bröseldieb, Brockendieb.

Auch tat zu derſelbigen friſt:
Da der ketzer Cherint im bad
Vil leſterlicher ſpeiwort hat
Von der ewigen gotteshand.
Johannes ſeine freund ermant,
Das ſie mit ihm eileud ausgiengen,
Ehe die ketzer ihr ſtraf empfiengen;
Sie waren ihm gehorſam al
Und kamen nerlich für den ſal,
Da fiel das haus und bad in grund,
Straft den gottesleſterlichen muud.
Denn wie die leut zu Helice,
Im Griechenland ein ſtadt am ſee,
Ihre feind aus Jonierland
Unmenſchlich zum opfer verbrant,
Und got daſſelb wolt ſtrafen hart,
Gaben wir meus uns auf die fart,
Fünf tag zuvor davon zu laufen
Mit unſern ganzen hellen haufen.
Die bürger lachten diſer mer,
Als wenns eitel zauberei wer;
Erdbidden aber folget drauf,
Warf die ſtadt über einen hauf,
Verſenkt alles in grund ſo tief,
Das drüber get beid mer und ſchif.
Wenn auch vil krieg ſollen angehen
Und denn gewer in kirchen ſtehen,
Die beiß ich durchs metal entzwei,
Das ich die menſchen warn dabei.
Darum bin ich ſo weis und klug,
Ein löchlein iſt mir nicht genug,
Ich muß ſtets eins in vorrat haben,
Wo ja das ander wird vergraben.
Denn das iſt eine arme maus,
Die nurt weiß zu eim loch hinaus.

III, 78 ſpeiwort, Schmäh-, Spottrede. — III, 84 nerlich, mit genauer Noth, vgl. engliſch narrow. — III, 94 Noch jetzt ſagt man von den Ratten, daß ſie ein leckes Fahrzeug verlaſſen. — III, 97 Erdbidden, Erdbidmen, Erdbeben. — III, 110 nurt, nur.

Das IV. capitel.

Bröseldieb rümet seine manheit, sterk und ansehen.

„Sonst bin ich zwar klein von person
Und meiner eltern gleicher son,
Aber das herz ist groß und gut,
Dabei ein unverzagter mut,
Wie denn die größ kein hirsch macht stark,
Man findt auch mänchen helden zwark,
Das auch oft ein ser kleiner hund
Ein groß wildschwein aufhalten kunt,
Man findt auch manchen wackerlos,
Der auf dem mist ligt groß und soß.
Das größt tier ist der elephant,
Ich kan ihn jagen aus dem land,
Und wenn entstehet kriegsgefar,
Ich bleib und weich nicht um ein har;
Ich darf ganz unerschrocken laufen,
Da man sich schlegt und sticht mit haufen.
Kein man war je so groß und stark,
Vor dem ich mich aus furcht verbarg,
Ich kriech ihm nach ins bet mit fleiß
Gleichwie die künen flö und leus,
Such korn und werm im bettestro,
Bin mit seiner unlust ser fro;
Ob er gleich ungedultig wird,
Mancherlei seiner klagen fürt,
Hinter sich schlegt, alles umkert,
Auch nach mir sticht mit bloßem schwert,
Vermeint mich damit zu erschrecken
Und zum schlaf friedlich sich zu decken:
So acht ich doch das pochen al
Nicht um einen vergebnen schnal,
Sondern wenn sein augen nicht sehen,
Beiß ich ihm nach den großen zehen.

IV, 6 zwark, zwerghaft, klein. — IV, 8 wackerlos, Wackerlos ist auch im Reineke Vos der Name eines Hündchens. — IV, 10 soß, faul, mürbe. — IV, 29 pochen, Lärmen. — IV, 30 nicht für das Allergeringste; die buchstäbliche Bedeutung des Ausdrucks scheint zu sein: nicht für ein Fingerschnalzen werth.

Und kneip ſeine waden mit macht,
Das er mit ungedult erwacht
Und doch nicht weiß, das ich ihn beiß.
Der poſſen ich mancherlei reiß.
Ihr vil halten für weisheit auch
Dieſen wunderbarlichen brauch,
Das ſie an ihrem bet daneben
Mir eine hand vol weizen geben,
Das ich ſie friedlich ſchlafen ließ;
Aber ich acht nicht des genieß,
Vil lieber war mir der vorteil,
Den ich durch mein jagen ereil
Und mit meiner arbeit erwürb,
Ob gleich mein feind für wachen ſtürb.
Damit ſie aber mich nicht ſehen,
Pfleg ich mit ihn ſo umzugehen,
Wie Ulyſſes und Diomed
Zu Troja bei der nacht gar ſpet
Der Pallas ſieghaft bild wegnamen,
Als ſie heimlich zur kirchn einkamen:
Ich find mich erſt bei die lucern,
Die vom feur leuchtet wie ein ſtern,
Und rück das dacht zur lampen aus
Und ſchleif es weit hinweg ins hans,
Das ſie noch got danken daneben,
Das ſich das one brand begeben,
Und halt danach die finſter mette,
Trotz einem der mir das nachtete,
Der ſo dürft ſcherzen mit dem feur,
Das lachen ſolt bald werden teur.
Noch neulich begaben ſich ſachen,
Der ich bei mir muß ſelber lachen:
Der ochs lag müſſig in dem ſtal,
Die ſpeis zu keuen andermal,
Und als ich daſelbſt auch hertanz,
Schmeißt er nach mir mit ſeinem ſchwanz.
Ich ſprach: Du großer fanler tropf,

IV, 53 lucern, lucerna, Leuchte, Lampe. — IV, 59 mette, Mette, Frühgottesdienſt. Die finſtre Mette halten = ſein Spiel im Dunkel treiben. — IV, 66 andermal, zum zweiten mal, wieder.

Haſt du bei hörnern ghirn im kopf,
Ein herz im leib und ſterk in beinen,
So ſetz ſie künlich an die meinen,
Ich wil mich deiner wol erweren,
Den ſieg davon bringen mit eren!
Der ochs ſprang auf in großem zorn
Und ſprach: Dein leben haſt du verlorn,
Ich wil dich mit eim grif umbringen,
Wil die flieg mit dem elphant ringen? —
Ein narr iſt, der ſein feind veracht!
Sagt ich und nam mein ſach in acht,
Wie Davids ſtein dem Goliath,
So fur ich ihm ins ſtirneblat,
Setzt ihm die zen tief in die haut
Zwiſchen den hörnern; er rief laut,
Er ſprang, er ſtampt, er ſtieß die wend,
Poltert herum von ort zu end,
Das ihm der ſchaum ran aus dem mund
Und er kein atem holen kunt,
Wie der leue, den der Samſon fieng,
Als er nach ſeiner jungfrau gieng.
Endlich fiel er auf ſein knie
Und ſprach: Solt ich gleich ſterben hie,
So kan ich mich dein nicht erweren,
Ich muß aus not dein gnad begeren;
Laß mich los, ich wil dir zuſagen,
Das ich bei allen meinen tagen
Keiner maus wil zufügen leid,
Ich wil ihr ſchonen jederzeit,
Sie hab bei mir ihrn freien gang,
Ner ſich von meiner ſpeis und trank. —
Dies zeig ich nur derhalben an,
Das ich fürcht weder viehe noch man,
Und man daraus die rechnung mach,
Wie ſchlecht ich ſchetz geringe ſach.
Was ſolt der maulwurf wider mich
Oder eidechs verſuchen ſich?

IV, 85 ſtampt, ſtampfte. — IV, 86 von ort zu end, von Anfang zu Ende, von einem Ende zum andern; vgl. I, 8, 24.

Ich halt eine ſchlang bei der kel,
Bis ich ſie aller todt hinquel,
Ja ein ganzes fenlein heuſchrecken
Wolt ich mit einem ſprung erſchrecken
Und ein halb tauſend grillen jagen,
Mit füßen treten und zerſchlagen,
Wie ich noch hab bewieſen heut:
Denn wie ich auszoge nach beut
Und einen kirſchbaum het erſtiegen,
Fieng an die zweigelein zu biegen,
Da flogen rottenweis hinweg
Der heuſchrecken ein groß getreck
Und auch der käfer manche art,
Da ſie ſpürten meine gegenwart;
Denen bin ich ſo nachgeeilt,
Das meine diener mein gefeilt,
Und ich mit den vieren bin kommen,
Allein zu trinken aus dem bronnen.
Dieweil aber der her der welt
Sein regiment alſo beſtelt,
Das kein tier lebet überal,
Es hat ſeinen feind und unfal,
Ja das verachte greſelein
Hat ſeinen feind am ſcheſelein,
Das ſchaf den wolf, der wolf den hund,
Der hund des beren klaun und mund,
Der ber den großmutigen leuen,
Und der leu muß das mantier ſcheuen,
Das mantier eins das ander mordt,
Das man von keinem tier ſonſt hort,
Denn dies das allerböſeſt iſt,
Beide mit ſterke und mit liſt.
Damit niemand auf dieſer erd
Zu ſer ſtolzier und ſicher werd,
So hab ich auch ſamt meinem geſchlecht,
Die uns zwingen mit dem fauſtrecht;
Doch ihr nur drei in der welt ſind,
Die ich für alles fürcht geſchwind:

IV, 118 getreck, Schar, Zug. — IV, 131 das mantier, den Menſchen. — IV, 138 beide — und, ſowol — als auch.

Den falken und die leidig katz,
Tun mir beide großen auffatz,
Die fal auch mit ihrem notſtal
Bringt in unfal mich oft zu fal,
Von welchen wer zu lang zu ſagen,
Und die am freudentag zu klagen
Euer lieb halt mir das zu gut,
Was ſonſt die jugend alle tut,
Braucht unbedacht weitleuftigkeit.
Sonſt iſt warhaftig der beſcheid."

Das V. capitel.

Bausback lobet, das Bröſeldieb ſein menſchgeſchlechte erlich helt, und erzelt, was ſich mit des Ulyſſes Geſellſchaft bei der Circe zugetragen habe.

Der könig hat den kleinen man
Verlangeſt vil geſehen an,
Wundert ſich der großmütigkeit,
Der höflichen beſcheidenheit
Und ſprach: „Ich bins warlich erfreut,
Das wir allhie zu guter zeit
Zum geſprech ſind kommen beiſamen,
Hör gern dein und deines geſchlechts namen
Und dein ganz unerſchrocken herz.
Ich bin dir hold on allen ſcherz
Und acht dich meiner freundſchaft wert,
Mer denn jemand ſonſt lebt auf erd.
Inſonderheit mir wolgefelt,
Das du kein andern ſtand gewelt,
Sondern deinen achteſt den beſten,
Ob er gleich auch hat ſein gebreſten.
Denn dies iſt eine ſeltſam tugend
Und vornemlich bei junger jugend,

IV, 146 auffatz, Nachſtellung. — IV, 147 notſtal iſt eigentlich ein Gerüſt zum Beſchlagen der Pferde, dann jede enge Einſchließung, Kerker. — V, Ueberſchrift: erlich helt, in Ehren hält. — V, 2 verlangeſt, vorlängſt, längſt. — V, 17 ſeltſam, ſelten.

Alſo das auch die menſchenkind
Mit ſich ſelber nicht friedlich ſind.
Als ich, da ich noch jünger was,
Ehemals auch in den büchern las,
Wie Ulyſſes als er für jaren
Widrum von Troja wolt heimfaren,
Die wind aber die ſchif verſchlugen,
Hab er gedacht einmal zu rugen,
Sein diener in ein ſchloß geſandt,
Das er ligen ſahe auf dem land,
Speis zu kaufen und zu erkunden,
Was ſie darin für völker funden.
Da ſei ihnen entgegen gangen
Und hab ſie holdſelig empfangen
Ein weis und überaus ſchön fraue,
So daſelbſt in der fruchtbaren aue
Ihr ſchloß, hof und luſtgarten hatte
Und mit krcutern vil wunder tate,
Circe genant. Als die ihr wort,
Gruß und werbung nun angehort,
Auch den wilkommen trunk verert,
Dadurch ihr geſtalt würd verkert,
Schlug ſie mit eim rütlein ihr rücken,
Das ſie ſich anfiengen zu bücken
Und auf der erden kaum zu gehen,
Konten nicht mehr aufgericht ſtehen,
Ihr menſchliche geſtalt vergieng,
Viehes geſtalt ſie gar umfieng,
Das einer bald vierfüßig ward,
Einer ein vogel ſeiner art,
Der ander ein wurm und eine ſchlang,
Verlor die füß und hend im gang,
Die ſprach vergieng auch ganz und gar,
Die vernunft blieb unwandelbar,
Wie die Liefländer an der Narwen
Aus menſchen machen wolfes larven,
Das Herodot von alters ſchreibt

V, 20 friedlich, zufrieden. — V, 24 widrum, zurück. — V, 26 ruger, ruhen. — V, 53 an der Narwen, an der Narwa, die bei der Stadt gleichen Namens in den Finniſchen Meerbuſen mündet.

Und noch auf dieſen tag ſo bleibt.
Als das Eurylochus erkant,
Der mitgieng und von ferne ſtand,
Wie ein vogel flog er und lief
Mit großem ſchrecken nach dem ſchif,
Bracht Ulyſſen die kundſchaft an,
Wie es itzt ſtünd um ſeine man.
Der auch nicht ſemmt, ſondern wolt gehen
Und ſeine diener ſelber ſehen,
Sie von ihrem unfal erretten
Oder Circen mit ſüßen treten
Und on barmherzigkeit erſtechen
Und ſeine diener an ſie rechen.
Das doch Eurylochus nicht wolt,
Das er die gefar wagen ſolt;
Aber ein geiſt kam unterwegen
Dem Ulyſſes zeitig entgegen,
Gab ihm wider des giftes kraft
Ein ſchwarze wurzel voller ſaft,
Wie milch ſo war ihr weiße blum,
Het bei den göttern großen rum,
Als die giftwurz in unſerm land,
Spaniſch Scorzonera genant,
Die ſolt er bei ſich alzeit tragen
Und das der Circe ernſtlich ſagen:
Er wolt ſie auf ſtücken zerhauen,
Wo ſie ihr gift ihm auch wolt brauen
Und ſein diener nicht wider geben,
Ferner zu füren menſchenleben.
Das ihm zwar Circe nicht verſagt,
Jedoch das er zuvor ſie fragt,
Ob ſie auch wolten menſchen werden,
Nachmals wie vor leben auf erden;
Und gab ihm dazu ihre rut,
Das er damit nach allen mut
Anrüren und ausfragen ſolt,
Wen er von allen tieren wolt;
Sie würden ihm geben beſcheid,

V, 86 ihre rut, ihren Zauberſtab.

Ob ihn ihr ſtand lieb wer oder leid.
Wem es gefiel, dem wolt ſie gern
Sein vorig menſchengeſtalt gewern.

Das VI. capitel.

Ulyſſes fraget ſeine verwandelten diener, ob ſie wider wollen menſchen werden.

„Darauf wird Ulyſſes gewar,
Das ſeins geſchlechts einer da war,
Der hüpfet ihm auf ſeine ſchuh,
Als ob er ihm wolt ſprechen zu,
Dabei er merkt, es wer ſein knecht,
Wiewol ers nicht kont wiſſen recht,
Und rürt ihn an mit Circes rut,
Fragt, was ihm deuchte lieb und gut,
Ob er nicht wider menſch wolt ſein,
Er wer ja ſeiner diener ein.
Der antwortet, er wer der held,
Der vor auf kundſchaft war beſtelt,
Die er kont meiſterlich erfaren,
Wie ſer ſie auch verborgen waren;
Nun wolt er bleiben eine maus
Und wonen in der Circe haus,
Lieber in fried die brocken eſſen,
Die ſie von der ſpeis könt vergeſſen,
Denn nach ſo vielen kriegesjaren,
Mit gefar auf dem mer umfaren.
Ulyſſes ſprach: Es iſt mir leid
Deine große unſinnigkeit;
Weiſt du nicht, das der katzen orden
Die meus bei tag und nacht ermorden?
Das man ſie mit den fallen fengt,
Erwürgt oder im waſſr ertrenkt?
Das auch des giftes iſt ſer vil,
Damit man ſie tödt one zil? —
Es gehet alſo in der welt,

VI, 28 one zil, ohne Ende.

Eim jeden ſeine weis gefelt,
Sprach die maus, bis ers lernet baß.
Bei menſchen mich vil übler was,
Ich muſt bei tag und nacht umkriechen,
Bei allen menſchen hören, riechen,
Was ſie für rathſchleg vorgenommen,
Uns zu ſchaden, ihnen zu frommen,
Vornemlich bei der feinde ſchar,
Da ich alzeit hat todsgefar
Von pfeilen, ſchwertern, ſpieß und ſtangen
Und bin kaum lebendig entgangen,
Von leuen, beren, wölfen, hunden,
Deren jeder gern mich het geſchunden.
Jetzt fürcht ich nur der katzen zen,
Den ich im loch wol kan entgehen.
Des menſchen ſchif ſind überal
Auch geferlicher denn die meusfal:
Da rümt man ihn ein hand vol er,
Ein wenig geld und anders mer,
Damit macht man ſie ſo verwent,
So unſinnig, ſo gar verblendt,
Das ſie auf ſolch ſtelhölzlein manſen,
Dawider wind und waſſer brauſen,
Davon auch keiner kan entlaufen,
Bis ſie mit ihrm meiſter erſaufen.
Es iſt auf erden auch kein gift,
Das nicht den menſchen mer betrift
Denn eben ſonſt die andre tier:
Wie denn iſt widerfaren mir.
Wenn ich nicht wer ein menſch geweſen,
Ich het für Circe wol geneſen;
Darum bleib ich jetzt wer ich bin,
Far du mit guter wolfart hin. —
Ulyſſen verdroſſen die wort,
Gieng aus dem ſal ins haus ſofort,
Da begegnet ihm ein ſchöner han,
Den rürt er auch alſobald an,
Sagt: Du biſt ja von mein geferten,

VI, 49 verwent, verwöhnt. — VI, 51 ſtelhölzlein, Gestellen. — VI, 60 ich wäre vor Circe wol davongekommen.

Wilt du nicht wider ein mensch werden? —
Nein, antwort er, ich bleib ein han,
Denn als ich war dein untertan
Und der wind warten must im schif,
Wenn sonst jederman lag und schlief,
Saß ich da allein tag und nacht,
Wenn der blitz schlug, der donner kracht,
In kelt und hitz, in großen elend,
Auf gefar, ließ ich gehen die hend,
So stürzt ich in die see hinab,
Dafür mir niemand etwas gab;
Must auch oftmals noch hunger leiden
Und schleg mit spieß und schwerterschneiden.
Hie aber hab ich gut gemach,
Sitz bei den hünern unterm tach,
Eß aus der jungfraun schurz und hand,
Und werd noch kluger han genant,
Das ich die wind kan merken eben
Und von der zeit ein zeichen geben. —
Ulysses sprach: Für solche wacht
Wird dir endlich der lon gebracht,
Das man dich in heiß wasser taust
Und die federn gar kal ausraust,
Am spieß Judas schweiß schwitzen leßt:
So zierst du denn das bratenfest. —
Der han antwortet wider drauf:
Wie giengs, da unser ein großer hauf
Im kalten wasser war getauft,
Wie noch täglich dein volk ersauft!
Gabst du ihn nicht allen zusag,
Wenn sie endlich am neunten tag
Das mer würd widerum ausspeien
Und du sie könteſt zur hand kriegen,
Du wolteſt sie verbrennen lassen,
Die asch verbrennen gleichermaßen,
Oder ganz befelen der erden,
Da sie von würmern gefressen werden?

VI, 86 eben, genau, richtig. — VI, 91 Anspielung auf die Höllenstrafe des Judas. — VI, 103 der erden befelen, der Erde übergeben, begraben.

Als du auch Aiax hast getan,
Ob er gleich nicht worden ein han.
Ists besser, bald auf einmal todt
Odr al augenblick schweben in not?
Ists wasser besser im tod odr leben?
Sol mans kalt oder warm eingeben?
Ists besser braten oder brennen?
Ich wolt die beßrung gern erkennen. —
Ulysses gieng auch zoruig weg,
Und fand im hof ligen im dreck
Eine große dicke schwarze sau,
Und sprach: Dir ich gar wol getrau,
Das du von herzengrund begerest,
Das du ja liebr ein mensche weresst,
Denn das du auf dem mist solt reiten,
Bist du anders von meinen leuten.
Und schlug, das sie antworten solt. —
Die sau gar lang nicht reden wolt,
Murt doch endlich mit ungedult:
Warum schlegst du mich on mein schuld?
Ich war dein koch uud bins nicht mer,
Die er ich nicht wider beger,
Bei dir war ich jedermans knecht
Uud kont es niemand kochen recht.
Hie hab ich fried und gute ru,
Man tregt mir trank und speise zu
Und leßt mich schlemmen wie ein schwein:
Im paradies kans nicht besser sein. —
Das sagt er her mit großer pracht.
Ulysses selbst aus unmut lacht
Und sprach: Dafür bist unbekant,
Bleibst one trost im unverstand,
Ligst bis an den oren in dreck
Und bald frißt ein ander dein speck. —
Wer vil verstet, sagt er, und kan,
Der ist ein hochbeschwerter man
Bei seinen freunden, stand und amt,
Die ihn wol plagen allesamt.

VI, 133 mit großer pracht, vgl. III, 40.

Und wenn ihn gleich andre fried laſſen,
Sorget er doch ſelbſt übermaßen,
Was geweſen, was ſei, was werde,
Was zu fürchten ſei für beſchwerde,
Meint, der ſei klug, der nicht ſchlecht ſehe,
Was jetzt für ſeinen füßen ſtehe,
Sondern auch vernünftig betracht,
Was die lange zeit künftig bracht.
Damit frißt er ſein herz im leib,
Weiß nicht, wo er für unfal bleib.
Der unwiſſend hat gute tag,
Acht nicht, was man tue oder ſag,
Was kommen werd oder ausbleiben,
Ob ers lang oder kurz kan treiben,
Ob er werd her odr knecht benant,
Ob er ſei nah odr fern bekant,
Braucht ſein leben für ſich allein,
Leßt andre bleiben was ſie ſein.
Es iſt doch niemand, der gern wolt,
Das dirs beſſer denn ihm gehen ſolt,
Wie ſüß er auch den troſt anſtelt;
Falſchheit regiert die ganze welt,
Und im tod ſind wir alle gleich,
Groß, klein, klug, nerriſch, arm und reich.
Es iſt auch ſtank, dreck, übelſtand,
Wie es jeder an ſich befand:
Einer ſetzt die katz auf den ſchoß,
Den andern auch ihr geruch verdroß,
Einer den guten kes anlacht,
Der andr felt dafür in onmacht,
Der biſemgruch auch manchen ſchreckt,
Den ein ſeudreck vom tod erweckt,
Nach bier und wein ſtinkt mancher man
Und ſtet ihm baß denn balſam an.

VI, 147 der nicht ſchlecht ſehe, der nicht ſchlechtweg (einfach) das betrachte, 148 was jetzt zunächſt vorliegen mag. — VI, 163 wie ſüß er auch u. ſ. w., wie freundlich er auch ſeinen Zuſpruch ausdrückt. — VI, 173 der Biſam ſteht hier als Beiſpiel feinerer Gerüche gegenüber den ordinären, an welche der folgende Vers erinnert. Aehnlich iſt Bier und Wein 175 dem feinern Balſam entgegengeſetzt. — VI, 176 ſtet ihm baß denn balſam an, gefällt ihm beſſer als Balſam.

Und was hat ich mer herlichkeit,
Da ich im blut und ingeweid
Der todten tier muſt ſchendlich meren
Und mich des rauchs nicht kont erweren,
Da ich mer ſof, denn ich kont tragen,
Speigs aus und fül wider den magen,
Lag dazu begabet im bet,
Als wenn ich leim getreten het,
Denn das ich in der külen pfütz
Nach der hitz fein weich niederſitz
Und den geruch gar nicht veracht,
Den manch weib braucht in der onmacht?
Das man auch ſchweinenſpeck verzert,
Iſt den todten on al beſchwerd,
Ja es iſt tröſtlicher zu hören,
Denn das euch feur oder wurm verzeren,
Wie die moren ihr todten eſſen,
Die hund müſſen den Perſer freſſen,
Das ſie nicht faulen und die maden
In ihrem fleiſch und blute baden.
Ihr habt auch fürm tod jederzeit
So wenig als wir ſicherheit,
Ja hundertfeltig mer gefar:
Drum wil ich nicht ſein, das ich war. —
Ulyſſes wolt nicht disputieren,
Sondern gieng aus dem hof ſpazieren
Nach der Circe ſchönen luſtgarten,
Auf ſein ander diener zu warten.
Da flog ihm auf ſein rütlein ſchmal
Ein wolſingende nachtigal,
Wünſcht ihm zu ſeiner reis gelück,
Sie wolt nicht mit wider zurück.
Er fragt: Biſt du der diener mein,
Warum wilt du kein menſche ſein?
Sie antwortet: Ich bin dein ſinger
Und ſchlug die laut mit meinem finger,

VI, 179 meren, mören, im Schlamm wühlen. — VI, 183 begabet, beſchenkt, ausgeſteuert; hier ironiſch. — VI, 183 vgl. 174.

Nun bin ich zwar ein vogel worden,
Aber doch in der ſinger orden;
Beger dafür kein menſch zu ſein,
Denn wenn ihr euch ſoffet vol wein,
So muſt ich treten für den tiſch,
Die laut ſchlagen und ſingen friſch
Vom mittag durch die ganze nacht,
Und ihr gabt auf der kunſt kein acht,
Sprachet von eurer ſünd und ſchand,
Garſtig, unfletig, unverſchamt,
Von hurenhendlen, freſſen, ſaufen,
Von ſpeien, ſcheißen, ſchlagen, raufen,
Ließt knabn und jungfrauen zuhören,
Fiengt an zu jauchzen, raren, lören,
Zu rufen wie unſinnig leut,
Und gabt noch wol die beſte beut
Ein leſterlichen ſackpfeifsnarren,
Der ſein lyrumlerum ließ knarren!
Das mich aus herzengrund verdroß,
Das ich ſeuen perlen für goß.
Der gröſt ſchimpf der kunſt widerfert,
Wenn ſie dem dient, ders iſt unwert;
Und hab verlangſt darauf gedacht,
Wie ich mich aus dem lermen macht
Und kommen möcht zu den gelerten,
So die kunſt verſtunden und erten.
Nun hat mich größer glück betroffen,
Denn ich mein lebelang durft hoffen:
Ich ſitz und ſing on alle ſorgen
Vom abend an bis auf den morgen,
Menſchen und vieh hören mir zu
Und laſſen mich in guter ru,
Ja alle beume im berg und tal
Danken wir mit dem widerhal,
Die ſpeis fleugt mir auch für den mund,
Und iſt mir ſpinn und mück geſund. —

VI, 226 rareu (engl. to roar, niederd. roren), brüllen, ſchreien; löreu, Stimme des Eſels. — VI, 228 die beſte beut, die beſte Beute, nämlich zur Belohnung für Spiel und Geſang. — VI, 235 verlangſt, vgl. V, 2. — VI, 248 meine Speiſe (von Spinnen und Mücken) bekommt mir wohl.

Ulyſſes ſagt: Du darfſt nicht trauen,
Der raubvogel hat ſcharfe klauen. —
Die nachtigal gab zur antwort:
Das hab ich auch emals gehort,
Darum ſing ich wenn das laub deckt;
Wenns abſelt ſo bin ich hinweg.
Für euer feuſt aber und der geſte
Hatt ich gar kein ſicher feſte,
Sondern muſt oft haben maulſchellen:
Got behüt mich für ſolch geſellen!
Wol dem, der ſich mit got und eren
On großer herren dienſt kan neren.
Ja ſelig iſt derſelbig man,
Der herrenguuſt entraten kan;
Darf nicht fürchten ihr ungenaden,
Sondern frei lebt und leßt got raten.
Alzeit bei hof und herren leben,
Er, blut und gut in geſar ſchweben. —
Der kranch kam auch daher gegangen
Und wolt ſeinen herren empfangen,
Sagt, er wer trummeter geweſen,
Und wer jetzunder erſt geneſen,
Nun er ein kranch geworden wer,
Dürſt nicht mer in der krieger her,
Da man unſchuldig blut vergöß,
Das ihn noch jetzunder verdröß,
Da die pfeil wie ſchne um ihn flogen,
Und andere beut und ſold hinzogen,
Ließen ihn ſein ein armen knecht
Wie auch das ganz pfeifergeſchlecht;
Er dürft auch nicht mer am maſtbaum
Oder vorn auf eim engen raum
Gegen den wind und waſſer blaſen,
Das ihm erfrören feuſt und naſen,
Und ungeſer ins waſſer gieng,
Elenden tod zum lon empfieng.
Er blieb jetzund im grünen graß,

VI, 267 kranch, Kranich. — VI, 270 und wäre erſt jetzt mit ſeiner Lage zufrieden.

Und wenn der herbſt würd kalt und naß,
Schwüng er ſich hoch hin in die luft,
Nem nach dem ſommerland zuflucht;
Sein geſellen folgten auch die ſtraßen,
Wenn er aufzug fieng an zu blaſen,
Wenn die flugordnung wer gemacht,
Sie beſtelten auch die nachtwacht,
Das einer muſt wachen allein,
Stehend im fuß halten ein ſtein,
Wenn der entfelt, das man erfar,
Ob der wechter entſchlafen war;
Das ander volk legt ſich in ru,
Deckt ſein haupt mit eim flügel zu,
Und kemen nachmals wider heim.
Er wolt hinfort kein menſch mer ſein. —
Darnach gieng Ulyſſes zum teich,
Deſſen waſſer war ſer fiſchreich,
Sah am ufer ein ſchildkröt ſitzen,
Die rürt er mit ſeins ſteckens ſpitzen,
Ob ſie villeicht wer ſein geſel,
Dieweil ſie keine flucht anſtel.
Sie ſprach: Nun ganzer zwanzig jar
Ich dein knecht und ſchifbauer war,
Kont doch mein eigen haus nicht ſchauen,
Kont auch kein ſtetwerend ſchif bauen,
Es lief an den felſen auf ſtücken,
Odr ließ ſich vom wetter umrücken,
Odr verbrant auch mitten im ſee,
Zu meinem tod odr großem wehe.
Nun hab ich haus und ſchif erlangt,
Das mir auf meinem rücken hangt,
Wenn gleich ein rad über mich gieng,
Kein ſchaden ich davon empfieng,
Ich ſchwim auch in waſſer und wind,
Die mir nicht mer geferlich ſind.
Darum dien ich dir nimmermer,
Ich far im ſchif nicht über die ſee. —

VI, 290 wenn er das Zeichen zum Zuge zu geben anfienge. — VI, 310 ſtetwerend, ausdauernd, feſt. — VI, 312 umrücken, umwerfen, auf die Seite werfen.

Ulyſſes gieng im grünen gras
Zu den roſengarten fürbaß,
Da kroch eine ſchlange zu ihm an,
Er gedacht, das iſt auch dein man,
Und rürt ſie mit der rut und ſprach:
Mich jammert dein groß ungemach,
Das du ſo elend ſchleifſt herein,
Wilt du nicht lieber ein menſch ſein? —
Sie antwort: Ich hab kein beſchwer,
Ein menſch zu ſein ich nicht beger,
Sonſt ich dich wider arzen muſt,
Dazu hab ich jetzund nicht luſt. —
Ulyſſes ſprach: Bei al mein tagen
Hört ich kein größer wunder ſagen.
Iſt das nicht luſt, das du ſtudierſt,
Bei kreutern und blumen ſpazierſt,
Betrachteſt aller ding natur,
Der ſternen lauf, licht und figur,
Das man dich ert gleich als ein got,
Dieweil man dein darf in der not,
Das man dir gibt was du begerſt,
Alle heimlichkeiten du erferſt? —
Die ſchlang ſagt drauf: Wenn ich ſtudier
Und die ganze welt ausſpazier,
Wenn ich betracht himmel und erden,
So kan ich ſo gelert nicht werden,
Das ich rechtſchaffen aus dem grund
Die allergringſte ſach verſtund:
Ja wie die verachte hausfliegen,
So uns teglich für augen liegen,
Geboren werdn und on verderben
Im ſommer leben, im winter ſterben,
Wie ihr halb bruſt tauzt one bauch,
Wie ſie on haupt umfliegen auch;
Wie leus und flöh wachſen an tieren,
Weder verhungern noch erfrieren;

VI, 329 ſchleifſt, gleiteſt, ſchlüpfeſt. — VI, 333 arzen, curiren, als Arzt behandeln.

Und menſchenleben, mut und glück
Felt ſo urplötzlich hinterrück
Wie eine waſſerblas im regen,
Und wie die wetterhan ſich drehen.
Noch vil weniger ich verſtehe,
Wie nur das immermer zugehe,
Das die hecken fieber und grind,
So ungeſunder leber ſind
Und hengen es denſelben an,
Die auch die beſte leber han,
Wenn ſie ihr hant odr kleid anrüren
Odr den geruch zum herzen ſpüren;
Wie eine ſeuch von ſternen felt
Und durchdringet die ganze welt,
Und dennoch nicht bald auf einmal
Die menſchen beſchedigt al,
Sondern geht von einem zum andern,
Gleichwie die fremden betler wandern.
Was ſol ich ſagen von andern dingen,
Die noch vil größer zweifel bringen,
Das der altveter beſt arznei
Den mererteil unkreftig ſei,
Das kreuter, ſamen, blumen, ſaft
Auch haben ſo gar wenig kraft,
Das, ob ſie wol ſchaden geſchwind,
Iſt doch ihr hülf ſo ſchwach und lind,
Das niemand dadurch brecht zuwegen,
Wer gleich ein reich daran gelegen,
Das einig har in ſeinem bart
Davon ausblieb oder neue ward,
Das ſie den menſchen, vieh und pflanzen
Für den geringſten feind beſchanzen.
Wie vil haben die leus beſeſſen,
König gemartert und gefreſſen!
Welcher arzt war, der ſeinen hund
Von den flöhen erretten kunt?

VI, 365 die hecken fieber und grind, Kranke, auf deren anſteckenden Charakter Vers 367 hinweiſt. — VI, 371 Seuchen ſchrieb man damals auch dem Einfluſſe von Geſtirnen zu. — VI, 390 beſchanzen, beſchützen.

Welcher doctor hat ſeinen gart
Für der kleinſten emſen bewart?
Was ſchmiert er für ſalb an die wand,
Das nicht ein ſpinn im gewebe ſtand
Und ihm ſein buch und büchs beſchiß,
Wenn er ſie nicht zu tode ſchmiß?
Wie wil er denn zum leib und leben
Für die unſichtbar ſeinde geben,
Für ſchlag, podagra, würm und ſtein,
Für erbſeuch, die unzelig ſein,
Für milz, leber, waſſer, ſchwindſucht,
Und was einer dem andern flucht?
Das tut eim erbarn herzen wehe,
Wenns ſagen muß, das es verſtehe,
Was die krankheit ſei, was ſei gut,
Und weiß anders in ſeinem mut.
Wehe tuts, das man eim frommen man
In ſeiner not nicht helfen kan,
Die natur tue denns beſte dabei,
Die vilen hilft on al arznei.
Ja Salomo, der weis genant,
Der allr gewechs natur erkant,
Das nicht war, nicht wird ſeines gleichen,
Kont ſelbſt nicht ſechzig jar erreichen;
Und lebt er gleich zweitauſend jar,
Als für ihm nicht erfaren war,
So het er doch kein kunſt erſunden,
Das ihm die kreſte nicht verſchwunden,
Geſicht und gehör nicht ſchwecher würd,
Das der rück ſich nicht krümt und dürt,
Das der tod nicht unverſehens kem
Und ihm weisheit und leben nem.
So oft mir dis kam in mein herz,
So oft vergieng al freud und ſcherz
Und ward zu eitel traurigkeit.
Davon bin ich jetzund befreit,
Jetzund kan ich mich warhaft rümen,

VI, 395 gart, Garten; 396 emſen, Ameiſen. — VI, 406 und was ſonſt einer dem andern für Uebel anwünſchen mag. — VI, 410 in ſeinem mut, in ſeinem Gemüth, Sinn. — VI, 420 wie es vor ihm unerhört war.

Das ich ſpazier auf eitel blumen,
Davon ich leck den honigſaft,
Der mir gibt ſterk und lebenskraft,
Auch gift mir zur wer und zur mauren
Der ſchreckn und tod, die auf mich lauren.
Und komt mich gleich ein ſchwachheit an,
Weiß ich ein kraut, das helfen kan,
Und lig den winter in der erd,
Biß das ich wider lebend werd;
Gegen den warmen ſchönen mai
Mich wie der ſeidenwurm verneu
Und die alte haut gar ausziehe,
Wider jung werd on kunſt und mühe,
On einig furcht für ſorg und tod.
Des dank ich dem ewigen got,
Das er mir half auf dieſe weis,
Und wünſch dir glück zu deiner reis. —
Endlich kamen vier hund gegangen
Und hatten zwen haſen gefangen.
Sein jegermeiſter und drei trabanten,
Die ihren herren bald erkanten,
Dankten ihm, das er ſie geſandt
Zur Circe in das wunderland,
Da ſie nach ihrs herzen begier
Jagdhund geworden alle vier.
Es wer kein freud on in den wald,
Darin würd man on ſchwachheit alt,
Wie ehmals in dem paradeis,
Das wer eine himliſche weis;
Da ſchmeckt eim nach ein jegerſprung
Das eſſen und ein friſcher trunk,
Inſonderheit am beſten ſchmeckt,
Was man ſelber erjagt und ſchreckt,
Dabei vergeß man al ſein leid
Und ſchlief gern ſanft nach der arbeit.
So wolten ſie bleiben auf erden,
In ewigkeit kein menſchen werden

VI, 435 zur mauren, bildlich, zum Schutze. — VI, 437 ſchwachheit, Schwäche, Krankheit, vgl. VI, 458. — VI, 464 ſchreckt, aufjagt, aufſchreckt.

Und in der ſtadt mit narrenſachen
Sich ſorg, krankheit und ſterben machen.

Das VII. capitel.

Ulyſſes leſſet ſeine diener wider zu menſchen machen.

„Ulyſſes ſprach aus großem grim:
Es betreugt mich denn al mein ſin,
So beraubt euch der Circes kunſt
Aller witz und der menſchen gunſt;
Es iſt umſonſt, das man euch fragt,
Das ſei got im himmel geklagt!
Und gieng damit wider zum ſchloß.
Bald vom tach zu ihm abher ſchoß
Ein wunderbare vogelrot:
Ein graue taub, war ehe ſein bot,
Ein papagoi, war ſein orator,
Ein heger, war ſein procurator,
Ein weiße gans, war ſein mundſchenk,
Ein aff, ſein ſchößer wolgelenk,
Ein hurtig pferd, ſein poſtlakei,
Ein großer ber und ſtarker leu,
Die waren von ſein kriegeshelden
Und ſich gar ſer bekümmert ſtelten,
Ein bunte katz, zwen kleine hund
Regten den ſchwanz, leckten den mund
Und legten ſich für ſeine füß,
Belten, ſchnarchten, winſelten ſüß,
Waren ſein edel kammerknaben.
Er wolt abr ihren dienſt nicht haben,
Und ſprach: Geht hin zu euern orden,
Ihr ſeid an mir zu ſchelmen worden,
Ich wil mit euch nicht disputieren,
Der teufel mag euch ſämtlich füren!
Und trieb ſie mit der ruten abe.
Alſo ward getroffen ein knabe,

VII, 8 tach, Dach; abher, herunter. — VII, 14 ſchößer, exactor, Steuereintreiber. — VII, 26 ſchelmen, Uebelthätern, Verräthern.

Der bat: Ach her, hör zuvor recht,
Ehe du verleßt dein arme knecht!
Wider unſern willen iſt geſchehen,
Das wir alſo müſſen hergehen;
Wenn du wolſt bei Circen erhalten,
Das ſie uns geb unſer geſtalten,
Ewig wir dir dankbar ſein wolten,
Auch tun und leiden, was wir ſolten.
Des menſchen angſicht, ſtim und wort
Iſt ein teur ſchatz und edler hort,
Dadurch wird freundſchaft erſt gemacht,
Dadurch wird frag und klug anbracht,
Dadurch gibt man auch troſt und rat,
Davon das herz ſein leben hat;
Der menſch lernet von got und er
Und gibt von tugend gute ler,
Dazu man kirch, hof, hausſtand hat,
Im frieden wartet gottes gnad,
Bis ſich die ſel vom leib abſcheid
Und leb hernach in ewigkeit.
Von dem allen die tier nichts wiſſen,
Sind nur auf ihr bauchſorg gefliſſen,
Darum iſt auch ihr angeſicht
Alzeit nach der erden gericht,
Ihrer wolfart grund iſt die erd,
Den himmel halten ſie unwert;
Der menſch erhebt ſein haupt zu got,
Got hilft ihn auch aus not und tod. —
Das iſt mir eine wunderſtim,
Sprach Ulyſſes, die ich vernim.
Wolan ſo tret zur rechten hand,
Der mich für ſein herren erkant,
Der menſchengſtalt wider begert,
Mit mir in ſein vaterland fert. —
Sie traten zu der rechten al
Mit eim demütigen fußfal,
Das Ulyſſes für freuden weint
Und ſprach: Das bet ich nicht gemeint.

VII, 67 für Freuden, vor Freude.

Ihr ſeid meine treu liebe knecht,
Ich ſorg für euch billig und recht,
Ich wil euch menſchenſprach erſt geben,
Die menſchengeſtalt auch daneben
Solt ihr alſamt wider empfangen;
Circe komt auch ſchon zu uns gangen. —
Damit rürt er ſie mit der rut.
Sie dankten ihm mit herz und mut,
Und Circe fragt: Mein lieber gaſt,
Sag an, wen du gefunden haſt,
Der gern mit dir heimreiſen wolt,
Den ich zum menſchen machen ſolt. —
Ulyſſes ſprach: In der gemein
Sagt einer ja, der ander nein,
Ich weiß auch nicht, wie ich ſie richt,
Ob ſie mein leut ſein oder nicht;
Darum bit ich für allen dingen,
Wolſt du ſie al zuſammenbringen,
Und ihn ihr geſtalt widergeben,
So kan ich ſie ausfragen eben. —
Darauf pfif ſie in einen ring,
Der an ihrer halsketten hing,
Das es durch haus und wald erſchalt
Und die tier herzu kamen bald,
Und ſprach: Nun tret auf dieſen ort,
Wer vor zum Ulyſſes gehort,
Das ich ihm ein vererung geb,
Der er gedenk ſo lang er leb. —
Sie traten zuſam auf ein ecken,
Circe ließ ſie was ſüßes lecken
Aus einer großen ſilbern ſchal,
Und ſchenkt neu ein auf jedes mal,
Und ſchlug ſie mit verwendten ſtecken:
Da fiel auf alles ein großes ſchrecken,
Das haupt richt ſich widerum empor,
Der rück ward gerad wie zuvor,
Zwen füß traten beſtendig nider,
Die hend wüſchen urplötzlich wider,

VII, 95 vererung, Geſchenk. — VII, 101 mit verwendten ſtecken, mit umgekehrtem Stabe. — VII, 106 wüſchen, wiſchten; ſchnell bewegen.

Die har und federn giengen abe,
Der ward ein man und der ein knabe,
Wie ſie zuvor geweſen waren,
Sterker, ſchöner, jünger von jaren;
Und Circe gab jedem ein kleid,
Das war eim lieb, dem andern leid,
Einer lacht, der ander weint,
Einer war freund, der ander feind,
Schemten ſich doch zu widerſprechen,
Fürchten, Ulyſſes würd es rechen.
Allein der koch trotziglich pocht,
Das man ihn aus dem dreck gefocht,
Aus einer ſau zum menſchn gemacht.
Darüber Circe ſelber lacht
Und ſprach: Seht ihr nun, lieben kind,
Woher ſich euer elend find?
Daher, das niemand jeder friſt
Mit ſeinem ſtand zufrieden iſt;
Was got und die natur uns geben,
Das iſt uns nimmer gut und eben,
Man muß ſtets nach eim andern gaffen,
Das macht die ganze welt vol affen.
Der koch abr war Gryller genant
Und bracht das ſprichwort erſt ins land,
Wenn man ſagt, das derſelb hab grillen,
Dem es nicht geht nach ſeinem willen.

Das VIII. capitel.

Circe begert Ulyſſem zum ehegemat, aber vergeblich.

„Das ſagt Circe und nicht bedacht,
Das ſie es ſelbſt eben ſo macht;
Denn als ſie ihre fremde geſt
Nun hat erquickt aufs allerbeſt,
Das ſie al ihrs leides vergaßen
Und wider eilten auf die ſtraßen

VII, 116 rechen, beſtrafen. — VII, 126 eben, recht; eigentlich ohne Anſtoß, glatt.

Mit ihren ſchiffen hin nach haus,
Brach auch der Circe herz heraus.
Den Ulyſſen ſie bat und fleht,
Das er ſein ſchiffart gar hinlegt
Und blieb bei ihr in ihrem ſchloß,
Wer ihr man, ehe- und hausgenoß,
Alles was ſie het, wer ſein eigen,
Sie wolt ihm er und lieb erzeigen;
Beſchloſſen het ſie vor der zeit,
Jungfrau zu ſein in ewigkeit,
Derhalben vil freir abgewandt,
Ihr er und nam bewart für ſchand:
Nun het ſein adel, mut und tat,
Sein ſchön geſtalt, weisheit und rat
Im erſten anblick ſie erſchreckt,
Im herzen ein wild feur erweckt.
Wie ein fieber gift und peſt anbrent,
Wie der bliz leucht von ort zu end,
Geiſt, blut und fleiſch entzündt, bewegt,
Mut, kreft, leben zugleich erlegt,
Als wenn mauren, gewölb und tach
Im erdbeben auf ſtücken brach:
Ein ſolch wildfeur het ſie durchgangen,
Bekriegt, gewonnen und gefangen,
Das ihr kunſt und kraut nicht kunt zemen,
Es wolt ihr gar das leben nemen,
Herſchet über ſel, witz und ſin,
Sie wuſt ſonſt nirgends damit hin,
On das ſie frei heraus bekent,
Ihn ihrn herzallerliebſten nent,
Der ungezweifelten zuverſicht,
Er würde ſie verlaſſen nicht,
Sie hinwider laſſen genießen,
Das ſie ihm er und guts bewieſen
Und noch könt zu eim herren machen,
Sein weinen verkeren in lachen,

VIII, 17 abgewandt, abgewieſen. — VIII, 21 erſchreckt, aufgejagt, hier = aus der Faſſung gebracht. — VIII, 26 erlegt, zu Fall gebracht. — VIII, 28 auf ſtücken, zu Stücken, entzwei. — VIII, 33 witz, Geiſt, Verſtand, das franzöſiſche esprit.

Seinen dienern glegenheit geben,
Zu füren ein gewünſchtes leben,
Das ſie nicht in waſſer und wind,
So ihre feind und mörder ſind,
Mit ihm in leibsgefar umfaren,
Allen wolt ſie das leben ſparen. —
Damit ward ſie bald kalt, bald warm,
Und fiel ihm freundlich in die arm,
Herzet und küſſet ihn mit trenen,
Mit einbrünſtiger ſeufzer ſenen
Wie ein mutter ihr verloren kind,
Das ſie unverſehens wider findt.
Ulyſſes erſchrak von der red,
Wuſt nicht, wie er den ſachen tet,
Was er zur antwort ſagen ſolt,
Weil er mit dank gern ſcheiden wolt.
Sprach doch zuletzt: Frau hochgeborn,
Das du deins herzen fried verlorn,
Und ich des ſolte urſach ſein,
Wer mir fürwar ein große pein.
Lieb iſt ein ſolch geferlich gift,
Wenn ſie recht in das herz trift,
Das ſie brennet durch mark und bein
Wie der donner durch ſtal und ſtein,
Bis ſie erlang, was ſie erwelt,
Oder ſich ſelbſt zu tode quelt;
Als mir vil lieb herzen geklagt
Und mein eigen erfarung ſagt,
Denn mein gemal Penelope
Schreit nun zwanzig jar ach und we,
Das ich nicht wider wil heimkeren,
Ihr ehelich lieb und treue geweren,
Die ich ihr zuſagt am altar
Und als ich zuletzt bei ihr war.
Verließ ich nun mein weib und kind,
Mein leut, ob der gleich wenig ſind,
Mein allerliebſtes vaterland,
Von dem ich mich ungern abwandt,

VIII, 48 das leben ſparen, das Leben erhalten. — VIII, 52 einbrünſtiger, inbrünſtiger. — VIII, 56: was er bei der Sache thun ſollte.

So wer ich nicht allein untreue,
Für dem jeder hett ein abſcheue,
Sondern der gröſten narren ein,
So mit ihrm ſtand nicht friedlich ſein,
Immer trachten nach andern ſachen,
Damit ihr elend ſchwerer machen,
Das du ſelber an uns geſtraft,
Und bin desfals nicht unlerhaft.
Dazu bin ich nun wolbetagt,
Mit krieg und reiſen abgeplagt,
Ernſt, traurig, mürriſch und verdroſſen,
Mein freud und ſcherzzeit iſt verfloſſen;
Dir ziemt ein friſcher junger held,
Von allen fürſten auserwelt,
Vernünftig, ſittig, tugendhaft,
Der dir lieb, dienſt und freude ſchaft,
Klagt nicht von ſeinem weib und kind,
Wo und wenn er die wider find.
Gleich man, gleich magd, gleicher eheſtand,
Die gleichheit iſt der liebe band.
Für mich ſag ich von herzen dank
Jetzund und al mein lebelang,
Got vergelt dir deine woltat
Und hilf uns heim durch ſeine gnad,
Helf dir auch dein herz überwinnen.
Got ſei bei dir! Ich far von hinnen. —
Dis geſchach zu der zeit und ſtet,
Als niemand on der menſch noch redt
Und nicht alle tier, ſagt Bausback,
Und bleibt noch war auf dieſen tag:
Der iſt ein weiſr glücklicher man,
Der ſich in ſeim ſtand ſchicken kan;
Wer das nicht kan, der iſt elend
Und bleibt ein narr bis an ſein end.
Darum dein red mir wolgefelt,
Die alls zu gottes willen ſtelt."

VIII, 87 geſtraft, ausgeſetzt, getadelt. — VIII, 88: und ich bin in dieſem Falle nicht ungelehrig. — VIII, 100 vgl. das engliſche Sprichwort: Like blood, like good and like age — make the happiest marriage.

Das IX. capitel.

Bröſeldieb ſagt, wie die ſtadtmaus zur ſeldmaus ſei zu gaſt gekommen.

Bröſeldieb antwortet mit zucht:
„Die meus haben dis wol verſucht,
Denn wie Gutkeschen, die ſtadtmaus,
Zur luſt einmal ſpazieret aus,
Alhie ans waſſer gangen kam,
Das die ſeldmaus Warnfried vernam,
Gieng er mit freuden unterwegen
Zur ererbietung ihm entgegen,
Hieß ihn freundlich wilkommen ſein,
Bat, wolt doch zu ihm keren ein
Zum keſenbrot und zu eim trunk;
Er gönnet' ſeinem herzen jung,
Was er allen wilkommen geſten
Zu tun vermöcht in lieb und beſten,
Denn an dem ſee wer ſer geſer,
Alſo ſicher ſpazieren her. —
Gutkeschen die freundſchaft annam,
Gieng mit hin zu der eichen ſtam,
Da Warnfried in der wurzel het
Durch ein löchlein ſeins lagers ſtet.
Bald kam Warnfrieden weib gegangen,
Den fremden gaſt wol zu empfangen,
Und ihre liebe kindelein
Reichten ihm das poßhendelein,
Nötigten ihn zum niderſitzen.
Gutkes fürcht ſein pelz zu beſchmitzen,
Sahe wol um ſich nach reiner ſtet,
Ob man nicht da ſtulpolſter het,
Wie er in der ſtadt war gewont.
Das der hausfrauen ſer verhont,
Legt hin ein bündlein widertan,

IX, 15 geſer, gefährlich. Sie machen ihren Spaziergang mehr landeinwärts. — IX, 24 poßhendelein, Kußhändchen. poß- oder buß- entſpricht dem franzöſiſchen baiser. — IX, 30, worüber die Hausfrau ſehr beſchämt wurde. — IX, 31 widertan, ein Kraut, polytrichon.

Das glänzet wie ein roter man,
War aus dem mos rein ausgeklaubt;
Nerlich der Gutkes noch vertraut
Und nach vilen beſehn zuletzt
Sich darauf zertlich niderſetzt.
Der ſon aus der mutter geheiß
Lief in die nachbarſchaft mit fleiß
Zu ſeinem ſchwager Fürchteſchnee,
Der ſeine ſchweſter hat zur ehe,
Zu verkünden den neuen gaſt,
Er wolt auch kommen mit der haſt.
Der ſeumt ſich auch nicht um ein har,
Befal der fraun die ſachen gar
Und kam dem gaſt zu eren an,
Erzeigt ſich ein willigen man,
Setzt ſelber herzu ſtül und benk,
Riß dabei vil poſſen und ſchwenk,
Den gaſt damit frölich zu machen,
Etwa zu gewinnen ein lachen.
Warnfried trug für ein tiſchlein glat,
Gemacht von einem ſchulterblat
Der todten katzen, weiß poliert,
Mit krauſemünz ers rieb und ſchmiert,
Damit es friſch zuröch dem gaſt.
Die frau Sparkrümlein eilet faſt,
Legt auf ein tiſchtuch, gar ſpanneue,
Gewirkt aus mattenflachs im heue.
Die kinder brachtn teller und brot,
Von harten keſen etlich ſchrot,
Reis, erbſen, bonen, weizenären,
Für dem mund erſparet zun eren.
Sie wuſchen die hend, hieltens gebet,
Welchs denn der hauswirt ſelber tet
Und ließ die kinder ſprechen nach;
Jeder ſetzt ſich wider gemach.
Der wirt legt dem gaſt frölich für,

IX, 32 man, Mohn. — IX, 34 nerlich, mit genauer Noth. — IX, 36 zertlich, in zarter, vorſichtiger Weiſe. — IX, 37 aus der . . .. auf der . . . — IX, 42 mit der haſt, in Eile. — IX, 60 etlich ſchrot, einige Stücke. — IX, 62 zun eren, zur Ehre, zur Auszeichnung.

Sprach: Ihr wolt friſch zugreifen nur,
Hausmanskoſt euch laſſen wol ſchmecken,
Wir wollen honig dazu lecken. —
Bot ihm damit eine nußſchal,
Darin der honig überqual;
Der ſtadtjunker den honig leckt,
Die ſpeis ihm aber gar nicht ſchmeckt.
Er fragt auch, ob er nicht vom kes
Zur luſt ein kleines bißlein eß;
Denn das man kes acht ungeſund,
Hett bei geſunden keinen grund,
Weil bei der milch, bei kes und quark
Die hirten bleibn geſund und ſtark,
Dürften weder philn noch bibenellen,
Die ſonſt die bratenfreſſer quelen. —
Der gaſt antwort: Ich eß ihn wol,
Doch wenn ich wil, nicht wenn ich ſol.
Umſonſt ich nicht Gutkeschen heiß,
Die beſten ich am liebſten beiß. —
Da holt der wirt noch andern mer,
Haber und gerſtenkörnlein her,
Linſenſchrötlein, friſchen hanfſamen,
Des vorrats mancherlei on namen.
Das ganze haus zu ſchaffen het,
Als hielt die maus ihr kindelbet:
Erſt warten auf zwo ſchön jungfrauen,
Ob etwas mangelt, aufzuſchauen,
Giengn zu der küchen aus und ein,
Es wolt ſich ihrer ſetzen kein,
Bis der elter ſon, Meuſelman,
Von ſeiner jaged wider kam,
Bracht ein ſecklein vol haſelnüß,
Der wuſch erſtlich ſein hend und füß,
Hieß die jungfrauen zum wolſtand
Dem gaſt an ſeiner linken hand,
Zur mutter an die ſeiten gehen;
Er blieb zum dienſt fürm tiſche ſtehen

IX, 72 überqual, überquoll, hervorquoll. — IX, 79 quark, weicher Handkäſe. — IX, 81: bedürfen weder Pillen noch Pimpinellen (eine Heilpflanze) tragoselinum. — IX, 101 zum wolſtand, zum Wohlanſtand.

Mit ſeinem bruder Wettelauf,
Der alles half mit tragen auf.
Für allem aber ſpart ſich nicht
Des wirtes freudig angeſicht
Und der hausmutter guter wille,
Die alles darreicht mildig ſtille
Und ſprach gar freundlich zu dem gaſt:
Mein junker, bitt, euch gfallen laſt
Unſern armut, ſo gut wirs haben,
Wolt euch mit den hanfkörnlein laben,
Sie reumen gar wol um die bruſt. —
Der junker hat dazu kein luſt.
Der eidam erzeigt ſich manhaft,
Bracht ihm ein trunk von birkenſaft;
Denn wenn anfieng der grüne mai,
Biſſn ſie die birkenrind entzwei,
Unten am ſtam ein tiefe wund,
Daraus der ſaft entſpringen kunt,
Lief ins feßlein von großen nüſſen,
Der ward nachmals geſund und ſüße,
Hielt leber, nieren, blaſen rein,
Trieb aus waſſer, gal, ſand und ſtein,
Heilet den faulen mundgrind, wunden,
Beid getrunken und aufgebunden.
Noch trug man her zum dritten mal
Vilerlei nüßlein in der ſchal,
Von haſeln, buchen, eichenbeumen,
Caſtanien, kernen von pflaumen,
Die ſchlaubten die kinder ſchon rein,
Zerlegten ſie dem gaſt fein klein.
Der hat ein ekel für dem allen,
Was ihm geſchahe zu wolgefallen;
Wolt auch gar nichts von dem genießen,
Was die kinder hetten gebiſſen,
Sagt, die nüß weren feiſter art,
Kein kern davon verdauet ward,

IX, 107 ſpart ſich nicht, zeigte ſich nicht kärglich. — IX, 115: halten die Bruſt gut rein; vgl. IX, 125, 126. — IX, 133 ſchlaubten, putzten; ſchon, ſchön. — IX, 139 feiſter art, von fetter, ſchwer verdaulicher Art.

Blieb ſo, wie er wer eingenommen,
Wolt nicht jederman wol bekommen;
Nam doch letzlich für phantaſei
Von den buchnüßlein einer drei,
Oeffnet dieſelb mit ſonder zucht,
Biß er den fünften ſchmack verſucht.
Da aß er der noch etlich mer,
Das die eheleut erfreuet ſer,
Brachten noch ein ſtücklein roh ſpeck,
Das ſie als ein beſonder ſchleck
Für einen kranken wolten ſparen
Und auf die letzte not verwaren;
Wie die provinzroſen ſonſt ſtehen,
So leibfarb war es anzuſehen:
Das hat ihr gröſter ſon erworben,
Als ein reicher baur war geſtorben,
Da er mit auf der gaſtung war,
Die wacht gehalten bei der bar.
Zuletzt trug man für ein weintraubn,
Davon ſolt auch der junker klaubn,
Und etliche teige holzbirn,
Die faſt wolten den ſchmack verliern.
Wie nun da ſtand das gringſt und beſt,
Nichts übrig war im ganzen neſt,
Sprach der wirt: Allerbeſter freund,
Wenn ich etwas vermöcht und künt,
Das beſſer wer, ich gans euch gern,
Ihr ſeht, wir ſind keine große hern;
Darum wolt ihr nemen verlieb. —
Der wort er ſer vil davon trieb.
Der gaſt antwort endlich gar prechtig:
Unſer aller got iſt almechtig,
Der alles kan, was er nur wil;
Sonſt, halt ich, ſein der meus nicht vil,
Die ſolche pracht und herlichkeit

IX, 143 für phantaſei, aus Laune. — IX, 144 einer drei, ſtücker drei, etwa drei. — IX, 145 mit ſonder zucht, mit beſonders feinem Anſtand. — IX, 146 ſchmack, Biſſen. — IX, 150 ſchleck, Leckerei. — IX, 160 klaubn, pflücken, nagen. — IX, 161 teige, überreife, halbfaule. — IX, 167 gans, gönne es; ſpätere Drucke: gönß. — IX, 171 prechtig, würdevoll. — IX, 174 halt ich, halt' ich dafür, mein' ich.

Der narung haben diſe zeit,
Als ich in meiner reſidenz,
Genieß aus güldenen credenz.
Und wenn ihr das ſelbſt wolt anſchauen
Mit euren kindern und der frauen,
So zieht mit mir die ſtadt hinein,
Da woln wir erſt recht frölich ſein,
Eſſen und trinken herfürlangen,
Das etwas anders ſol herprangen
Denn dieſe arme bettelei.
Und ihr meint, das nichts beſſers ſei.
Darum komt mit, ſchaut ſelber zu,
Und wollet ihr euch ſchaffen ru,
So zieht nit allem zu mir ein;
Was ich hab, ſol auch euer ſein,
Weil ihr ſo freundlich tut mit mir,
Al euren vorrat traget für.
Deſſen mich warlich jammert recht,
Das ihr hie leben ſolt ſo ſchlecht
Wie die ſchwein und die wilde tier;
Das ihr nicht dürft, folget ihr mir.
Hats in der ſtadt nicht beſſer gſtalt
Bein menſchen denn bei tiern im wald?
Jſts nicht bequemer, frölich leben,
So lang uns got geſundheit geben,
Denn das man auch die gringe zeit
Verzer in mühe und traurigkeit?
Bedenkt, wie kurz unſer leben iſt,
Wie bald uns der tod alle friſt!
Und wenn ihr gleich der narung pracht
Aus der gewonheit wenig acht,
Weil euch die ſpeis im bauch nicht krimmet,
Sondern wol ſchmeckt und wol bekümmet,
Solt ihr doch wol haben in acht,
Was ihr zu der böſen zeit macht,
Wenn aus der luft odr aus unfal
Krankheit euch übereilt einmal,

IX, 178 credenz, Gefäße zum Credenzen. — IX, 206 aus der g'ewonheit, weil ihr ſo gewöhnt ſeid. — IX, 207: weil euch die Speiſe nicht Bauchgrimmen macht.

Wo man für euch und eure kind
Ein wund- und auch leiberzten find,
Und wenn ihr ihn wolt holen laſſen,
So fordert er geld übermaßen,
Oder nimt daheim ſo viel zeit,
Bis das ihr al geſtorben ſeid;
Da wir in der ſtadt ſolcher leut
Bei der tür viel habn jederzeit.
Wenn euch weh tet haupt oder zan,
Was wolt ihr immer fangen an?
Wo habt ihr freund, die zu euch ſehen,
In leid und freuden bei euch ſtehen?
Ueber das iſt zu aller zeit
Im feld große unſicherheit
Für feur, für dieb, für kriegesknecht,
Für der grimmigen tier geſchlecht,
Dawider ein gring anzal man
Sich in der not nicht ſchützen kan.
Die ſtadt abr hat viel rat und hend,
Türn und wechter, mauren und wend,
Da ſchleft man ſicher bei dem braten,
Drum zieht mit mir, iſt euch zu raten. —
Warnfried antwortet: Wer ein ſtet,
Die für den tod verſichrung het,
Wolten wir daſelbſt alle wonen,
Aber der tod wil niemand ſchonen,
Und ſonderlich in euer ſtadt
Man teglich vil zu graben hat,
Wie ich vernem aus dem geleut.
Die erznei gibt al tag ausbeut,
Jeder junger doctor muß haben
Ein neuen kirchhof zum begraben.
Dazu hilft auch euer wolleben,
Jeder wil ſich auf faulheit geben.
Unſer meßigkeit uns gedeiet,
Arbeit uns von krankheit erfreiet
Und verdauet al böſe ſachen,
Die ſonſt dem leib viel unluſt machen.

IX, 142 ausbeut, Ausbeute, Ertrag; hier ironiſch auf die Todesfälle zu beziehen. — IX, 246: Jeder will ſich auf Faulheit legen.

Doch bin ich nicht ſo ungeſchlacht,
Das ich nützlich erznei veracht;
Nur ſuch ich ſie nicht vor der tür,
Ich hab ſelbſt einen doctor bei mir,
Der iſt mein lieber ſchlafgeſell,
Auf den ich, nächſt got, alles ſtell:
Mein liebes weib, die alles kan.
Was man bedarf für kind und man,
Was für diener und vieh gehört.
Ihr großmutter hat ſie gelert
Und ihr mutter mit allem fleiß;
Darum ſie auch daſſelb wol weiß,
Was einem für erznei iſt gut,
Dem kopf oder ein zan wehe tut.
Al freundſchaft auch weit übertrift
Ein from weib, das nichts böſes ſtift.
Wenn alle freunde von dir gehen,
Wird ſie getreulich bei dir ſtehen,
Alles mit wagen, freud und leid,
Zu deinem dienſt alzeit bereit.
Wo ward auch ſtadt und feſt im land
Nicht ehemals bekriegt und verbrant,
Der wirt beraubt, ermordt, gefangen?
Wie iſts fürſten und herren gangen,
So hernach viel klagen getrieben,
Das ſie nicht frei im feld geblieben?
Was hilft wechter, rat, beiſtand, macht,
Wenn got nicht ſelber ſchützt und wacht,
Der auch ſein hand almechtig helt
Ueber die, ſo wonen im feld!
Derhalb darf ich die ſtadt nicht ſuchen
Und mein gering wonung verfluchen,
Die mir großvater und vater ließ
Und mich erblich bewonen hieß,
Sondern bin damit wol begnüget,
Was mir der liebe got zufüget.
Gnüge iſt beſſer denn zu viel,
Wenn mans nur recht bedenken wil.

IX, 251 ungeſchlacht, ungebildet, bäuriſch.

Und mein gut iſt dahin gericht,
Das mans genieß, verſchlemme nicht;
Denn viel vertun und wenig werben,
Iſt ein guter weg zum verderben.
Jedoch wenn ich ein beßrung wüſt,
So kriegt ich noch zu wandern luſt.
Was du jetzt haſt, halt ſtets für gut,
Und ſtreb nach dem, das beſſer tut.
Das beſt man billig welen ſol,
Das bös komt von ihm ſelber wol,
Sagten die weiſen ingemein.
Ich wil mit dir ziehen hinein,
Die glegenheit ſelber beſchauen,
So weiß ich, wem ich ſol vertrauen. —

Das X. capitel.

Die ſelömans geht in die ſtadt zu gaſte.

„Es war die zeit um mitternacht,
Das keins von den mantieren wacht,
Es ſchwiegen auch die vögelein,
Die in dem wald und waſſer ſein,
Und alle tier im ganzen land;
Der volle mon am himmel ſtand,
Gieng in der ſtill ſamt ſeinen ſternen,
Das man nichts höret nah noch fernen.
Da wanderten die meuslein beid
An der ſtadtmauren nach der ſeit,
Da das tor war beſchloſſen feſt,
Und krochen unten durch zuletzt;
Die wechter ihrer nicht vernamen.
Zum haus ſie auch noch zeitig kamen,
Darin Gutkeschen war daheim,
Schleiften albeid zum fenſter ein.

IX, 290 verſchlemme, verſchwende. — IX, 291 werben, erwerben. — X, 2 mantieren, Menſchen, inſofern dieſe äußerlich den Thieren ähneln. — X, 6 mon, Mond.

Der hausher aber hat den tag,
Wie er auch ſonſt gemeinlich pflag,
Mit großen herren banketiert,
Gefreſſn, geſoffen, jubiliert;
Und war auf dem tiſch aufgebreit
Ein roter ſammit wolbereit,
Darauf im ſilber ſtunden rein
Mancherlei eierküchelein,
Roſinlein, zucker, mandelkern,
Zybeben, hergebracht von fern,
Leckkuchen, epfel, birn und nüß,
Caſtanien, gebraten ſüß;
Und dabei waren becherlein
Mit dem allerlieblichſten wein:
Muskatel, baſtard, alakanten,
Von würz gemacht vil ungenanten,
Als den geſten war überblieben,
Nachdem ſie der trunk hat vertrieben.
Zu dem ſprungen ſie auf die bank,
Auf gwirkte polſter kurz und lang.
Da fand Warnfried on gfer ein ſtück
Vom küchlein, das hielt ihn zurück.
Gutkeschen aber ſprach mit freuden:
Mein gaſt, du muſt kein mangel leiden,
Die bröcklein nicht von benken leſen,
Was ſolt das arme bettelweſen!
Spring zu mir auf den herrentiſch,
Da iſt alles köſtlich und friſch,
Was eim ſeins herzen luſt begert.
Ich ſchenk dir alles unbeſchwert. —
Warnfried hüpft auf die ſammitdeck,
Wundert ſich der köſtlichen ſchleck,
Nam zuckermandeln und zybeben.
Dies iſt, ſprach er, ein engliſch leben;
Wie lieblich ſchmeckt der edle wein,
Im himmel kans nicht beſſer ſein. —
Ja freilich, ſprach Gutkes mit pracht,

X, 26 Zybeben, eine Art Roſinen, uva parva. — X, 37 on gfer, von ungefähr, zufällig. — X, 50 ein engliſch Leben, ein Leben, wie es die Engel führen.

Darum hab ich oftmals bedacht:
Ihr baursleut geht in aberwitz,
Das ihr liebet den ackerſitz,
Und möchtet in ſtedten mit eren
In wolluſt leben wie wir herren.
Denn, wer lobet des kukuks ſingen
Und der ſchnecken meiſterlich ſpringen,
Der bauren tanz und bettlerzeren,
Von dem ſagt man mit allen eren,
Das er die nachtgal nie hört ſingen,
Sahe auch kein leoparden ſpringen,
Kein welſchen tanz und kaufleuteſſen,
Oder hat aller ſin vergeſſen. —
Indes erwacht der kaufman wider,
Der ſich unlengſt geleget nider,
Denn derſelbig war der hausherr.
Der große trunk war ihm zu ſchwer,
Das er ihn muſt her wider geben
Und furcht, da zu laſſen ſein leben;
Uebr herz und haupt er jammer klagt,
Rief ſeiner fraun, dem knecht und magd,
Es hört aber da gar niemand.
Ein ſchreiber war im haus bekant,
Mit dem ſpielt die frau hochzeitnacht;
Wie oftmals ward dabei gedacht:
Wenn der hausherr wer todt, allein
Der ſchreiber ſolt ihr eigen ſein;
Weil ſie doch keine kinder het,
Leg bei der vollen ſau im bet,
Odr müſt ihr faſten halten ſchwer,
Wenn er an fremden orten wer,
Seß bei Marliſchen oben an
Und wer nur aller weiber man;
Solt das nicht ſein ihrs herzen reue,
Das ſie ſo lange geweſen treue
Und nicht bei ſolchem großen gut
Ehe geſucht ihren Wolgemut,
Einen ſo teuren werten held,
Ihm mitgeteilt freundſchaft und geld,

X, 57 und möchtet, und könntet.

Es würd es doch erben ein man,
Der ihrer keins ein heller gan. —
Endlich der knecht einer erwacht,
Wie der her rief aus ganzer macht,
Leuft zu dem bet hin, gar verzagt,
Zu hören was der herr da klagt.
Der ſprach: Wo iſt das weib hinkommen?
Hat ſie der teufel weggenommen?
Gehe bald ins haus, ruf da und ſchau,
Wo die magd bleibet mit der frau. —
Der knecht poltert eilend hinaus
Und fragt, ob jemand wacht im haus.
Das nam die magd zum glück in acht,
Die vorn ſaß und beſchlief die wacht,
Sprach: Die frau wer nicht allzuweit,
Zur not hin auf der heimlichkeit. —
Sie ſolt zum herren kommen bald,
Das er bericht gleicher geſtalt. —
Indes gieng auf die tür am haus,
Der ſchreiber fur heimlich hinaus
Mit ſeiner rüſtung, wie ers fand,
Der paß war ihm beinah verrant.
Die magd darauf noch warten muſt;
Die frau beklagt die kurze luſt,
Lief zu ihrem herren fürs bet,
Viel kleglichr denn er ſelber tet,
Wie ihr im leib nur wer ſo weh,
Sie wolt des weins nicht trinken meh,
Der vielleicht wär böslich vermengt. —
Der herr wie krank er immer war,
So jammert ihm ſeins weibs geſar,
Sagt, das ſie ins warm bet ſich legt,
Und durch die kelt nicht mer erregt;
Er wer von dem verfluchten trank
Uebraus mat und ſo herzlich krank,
Das er zweifel an ſeinem leben,
Wolt darum nicht ein heller geben.

X, 94 gan, gönnt. — X, 106 beſchlief die wacht, hielt Nachtwache. — X, 108 heimlichkeit, das heimliche Gemach. — X, 114 der Weg war ihm beinahe verlegt. — X, 120 meh, mehr.

Da ſchrie die frau: Ach zetermord,
Knecht, lauf auf die ſtub an ein ort,
Hol eſſig und kraftwaſſer her!
Das würd mir armen frauen ſchwer,
Das ich die wort ſolt hören an;
Ach got, hilf meinem armen man!
Lauf, magd, und mach ein deckel warm,
Lauf eilend! Das ſich got erbarm! —
Da ſie nun dis lermen ſo machten
Und alle türn im hauſe krachten,
Al knecht und megd erwachten auch,
Den noch ſer irt vom wein der rauch,
Der bot auch in die ſtuben kam,
Sein eſſig und kraftwaſſer nam:
Ja, da rieſen beid katz und hund.
Das eſſen beſtarb in dem mund
Unſern meuslein und lieben geſten,
Wurden verſtöret in dem beſten.
Die ſtadtmaus ſprang zu ihrem loch;
Die feldmaus hin und wider kroch,
Wuſt nicht, was ſie doch nem zur hand,
Sie war ganz und gar unbekant.
Endlich, wie über alles hoffen
Widrum ein ſtillſtand ward getroffen,
Da man überal niemand hort,
Kroch Gutkes herfür aus ſeim ort,
Rief ſeinem gaſt mit leiſer ſtim,
Das er wider ankem zu ihm,
Die angefangn freud zu vollenden.
Warnfried fragt mit zitternden henden,
Ob ſichs auch mermal ſo begeb,
Das diſer lermen ſich erheb. —
Gutkes antwort: Das acht ich nicht,
Weil es faſt teglich hie geſchicht;
Dafür muſt dir nicht grauen laſſen,
Dagegen deſto beſſer praſſen,
Hofſuppen ſind lieblich zu lecken,

X, 131 an ein ort, an ein Ende, wo ſich die im Folgenden genannten Sachen befinden. — X, 141: die der Weindunſt noch ſehr verwirrte. — X, 145 beſtarb, blieb ſtecken.

Werden aber gewürzt mit ſchrecken. —
Warnfried antwort: Iſt teglich ſo,
So bin ich des praſſens nicht fro,
Da iſt mer gal denn honig bei;
Deſſen bin ich daheime frei.
Got er mir mein arm keſenbrot,
Das bringt mir kein ſchrecken zum tod,
Leſſet mich mit gutem gewiſſen
Friedlich meiner arbeit genießen:
Gleichwie die ems in ihrem ſtande
Auf den beumen und auf dem lande
Bei gringen gut im frieden gehet,
Die flieg aber groß gfar ausſtehet,
Wenn ſie wil ſitzn bei großen herren
Und ſich in eitel wolluſt neren.
Wolfart ſteht nicht auf gering vorteil,
Sondern das man nicht klag groß unheil.
Ein jeder laß ſich an dem gnügen,
Was ſich zu ſeim handel wil fügen;
Wird er drüber zu viel begeren,
So muß er groß und kleins entberen.
Ade, mein freund, zu guter nacht,
Ich muß anheim, eh man erwacht! —
Es geht nach dem ſprichwort der buben:
Jnd ſcheun ghört heu, in bauren ruben,
Sprach Gutkes in eim zorn und grim;
Biſt du ſo alber und ſo ſchlim,
Das du leufſt, wenn ein hund nur bilt?
Ich halt dich nicht, wenn du nicht wilt.
Ich wolt dich zu eim herren machen,
So kanſt dich nicht ſchicken in ſachen;
Der froſch hüpfet wider in pful,
Seß er gleich auf eim golden ſtul. —
Alſo kam Warnfried voller ſorgen
Wider zu hans am frühen morgen,
Und weil ich da am wege ſaß,
Fragt ich, wie er ſo frühe auf was.
Er ſprach: Man ſagt, das ein hund bat

X, 189 anheim, nach Hauſe.

Den andern, das er eſſe ſat
In ſeines herren gaſterei.
Der gaſt fand ſich auch bald herbei,
Gieng in die küch, ſchmeichelt dem koch,
Der ſtürzt ihn aus zum fenſterloch;
Wie er ihn alſo mit der haſt
Bein hinterbeinen hat gefaſt,
Das er ſchrie zetermordio,
Sein nachbar fragt: Wie rufſt alſo?
Wie biſt du von dem wirt empfangen? —
Es iſt mir, ſprach er, ſo wol gangen,
Das ich für trunkheit nicht vernommen,
Zu welcher tür ich ſei auskommen.
So bin ich auch zu gaſt geweſen,
Dank got, das ich noch bin geneſen. —
Damit erzelt er alle ſachen,
Das ich der gaſtung noch muß lachen.
Inſonderheit mich wunder tet,
Das der wirt ſelbſt geſpien het
Was er von ſeinem gut einfraß,
Und das die frau ſo ſchalkkrank was,
Das Gutkeschen von der magd erſaren
Und Warnfrieden muſt offenbaren,
Als er zum andern mal ankam,
Gern mit dem baursman verlieb nam.
O wenn wir meus ſolten nachſagen,
Was ſeltſam hendel ſich zutragen,
Die wir anhören und anſehen,
Es würd ſeltſam zeitung umgehen.
Jedoch wird nichts ſo klein geſponnen,
Es kömt noch endlich an die ſonnen;
Und wenn die ſonn den ſchnee ableckt,
So blickt herfür, was er bedeckt.
Dis hab ich nur darum erzelt,
Weil euch die weiſe wolgefelt,
Das jeder blieb in ſeinem ſtande,
Er ſei in ſtedtn odr auf dem lande.

X, 216 nicht vernommen, nicht wahrgenommen. — X, 233 zeitung, Geſchichte, Neuigkeit. — X, 234 klein, zart, künſtlich.

So müſſen wir meus es got befelen,
Das der feind liſt, gift, macht uns quelen."

Das XI. capitel.

Von der fröſch feinden.

Bausback ſagt: „Ich hab deine wort
Mit bſondern wolluſt anghort,
Und ſol euch meuſen nicht gerauen,
Das ihr wolt ſtill ſein und got trauen;
Denn die feind al, da du von ſagſt,
Ueber falk, katz und den wieſel klagſt,
Sein unſer feind beid in gemein,
Verſchonen unſer durchaus kein.
Denn Murners bruder, Heinz der kater,
Reinkfuchs, Reinhards vatr und großvater,
Braunrock der wieſel, falk und mart,
Alles was iſt derſelben art,
Freſſen uns fröſch in hungers not,
Haben ihr vil gebiſſen todt.
Greifzu der weihe holt uns oft
Vom ufer weg gar ungehoft;
Man ſagt auch viel von der nachteulen,
Nichts guts bedeut ihr ſchrecklich heulen,
Das wir im werk erfaren haben,
Viel ſind mit dem traurlied begraben;
Sonderlich fürt der groß uhu
Uns heufig ſeinen kindern zu.
Daneben ſind im waſſer mer,
Die uns fröſchen zuſetzen ſer:
Schnabber der hecht, Krümling die ſchlaug,
Enten, ſchwanen, der netzefang.
Unter allen aber geht weit voran
Barthold Leiſentrit der tyran,
Den hat uns got geſetzt zur plag,

XI, 9 Heinz oder Hinz, von Heinrich abgeleitet, wie Reinke (10) von Reinhard, Reginhard. — XI, 11 mart, Marder. — XI, 28 Barthold kommt auch ſonſt (z. B. im „Reineke Vos") als Name des Storches, des Hauptfeindes der Fröſche, vor.

Das bringet uns groß leid und klag.
Und zwar wir habens wol verſchuldt,
Müſſn mit ſchaden haben geduld;
Dieweil ich aber diſen tag
Keine reichsſachen hören mag,
Sondern die ſtunden, ſo übrig ſind,
Ehe des tages licht gar verſchwind
Und ſich die ſonn hinter dem wald
Verkreucht und die nacht herein falt,
Mit freund geſpräch, mit fremden dingen
Gern alhie wolt ruhig zubringen,
So geſcheh mir ein beſonder luſt,
Wenn du, wie dir denn wol bewuſt,
Auch von deinen feinden wolſt ſagen,
Und wie ſich euer krieg zutragen.
Das wil ich dir hinwider tun
Und denn mit dir als meinen ſon
Heimziehen in mein ſchloß und feſt,
Dir erzeigen das liebſt und beſt,
Auf den abſcheid alſo beſchenken,
Dein leblang ſolt du mein gedenken."

XI, 49 auf den Abſcheid, zum Abſchied.

Das ander teil.

Von der meuſe gefar und feinden, inſonderheit von Murners, der katzen, geſchwindigkeit.

Das 1. capitel.

Bröſeldieb klaget über meusfallen.

Darauf antwortet Bröſeldieb:
„Was von mir fordert euer lieb,
Tu ich alles one beſchwern,
Wil nach der leng erzelen gern
Und dem könig frei offenbaren,
Was ich von den ſachen erfaren
Oder von meinen eltern hort,
Und gleub auch billig ihrem wort.
Daraus wird euer lieb verſtehen,
Wie unſer feinde uns nachgehen,
Wie mantier, katzen, wieſel, falk,
Das ihn der teufel walk den balg!
Und wie got ſo reichlich ſein gnad
An uns meuſen bewieſen hat,
Das unſr dennoch unzelig leben,
Den preis ſol man got billig geben:
Wie auch mer ſchaf ſein denn der wülf,
Würgt man ſie gleich teglich on hülf,
Hat gleich das ſchaf nur eins im jar,
Der wolf auf einmal etlich par,
Und ſelten ein wolf wird gefangen,
Er muß die ſcheflein laſſen prangen.

Was got nicht helt, das geht zu grund,
Wenns gleich auf eiſern mauren ſtünd;
Was aber got auch wil erneren,
Das kan je kein unfal verzeren.
Wenn davon mein wort lenger weren,
Dann ſichs wol gebüret zun eren,
Euer lieb mirs zu gut halten wolt,
Ich ſchweig jederzeit, wo ich ſolt.
Ich muß aber für andern allen
Den anfang machen von den fallen,
Welche teglich auf neue weis
Gemacht werden mit großem fleiß
Von den rachgierigen mantieren,
Die aufs greulichſt tyranniſieren;
Denn der fallen ſind mancherlei,
Des gifts ſo vielfaltig dabei,
Das der allerweiſeſte man
Sich davor nicht wol hüten kan,
Wie euer lieb zuvor gemeldt,
Das Ulyſſes der maus erzelt.
Da ſteht ein ſchönes heuſelein,
Mit türn und fenſtern gzieret fein,
Als wers des prieſters loſament,
Der ſpeckbraten am balken hengt;
Sobald man abr hinein wil gehen,
Sich nur ein wenig da beſehen,
Schmecken ob dem koch auch der braten
Ganz allerding ſei wol geraten,
Das er kein mangel hab am ſchmalz
Oder etwa zu wenig ſalz,
Obs aller gar ſei oder roh:
Da wird man der kurzweil nicht froh,
Da platzen zu fenſter und tür,
Des mantiers kinder ſpringen herfür,
Rufen: Wir habn den feind gefangen!
Wollen wir ihn brennen oder hangen? —
O got, wie ſind gefangen arm,
Da iſt niemand, der ſich erbarm!

I, 45 Loſament, Logement, Wohnung. — I, 50 allerding, völlig. — I, 55 platzen zu, ſchlagen mit Geräuſch zu.

Drum wir weder fenſter noch tür
An unſern heuſern machen für,
Das aus- und eingang offen ſtehe
Und uns ſolch unfal nicht geſchehe.
Groß weisheit iſt, ſchaden verwaren,
Das er eim nicht mög widerfaren;
Groß torheit iſt, die feuſt verbrennen
Und das feur nicht meiden, nicht kennen.
So doch der fiſchr hendſchuh antate,
Als ihn der krebs gekuppen hatte. —
Desgleichen macht der menſch ein brück
Und hengt jenſeits von ſpeis ein ſtück,
Die man vermeint gar feſt zu ſtehn,
Und wil zur ſpeis hinüber gehn:
So ſinkt die brück verreterlich,
Stürzet das meuslein unter ſich
Ins waſſer oder narrenkaſten,
Muß den braten ſer teur ausfaſten.
Ueber das nimt der menſch ein bret
Oder ein breiten ſtein zur ſtet,
Spert den auf mit eim kreuzelein,
Als wers ein ſchön betkleuſelein;
Wenn denn die maus nach dem gebet
Dem gekreuzigten ſpeck zugeht,
Ergreift in andacht den querſtecken,
Wil mit eim kuß die wunden lecken,
So ſchlegt das kreuz und klaus hernider,
Niemand kam von dem gbet herwider. —
Wenn dadurch gewitzigt die maus
Nicht mer nein wil in das mordhaus,
So ſetzt man ein ſchön zuckermel,
Das einem ſchmeckt durch leib und ſel,
Oder ein feiſten Sachſenſpeck
Und was ſonſt iſt der meuſe ſchleck,
Bis mans gewont, ſo mengt man drein
Ein rötlichs tödtlichs pülverlein,
Als wenns roter ſtreuzucker wer,
Genant arsenic realger,

I, 65 verwaren, verhüten. — I, 98: Auripigment, Schwefelarſenik.

Oder venediſch ſcheibenglas,
Das zuvor klein zerſtoßen was.
Es braucht auch dazu mancher ſchalk
Ungeleſchten gemalen kalk,
Odr klein zerſchnitten baderſchwem,
In ſpeck gebraten, gar bequem
Auf einem tiſchlein ausgebreit,
Zur herrenmalzeit wol bereit;
Und ſetzt zu trinken gnug dabei,
Das man deſto frölicher ſei:
Der teufel dank ihn der woltat,
Die nichts denn gift in töpfen hat;
Denn kalk vom waſſer muß anbrennen,
Die ſchwem aber davon aufſchwemmen
Und unſer herz im leib erſticken.
Das heiſt die geſt frölich erquicken,
Das auch die ratzen davon ſterben,
Der könig und ſein volk verderben.
Es pflegt abr ſonſt alſo zu gehen,
Das naſchmaul muß gefar ausſtehen.

Das II. capitel.

Bröſeldieß ſagt, wer Murner ſei.

„Murnern, der katzaner patron,
Lert mich kennen mein mutter fron;
Ich bat, wie ich noch war ein kind,
Wie die kinder fürwitzig ſind,
Sie wolts laſſen einmal geſchehen,
Mich auch laſſen die welt beſehen,
Dieweil ein heimgezogen kind
Unverſtendig blieb als ein rind,
Wie ſie denn oftmals dieſe wort
Vom herrn vater ſelbſt het gehort.
Sie weret ab mit hand und mund,
Predigt mir viel von katz und hund,

II, 2 fron, herrlich, ehrwürdig. — II, 7 heimgezogen, im Hauſe erzogen.

Wie die uns weren ſo gefer.
Ich bat und gilfert immermer,
Bis ſie zuletzt williget drein,
Das ich ein ſtund möcht von ihr ſein,
Warnet doch mich mit ganzem fleiß
Und ſaget von des Murners weis,
Das er verſteckt im winkel ſeß
Und die meuslein on brot einfreß,
Das wern ſein allerliebſte ſpeis,
Den ſolt ich ja meiden mit fleiß.
Ich ſchlich unter der wand herfür
Nach unſers ſchloſſes vordertür,
Die in des mantiers haus hingieng,
Davon es werme und rauch empfieng,
Und kuckt heimlich zuerſt heraus
Wie ein unbewanderte maus,
Ob auch da wer ſicher geleit,
Odr ob der Murner ſeß zur ſeit.
So ſaß im haus im ſonnenſchein
Ein ſchönes weißes jungfreulein,
Sein euglein glenzten hell und klar,
Es leckt und ſchlichtet ſeine har,
Küſſet die hend und wuſch ſie rein
Ueber die zarten wengelein;
Das herz im leib verlanget mir,
Das ich nur möcht treten herfür,
Daſſelb mit adeligen ſitten
Um ſeine lieb und freundſchaft bitten,
Küſſen ihre ſchneweiße hend:
So het al meine ſorg ein end. —
Es trat aber am platz herum
Im haus die leng und in die krüm
Ein erſchreckliches wundertier,
Dafür die haut erſchuttert mir,
Vom haupt zu fuß aller geſtalt
Wie man ein baſilisken malt;
Ich dacht, ob das der Murner wer,
Der uns meuſen iſt ſo gefer.

II, 13 gefer, gefährlich. — II, 14 gilfert, lärmte. — II, 31 leckt, ſtreichelt, putzt. — II, 39 mit adelichen ſitten, mit feinem Anſtand.

Vornen am kopf war er geſchlacht,
Wie man die böſen geiſter macht,
Mit einem krummen ſpitzen ſchnabel,
Hat füß, geteilt wie ein miſtgabel,
Und ein zweiſpitz geteilten bart
Nach [des] mantiers greulicher art,
Und auf dem haupt ein glühend kron
Mit vil türnen erhoben ſchon,
Und aus dem leib giengen beiſammen
Ein großer hauf gelber feurflammen,
Gekrümt unten und über ſich,
Uebraus heßlich und erſchrecklich;
Damit pranget er über erd,
Trat herein wie ein reiſig pferd,
Und ſeiner trabanten wol zehen
Giengen alzeit hinter ihm ſtehen,
Doch nicht ſo ſtatlich ausgemacht,
Der könig fürt allein den pracht.
Wie ich nun blieb im löchlein ſtecken,
Dem abenteur zuſehe mit ſchrecken,
Fengt er an dem boden zu ſchnablen,
Scharret mit den zween miſtgabeln
Und ruft: Guck, guck, curit, merkauf!
Da erhob ſich ein groß zulauf,
Die trabanten waren gar ſchnell,
Zu hören des königs befel,
Reckten auch die köpf zu der ſtet,
Zu ſehn was er geſchrieben het;
Bis der könig mit großem praſſen
Sprang auf die haustür nach der gaſſen
Und ſchlug die arm auf beide ſeit,
Sperret den rachen auf gar weit
Und rief, man hets ein meil gehort,
Dieſe drei erſchreckliche wort:
Rück, rück ihn heraußer beim kragn!
Als het mich der donner geſchlagn,
So ſtürzt ich zu dem loch hinein,

II, 68: der König trug allein den Schmuck. Geſchildert wird, wie ſich ſpäter deutlicher zeigt, ein Haushahn. — II, 71 ſchnablen, picken (1608: ſchanblen). — II, 79 mit großem praſſen, laut und lärmend.

Lief zu meinem frau mütterlein.
Die erſchrak und fragt, was mir wer,
Das ich faſt het kein atem mer
Und alſo ſer fieng an zu beben;
Wolt mir erzenei fürs ſchrecken geben.
Ich ſprach: O mutter, der Murner
Hat mich erſchrecket alſo ſer,
Das ich ſchier nimmer atem hol;
Wie habt ihr mich gewarnt ſo wol! —
Was tat er denn? die mutter ſprach. —
Ich ſagt: Im haus ich ſitzen ſach
Ein zartes ſchönes jungfreulein,
Im weißen pelzlein artig ſein,
Das ſchmückt ſich mit geleckter hand;
Ich het mich gern zu ihm gewandt
Und um ein kuß freundlich gebeten,
So kömt der Murner hergetreten
Mit gabelfüßen, mit der kron,
Mit brennenden ſchwanz angeton,
Das mich daucht ſer erſchrecklich ſtehen.
Der ſchelm het mich im loch geſehen,
Springet auf die tür und ruſet laut,
Wenn ichs gedenk, grauſt mir die haut:
Rück, rück ihn heraußer beim kragn!
Damit wolt er ſein dienern ſagn,
Das ſie mich ſolten nemen an;
Und ſie hettens warlich getan,
Wenn ich nicht bald entlaufen wer;
Davon bin ich erſchreckt ſo ſer. —
Da ſagt die mutter: Liebes kind,
Die ſo ſchrecklich anzuſehen ſind,
Die tun uns meuſen nichts zu leid;
Die aber dichten freundlichkeit,
So leis und lieblich einher ſchleichen,
Die hendlein küſſen, willkom reichen,
Die ſind giftige creatur,
Teufl unter engliſcher figur,

II, 105: Hahnenſporn und Hahnenkamm des vermeintlichen Katers. — II, 120 dichten, vorgeben, heucheln.

Die ſind geferliche katzen,
Die vorn lecken, hinten kratzen.
Judaskuß iſt geworden neue,
Fürt gute wort, helt falſche treue;
Der dich anlacht, der reiſt dich hin:
Das iſt dieſer welt weis und ſin.
Das jungfreulein, das ſo ſchön war,
Bringt uns meuschen die gröſt gefar,
Futtert ſein pelz mit unſerm blut,
Got ſei dank, das er dich behüt!

Das III. capitel.

Wie der Murner aus einer ſchönen jungfrauen zur katz worden.

„Denn wie ich hört hab von den alten,
In meiner jugend noch behalten
Und in den poeten geleſen,
Iſt Murner vor ein menſch geweſen,
Ein ſchön jungfrau, zierlicher ſitten,
Nach der viel junkern habn geſtritten.
Sie ſtand auch immer an der tür,
Wartet, ob jemands gieng dafür,
Dem gab ſie viel der ſüßen wort,
Verhieß ihm auch ihr freundſchaft fort;
Wenn er aber nun war enzundt,
Alles ihr zutrug, was er kunt,
Hoffend, das er der liebſte wer,
Keiner würd vorgezogen mer,
So übergab ſie ihn untreulich
Und redet von ihm gar abſcheulich
Mit unverſchemten leſterworten
Bei andern an vertrauten orten,
Sagt, das ſie ihn hielt für ein gauch.
So tat ſie mit den andern auch,
Denen ſie doch oft ſchwur ein eid,

III, 10 fort, fortan, ſofort. — III, 15 übergab, gab preis, verrieth. — III, 19 gauch, eigentlich Kukuk, dann im weitern Sinne als Scheltwort gebraucht, Narr.

Wünſcht ihr ſelbſt alles herzeleid,
Wo ſie die nicht hielt lieb und wert,
Wolt auch tun, was ihr herz begert;
Gedacht doch: ja wol, hinter ſich!
Dein geld und gut das meinet ich!
Lacht ins feuſtlein derſelben gecken,
Die ſich die wort ſo ließen ſchmecken,
Alles glaubten, was man nur ſagt,
Das mancher narr mit ſchaden klagt.
Wie die ſchlang, Empuſa genant,
Wont in der Afrikaner land,
Unten ein wurm, oben ein weib,
Mit ſchönem angſicht, bruſt und leib,
Mit züchtigem zarten geberd,
Als wer ſie eines engels wert;
Die ſich in dem gebüſch verſteckt,
Bis an den halben leib bedeckt,
Und leſt ſich nicht ferner anſchauen
On ſo weit ſie gleicht einer frauen;
Geht einer von jungen geſellen
Nach haſenküren, vogelſtellen
Oder ledig im wald ſpazieren,
Leſſet ihm die vogel hofieren
Und triſt ongefer ihren ſtand,
Schaut ſie ihn an, halb abgewandt,
Mit liebeseuglein ſeuberlich,
Als ob ſie wolt und wegert ſich,
Wird bleich und rot, ob ſie ſich ſchem
Und gern was für die augen nem,
Wenn ſie nicht wer on hend und kleid,
Bewegt ihn zur barmherzigkeit,
Das er zutrit, nimt ſie in arm,
Küſſet ihr rotes mündlein warm,
Faſſet ihr brüſt klein mit den henden,
Wil ſich mit ihr zum lager wenden;

III, 25 hinter ſich, hinterrücks, umgekehrt. — III, 39, 40 nicht ferner, on ſo weit, hier örtlich: nur ſo weit, als. — III, 42 nach haſenküren, auf die Haſenjagd. — III, 43 ledig, frei, ohne Beſchäftigung. — III, 44 hofieren, aufwarten, hier wol vom Geſange zu verſtehen. — III, 50: Und gern die Augen bedeckte.

Bald schleust um ihre brust ein schal,
Begreift ihm die arm überal,
Das er muß ihr gefangner sein;
Der böse wurm beist zu ihm ein
Mit seinem drachenkopf und rachen,
So unten aus dem schwanz herbrachen,
Reist ihm erst ab sein tasch, wer, kleid,
Darnach die haut, fleisch, eingeweid,
Endlich das herz, gehirn, mark, beine,
Das har bleibet über ganz alleine;
Weil aber der gsel in solcher not
Sein hende los bittet durch got,
Bekomt das weib hundesgestalt,
Das sie nur zankt, murt, beist und balt. —
Wie vor zeiten im Südersee
Auch taten viehe und menschen wehe
Die Sirenen, waren merfrauen,
Ser fein und freundlich anzuschauen,
Sangen holdselig liebliche reien
In bosaunen, pfeifen und geigen,
Das zu ihn fur, wer es nur hort,
Wer aber kam, der ward ermordt;
Wie feur das stro küst und anlacht,
Bis das es alls zu aschen macht. —
Ja wie der wolf, hyena gnant,
Zu tun pflegt in der Moren land,
Der lernt die hund rufen bei namen
Und locket sie freundlich zusamen,
Frißt sie darnach, wien fuchs die raben. —
So tat die jungfrau auch den knaben.
Dis trieb sie nun so lang und fest,
Bis ein schöner jüngling zu lest,
Edel und reich, sie dazu bracht,
Das sie ihn zu nemen gedacht.
Die hochzeit ward auch angefangen
Und kamen zu der kirch gegangen,
Doch ließ sie ihre tücke nicht,
Es braut ihr herz und angesicht

III, 57 bald schleust um ihre brust ein schal, bald umschließt ihre Brust eine Schale (harte Haut). — III, 70 balt, bellt.

Nach den geſellen, die da waren,
Wer gern zu dem haufen gefaren
Und ihrer noch etlich gefangen,
Sie in unkoſt bracht und verlangen;
Sie winkt ihn zwar mit augn und henden,
Muſt ſich doch nach der kirch hinwenden,
Abr da ſie noch ſaß fürn altar,
Dies gar allein ihr andacht war:
Sie wolt und kunt an einem man
Durchaus allein kein gnügen han.
Und als der pfarrer las die ler:
Der man ſol hinfort ſein dein herr!
Sprach ſie bei ſich: mir geſcheh kein er,
Wo ich nicht auch ſein meiſter wer.
Da verdroß got das untreu herz
Und ſtraft ſie mit eim böſen ſchetz:
Ein meuslein kroch aus dem altar,
War anzuſehen ganz und gar,
Wie ſie daucht, an geberd und fell
Als ein übraus ſchöner geſell;
Für dem kunt mein jungfrau nicht bleiben,
Das herz wolt ihr zum mund austreiben,
Und fur unſinnig zu dem knaben,
Wolt ihn geherzt, geküſſet haben;
Da war des geſellen geſtalt aus
Und ward und war ein ware maus,
Und mein Ketherlein ward ein katz,
Das ſie kein geſellen mer fatz.
Dieſer geſchicht ſie noch gedenkt:
Wenn ſie irgend ein meuslein fengt
Beſchaut ſie das mit allem fleiß,
Spielt damit wunderlicher weis,
Obs nicht ſei der ſchöne geſell
Und ſich da in die maus verſtell;
Wenn ſie denn ſpürt alles verlorn,
Friſſet ſie ihn mit großem zorn.
Wie auch Salomons katz nicht wolt

III, 121 Ketherlein, von Katharina abgeleitet. (Am Rande des alten Druckes ſteht hier: Jungfer Käthe wird eine Katz). — III, 122 fatz, foppe, äffe.

Das licht mer halten, wie ſie ſolt,
Sondern der maus nachſprang zuletzt,
Die Markolf aus dem ermel ſetzt.
Desgleichen, wenn ſie hochzeit machen
Und verrichten ihre brautſachen,
So ſcheuen al katzen das licht;
Der freudenſpiel treiben ſie nicht,
Sondern weinen wie kleine kind,
Die von der mutter verſtoßen ſind,
Das man dafür erſchrecken möcht
Und noch vielmer dabei gedecht,
Das ſie ein todte leich beweinten,
Denn das ſie eine hochzeit meinten.
So jammert ihnen ihr elend,
Das ihr geſtalt ſo iſt geſchendt
Und ſie für ſchöne jungfreulein
Vierfüßig tier geworden ſein.
Ja ſie wollen bei weibern ſein,
An ihrem kleid ſich ſchmücken fein,
In ihreu menteln rugen, ſchlafen,
Wo ſie es nur je können ſchaffen,
Als ob ſie ihres gleichen weren
Und mitgenoſſen ihrer eren.
Fürwitz und untreu ſtrafet got
Hie im leben und nach im tod.
Drum ich in großen trauren ſtehe,
Wenn ich noch ſolche jungfraun ſehe,
Fürcht, das ihr mer zu katzen werden,
Beweiſen uns mer trotz auf erden. —
Das iſt der Murner, lieber ſon,
Und nicht der könig mit der kron.

III, 134 Markolf, ein Luſtigmacher, der vor Salomon (der Sage nach) ſeine Streiche und Schelmſtücke zeigte. — III, 150 ſchmücken, ſchmiegen. — III, 151 rugen, ruhen. — III, 156 nach, nachher.

Das IV. capitel.

Beſchreibung des hausprophetes.

„Der könig mit der purpurkron
Und roten bart, mein lieber ſon,
Iſt unſers wirtes hausprophet,
Der anzeigt, wie das wetter ſteht,
Und wie die nachtwach ſei getan,
Wie am zeiger die ſtunden gan,
Und iſt gewiß der redlichkeit,
Das er kein meuslein tut ein leid,
Uebervorteilt niemand mit liſt,
Handelt aufrichtig jeder friſt,
Das er lieber den teufel ſehe,
Denn das jemand mit ihm umgehe,
Der anders red mit ſeinem mund
Denn er meinet ins herzen grund;
Wil aber eins ſeiner har han,
Mutet ſein weibern unzucht an,
So ſetzt er ſich manlich zur wer,
Erhelt mit ſeinem blut ſein er.
Darum du ſeine wort nicht al
Gar recht verſteheſt auf dismal;
Er hat damit dis wollen ſagen:
Die glock hat abermals geſchlagen.
Die aber um und bei ihm ſein,
Sind alle ſein hausmütterlein,
Deren er ſoviel nimt zun eren,
Als er ſich getraut zu erneren,
Wie bein menſchen der Salomon
Ehmals im ehſtand auch geton:
Die lert er from und heuslich weſen,
Die körnlein von der erden leſen,
Und ins neſt legen weiße eier,
Davon man kuchlein beckt wie ſchleier.

IV, 7: Und iſt ſicher von ſolcher Redlichkeit, daß. — IV, 15 Wil aber eins ſeiner har han, Will aber jemand mit ihm anbinden (vgl. ſich in den Haaren liegen). — IV, 32 wie ſchleier, wie Leinwand dünn.

Zu denen magſt du wol hingehen
Und nach deiner notdurft zuſehen,
Sie gönnen dir gern deinen teil,
Ihr wolfart iſt auch unſer heil.
Murner iſt aber beiden feind,
Mit keinem teil ers treulich meint,
Hat oft auch ihr kinder genommen,
Wo er ſie vermocht zu bekommen,
Ja er iſt ſo vol böſer liſt,
Das er die eltern ſelber friſt;
Das auch der jetzig hausprophet,
Der noch im hof ſpazieren geht,
Riechwetter, der mutige han,
Von dem ſchelm ward geklaget an,
Das er den tod verſchuldet het,
Weil er alſo die hüner tret,
Mer weiber het, denn ſichs gebürt,
Darum er ihn erwürgen würd. —
Der prophet die ſchrift allegiert,
Sprach: Meinem ſtand alſo gebürt,
Wie die patriarchen zu leben,
Weil ich zur tauf mich nie begeben
Oder zu eim geſetz verbunden,
Welchs dem mantier zum recht erfunden,
Bin auch davon in allem recht
Befreiet mit meinem geſchlecht,
Des namen von dem alten got
Nicht gedacht ward im eheverhot;
Darum der pfarr und al gelerten
Mir dies zu keiner ſünde kerten,
Sondern ſtraften mich noch vielmer,
Wenn ich hierin nachleſſig wer,
Wie ſie derhalben meinen bruder,
Weil er viel müſſig lag im luder,
Auf dem ſöller beim weizenhaufen,
Seine weiber ließ manlos laufen,
Getödtet haben und gebraten,

IV, 51 allegiert, citirt; vom lat. allegare. — IV, 66 luder, eigentlich Aas, Köder, dann überhaupt Schmuz; Wohlleben. — IV, 67 ſöller, Getreideboden.

Die keuſchheit wolt ihm nicht geraten.
Wenn ich aber mein ehe nicht hielt
Und wer nach fremden weibern wild,
Die meinen tret aus haß und neid
Und nicht aus lieb und freundlichkeit,
Dazu ſie mir als ihrem herrn
Unterworfen ſind willig gern,
Thun gern was ich von ihn beger,
Wenns gleich mit etwas eifer wer.
Den ſommer ſchendt kein donnerwetter,
Liebſchleg fallen wie roſenbletter.
So hetteſtu wol etwas klag,
Aber der hausherr die rechtsfrag,
Der unſer beider richter iſt
Und wil nicht, das du hüner friſt,
Ihm vorgreifeſt im hausgericht
Wie ein reuber und böſewicht.
Der hat kein erlichen tropfen blut,
Der dem unſchuldigen ſchaden tut,
Wie du getan meinem großvater.
Der teufel wird noch ſein dein bader;
Wenn du mirs aber wolſt vertragen,
Wolt ich dir ein fein gleichnus ſagen.

Das V. capitel.

Riechwetter ſagt dem Murner eine hiſtoria von einem officiat und pfarrer.

„Es iſt geſchehn für alten jaren,
Da die fröſch noch im irtum waren
Und ihr Beißkopf im ganzen land
Verbot den prieſtern den eheſtand,
Das er ſelbſt nicht verachtet würd,
Wenn er unehlich leben fürt
Und viel zeuget der hurenkind,

IV, 79, 80: Dem Sommer muß man etwas Donnerwetter zu gut halten; Schläge der Liebe ſchmerzen nicht ſehr. — IV, 91 vertragen, geſtatten, erlauben. — V, 3 Beißkopf, der Name der Meerſchildkröte.

Die man in allen landen findt:
Da beſcheidet für ſich einmal
Ein pfefflein der official,
Hielt ihm für, das er wüſt beſcheid,
Wie er von hoher obrigkeit
Statlich were verordnet worden,
Zu ſehn auf den geiſtlichen orden,
Damit ſie lebten keuſch und rein,
Hetten mit weibern nichts gemein,
Wie er auch ſelbſt alſo müſt leben,
Sich des eheſtandes gar begeben;
Nun wer ihm ſchmerzlich zu erfaren,
Das dis pfefflein für zween jaren
Ein bauersmegdlein zu ſich genommen,
Von derſelben ein kind bekommen;
Und wolten etlich noch bekennen,
Das ers ſolt einen eheſtand nennen,
Weil ers nicht geſpielt in der ſtill,
Sondern mits megdleins eltern wil
Und in beiſein erbarer leut
Ein eheſtiftung gemacht die zeit,
Da er die in ſein haus aufnam,
Nichts mangelt denn kirchgang daran,
Welchen zu derſelbigen zeit
Verboten het ihr obrigkeit.
Solt dem ſo ſein in der warheit,
Das ihm doch wer gar herzlich leid,
So het er ſeine pfarr verloren,
Sobald ein ander würd erkoren. —
Das pfefflein antwort zu der ſach,
Das er hierin kein neues mach,
Weil im geiſtlichen recht beſchrieben:
Ein concubin möcht einer lieben,
Und wer das tet und blieb dabei,
Zu recht eins keuſchen lebens ſei,
Nur das er kein Weib zur ehe nem;
Derſelben halt er ſich bequem,

V, 38: Daß er hierin nichts Neues, Ungewöhnliches thue. — V, 39 beſchrieben, beſtimmt.

Hab kein eheweib, ſondern ein magd,
Hoff, das dieſelb übr ihn nicht klagt,
Bet dienſtlich den official,
Wolt dieſe ſach ſo überal
Decken helfen, zu allem glimpf
Das ihm nicht widerfur ein ſchimpf
Und er ſeiner pfarr würd entſetzt
Und alsdenn betteln müſt zuletzt. —
Der official ernſt het gebert,
Sagt, dis wer keins bedenkens wert,
Als ein öffentlich ergerniß,
Er müſt ſchampen, das wer gewiß;
Jedoch wenn er die ſünd wolt büßen,
Drei meſſen haltn auf bloßen füßen,
Funfzig gülden geben die zeit
Und jerlich drei: auf dem beſcheid,
Wolt er die ſachen wol ausfüren,
Der jugndhalb ſolt man dispenſieren. —
Das pfefflein faſt wider ein mut,
Beklagt ſich doch ſeiner armut,
Weil er wenig het einzukommen
Und ſein junker das beſt genommen,
Zwackt auch noch teglich wo er könt,
Er müſt nemen was man ihm gönt,
Und bat, jerlich für den conſens
Noch zu geben drei feiſte gens;
Dismal aber wer da kein geld,
Solt er gleich verſchwören die welt. —
Der official ſagt nicht nein,
Doch das er jetzt geb zwanzig gulden,
Wolt er bleiben in ſeinen hulden. —
Das pfefflein nam wenig bedenken,
Wolt als nach ſeim vermögen ſchenken
Und dazu holen was not wer,
Dem official bringen her. —
Der official ſagt: Bringt her,

V, 49 zu allem glimpf, in recht glimpflicher, ſchonender Weiſe. — V 53 ernſt het gebert, machte eine finſtere Miene. — V, 56 ſchampen, escamper, das Feld räumen. — V, 60 auf dem beſcheid, unter der Bedingung. — V, 69 conſens, Erlaubnißſchein.

Was auch iſt unſer beider er. —
Das pfefflein gieng, ſagt in andacht:
Schaut, was der ledig geiz doch macht,
Wie macht er die leut ſo gar blind,
Das ſie vergeſſen wer ſie ſind!
Er helt ſelber wol vier ſchlafmegd,
On was ſich noch heimlich zutregt,
Wenn er viſitiert auf dem land;
O wie helt er den jungfrauſtand,
Eben wie des babſtes cardinel:
Das ich ja nicht wer ſeine ſel!
Noch ſol ich für mein ehlich leben
Ihm jerlich zins und abtrag geben;
Das ſteht eim richter übel an,
Das er ſtraft an eim andern man,
Deſſen er ſich auch ſchuldig weiß,
Tut ſelbſt was er verbeut mit fleiß.
Abr es geht in der welt ſo zu:
Ein anders iſt des ſchulzen ku;
Niemand gedenket hinterrück
An ſeinen ſack vol böſer tück;
Was andre tun, muß er beklagen,
Ein unbarmherzig urteil ſagen.
Ich wil ihm geben, das er ſehe,
Das ich mich auf ein ſchalk verſtehe! —
Wie er nun war zu markt geweſen,
Bringt er getragn zween neue beſen,
Geht damit dem official zu.
Der ſprach: Ja mein, bringeſt du
Das ſchuldig concubinengeld,
Wie zuvor iſt worden gemeldt? —
Ich gedacht, ſprach er, an euer ler
Und wolt bedenken beider er,
Bitt, wollet von mir armen man
Den einen beſen nemen an,
Das ich den andern mir behalt:
So wirds beiderſeits recht beſtalt. —
Was ſol mir das ſein für ein er?

V, 102 beklagen, anklagen.

Ich verſtehe gar nicht dieſe ler.
Wilſt du alſo das urteil fellen,
Das man uns ſol am pranger ſtellen
Und denn mit ruten ſtreichen ab?
So far zum teufel mit der gab!
Sprach zornig der official. —
Der pfaff antwort zum letzten mal:
Her, meine meinung alſo war:
Kert für euer tür rein und klar,
Wie ich für meiner zu tun bereit,
So wirds rein und fein beiderſeit.
Für ſeiner tür ker jeder fein,
So wirds in der ganzen ſtadt rein.
Wer ſelbſt ſeiner ſünd neme war,
Verſchwieg eins andern mangel gar. —
Der han ſagt weiter: Horch, Murner,
Was ſich wol gebüret zur er,
Wie wenn ich auch von ſolchen beſen
Wolt ein heimlich regiſter leſen:
Man würd dich mer in fremden betten
Denn mich bei der nachtwach betreten.
Spots wert iſt, der ſpot jederman
Und ſchaut nicht vor ſich ſelber an. —
Murner entbrant ſein neidiſch herz,
Hub hoch empor ſein langen ſterz,
Antwortet kurz: Ich hab gehort,
Du kanſt ſer vil der weiſen wort,
Und haſt noch vil recht überlei,
Aber zu freſſen nichts dabei,
On deinen feiſten vollen kropf;
Ließ ich den weg, ich wer ein tropf.
Darum, es ſei recht oder krum,
Ich wil dich freſſen: das iſt kurzum;
Grif ihn damit beim rechten arm,
Das blut herausſpritzt friſch und warm,
Und wo Bellart aus ungeſchicht

V, 137 wolt ein heimlich regiſter leſen, wollte ein geheimes Verzeichniß aufzählen. — V, 141 vor, zuvor. — V, 142 ſterz, Schwanz. — V, 146 überlei, übrig, im Vorrath. — V, 149 ließ ich den weg, ließe ich den mir entgehen. — V, 154 Bellart, Name eines Hundes; aus ungeſchicht, von ungefähr.

Riechwettrn in eil erlöſet nicht
Und die hausfrau zu hülf gerufen,
Er wer mit ihm davon gelaufen;
Aber er ward ſo abgebleuet,
Das ihn noch heut der tat gereuet. —
Dis war meiner mutter bericht,
Erzelt auch folgende geſchicht:

Das VI. capitel.

Murner wird Reineken gevatter und offenbaret ihm ſeine einige notkunſt.

„Murner iſt ſo bös und tückiſch
Als Reinken ſön, die jungen füchs;
Ja Reinken ſelbſt darf er verieren
Und mit ſeiner ſchalkheit umfüren,
Wie ich des ein exempel weiß,
Das ſolt du auch merken mit fleiß.
Als Reinikfuchs in jungen jaren
Murners kundſchaft auch wolt erfaren,
Sucht er dazu gelegenheit,
Als ſein weib früer ſommerzeit
Eine junge tochter gebar
Und der ſön noch dazu ein par,
Bat Murnern, das er zur kundſchaft
Auf ſich nem die gevatterſchaft.
Das wuſte ſich Murner zun eren
Auf keinerlei weis zu erweren;
Wiewol er liebr daheime blieb,
Denn das er in dem wald umtrieb.
Begab ſich alſo auf die fart
Nach Reinken feſtung Malepart,
Da er neben Grimbart den dachs
Und andern geſtn des freudengelags

VI, 4 umfüḥren, irreführen, täuſchen. — VI, 10 früer ſommerzeit, gen. absol., im Frühſommer. — VI, 13 kundſchaft, die Zeugenausſage; hier bez. des Gevatterſtandes; ſonſt iſt kundſchaft (vgl. oben VI, 8) auch nur ſoviel als Bekanntſchaft.

Sich vom abend bis mitternacht
Beim guten ſchlaftrunk frölich macht.
Am morgen, wie es anfieng zu tagen,
Wolt Reinik hinausziehen jagen,
Damit er ſpeiſet ſeine geſt,
Ihn erzeigt das liebſt und beſt;
Und ſprach damit den Murner an,
Ob er mit wolt zur gſelſchaft gan
Und auch verſuchen jegerglück,
Er ſolt zum braten haben ein ſtück.
Dazu der Murner willig war,
Vermeint, es wer on al gefar.
Wie ſie nun alſo gehen fort,
Sucht Reinik vil geſellenwort,
Fragt, weil Murner ſo in der ſtadt
Bis anher ſich ſo verhalten hatt,
Was ſein leben wer und ſein wandel,
Was er braucht für gewerb und handel:
Würd on zweifel von den mantieren,
Die mancherlei ſachen hantieren
Und brauchen vil behendigkeit,
Gelernt haben geſchwindigkeit,
Heimlicher kunſt auch vil erfaren;
Davon wolt er ihm offenbaren,
Was er meint, was ſich leiden wolt;
Von ihm er wider fragen ſolt,
Was er nur im herzen begert,
Er wolts berichten unbeſchwert. —
Murner antwort: Ich hab mein leben
Nicht auf vil große ſorg begeben,
Sondern halt mich gern ſtil daheim,
On wenn mein verwandten gemein
Zu nacht ſich an eim ort verſamlen,
Daſelbſt zu tanzen und zu ramlen,
Da kom ich auch zu zeiten hin,
Sonſt ich lieber im hauſe bin;
Je lengr je liebr bin ich allein,
Denn treu und glaub iſt worden klein.

VI, 56 ramlen, übereinander herumtummeln.

Des auch mein eigen rotgeſell,
Bellart, mir oft gerückt das fell,
Und manchs mantier mich nit wil riechen;
So muß ich mich elend verkriechen.
Das ich aber nicht müßig ſeß
Und mein brot nicht mit ſünden eß,
Sondern den mantiern, meinen herrn,
Zur not dienet und auch zun ern,
Hab ich mit Bellart die hauswacht
Auf gleichen teil zu halten acht,
Das er die menſchen, wölf und leuen
Sol anmeldn und helfen abſcheuen,
Die giftigen heimlichen tier
Hab ich al vorbehalten mir:
Schlangen, eidechſen und die maus,
Ich weiß ſie wol zu ſpüren aus,
Ja die wieſel, maulwürf und ratzen
Schrecken für meine zen und tatzen;
Wenn auch das kanin oder haſe
Diebiſch meines herren kraut ablaſe,
In keinem wege ich das zugabe,
Sondern biß ihn die gurgel abe:
Darum helt mich der hauswirt wert,
Leſſet mich bleiben ungefert.
Das iſt mein kunſt und anders nicht,
Da habt ihr ganz allen bericht.
Wenn ich dabei mein weib und kind,
Die mir von got beſcheret ſind,
Kan behalten in ſicherheit,
Das iſt mein allergröſte freud.
Kinder ſein lieb, kommen vom herzen,
Gehn wider zu herzen mit ſchmerzen,
Das ich ſie oft übr wand und tach
Im mund umtrag mit ungemach.
Dem vatr und mutter gebürt kein er,
Der ſeim kind gönt wedr lieb noch ler.
Sonſt halt ich mich nach dem ſprichwort,
Das ich von meinem vater hort:

VI, 61 rotgeſell, Nebenmann (Rotte). — VI, 62 Bellart, Name des Haushundes. — VI, 72 abſcheuen, wegſcheuchen. — VI, 89 behalten, bewahren.

Halte dich rein und acht dich klein,
Sei gern mit got und dir allein,
Und mach dich nicht gar zu gemein.
So from macht ſich das jungfreulein. —
Reinik fragt: Was braucht ihr für kunſt,
Wenn euch entſteht der freunde gunſt
Und ihr nichts mer ſeht denn den tod?
Wie entgeht ihr derſelben not?
Habt ihr dawider nichts im faß? —
Er ſagt: Ich muß bekennen, das
Der war klug, der laufen erdacht,
Der hat mich oft aus not gebracht.
Die kunſt brauch ich für all gefar,
Hab ſie probiert und funden war;
Denn ich halts für ein große tugend,
Die wol anſteht alter und jugend,
Das man nicht leicht feindſchaft aufnem,
Sondern ſei friedlich und bequem.
Der, wer alles vermeint zu rechen,
Was ihm die leut böſes nachſprechen,
Der lebt immer in haß und neid
Und iſt nimmer on zank und ſtreit.
Wer als wil fechten und gar nichts leidn,
Hat ſein ſchwert nimmer in der ſcheidn;
Und wird ſelbſt müd, der andre jegt,
Schadet ihm ſelbſt, der andre ſchlegt.
Helt aber unſer feind nicht ſtill
Und unſer har ja haben wil,
Das man nicht allein manlich ringe,
Sondern vorſichtig davon ſpringe
Und ſich nicht begeb in gefar,
Ehe denn es nutz und nötig war,
Wie ich von den weiſen vernommen:
Wer gfar liebt, wird darin umkommen!
Drum wenn ich ſpür, das meine feind
Mir etwas überlegen ſeind,
So kriech ich durch ein loch hinaus,
Verſteck mich wie ein fremde maus

VI, 104 entſteht, mangelt. — VI, 116 bequem, entgegenkommend, verträglich, ruhig. — VI, 126: vgl. das ander teil, IV, 15.

Odr ſpring hinan die beum und mauren;
Kan ich daſelbſt denn auch nicht dauren,
Alsdenn bitt ich erſtlich um gnad;
Wil die auch gar nicht finden ſtat,
So wer ich mich on al ſcheue,
Beiß und reiß wie ein brüllend leue,
Das, wo ich mich nicht ſolt erweren,
Doch ſterben mag fürm feind mit eren.

Das VII. capitel.

Reinik verſpricht Murners einige kunſt und rumet ſeinen ſack voll.

„Reinik ſein augen abwerts kart
Und ſprach aus ſpöttiſcher hoffart:
Warlich, gvatter, mich jammert euer,
Das ihr den mantiern ungeheuer
Untrworfen ſeid mit dienſtbarkeit,
Habt verloren alle freiheit
Und laſſet euch dazu noch plagen
Von ihnen und von hunden jagen,
Wiſſet dawider nichts zu machen,
Kein kunſt zu brauchen in den ſachen,
On das ihr alls auf die flucht ſetzt,
Den feinden entſpringet zuletzt;
Habt dies villeicht gelernt von meuſen,
Von heilloſen flöhen und leuſen.
Das het ich nimmermer getraut,
Der gvatterſchaft mich ſchier geraut,
Dazu ich euch darum erkoren,
Das ich urteilt bei euern oren
Und bei den leuenangeſicht,
Ihr würdet ſein on weisheit nicht.
Wie betreugt eim oft die perſon,
Iſt nicht alls gold, was gleißet ſchon!
Abr ihr ſeid ein recht alber götz,
Wie ich aus eurem bericht ſchetz.

VII, Ueberſchrift: verſpricht, verachtet. — VII, 1 kart, kehrte. — VII, 14 heillos, ganz elend, erbärmlich. — VII, 23 götz, eigentlich Götze, Popanz. Vgl. Oelgötze.

Bleibt derwegen billig zu haus,
Sonſt würd gfar euch kommen draus;
Denn wer jetzt wanket in der welt
Und weit ziehen muß über felt,
Und weiß ſich nicht mit mancher liſt
Zu ſchicken wie die glegenheit iſt,
Der komt in beſchwerliche not,
Wird beraubt odr geſchlagen todt.
Wie bin ich nur, die warheit zu ſprechen,
Vil klüger gegen euch zu rechen.
Ich acht mich vil edler zun eren,
Das ich mich untergeb eim herren
Odr in der ſtadt und bürgerheuſer
Schmarotzen gieng wie ein tockmeuſer;
Doch mag ich nicht ſo gar allein
Einſiedel oder kleusner ſein,
Sondern in großer verſamlung,
Da ſich finden beid alt und jung,
Die großen und die kleinen herrn,
Bin ich am allerliebſten gern.
Klein waſſer machen niemand reich,
Beſt fiſchen iſt im großen teich;
Und mache mein rechnung gewiß,
Das haupt ſei edler denn die füß,
Beſſer ſei, ſich halten zun herrn,
Das man genieß ihrs guts und ern,
Denn das man ſich mit bauren hudel
Und an ihren miſtwagen ſudel.
Wer ſich ſtets menget unter die kleien
Wird auch gefreſſen von den ſeuen.
So fürcht ich nicht des mondes ſchein,
Wenn mir die ſonn wil gnedig ſein;
Wer aber je on ſonn muß ſein,
Der nem für gut des mondes ſchein. —
Doch halt ich hierin dieſe maß,
Das ich mich nicht zu weit einlaß
Und bleiben mög ein freier man,
Sofern ichs je vermag und kan.

VII, 38 tockmeuſer, Duckmeuſer, heimlicher Betrüger. — VII, 51 hudel, quäle, zanke.

Gedenk, man ſagt: Graurock reiß nicht,
Herrengnad und huld erbet nicht,
Dien lang und ſoder dafür nicht,
So verleurſt deins herren gunſt nicht.
Jedoch reiß ich mich nicht gar abe,
Das ich ein freien zutrit habe.
Wer von dem feur bleibt gar zu weit,
Erfreurt gewiß zu winters zeit,
Wer gar zu nahe trit, wird verbrant,
Im mittel iſt der beſte ſtand.
Bei den, ſo die vornemſten ſein,
Kan ich mich liſtig flicken ein,
Als wenn ich ihnen dienſtlich wer,
Ser befordert ihr gut und er,
Wolt getreulich in ihren ſachen
Alles wol helfen, tun und machen,
Was ſonſt ſich niemand unterfieng,
Schickt ſo meiſterlich alle ding,
Das ſie mir traun ihr heimlichkeit;
Da ſpür ich bald, wie nah, wie weit,
Und kom endlich ſo hoch hinan,
Das der könig nichts ſchaffen kan,
Er hab denn Reinken vor gehort,
Der muß geben dazu volwort.
Hört er mich nicht, ſo mach ich doch
Durch ander in dem rat ein loch,
Deſſen ſich niemand het verſehen,
Meinen, es ſei on mich geſchehen. —
Und das ich dis deſt beſſer kan,
Bin ich friedlich gegn jederman,
Tadel gar nichts, lob all ihr ſagen,
Denn warheit kann man nicht vertragen;
Sie ſtinken wie ein ſchwefellicht,
Und kan ihr doch entraten nicht.
Und wenn mich gleich verdreuſt im herzen
Und auch gar übel kan verſchmerzen,
Das ſie bisweilen ſind ſo grob,

VII, 67: Jedoch entferne ich mich nicht völlig; vgl. 74, wo ein ähnliches Bild gebraucht iſt. — VII, 86 volwort, auch volbort geſchrieben, Zuſtimmung.

Wollen doch habn der weisheit lob.
Der esel wil die lauten schlagen,
Weiß doch nicht zu fassen den kragen.
Rümen von vilen großen sachen
Und lügen, das die balken krachen.
Wie großsprecher und dunkelgut
Zu hof alzeit das beste tut,
Verbeiß ichs doch und laß passieren:
Wer vogel stelt, muß ihn hofieren.

Das VIII. capitel.

Reinik betrugt Hippocras den raben um den kes.

„Wie ich neulich den Hippocras,
Welcher der raben doctor was,
Meisterlich antrieb mit den renken,
Kan sein on lachen nicht gedenken.
Am grünen donnerstag, im mai,
Kocht eine beurin ihren brei
Von neunerlei kolkreuterlein,
Solt wider alle krankheit sein,
Und nam dazu aus unverstand
Was sie schön grün im garten fand,
Dieweil sie in dem glauben stund,
Des tags wer kein kraut ungesund,
Insonderheit die blau münchskappen,
Des hornemons eschfarbe lappen,
Schirling, wolfsmilch und coriandern,
Gichtrüb, nachtschad, braunkraut zuu andern,
Salbei mit krötengift befleckt,
Welchs kreutlein ihr so lieblich schmeckt,
Das sie für tod ernider lag,
Wust nicht zu leben einen tag.

VII, 102 kragen, Hals, auch von Geschirren und Musikinstrumenten gebraucht. — VII, 105 dunkelgut, der sich gut dünkt, der Eitle. — VII, 106 das beste tut, den besten Erfolg hat. — VII, 108 hofieren, aufwarten, aufpassen. — VIII, 13 münchskappe, Löwenzahn, ebenso wie die folgenden Gewächse giftig oder doch ungenießbar.

Dem pfarrer ward dis bald vermeldt,
Der ſich gar ſer mitleidig ſtelt,
Tröſtet noch etwas wol zur ſachen,
Er wolt einen purgiertrank machen,
Den er für den allergewiſten
Gelernt von einem alchymiſten,
Denn wo man findt vil blinder geſte,
Da iſt der eineugig der beſte;
Und nam dazu gelb bilſenſamen,
Welcher het einen ebreiſchen namen,
Als wenn man ſagt: das baal ſemen,
Das mans könt für ein balſam nemen;
Setzt dazu noch ſonders etwas
Von künſtlich gebrantem ſpießglas,
Von queckſilber praecipitat,
Das zum tod vil virtutes hat,
Zuletzt ein halbe coloquint,
Die alles austreibt was ſie findt,
Mer denn ſonſt all trenk der doctoren,
Die unſer pfarrer nant ſtocktoren.
Dies alles ließ er in eim wein
Zu einem müßlein ſieden ein
Und ſo die patienten eſſen,
Solt davon all ihrs leids vergeſſen;
Sagt, iſt die natur nicht zu mat,
Das ſie genug der krefte hat,
Die erznei wol zu digerieren,
So wird es reichlich operieren;
Damit laß man mich nur bezemen,
Ich muß ſie doch für todt annemen.
Noch weiter kocht er weizenklei
Und macht daraus ein großen brei,
Wickelt darein das weib mit fleiß,
Das gift auszulocken im ſchweiß.
Wie dis alſo verordnet was,
Kömt auch mein doctor Hippocras,
Reucht das tödtliche gift am weibe,
Ruft was er mag aus ganzem leibe:

VIII, 47 digerieren, verdauen. — VIII, 48 operieren, wirken. — VIII, 49 damit laß man mich nur bezemen, nur ruhig gewähren.

Mors cras! — meinet den tod disfals.
Jeder sprach: Schrei übr deinen hals!
Aber der kol und erzenei
Erfüllten diese prophezei.
Nun wolt aber vom haus der rabe
Nicht unbelonet faren abe,
Und sahe auf der hort müssig liegen
Ein feisten kes (war von der ziegen),
Für vier tagen schön frisch gemacht;
Der alten, harten er nicht acht,
Weil sie zu der blas aus der nieren
Den lendenstein pflegen zu füren;
Den nam er auf rechnung hinweg,
Setzt sich auf einen dürren zweck
Und kluchzt frölich mit vollem mund,
Sagt: Frische kes sein wol gesund,
Sie machen weder sand noch stein,
Den wil ich gern verzeren allein. —
Da ich gleich war am selben ort,
Gedacht ich, war ist das sprichwort:
Wenn der rab schweigend essen könt,
So wer niemand, ders ihm vergönt;
Solt er die malzeit friedlich halten,
Das müst mein tausendkünstlein walten!
Und trat zum baum, sahe hoch empor,
Hub auch mein rechte hand hervor,
Fieng an zu reden und zu segnen,
Als sehe ich gebraten hüner regnen.
Hilf got, sprach ich, sol ich noch sehen
Für meinem end in der welt stehen
So ein überaus edlen herren,
Das geschicht mir zu großen eren;
Wie schöner sammet ist sein kleid,
Gleißet als wers mit gold bereit
Durch einen schwarzblauen saphir,
Sein stiefeln haben kein geschmier,
Sein recht natürlich corduan,

VIII, 65 hort, Hürde, Flechtwerk. — VIII, 69: Weil sie Stein in der Blase erzeugen. — VIII, 72 zweck, Zweig. — VIII, 94 geschmier, die Stiefelschmiere, welche das grobe Leder verdeckt.

Wie wol ſteht ihm der ſchnabel an,
Wie leuchten die augen ſo fein,
Als werens zwei carfunkelſtein,
Ser muſterlich ſtarret der ſchwanz:
In ſum, er hat all ſchönheit ganz.
On zweifel hat got auch daneben
So ſchönem leib ſchön weisheit geben,
Ein prechtig ſtim und zierlich red;
Wenn nur got die genad noch tet,
Das ich dieſelb anhören möcht,
Bald einer mich auf die meinung brecht,
Das ich jederman künlich ſagt,
Der mich um neue zeitung fragt:
Dis wer die edelſt creatur,
Die jemals auf den winden fur! —
Den raben, wie den narren pflegt,
Alles geblüt ſich wandt und regt,
Für hoffart wuchs ſein herz im leib,
Gedacht: damit die meinung bleib,
Muß es hie an der ſtim nicht feilen;
Ließ den kes fallen in dem eilen,
Wie er ihn ſo im ſchnabel het,
Unvorſichtig das maul auftet
Und rief mit aller macht: cras, cras! —
Ich ſprach: O Deo gratias,
Die ſtim iſt gut, der kopf ein narr,
Darauf nem ich der kes ein par!
Nam den kes, ließ den narren ſtehen,
Mit hungrigen bauch ſchel nachſehen
Und mir vil böſes prophezeien;
Es kont mir nicht übel gedeihen,
Weil es nur milch und butter war,
Wüſt ich mer, ich wagt die gefar.
So pfleg ich mein er anzuwenden,
Mit lobſprechen die leut zu ſchenden.

VIII, 115 feilen, ermangeln, fehlen.

Das IX. capitel.

Reinik erwürget des hansprophelen großvater.

„Alſo tat ich mit dem haushanen,
Herren Kuckelrücken mit namen:
Derſelb einmal zu mitternacht
Die ſtunden ausrief, das es kracht,
Auf ſeiner ſtangen da er was,
Bei ſeinen liebſten weibern ſaß.
Das hort ich an und ſprach zur ſtund
Aus meinem wolberedten mund:
Was iſt das für ein engelſtim,
Die ich an dieſen ort vernim?
Bin ich ſo ſelig nicht auf erden,
Das ich doch möcht berichtet werden,
Wer damit ſei ſo hoch begabt?
Für allen ſtimmen ſie hertrabt! —
Der gute han im finſtern ſtal
Nicht recht kont ſehen überal,
Meint, es wer ſonſt ein geiſtlich man,
Ders aus getreuen herzen getan,
Antwort: Ich bin der hausprophet,
Der wind und wetter wol verſteht
Und kan die nachtwach treffen eben,
Dazu iſt mir die ſtim gegeben,
Denn zu mitternacht und mittag,
Drei ſtunden zuvor und hernach
Eh die ſon auf- odr untergehet,
Der himmel noch rotgelblich ſtehet,
Wenns drei, ſechs, neun und zwölf wil ſchlagen,
Kan ich die ſtund gewiß anſagen,
Danach das hausgeſind aufſtehet,
Der kriegsman auf die wacht angehet,
Derhalben auch mich die heerwagen
Zum krieg für knecht und reuter tragen.
Wenn ich aber die ſtund nicht halt,
Verendert ſich das wetter bald,

IX, 14 für allen ſtimmen ſie hertrabt, ſie hat vor allen Stimmen den Vorzug, übertrifft alle.

Regen folgt auf den ſonnenſchein,
Nach der ſon wird trüb wetter ſein,
Ja wann meine weiber laut ſchwatzen,
Als die regenwetter herplatzen,
Oder müßig die federn pflücken,
So wil ein wetter herzu rücken.
Iſt der menſch klug, er tue mirs nach,
Oder ſag meiner kunſt urſach,
Die noch kein gelerter erraten,
Aß er gleich mein kinder gebraten.
Darum muß ich für allen tieren
Mein angeborn erenkron füren
Und meinen zweiſpitzigen bart
Nach aller hauspropheten art. —
Ach, ſagt ich bald, verleihe mir got
Aus barmherzigkeit die genad,
Das ich in dieſem miſt alhie
Nur ſeß auf meine bloße knie
Und mit meinem ſündlichen mund,
Der nichts denn übels reden kunt,
Unwürdiglich an deiner ſtirn
Küſſet das heilige gehirn,
Darin der prophetiſche geiſt
Seine wonung helt allermeiſt;
Das wolt ich bei all meinen tagen
Got danken und mein kindern ſagen! —
Der haushan nam in guter acht
Meine ſo heilige andacht,
Sprach: Ich ſol meinem nechſten man
Mit allem dienen, wo ich kan,
Ja auch mit meinem leib und leben,
Darum wil ich dir den wunſch geben,
Wenn dir damit gedienet iſt.
Sprang zu mir hinab auf den miſt
Und reicht ſein haupt treuherzig dar,
Wuſt nicht, das ich ein mörder war,
Ich biß ihm bald den kopf entzwei,
Das er kracht wie ein friſches ei,
Und ſpottet ſeiner noch dazu:

IX, 61 in guter acht, in gutem Glauben.

Wenn ein prophet wereſt du,
Hetteſt du den kopf nicht hergereckt.
Da ligt der prophet tot im dreck!
Damit nam ich ihn bei der bruſt,
Trug ihn hin da ich gſelſchaft wuſt,
Die ſich der arbeit nicht beſchwerten
Und den propheten gar verzerten.

Das X. capitel.

Reinik bringet Petz den beren mit den mantieren zu kampf.

„Das ich aber vom raben ſag,
Und wie ich die hüner hintrag,
Iſt durchaus darauf nicht gemeint,
Das ich verzag am gröſten feind,
Sondern der leue, wolf und ber
Dürfen mich nicht anſehen überquer,
Oder ich reiß ihn wider poſſen,
Das ſie merken, mich habs verdroſſen.
Alſo ich, wie geſtern gedacht,
Den Braun auf den honigmark bracht
Und ſeinen bruder Petz in not,
Weil er mir oft gebraut den tod,
Drum das ich ſeiner het gelacht,
Wenn er ſein anſchleg nerriſch macht,
Wie denn weisheit und guter rat
Im feiſten wanſt wenig raum hat.
Denn als ich die nacht hatt gejagt
Und gegn morgen, ehe denn es tagt,
Wider heim eilt zu meinem ſchloß,
Widerfur mir ein loſer poß,
Das mir ungefer unterwegen
Der hungrig Petz ſtutzet entgegen
Auf einen engen ſchmalen ſteg,
Zu jeder ſeit war ſumpf und dreck.

IX, 79 die ſich der arbeit nicht beſchwerten, die ſich die Arbeit nicht läſtig fallen ließen. — X, 6 überquer, ſchief, ſchel. — X, 20 widerfur begegnete; loſer poß, ſchlimmer Auftritt.

Ich dacht: nimſt du zurück die flucht,
So findt er was er hat geſucht
Und ergreiſt dich; bleibſt du hie ſtehen,
So wirds dir auch ans leben gehen.
Zu glück war da eine hole weid,
Darin kroch ich über die ſeit,
Fieng an zu kotzen und zu ſchneuzen,
Kleglich zu ſtönen und zu ſeufzen,
Und ſprach: Ach das ich wünſchen kunt,
Das ich leg in der erden grund;
Das ich niemand in ſchaden ſetzt,
Nicht ander tier tötlich verletzt! —
Petz hieng den kopf und ſahe mich an
Und ſprach: Reinik, mein lieber man,
Was iſt dein klag, was iſt dein not? —
Ich antwortet: Itzt bin ich tot.
Das mantier hat mir giſt gegeben,
Darum kan ich nicht lenger leben;
Und wer mein as reucht oder iſt,
Selber den tod ins herze friſt.
Ich aß mit giſt gefüllte feigen,
Darum kan ich nimmer gedeien. —
Petz ward zornig und ſagt zu mir:
Lieber, was iſt das für ein tier?
Für mich, da ich daſſelbig find,
Ich zerreiß es auf ſtück geſchwind
Und bezal ihm damit ſein giſt,
Ehe denn es dir das herze triſt. —
Ich ſprach: Ach mein Petz, edler herr,
Ich bedank mich der großen er,
Das ihr aus lieb zur grechtigkeit
Mir tröſtlich ſeid in meinem leid
Und ſeid über das noch bedacht,
Mit unüberwindlicher macht
Wider das bös mantier zu kempfen
Meinenthalb ganz und gar zu dempfen.
Ich bin ſer mat und mag nicht leben,
Wil mich doch auf die reiſe geben

X, 50 auf ſtück, ſtückweiſe. — X, 60 dempfen, vertilgen. — X, 62 reiſe, Fahrt.

So weit mit kriechen, hinken, gehen,
Bis das ihr seht das mantier stehen.
Es ist ja rach süßer denn leben,
Was solt man um sein feind nicht geben!
Geht ihr nur vor, dahin ich sag,
Das euch nicht irr meins atems plag. —
So kamen wir vom engen steg
An des waldes eingang beim weg
Und traten in ein dick gesteud,
Zu schauen auf die wandersleut.
Bald hinkt heran ein Lappenheuser,
Hieng das haupt wie ein alt Cartenser,
Wolt hin aufs dorf zur bettelei.
Petz fragt: ob er das mantier sei.
O nein, sagt ich, er ists gewesen,
Das spürt man bei der blauen nesen.
Drauf folget ein knab im bloßen kopf,
Trug in der einen hand ein topf,
In der andern sein morgenbrot
Und sang mit furcht: Aus tiefer not!
Wolt aber suchen walderdber.
Petz fragt aber, obs dieser wer.
Er wirds noch werden, sprach ich wieder,
Jetzund ist er gar from und bieder.
Endlich der jeger einher trat,
Armbrust, spieß, schwert und hunde hat,
Einer hieß Greif, der ander Halt,
Waren ser wol bekant im wald,
Hatten manch schwein und hirsch gefangen,
Es war ihnen kein wolf entgangen.
Da sagt ich: Da kömt das mantier,
Ich muß sehn, wo ich mich verlier,
Es ist mir zu stark und behend. —
Petz sprach: Frisch auf, mein liebe hend,
Und rücket dem mantier die kap,
Das es den letzten odem schnap! —
Damit sprang er ihm fort entgegen.
Die hund furn auf den Petz verwegen,

X, 68 irr, plage, schade. — X, 71 dick gesteud, dichtes Unterholz. — X, 73 Lappenheuser, Bettler in Lumpen. — X, 78 nesen, Nase.

Griffen ihm tapfer nach der kelen;
Er gdacht: Du muſt wider nicht felen.
Und wie Hippolten, Martis kind,
Als ſie ihm kampf bot ſo geſchwind
Der Hercules nam in die arm,
Das ihr ausfur beid ſel und darm:
So druckt Petz den Halt an die bruſt,
Das ihm entfiel waſſer und wuſt
Und der rückgrat mitten zubrach.
Dem Greifen er alſo zuſprach,
Das ihm die derm fürn füßen hiengen,
Da hört man ein erbermlich ſingen.
Indes ward der jeger gefaſt,
Schoß etlich pfeil in großer haſt
Ihm in den pelz, arm, bein und lenden.
Petz zog ſie aus mit ſeinen henden
Und gieng zum jeger aufgericht,
Das er ſein gſchoß kont brauchen nicht,
Sondern dem Petz entgegen ſchmiß,
Nam zu beiden henden den ſpieß,
Setzt ihm den manlich an die bruſt,
Das war zu ſehen ſchöne luſt,
Und ich het drauf verwett ein land,
Er het ihn durch und durch gerant.
Abr Petz faſſet den ſtreich gewiß
Und ſchlug den ſchaft hinweg vom ſpieß,
Das der jeger zu boden gieng
Und ich zu verzagen anfieng.
Dieweil abr Petz das eiſen zog,
Das ihm vom pfeil ins auge flog,
Die zung auch weit zum hals ausreckt
Und aus zorn ſeine finger leckt,
Sprang der jeger wider auf gering,
Ruckt aus ſeines ſchwerts ſcharfe kling
Und ſtrich und ſtach zu Petzen ein
Ueber den kopf, hend, arm und bein,
Das er vom blut ward rot und naß
Und das link or hinfiel ins gras. —

X, 108 wuſt, Schmuz, Unrath. — X, 123 verweit, verwettet, als Preis der Wette beſtimmt. — X, 133 gering, ſchnell.

Zu ſeim glück kam ein weib herknarren,
Ihr mel zu holn auf ein ſchaubkarren
Aus der mül, ſo da lag am waſſer.
Als Petz vernam das groß geprasſel
Und ſah das rad zu ihm angehen,
Kont er für ſchrecken nicht beſtehen,
Sondern lief unſinnig holzein.
Der jeger kert auch wider heim,
Sich um leut und hund zu bewerben.
Der Petz ſol von ſein henden ſterben.

Das XI. capitel.

Reinik bringet Petzen zum honigbaum, das er dabei erſchlagen wird.

„Unterdes ſchaut ich zu von fern,
Ob die wunden auch tötlich wern,
Und fragt endlich, wie es wer gangen,
Wie er das mantier het empfangen.
Ich, ſprach er, mag mit warheit ſagen,
Das ich bei allen meinen tagen
Kein wunderlicher tier anblickt,
Das ſich zum kampf ſo ſeltſam ſchickt.
Erſt hetzt es an mich ſeine hund,
Die griffen mir nach kel und mund;
Und weil ich mit denſelben facht,
Ein halb ſpinrad es herfürbracht,
Unten ein wenig darein biß,
So ſchnellten die ſpindeln gewiß
Mir in die haut und angeſicht,
Der kont ich mich erweren nicht,
Sondern ſie flogen um mich her,
Als wenns der fledermeuſe wer.
Da ich aber auch zu ihm lief
Und mit ernſt nach dem ſpinrad grif,

X, 139 herknarren, daher geknarrt, mit Geräuſch dahergegangen. — X, 147 zu bewerben, umzuthun, zu bemühen. — XI, 12 ein halb ſpinrad. So beſchreibt der Bär die Armbruſt des Jägers. — XI, 14 ſpindeln = Pfeile.

Warf es mir das ins angesicht.
Dabei must es auch bleiben nicht,
Zog aus der erden alsobald
Ein dürren baum, gar bunt gestalt,
Daran hieng eine blanke wurz,
Damit traf es auch mich im sturz
Und satzt ihn mir stark an die brust,
Drang auf mich zu so wild und wüst,
Wo es nicht het troffen ein knochen,
Es het mirs herz im leib erstochen.
Als ich den baum nun auch zubrach,
Das es fiel, hoft ich gwonnen sach;
Abr es sprang widr auf wie ein fisch
Und zog aus seiner seiten risch
Ein lange, blanke, scharfe ribben,
Und wer ich da so lang geblieben
Und nicht zuvor davon geflogen,
Ehe denn es all het ausgezogen,
Ich wer zerhackt elendiglich,
Mit dem or geblieben im stich.
Dazu kam noch ein wundertier,
Wie ein gespenst in weiß manier,
Das bracht mit eim groß geknetter,
Als ob es wer ein donnerwetter,
Ein ganz spinrad bis zu dem man
Und der spindeln ein ganzen kram;
Da war es zeit, das ich entgieng,
Ehe ich den tod zu lon empfieng.
Nun ich aber dies hab gewagt,
Weil du übr das mantier geklagt,
So beweis mir auch dankbarkeit
Oder vielmer barmherzigkeit,
Zeug das eisen aus meinen wunden,
Hilf, das sie recht werden verbunden
Und ich labsal hab vor onmacht:
Das bluten hat mich schier umbracht. —
Ich gedacht: Nein, das sind sie nicht,

XI, 12: dabei durfte es auch nicht sein Bewenden haben. — Unter dem dürren baum (XI, 24) ist natürlich ein Speer, unter der ribben (XI, 35) ein Schwert zu verstehen. — XI, 34 risch, rasch, hurtig.

Mein vater gab mir den bericht:
Es geſcheh dir gleich lieb oder leid,
Deim feind trau nicht in ewigkeit!
Und antwortet: Mein edler held,
Gebt ihr mir gleich die ganze welt,
Wolt ich doch mein giftigen mund
Nicht hinbringen zu eure wund,
Euch für ſchuldige dankbarkeit
Noch machen größer herzeleid;
Was ich aber weiß von guten rat,
Beweis ich billig in der tat,
Und rat, das ihr wolt honig lecken,
Das iſt bewert für zorn und ſchrecken,
Leßt im leib kein gelebert blut,
Zu den beulen iſts auch ſer gut,
So von ſtößen kamen und ſchlegen,
Auf die wunden kan mans auch legen.
Honig iſt ein himliſche erzenei,
Das macht euch aller ſchwachheit frei.
Petz ſprach: Des bin ich mit dir eins,
Der rum iſt zwar des honig ſeims.
Wo nemen wir ihn aber her?
Ich antwortet: Das iſt nicht ſchwer,
Ich weiß einen baum, iſt fein vol,
Wenn nur einer wer, der ihn hol,
Ich kan aber kein baum anſteigen,
Kan für ſchwachheit den rück nicht beugen,
Sonſt ich des honigs ſo viel holt,
Als einer immer eſſen wolt. —
Ich verſtund mich auf ſteigen baß,
Sagt Petz, da ich noch jünger was,
Nun bin ich zu ſchwer und zu ſchwach,
Dennoch die not zur tugend mach,
Wenn ich damit das leben rette.
Ich wil mit dir hin zu der ſtette;
Hette ich Tilen, meinen kleinen vettern,
Der ſolt im ſprung den baum anklettern,
Doch möcht er meiner not vergeſſen,

XI, 71 gelebert, geronnen, kleberartig.

Den honig gar alleine freſſen,
Denn damit helt er keinen ſtich,
Ich muß ſelber verſuchen mich. —
So bracht ich ihn zu einer foren,
Welch die mantier hatten erkoren,
Darin ein bienenſitz gemacht,
Der ihnen die honig einbracht.
Die ſtieg er an mit großer mü
Und kroch immer den honig zu;
Als er aber die beut aufbrach,
Hieng eine keul für dem gemach,
Die all vol nagelſpitzen ſteckt,
Wenn er die mit der fauſt abſtreckt,
So prallt ſie alſo fort herwider
Und fiel ihm auf den kopf hernider,
Das ſeinem nacken und dem or
Zum großen unglück widerfur.
Die bienen brauchten auch der wer,
Fürten auf ihn ihr ganzes her,
Stachen ihm maul und nas vol beulen,
Achten nicht ſein brummen und heulen
Und das er ihrer viel erdrückt,
Wenn er das haupt durch die arm rückt.
Sondern wenn ſie dazu noch rochen,
Das ihrer ſo viel warn zubrochen,
Von zorn ſie tol und raſend worden,
Wolten den beren gar ermorden,
Für ihren honig, ſchloß und ſtadt,
Samtlich blieben auf der walſtat. —
Indes kam Immenhans geſchlichen
Zu dem brummen und honigriechen;
Ergrif dem dieb die hand im ſack
Und nam ſein holzart von dem nack,
Schlug an ein hole eich einmal
Und rief ſein mordgeſchrei mit ſchal,
Das Petzen vergieng hören und ſehen,
Das er ließ hend und füße gehen,
Stürzt unbeſonnen in ein pfal,

XI, 99 foren, Föhre, Fichte. — XI, 108 abſtreckt, abbog. — XI, 120 zubrochen, zerbrochen, zerdrückt.

Der oben ſpitz war, lang und ſchmal,
Mit fleiß unter dem baum eingraben,
Das honigleckn gefar ſolt haben,
Der kegel gieng ihm ein zur ſeit,
Zur achſel aus, vom haupt nicht weit.
Da ſprang hinzu der alte tropf,
Schlug ihm die holzart in den kopf,
Das er zu beiden ſeiten hieng
Und das gehirn zur erden gieng,
Die ſel fur mit angſt und trübſal
In einem grim ins finſter tal;
Und ſprach: Wilkom, herr honigdieb,
Nim mit dem wirt alſo fürlieb;
Dir iſt nicht viel zu gut geſchehen,
Zur andern zeit ſols beſſer gehen.
Du meinſt, es won hier Ruſtefeil,
Der nicht zu brauchen weiß die beil,
Hat Braunen nur die kappen gezogen,
Die kundſchaft hat dich ſer betrogen. —
Indes kam auch der jeger wider,
Spürt nach dem blut den wald hernider;
Ich wolt aber ſein nicht erwarten.
So verſtackt ich dem Petz die karten,
Das er mich ungefreſſen leßt.
Auffehen iſt im ſpiel das beſt.
Beſſr iſt furchtſam vorſichtigkeit
Denn tumküne vermeſſenheit.

Das XII. capitel.

Reinik dienet auf ſeinem nutz und ander leut ſchaden.

„Ich biet mich auch bei jederman
Zum rat und beiſtand wo ich kan,
Nicht das ſie mich für ihren knecht

XI, 137 kegel, ſpitze Pfahl. — XI, 149 Ruſtefeil, Name eines Bauern in dem niederdeutſchen „Reineke Vos", der den Bären Braun aus einer ähnlichen Lage, wie hier die des Petz iſt, mit genauer Noth noch entkommen läßt. — XI, 151 kappen, Kappe, Kopfhaut. — XI, 156: So verſteckte ich dem Petz die Karten, verdarb ihm das Spiel. — XI, 160 tumküne, tollkühne.

Oder ſpotvogel halten ſchlecht,
O nein, dazu laß ichs nicht kommen,
Alls iſt gericht zu meinem frommen.
Sie müſſen mir ſein untertan,
Ich bins, der ſie regieren kan
Und werklich bei der nas umfüren,
Ja in der haut dazu vexieren;
Denn ihr herz ſteht in dieſer hand
Feſter denn in eim eiſenband,
Und wer die herzen weiß zu wenden,
Der hat das ſpil gar in ſein henden
Und gibt die karten wie er wil,
Davon ſag ich andern nicht viel. —
Mitlerweil abr hab ich in acht,
Das meins beutels auch werd gedacht
Und ich groß gut möge erlangen,
Darauf iſt alles angefangen.
Darauf muß der könig ſelbſt denken,
Um wolverdienſt gnadengeld ſchenken,
Die jungherrn müſſn vererung geben,
Wollen ſie für mich ſicher leben,
Alle untertanen zugleich
Müſſen Reinken fuchs machen reich,
Oder ihr ſachen bleiben liegen,
Das ſie kein guten abſcheid kriegen.
Inſonderheit lauſch ich heimlich,
Wo ein reicher verſündigt ſich,
Das er gar hoch wird angegeben,
Als ſolts ihm koſten leib und leben,
Wo er mein nicht zun ſachen braucht;
Die ſtraf kan ich ausbitten auch,
Wo ich die ſach auch kan verdecken;
Das er in not und tod bleib ſtecken,
Verſuch ich alle meine liſt,
Die ſer groß und erſchrecklich iſt.
Was der fuchsſchwanz nicht wil erreichen,
Das muß die leuenhaut vergleichen,

XII, 9 werklich, liſtig und luſtig. — XII, 20 angefangen, angelegt. — XII, 28 abſcheid, Abſchied, Schlußbeſcheid. — XII, 31 hoch angegeben, ſchwer verklagt. — XII, 39, 40: Fuchsſchwanz, Leuenhaut, Symbole der Liſt und der rohen Gewalt; vergleichen, ausgleichen, erſetzen.

Was ich durch lügen nicht erhalt,
Das reiß ich zu mir mit gewalt.
Denn weil es in der welt so gehet,
Das glück wie ein heuschober stehet,
Wer davon rupft, derselbig hat,
Wer sich verseumt, bleibt im tardat:
So ist billig, das faule hend
Got selbst mit armut schend und blend,
Die sich nicht wollen lassen raten,
Sitzn am tisch, verschlafen den braten.
Es sagt zwar der juris perit:
Male quaesit, male perdit,
Uebl gewonnen, übl zerronnen,
Mit fromsein kan ich nichts bekommen.
Man sagt zwar: das ist ein from man,
Und leßt ihn dennoch betteln gahn,
Es wird seiner gar schlecht vergessen;
Niemand kan von frömmigkeit essen.
Aber meine festung Malepart
Mit unrechtem gut gebauet ward,
Sie steht noch da und pranget daher,
Als wenns eins königs wonung wer;
Viel ackers und holz liegt dabei,
Das besitz ich ledig und frei,
Ob ich gleich nicht viel darum gabe,
Das meist zwackt ich meim nachbarn abe,
Insonderheit klosterpersonen,
Verachten münchn und albern nonnen,
Auch witwen, unmündigen waisen,
Und den so warn auf weiten reisen,
Versatzt alte malstein und pfel,
Macht wie ich wolt graben und wel
Und sagt, es wer von anfang mein.
Wolten sies nicht lassen gut sein,
Etwa zu hof anhengig machen,
So unterbaut ich alle sachen,
Kanzler und reten bracht ich gaben,
Das ich des königs gnad möcht haben.

XII, 46 bleibt im tardat, bleibt zurück. — XII, 71 malstein, Grenzsteine. — XII, 76 unterbaut, untergrub, vereitelte.

Denn geld, gewalt und herrengunst
Zubricht er, recht und alle kunst.
Wenns aber ja noch hinken wolt
Und nicht hinaus gehn wie es solt,
So berief ich mich auf ein recht,
Das ward nie erfunden so schlecht,
Ich macht dawider solch artikel,
Das ich behielt ein groß partikel
Und mein widrsacher got noch dankt,
Das ichs halb nam on weiter zank,
Meint, ehe er macht mer parlamanz,
Sei ihm das halb mer denn das ganz.
Wers frischhin wagt, selten verleurt,
Wers feur nicht schlagen darf, der freurt,
Wer nach eim gülden wagen ringet,
Zu wenigsten ein lüns davon bringet.

Das XIII. capitel.

Reinike berichtet, was seines vater sele mache.

„So ists mein vater auch gelungen,
Dessen genießen noch wir jungen,
Ob er gleich jetzt nichts davon hat
Vielleicht aus gottes ungenad.
Wer reich wil sein für andern allen,
Kan sich alzeit nicht mit got stallen,
Kan nicht gewarten, was die sel
Ihm fürplaudert von tod und hell.
Denn wie der dachs zog über land,
Von meiner mutter ausgesandt,
Durch diesen wald sein reise nam,
Mein vater ihm entgegen kam,
Sprach: Glück zu, Dachs, wo denkst du hin?
Dem dachs entfiel beid mut und sin,
Weil mein vater verlangst gestorben
Und, wie er meint, gots reich erworben,

XII, 80 zubricht, zerbricht, zerstört. — XII, 84 schlecht, schlicht, einfach. — XII, 89 parlamanz (aus Parlament, höchstes Gericht), Verhandeln, Parlamentieren. — XII, 94 lüns, der Nagel, der das Rad hält.

Sagt doch endlich: Heb dich, Satan!
Mein jungher iſt ein todter man
Und ſeine ſel in gottes hand.
Mein vater ſich nahe zu ihm fand,
Verhieß ihm ſchutz und ſicherheit,
Das er ihm folgt ein kleine zeit,
Bis er ihm zeigt, was er gern wolt
Und er ſein kindern ſagen ſolt;
Tet ers nicht, ſo müſt er verderben
Oder von ſeinen henden ſterben.
Nam ihn damit bei ſeinen haren,
Er muſt mit ihm von dannen faren
Und in ein holen berg abſteigen.
Doch wolt er ihm das auch anzeigen:
Was man ihm geben würd und fragen,
Solt er nicht angreifen, nichts ſagen! —
Als er nun in den berg ankam,
Fand er viel bekanten beiſam,
Die giengen ihm höflich entgegen,
Mit handbieten, wilkomen ſegen,
Sagten, ſie weren hoch erfreuet,
Das er ihr gſelſchaft nicht geſcheuet,
Und ſatzten ihn erlich zu tiſch,
Legten ihm für brot, fleiſch und fiſch,
Trunken ihm zu aus gülden ſchalen,
Wie es zugeht in fürſtenmalen,
On das nach dem ſchnit, biß und trunk
Des feuers flam daraus entſprung.
Darnach hielten ſie tenz und reien
Bei pauken, boſaunen und geigen,
Das feur auf einen jeden trit
Schoß da auch aus dem pflaſter mit.
Mein vater aber fürt ihn abe,
Sprach: Schau, was ich für wolluſt habe!
Da ſahe er in eim weiten feld
Mancherlei ſchrecklich feur beſtelt,
Viel tauſend ſelen darin braten,
Darren, ſchwitzen, kochen und baden.

XIII, 39 erlich, am Ehrenplatz. — XIII, 54 darren, dörren.

Inſonderheit die alte natter,
Unſer ſchlangen mutter und vatter,
Für einem heißen rauchloch hiengen,
Viel ſtich und feurtropfen empfiengen
Von einem erſchrecklichen geiſt,
Der die ſelen plagt allermeiſt,
Weil ſie menſchen und tier vergift;
Untreu ſein eigen herren triſt. —
Eiſengrims vater, Dürſteblut,
Hieng auch bein oren in der glut
Und rief mit hochbetrübter ſtim:
Du dieb, hie ein exempel nim,
Süß iſt erſtlich das geſtolen brot,
Aber zuletzt der bitter tod!
Viel hund hiengen verknüpft am ſchwanz,
Das ſie gebult beim abendtanz,
Schweſel und pech begoß die beuch,
Und büſten ſo die hurenſeuch. —
Viel großer roſten auch da ſtunden,
Drauf waren die großen fiſch gebunden,
Die ſonſt die kleinen immer fraßen,
Und muſten ſich da braten laſſen,
Als walfiſch, merſchlang, hecht und foren,
Ihr pracht und trotz war gar verloren.
Daneben waren viel eiſenſtül,
Glüende kolen ihre pfül,
Solten warten auf große herrn,
Auf leuen und grimmige bern,
Und dergleichen mancherlei ſachen,
Die zu lang ſind zu unſerm ſprachen.
Wer im leben kein richter hat,
Dem zalt der tod ſein miſſetat.
Allerding ſein die flö auch dort
Verſamlet am beſondern ort,
Das ſie bei einer glüendn pfützen
Heufig am ufer umher ſitzen,
Springen nach einer frauen bein,
Das über der pfütz ſchwebt allein,

XIII, 77 merſchlang, die fabelhafte Seeſchlange; foren, Forellen, Lachſe. — XIII, 84 zu unſerm ſprachen, für unſer Geſpräch.

Felen doch ſtets, fallen ins feur,
Da wird ihnen das lachen teur,
Bis ſie wider zum ufer dringen
Und immer von neuen einſpringen
Und das ſo treiben ewiglich:
So geraten die leckerſtich. —
Die leus aber werden gekocht
In einer walkmülen gepocht,
Im rauch elendig ausgedart
Und in dem auskerich verſchart,
Werden doch bald von neuen leben,
In die keſſel zur beuch gegeben,
Wider durch vorig ſtraf gezogen,
Das ſie unſchuldig blut geſogen.
Es geht ihn wie Salomon ſpricht:
Der narr leſt von der torheit nicht,
Wenn man ſie gleich abwaſchen ließ
Und ſeinen kopf im mörſer ſtieß. —
Mücken, raupen, die alls beſchmiſſen,
Werdn auch daſelbſt widerum beſchiſſen
Ins dreckentals brennenden miſt,
Da der teufel cloaken iſt.
Letztlich fürt er ihn zu eim ſtrauch,
Der ſchrecklich war von feur und rauch,
Darin ſaß der elende pater,
Der alt Argeliſt, mein großvater.
Mein vater litt dieſelbe pein,
On das er jetzt nicht war darein;
Sein zen von blauen ſchwefel branten,
Nadel ſpitz die zung durchranten,
Viel feurig gens ihn hinten zwackten,
Viel hüner vorn ſeine augen hackten,
Viel haſen ihn von oben biſſen,
Und inwendig ſein bös gewiſſen;
So manch tier als er jemals fraß,
So manch geſpenſt ſein peiniger was,
Deſſen kunt er ſich keins erweren,
Es muſt ihn ewiglich beſchweren. —

XIII, 98 leckerſtich, gebildet wie Leckermaul. — XIII, 100 gepocht, pochen = zerſtoßen. — XIII, 104 beuch, Auslaugen.

Darnach folgt, am beſondern ſtell,
Auch der verfluchten menſchen hell,
Deren geſchrei er hört von fern,
Als wenns viel tauſend katzen wern,
Viel hundert tauſend kleine ſchwein,
So unterm tor beklemmet ſein,
Und ſoviel er vernam und hort,
War ihr rat, warnung und wort:
Verachtet got nicht, lieben leut,
Und ſtrebet nach gerechtigkeit!
Hetten wir das ehemals getan,
So würd es uns viel beſſer gahn,
Dürften nicht klagen ewig leid,
Ewig, ewig iſt lange zeit!
Wer ein ſandberg uns vorgeſtelt
Viel größer denn die ganze welt,
Und ein vogel all tauſend jar kem,
Auf einmal nur ein körnlein nem,
Und got uns denn erlöſen wolt,
Wenn er das letzte körnlein holt:
So wer hofnung, das unſr elende
Zwar langſam, abr doch het ein ende;
Nun bleiben wir in gottes zorn
On al hofnung ewig verlorn,
Müſſen mit dem leib und der ſelen
Für kurze freud ewiglich quelen! —
Als dies geſicht die nacht gewert,
Fürt er ihn heraus unverſert
Und ſprach: Das du weiſt meine hitz,
So reich mir deines meſſers ſpitz!
Die rürt er mit eim finger an,
Das eiſen wie waſſer zerrann.
Sag meinen kindern: woln ſie brennen,
Sollen ſie got nicht lernen kennen
Und ihres vaters bosheit uben,
Es iſt ihn wol geheizt die ſtuben. —
Als nun der dachs widrum heim kam,
Und zuvor war ein ſchwarzer man,

XIII, 131 am beſondern ſtell, an einer beſondern Stelle. — XIII, 165 uben, üben.

Hat er verloren all geſtalt,
War plötzlich worden grau und alt,
Sahe traurig und beſtürzet aus,
Fürcht ſich zu treten für das haus,
Als noch jetzt an ihm iſt zu ſehen
Und wird ihm vielleicht nicht vergehen. —
Wenn ich dies alles wolt bedenken
Und mit ſolchen ſorgen krenken,
Würd ich bald ſeines gleichen werden,
Für der zeit kriechen in die erden:
Wie ich derſelben viel geſehen,
Die immer mit ſorgen umgehen
Und damit nichts anders erwerben
On daß ſie für traurigkeit ſterben,
Ja ſein all todt, weil ſie noch leben,
Das ſie kein freud dem herzen geben.
Wenn man ein later oben deckt,
Die luft zur ſeiten auch abſchreckt,
Das die flam kein atem kan finden,
So muß das licht endlich verſchwinden:
So gehts wenn man aufs gwiſſen dringt,
Mit ſorg das herz zuſammen zwingt,
Das traurigkeit das herz erſtickt,
Da freud leib und leben erquickt.
Darum ſchlag ich dies aus dem ſin,
Und wenn gleich ander ſind ſo ſchlim
Und mich damit wollen irr machen,
Das ſie ſagen von ſolchen ſachen:
Dein vater wird wol warm ſitzen,
Für dein reichtum Judas ſchweiß ſchwitzen,
Antwort ich: Das ſtell ich dahin
Und danke billig got und ihm.
Wer was haben wil, muß es wagen
Und nicht achten der leute ſagen.
Und tue mich nicht deſto minder um,
Wo ich noch mer dazu bekum,
Mich und die meinen herlich ner,
Es ſei mit odr on got und er,

XIII, 185 later, Laterne. — XIII, 186 abſchreckt, abhält, abſchließt.

Und nach der erbeit feiertag halt,
Wenn ich zugleich bin reich und alt;
Und wenn ich das nicht brecht davon,
Das ich könt ſein ein freier man,
Im alter mein warten und laben,
Ließ ich das weſn ein guts jar haben. —
Wie ichs aber in allen ſachen,
Im fried und krieg pflege zu machen,
Wie ich freund und feinde betrüg,
Sie überwin und oben lieg,
Wie ich die falſtrick riech und ſpür
Und aus denſelben brech herfür,
Wie ich den jeger und den hund
Mit meinem ſchwanz verleiten kunt:
Were weitleuftiger zu ſagen,
Denn ſich wol ſchickt zu unſerm jagen.
Summa, mit behenden anſchlegen
Iſt mir kein tier noch überlegen;
Ich bin ein man von tauſend künſten,
Eur allerbeſtn acht in die mindſten,
Ich hab davon mein ſack gar vol,
Das man in der tat ſpüren ſol,
Ein ſolche kunſtgelerte hand
Paſſieret frei durch alle land.
Meint nicht anders, denn euer art
Wer auch von natur ſo gelart;
So findt ſichs leider in der tat,
Das viel ein andern zuſtand hat,
Das ihr wert mit der alberkeit
In kurz kommen in großes leid.

Das XIV. capitel.

Wie Reinik von den bergemſen betrogen wird.

„Murner ſagt: Lieber, ſagt mir das,
Ob in der welt kein tierlein was,
Das euch ehemals auch hat belogen

XIII, 213: Ließ ich's gehen wie es wollte. — XIII, 226: Eure allerbeſten Künſte achte ich für gar nichts.

Und zu eurem ſchaden betrogen. —
Ja, ſprach Reinik, das hat wol fug;
Wer war zu allen ſtunden klug?
Es verſichts der ſcharfſichtig luchs,
Man fengt auch ein geſcheidten fuchs.
Es iſt auch keiner ſo geſchwind,
Der nicht einmal ſein meiſter find.
Mich hat allein der geiz gefellt,
Der ſonſt verfürt die ganze welt. —
Denn als ich las, es wer ein land,
Für alters Indıa genant,
Darin ſer große emſen weren,
Die ſich mit eitel gold beſchweren
Und das aus holen bergen tragen,
Fieng ich an jederman zu fragen,
Wo die löcher zum goldberg giengen
Und womit ſie das gold auffiengen,
Und ward zuletzt in Sachſenland
Mit ſolchen emſen wol bekant,
Die aus Indıa kommen waren,
In teutſchen bergen zu erfaren,
Ob darin auch wer gold zu finden,
Das ſie ernert mit ihren kinden. —
Sie fürten mich in ihre genge,
In die tief, in die quer und lenge,
Durch die ſtollen zu dem anbruch,
Das ich zuriß hoſen und ſchuch
Und den kopf voller beulen ſtieß,
Auch oftmals einen faren ließ.
Noch kont ich da kein gold erſehen,
Da ſie wieſen, das es ſolt ſtehen;
Es war ein lauter felſicht ſtein,
Dennoch muſt ich betrogen ſein.
Sie zeigten mir einen bunten kies,
Das wer rotgülden erz gewiß,
Sie brachten gülden, taler, kuchen,
Fragten, ob ich den auch wolt fluchen,

XIV, 7 Es verfichts, es verſieht's, es geht fehl. — XIV, 15 emſen, Ameiſen. — XIV, 29 anbruch, Abbau, wo das Erz bricht. — XIV, 39 kuchen, Klumpen (bearbeiteten Metalls).

Ob das nicht weren gottesgaben?
Ich ſolt mein anteil daran haben,
Wenn ich etlich kuchs löſen wolt
Und zubuß geben wie ich ſolt. —
Und das ichs nicht acht für ein bettel,
Zeigten ſie mir der gwerken zettel,
Darin waren fürſtlich perſonen,
Herzogen, grafen und baronen,
Canzler, doctores, ret und kramer,
Kürſchner, ſchneidr, ſchuſter, ſchmid und hamer.
Viel tauſend gülden ſtanden daneben,
Die ſie hatten zur ausbeut geben
Und arm geſellen reich gemacht,
Die zuvor wenig dran gedacht,
Viel herrnheuſer gebaut in ſtedten,
So noch das gröſt anſehen hetten.
Der ſchreiber auch zu mir einlief
Mit eim gedruckten brief und rief:
So bekemen fremde leut
Auf einen kuchs quartalausbeut
Von jener zech, von dieſer gruben,
Das weren warlich keine ruben!
Und da ich ſtutzt und nichts drauf ſagt,
Zweifelt, ob ichs ließ oder wagt,
Schankten ſie mir ſelbſt gar umſonſt
Zum anfang drithalb kuchs aus gunſt
Und ſchwuren bei S. Georgens pferd,
Sie weren hundert taler wert. —
So fiengen ſie mich armen toren,
Ich ſpert gar weit auf beide oren
Und freut mich der großen zuſagen,
Gedacht: wolan, du wilt es wagen,
Es iſt wol ehe ein ſchanz verlorn,
Ein blind hun findt auch wol ein korn!
Und kauft damit ein ganze zech,

XIV, 43 kuchs, Kucks, ein Bergantheil, (nach Friſch) das 128. Theil einer Zeche (vgl. XIV, 61). — XIV, 46 der gwerken zettel, die Liſte der Theilnehmer. — XIV, 52 ausbeut, Ertrag. — XIV, 61 zech, Zeche, in der Bergmannsſprache = Grube. — XIV, 62 ruben, Rüben, werthloſe Dinge. — XIV, 73 ſchanz, Chance, Wurf, Glücksfall.

Gab zubuß und vererung frech;
Die ausbeut aber wolt nicht kommen:
Wie auch mein weib, wenn ſie vernommen,
Das ein kuchskrenzler ſich einſtelten,
Sie für landreuber pflag zu ſchelten,
Die zuſagen, ausbeut zu bringen,
Und nur ausbeuteln bedingen,
Das man nach ausbeut auf vorrat
Alles ausbeutelt, was man hat.
Ich fragt auch ſelbſt: Wie ſtehn die ſachen?
Wolt ihr nicht gold und ſilber machen?
Sie ſprachen: Herr, ihr ſolt wol hoffen.
Wir habn ein harten fels antroffen,
Den können wir nicht bald gewinnen,
Des waſſers iſt auch ſer viel drinnen,
Das müſſen wir zum ſtollen füren,
Sonſt wir gediegen erz drein ſpüren,
Der art und des halts durchaus eben,
Als ſonſt die fundgrub tregt daneben,
So auf ein kuchs zehen taler gibt;
Der hats werter, dem das geliebt.
Das war die red zu aller zeit,
Abr: Gib zubuß, war der abſcheid.
Die zechbrüder ſahen alle ſcheel,
Die ſchicht gab nicht, die teil warn fel.
Sie brauchten aber dieſen poſſen,
Wenn ſie merkten, ich ward verdroſſen
Und wolt hend und füß laſſen gehen,
Mit meiner gewerkſchaft abſtehen,
Das ſie machten ein groß geſchrei,
Der gülden anbruch kem herbei,
Und gaben ein gering ausbeut,
Und das nur auf ein kleine zeit;
Oder ſprengten gold in den ſand
Und brachten den mit voller hand,
Ließen ihn al wardin probieren,

XIV, 76 zubuß und vererung, Zuſchuß und Geſchenk; bezieht ſich auf die zum Betrieb der Grube nöthigen Ausgaben; frech, dreiſt, zuverſichtlich. — XIV, 79 luchskrenzler, Makler von Kuckſen (vgl. XIV, 43). — XIV, 93: ganz ſo gehaltreich. — XVI, 111 wardin, Wardeine, Probirer der Erze.

Das man daran nichts könt verlieren.
Darnach holten ſies vielfacht ein,
Es kam wider der harte ſtein,
Es ſcheit ſich ab der gülden ſand,
Man müſt tiefer graben ins land.
Das ich nach ſolchen bubenſtücken
Drei tauſend gülden muſt verkucken
Und die greifen wegfüren laſſen,
So wonen an der emſen ſtraßen
Und oft nemen haus, acker, pferd,
Der herr entleuft on taſch und ſchwert,
Ehe denn ich ſie im grund erkant,
Auf öffentlich lügen befand,
Das ſie mein geld immer hinnamen
Und nimmermer zur arbeit kamen,
Oder brauchten finanz daneben.
Für hofnung wil ich nichts mer geben. —
Wie auch für all ſchmelzhütten ſachen,
Der ich mit ſchaden pflag zu lachen,
Und ſie hüt dich hendel zu nennen,
Ein ander lern ſie auch erkennen!
Denn als ich in die hüt oft kam,
Zuletzt ihr latein recht vernam,
Sagen al pochwerk: bauſtu hie kuchs,
So geht dein geld induchs, induchs!
Die belg riefen auf für den ofen:
Hie gilts, hraußer aus haus und hofen!
Es mag wol ſein, das es war ſei,
Das ehemals vorteil war dabei,
Wenn man kuchs baut, hütten verlegt,
Sich der zubuß und ſorg erwegt.
Ehemals, ſag ich, vor alten jaren,
Als der berg reich, die leut from waren,
Die meiſter, knappen, ſteiger, treiber,
Die vielnemer, wenigeinſchreiber,

XIV, 118 verkucken, in die Kuckſe ſtecken; verlieren. — XIV, 119 greifen, Greife, räuberiſche, fabelhafte Vögel, hier nur = Räuber. — XIV, 126 finanz, (in der ältern Sprache) Wucher, Betrügerei. — XIV, 136 induchs, verloren. — XIV, 138 hofen, Höfen. — XVI, 141 verlegt, angelegt. — XIV, 145 treiber, in der Schmelzhütte (Treibhütte) angeſtellte Berglente.

Odr die auch itzund sein also,
Das der ihrer treu noch wird fro,
Der sie notdürftig kan erneren
On seine hauptnarung beschweren,
Selber zuschauet wie alles gehet
Und nicht auf fremden füßen stehet.
Abr da die vogel sein geflogen,
Die arbeitr gar ausgesogen,
Und dennoch jedes amt im spiel
Sein nutz und aufnam haben wil,
Ja da glaub und treue ist gestorben
Und eigennutz sich eingeworben,
Liegen schelmen unter begraben,
Die nichts denn btrug gelernet haben,
Die allen den unglück aufbauen,
So ihnen am besten vertrauen. —
Das es ihm geht wie der hund sagt,
Da ihm einer begegnet und fragt,
Wie er den braten haben kunt,
Den er hertrug in seinem mund;
Er müst mit dem koch ser wol stehen.
Ja, sprach der hund, das ist zu sehen
Auf meinem rücken bei dem schwanz,
Den ich nicht kont wegbringen ganz,
Weil mir der koch gerissen possen,
Mit heißen wasser mich begossen
Und so elendiglich verbrent,
So hat dies ein beschissen end.
So gehts partiten und kaufmanssachen,
Die haben alle gar gut machen,
So lang die reichen reuter schweigen,
Die ihnen geld oder waren leihen;
So bald abr einer sich bedacht,
Das erschrecklich geschrei ausbracht,
Er wolt nicht lenger hinfurt borgen,
Wird alle freud zu leid und sorgen.
Da wachet auf die ganze welt,
Jederman ruft: Kaufman gib geld!
Da bringet der teufel aus der hell

XVI, 174 beſch . . ., betrügliches. — XVI, 175 partiten, partitus, Theilnehmer (Actionär). — XVI, 177 reuter, Edelleute.

Ein ſchutzbrief mit der quinquernel,
Da wird der fleiſchman ſtal und eiſen,
Da wil man ihn die güter weiſen,
Darin doch gar nichts iſt zu finden,
Ob man gleich viel wil laſſen ſchwinden,
Bis alle mit zu grunde giengen,
Die ihm ihr geld und gut aufhiengen. —
So ſchimpflich purzeln all neun jar
Der ſtatlichn kaufhern etlich par,
Sonderlich die vom dienerorden
Zu gar ſchleunig gnad jungher worden
Und nicht von eltern, gut und erbe
Lernten und warten ihr gewerbe,
Fürſichtig kaufen, richtig bezalten,
Das glaub und abſcheid nicht erkalten,
Billig verkauften und mit fug
Zwar zum gewin, doch on betrug,
Niemand borgten on wolbekanten,
Schuld zeitig und inſtendig manten,
Selber brauchten augen, mund, feder,
Dieweil es galt ihr eigen leder,
Sparten zuſam, doch nicht zun eren,
Ließn ihrn nachbar auch ſich neren;
Sondern hatten on gut den mut,
Taten auch wie noch mancher tut,
Meinten, geborget wer alles eigen,
Wolten mit fremden füßen ſteigen,
Mit fremden augen alles ſehen,
Für ſich teglich zur weinzech gehen,
Die ſorg vertrinkn, im ſpiel gewinnen
Biß faß, boden und kaſten rinnen
Und wird ausſetzig alles bar,
Was zuvor fein beſtendig war,
Inſonderheit der vorig glaub
Verſchwindt oder wird ſtum und taub,
Das er höret und gibt niemand,
Jeder ſchleuſt auch für ihm die hand. —

XIV, 186 quinquernel, für fünf Jahre Friſt. — XIV, 196 gnad jungher, gnädige Herren. — XIV, 200 abſcheid, Beſcheid. — XIV, 217 wird ausſetzig alles bar, wird alles gänzlich hinfällig.

Wenn ſolcher kaufman ſchlafen gehet
Oder am morgen frühe aufſtehet,
So bitt er, got wolt ihm nichts geben
On niemand das bei ſeim leben,
Sonſt müſt er zeitig neue ſchuhe kaufen,
Mit weib und kind zum land auslaufen;
Wenn er todt ſei, ſo mag es gehen,
Die frau wird wol zum kaſten ſehen,
Vertreten ihr gerechtigkeit,
Das die kinder auch ſind erfreut;
Denn obgleich müſſen hendel ſein,
Die fleißig zuſer neren fein,
So iſt es doch nicht gottes wil,
Das man es treib zu hoch und viel
Mit armer leut trenen, ſchweiß und blut,
Unter ſich kratz alls geld und gut,
Uebermeßig zer, bau und prang.
Was gar zu hoch iſt, ſteht nicht lang:
Der das erſt ſagt, hats gut gemeint,
Das fremd geld ſei biedermans feind,
Und wer eilet zu ſeim verderb,
Der borge geld und kauf ein erb.
Das hab ich in mein jungen jaren
Auch mit ſchaden müſſen erfaren.

Das XV. capitel.

Wie ein alchymiſtiſcher goldkeſer ſich bei Reiniken einwirbt und der philoſophen ſtein machen leret.

„Ich war vom berg kaum abgeſtanden,
So komt gar fern aus fremden landen
Unverſehens in der luft geflogen
Und zu mir in mein ſchloß gezogen
Der goldkefer herr Güldenwort
Und berichtet mich alſo fort,
Wie er vor etlich dreißig jar
Zu Venedig ein goldſchmid war,

XIV, 225. Dunkle Conſtruction: er bittet, Gott möge, wenn er ihm nichts geben wollen, auch niemand das (etwas) geben, ſolange er lebe. — XIV, 231 ihr gerechtigkeit, ihre Berechtigung (hinſichtlich des Eingebrachten). — XIV, 244 erb, Erbgut.

Hernach aber ein münch geworden,
Getreten in den bettelorden
Und daſelbſt von eim alten frater,
Der ehemals geweſen ein Tater,
So viel gelernet und erfaren
Neben andern particularen
Und der natur wunderſecreten,
Darum ihn die erzt oftmals beten,
Das er nun aus den münzen allen
Und aus allerlei art metallen
Mit ſeinen künſten machen wolt
Warhaftig und beſtendig gold.
Und als ich ihm zur prob anbot
Des reinen queckſilbers vier lot,
Zog er ein gleslein aus der mauen
Und ſprach: Ihr ſolt ſelber zuſchauen;
Seht, das iſt ein braun pülverlein,
Genant der philoſophen ſtein
Und bei den Moren elixir.
(War ein rot glas, da hielt ichs für.)
Deſſen tue ich ein wenig dran,
Als auf einr meſſrſpitz liegen kan,
Und ſetz es in eim teſt zum feur.
Ich bin mit meiner kunſt nicht teur. —
Das weret ſo ein kleine weil,
Das queckſilber verſchwand in eil,
Ein lauter gold goß er daher,
Als wenns ein portaglöſer wer,
Und ſprach: Dies hat ſeinen beſcheid,
Nemet ein hammer, ſchlagets breit,
Bringts mit ſpießglas, weinſtein zu feur,
Probierets auf mein abenteur!
Ich wils für ungriſch gold geweren,
Das kein feur ewig ſol verzeren,
Denn dies pulver iſt nicht gemein,

XV, 12 Tater, Zigeuner; vgl. 27 Moren, Mohren, Araber. — XV, 23 mauen, Aermel. — XV, 27 elixir, noch jetzt üblich als Name von Arzneien, die in kleinen Doſen (meiſt tropfenweis) gegeben werden. — XV, 31 teſt, ein flaches Schmelzgefäß. — XV, 36 portaglöſer, Portugaleſer, eine Goldmünze (aus Portugal) im Werthe von 10 Dukaten. — XV, 40 auf mein abenteur, auf meine Gefahr.

Es iſt der philoſophen ſtein,
Die oberſt ſeel aller metallen,
Die alles, was iſt abgefallen
Von goldesart in unrein weſen,
Ausfeget als ein engliſch beſen,
Das auch kein unreinigkeit bleibe
Oder krankheit in unſerm leibe.
Nem man des pulvers nur ein gran,
So werd geſund der kranke man,
Als Theophraſt mit ſeim azot
Die leut curieret wie ein got.
Aurum potabile weiß rat,
Wenn alle welt verzaget hat,
Ja eim alten verlebten man,
Der hundert jar berechnen kan,
Machts wider jung, geſund und ſtark,
Verneuret herz, gehirn und mark,
Inſonderheit die spiritus,
Darein unſer ſeel wonen muß,
Als wenn er wer von zwanzig jaren
Allererſt wolt zum eheſtand faren:
Wie Aeſon und ein bock jung ward,
Als Medea ihr kunſt nicht ſpart.
Und das noch iſt wunderſeltſam:
Man ſetzt damit ein reis in ſtam
Mitt im winter, ſo wird man ſehen
Blumen und obſt daran aufgehen.
Und ander größer höher ſachen,
Die ſonſt kein creatur könt machen,
Die kan der philoſophen ſtein:
Des ſol dies gold ein proba ſein. —
Ich nam das gold, ließ es probieren,
Kein mangel kont man daran ſpüren,
Ob man gleich al goldſchleger fragt,
Es war und blieb gold, wie er ſagt.
Darnach bericht er, das er kommen,
Weil er vom alten münch vernommen,
Mein vater wuſt dieſelbig ler,

XV, 54 azot, Stickſtoff; Univerſalmittel. — XV, 55 aurum potabile, trinkbares Gold. — XV, 58 berechnen, herrechnen, zählen. — XV, 65 Aeſon, Jaſon's durch Medea verjüngter Vater, König von Theſſalien.

Aber dabei der vorteil mer,
Das er das braun pulver bereit
Mit wenigr unkoſten und zeit;
Seins aber gieng langſam daher,
Macht koſten und aufwarten ſchwer
Und wird oft geringlich verſehen,
Das nach dem wunſch nicht wolt ausgehen.
Wenn ers nun von ihm lernen könt,
Herzlich gern er ihm wider gönt,
Was er verborgne ſachen fand,
Wenn er reiſet durch fremde land,
Von aquaviten, mithridaten,
Die ſonſt kein doctor könt erraten,
Von panace und ſiegelerd,
Die allem gift kreftiglich wert,
Vom balſam, der in einer ſtund
Alle gebrechen heilen kunt,
Von biſem, der ſer koſtbar war,
Wenn man ſchweinsblut, zibet, rehar
Im ſeumagen zuſammen dart,
Bis er widernatürlich ward,
Von handgriffn in ſcheiden und proben:
Das werk würd ſeinen meiſter loben. —
Ich ſagt ihm, das bei meinen eren
Mir das bömiſche dörfer weren,
Der ich mein tag keines erkant,
Solch kunſt wer nicht in meiner hand;
Ich het auch niemals können wiſſen,
Das mein vater ſich des gefliſſen,
Der vorlengſt ruhet in der erd.
Jedoch wer es verwunderns wert,
Das gold ſo leichtlich würd gemacht,
Und wer dennoch ſo hoch geacht,
Ja das ſich der ſo wenig fünden,
Die alſo bald gold machen künten.
Ich meint, wie gottes ſon allein
Das waſſer könt machen zu wein,
Und der ſchöpfer aller creatur

XV, 86 aufwarten, aufmerken. — XV, 95 ſiegelerde, Bolus; einſt Univerſalmittel. — XV, 116 alſo bald, ſo ſchnell, ſo leicht.

Schaft und wandelt in der natur,
Alſo wer es gottes almacht,
Das die erde gold odr ſilber bracht,
Und were engeln und menſchenkindn
Die kunſt unmöglich zu erfinden,
Es geſchehe denn durch falſche farben,
Das mans korn verſtackt in ſtrogarben,
Odr ein geiſt die zubuß brachte,
Der ſein ergebne leut reich machte. —
Wie der crocodil trenen weint,
Wenn er einen zu freſſen meint,
So fieng er auch an elend zu klagen
Und von großem unglück zu ſagen,
Das er die reis getan umſunſt
Und fünd weder vater noch kunſt;
Bat mich, ich wolt die kunſt nicht ſchweigen,
Ich ſolt ſie wol belonet kreigen,
Er wolt mir wider offenbaren
Alles was er ſonſt mer erfaren;
Denn gold were zwar leicht gemacht,
Vorteil müſt aber ſein bedacht,
Den fünden wenig in der welt,
Ob ihm gleich ſer würd nachgeſtelt,
Darum der alchymiſten rot
Oftmals nicht het das eitel brot,
Weil ſie aufwendet alles gar
Was man ihr geb odr ſonſt ihr war,
Hoffet immer aufs wolgeraten
Und arbeitet auf eitel ſchaden.
Denn wie ſich fand die kunſt einmal,
Das man glas feſt macht als metal,
Riß kaiſer Tiberius weg,
Zerbrach und warf alles in dreck,
Darin und mit ſolches zugieng,
Das man das gold nicht acht zu gring.
Alſo nam Diocletian
Sich eben ſolcher hendel an

XV, 130 meint, gedenkt. — XV, 136 kreigen, kriegen. — XV, 144 eitel, leer, trocken. — XV, 148 auf eitel ſchaden, auf nichts als Schaden. — XV, 153 zugieng, zerging, umkam.

Und verbrant in Egyptenland
Alle kunſtbücher, die er fand,
Das die Egypter nicht gold machten,
Krieg wider die Römer aufbrachten.
Folgend kaiſer und bebſt zugleich
Die kunſt auch verboten im reich
Und hielten die meiſter gefangen.
So iſt kunſt und vorteil entgangen,
On was dein vater davon wuſt,
Das bet ich noch zu lernen luſt. —
Ich ſchwur ihm noch ein teuren eid,
Ich wuſt davon keinen beſcheid;
Gönt er mir aber ſeine kunſt,
Ich wolt ſie nicht lernen umſunſt,
Sondern ihn für ein vater eren,
Bei mir behalten, ſchützen, neren,
Al mein hab und gut mit ihm teilen,
Es ſolt an Dankbarkeit nicht feilen. —
Er antwortet: Das ich gold kan machen
Sein nur heimlich verborgne ſachen,
Und neme nicht die ganze welt,
Das eim fürſten würd angemeldt,
Die mich bald würden gar vermauren,
Das ich ihnen mit großen trauren
Und mit wenigem herzeleid
Solt warten auf die goldarbeit.
Drum Daniel Beuthe ſich ſelbſt umbracht,
Das er dies nicht zu thun gedacht,
Wie er in derſelben gefar
Bei Churfürſtn Auguſto war
Und turnheuſer lieber wolt reißen,
Denn ſein erſt meiſterſtück beweiſen.
Wer ſein herr ſelbſt kan bleiben allein,
Der ſol keins andern diener ſein,
Drum hats damit ſeine geſtalt,
Das ich meine kunſt heimlich halt;
Hette auch meine prob wollen ſparen,

XV, 174 feilen, fehlen. — XV, 175—194 ſind 1608 zugeſetzt. — XV, 181 wenigem, kläglichem. — XV, 183 Beuthe, vgl. Einleitung. — XV, 187 turnheuſer reißen, Thürme zeichnen.

Wenn ich eurs vaters tod erfaren. —
So weigert er ſich treflich ſer;
Ich bat immer je lengr je mer
Und wolt ihn des erlaſſen nicht,
Bis er mich von der ſach bericht
Und ſprach: Das ihr mein willen ſpürt,
Red ich wie einem freund gebürt.
Sonſt könt ich von planeten ſagen,
Wie braut und breutgam ſich vertragen,
Wie die nacht kömt, die raben fliegen,
Der tau felt wenn ſie ſchlafen liegen,
Wenn der volmond ſcheint über nacht,
Die morgenröt die ſonn anbracht,
Wie Mercurius iſt ſo wild,
Wie man paſſion mit ihm ſpilt,
Wie man im pferdmiſt baſiliſchen
Machen muß, ſpeiſen und ausfiſchen
Und gar verbrennen, das der ſtein
Davon überbleibet allein,
Wie die ſchlang ihren ſchwanz einfraß,
Wie ſchnel ſich verſteckt hirſch und haſ,
Vom roten man und grünen leuen,
Vom narrentanz und luftgebeuen,
Von dem kunſtweiſen himmelſpiegel,
Wie man die ſternen reimt zum diegel,
Das ſie aus dem Mercur entſpringen
Nach dem mond, ſonnenſchein anbringen,
Wie alles aus dem cirkel gehet,
Wie die dreifaltigkeit beſtehet,
Wie alle kunſt der alchimei
Im ei fein abgebildet ſei,
Und Jupiter des adlers ei
Aus ſeiner ſchoß wirfet entzwei,
Als er den roßmiſt hinausſchnelt,
Damit der kefer dem ei ſtelt,
Wie man das ei machet zum kalk,
Aus dem weißen ein waſſer walk,

XV, 215 luftgebeuen, Luftgebäuden. — XV, 217 diegel, Schmelztiegel. — XV, 229 ein waſſer walk, ein Waſſer preſſe.

Aus dem dotter ein öl gewinne,
Damit gold ſchaf nach ſeinem ſinne,
Wie man die form und farb vom golde
Fein meiſterlich abſcheiden ſolte,
Das ein ſchneeweißes ſilber bleibe,
Als die ſeel abſcheidet vom leibe,
Und wenn man denn des goldes ſeel
Einem andern metal befel,
Das aus demſelben werden ſolt
Auch alſobald pur lauter gold,
Kem aber zum metal der leib,
Das es ſilber werd und auch bleib.
Wie Pythagoras ehemals lert:
Wenn ein ſeel beim eſel einkert,
So bekem er menſchenverſtand,
Als man an pferd und hunden fand;
Wenn aber auch des eſels art
Am menſchenleib geſchmieret ward,
So bekem er eſelsgeſtalt,
Ob er gleich ſeine ſeel behalt:
Als Lucio iſt widerfaren
Und Lucianus ſchreibt für jaren.
Von dieſem allen ſag ich nicht,
Es ſind poetiſche gedicht,
Damit die alten dieſe kunſt
Verdunkelt haben aus abgunſt. —
Wiſſet, das wenn etwas ſol aufgehen,
So muß man ſeinen ſamen ſeen,
Ihm ſpeiſe ſchaffn und warme zeit
Bis zu ſeiner volkommenheit;
Im gmein abr im waſſer und erden
Aller ding ſamen funden werden;
Durch wirkung der luft, werm und ſternen,
Die alles erregen von fernen,
Das die kreuter, tier und metallen
Daraus wachſen und herausfallen,
Ehe denn ſie einign ſamen gaben:
Das wil der ſchöpfer alſo haben.
Jedoch iſt auch weisheit und kunſt
Dabei nicht todt und gar umſunſt;
Sie lert, wie man den ſamen findet

Und ihn ſeiner mutter verbindet,
Wie man ihm ſpeis und werme gibt,
Bis das er tregt was uns geliebt;
Sie nimt aſch, ſalz, ſand, hünermiſt,
Leſſets aufgeren als ein miſt
Und ſchmelzt daraus ein ſchönes glas,
Dem kein edelgeſtein gleich was;
Aus einem kies ſie laſur erwarbe,
Aus ſchwarzm blei weiß, gelb und rot farbe,
Aus felſen erz, bild und geben,
Zur bürger troſt, zur feind abſcheu;
Aus metal, kreutern, ſtein und bein,
Auch ſalz und öl, waſſer und wein
Sie nimt ein kleinen kern zum ſamen,
Macht draus ein großen birnbaumſtamen,
Und wil der winter nicht geſtehen,
Das man die zweig ſol blühen ſehen,
So ſetzt ſie die ins warm daheim
Und leſſet ſie ausblühen ſein;
Alſo, wenn kein gluckhenn da iſt,
Legt ſie die eier in warmen miſt
Und heckt die küchlein dennoch aus
Wie im egyptiſchen backhaus.
Wenn man nun gold wil wachſen laſſen,
Braucht man hie der kunſt gleichermaßen
Und leßt des goldes ſamen fallen
In allerlei erz und metallen,
Hilft das mit feur bald zurecht,
Was ſonſt die natur langſam brecht.
Wie man aber den ſamen finde,
Iſt zu erforſchen ſer geſchwinde;
Denn wie der kern iſt in der ſchalen,
Das mel wird aus der klei gemalen,
Das ei aus dem vogel entſpringt,
Alſo gokd goldes ſamen bringt.
Doch mus die ſchal gebrochen ſein,
Wil man den ſamen haben rein.

XV, 279 laſur, ein Edelſtein, lapis lazuli; erwarbe, gewann. — XV, 283 bein, Knochen. — XV, 294. Die künſtliche Ausbrütung der Eier in Backöfen iſt bekannt.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Das ſich ein andr geſtalt anfang,
Iſt not der erſten untergang.
Nur das die erſte materia bleibe.
Daraus erwachſen neue leibe,
Als holz, ſtein, blei gab glas, erzfarbe,
Wenn ſein erſtes weſen verdarbe,
Das gſchicht hie auf mancherlei weis:
Man reinigt queckſilber mit fleiß
Und wiegt ſein zehn mal ſo viel dar,
Als ſonſt des feinſten goldes war,
Und tuts zuſam im ſteinern magen,
Der die feuerflammen kan vertragen;
Darin kochts langſam, nicht geſchwind,
Bis das ſich kein queckſilber findt
Und das gold am vierzigſten tage
Da wie ein kolſchwarz pulver lage;
Das pulver wird nun diſtilliert
Mit großm feur, wie ſichs gebürt,
Das man ein feuchtigkeit gewint,
Die wider zu dem pulver rint
Oder, wenn ſie iſt abgefloſſen,
Siebenmal wider wird aufgoſſen:
So wirds ſchön ſilberweiß gemacht
Nach hundert acht und achzig nacht;
Von daran wird es gelb und rot,
Wie ſich die morgenröt erbot,
Das Salomon ſelbſt hiezu lacht
Und dieſen ſchönen ſpruch drauf macht:
Wer iſt die, ſaget mir bericht,
So wie die morgenröt anbricht,
Die ſchon herfürleucht wie der mon
Und auserwelet wie die ſon,
Erſchrecklich wie die heresſpitzen?
Dennoch leſſet mans beſſer ſchwitzen,
Bis das es ſein carbunkelfarbe
Am zwei und vierzigſtn tag erwarbe
Und ward des philoſophen ſtein,
Der zu dem werk wird beſſer ſein,

XV, 311—312. Zuſatz von 1608. — XV, 334 erbot, darbot, zeigte. — XV, 335 vgl. Hohe Lied 6, 9.

Wenn man das geſchirr zubrechen mag,
Nach zweihundrt zwei und ſiebenzig tag,
Nach welcher zal und zeit auf erden
Die menſchenkindr geboren werden,
Und zehenmal ſo viel gold da zelt,
Als der ſtein für ſich einmal helt,
Leſt ihn damit drei tag ſtark brennen,
So wird man ſein farben nicht kennen,
Wie das kind anders wird gefunden,
Wenns in ſein windlein iſt gewunden;
Und wenn denn auch davon zuletzt
Nur ein lot wird ins feur geſetzt
Mit drithalb hundert lot metal,
So wirds lauter gold alzumal.
Ja wenns möglich wer, das das mer
Eitel geſchmolzen metal wer,
Man könt daſſelb mit dieſen ſachen
Zu eitl arabiſchen gold machen,
Wie victril, wenn er mit grünſpan
In ſchuſtertinten wird getan,
Ein glüend ſtal zu kupfer macht,
Wie kupfer wird zum feur gebracht
Und mit galmei alſo verſetzt,
Das daraus gut meſſing wird zuletzt,
Geferbet wie ein gülden ring,
Wenn er trinkt goslariſchen zink.
So doch meſſing ſolcher figur
Auch in Cypern wechſt von natur,
Wie ich den meſſing, wenn ich wolt,
Auch machen wolt zu lauter gold;
Denn weil al ding zu ſeiner zeit
Strebt nach ſeiner volkommenheit,
So wol auch al metal gold ſein,
Kan ſich aber nicht machen rein,
Weil ihm kraft und hitz daran feilt,
Die ihm alſo wird zugeteilt. —
So berichtet der Güldenwort
Und fur in der red weiter fort:

XV, 365 victril, Vitriol. — XV, 366 ſchuſtertinte, Cämentwaſſer, Kupferwaſſer.

Das XVI. capitel.

Von mancherlei alchymiſtiſchen goldmachen, und wer ſich deſſen gebraucht habe.

„Dies iſt die hauptkunſt gar allein;
Daneben noch viel ander ſein,
So auch ſilber und gold erreichen,
Aber dieſer nichts zu vergleichen,
Als das man künſtlich finden kan,
Was die erz, ſilber und gold han,
Und den gewinnen oder ſcheiden.
Oder zugab tun allen beiden;
Denn als in Sicilia war
Archimedes, ſein jetzt viel jar,
Fragt ſein könig von ihm bericht,
Ob lauter gold wer oder nicht
Die kron, ſo erſt gemacht neu,
Oder wie viel ſilber dabei.
Da gedacht der ſinreiche man,
Wie er die ſach wolt greifen an,
Und wuſt auf keinen ort zu ſetzen,
Wenn er die kron nicht ſolt verletzen.
Als er aber zum bad daher
In ſorgen ankam ungefer,
Nackend in die wannen ſich legt,
Zuſahe, wie das waſſer ſich regt
Und ſo viel immer höher gieng,
Als er ſich zu ſenken anfieng,
Bis es zuletzt auch übergoß
Und aus der wan aufs pflaſter floß:
Da fiel ihm ein der fragen grif,
Das er für freud zum bad auslief
Wie er aus mutterleib gewunden,
Rief überlaut: Gefunden, gefunden!
Und tracht hernach mit allem fleiß
Den ſachen nach auf ſolche weis,

XVI, Ueberſchrift; gebraucht, bedient. — XVI, 27 grif, feine Löſung.

Nam ſilber, gold, gleich viel zumal,
Und macht aus eim jeden ein bal,
Das er ſehe, wie in gleicher ſchwer
Das gold kleiner denn ſilber wer.
Darnach bracht er zween becher dar,
Einer gleich wie der andre war,
Ließ jeden in einer ſchüſſel ſtan,
Goß waſſer drein bis oben an
Und ſenkt hernach die kugeln ein
In jeden becher ſittig fein,
Wug das waſſer, ſo heraus floß,
Und rechnet denn den überſchoß,
Wie viel das ſilber mer auspreſt,
Denn ſonſt das goldwaſſer geweſt,
Und ſchloß zuletzt: ſo viel da würd
Die kron ausdringen mit ihrer bürd
Mer waſſers, denn ihr goldgwicht ſolt,
So viel ſilber wer bei dem gold.
Das ſilber ward auch ſo probiert
Und, ob es gold het, ausgeſpürt,
Wenn mans in freier luft erſt wug,
Darnach die wag ins waſſer ſchlug
Und verſuchts, wie es da zugieng,
Ob auch der balk gleichrechtig hieng;
Denn ſo viel die zung gieng die quer,
So viel das ſilber ſchwerer wer
Im waſſer denn vor auf dem land,
So viel man darein goldes fand.
Das iſt des Archimedes kunſt,
Die kein menſch kont ausdenken ſunſt.
Iſt nun ſilber und gold daran,
Ein waſſer beides ſcheiden kan,
Das es das ſilber heraus zwingt
Oder beides auf ſtücken dringt
Und das gold wie aſch liegt am grund,
Das ſilber klar als waſſer ſtund;
Das feur nimt auch das ſilber hin
Und leſſet das gold zum gewin.

XVI, 46 geweſt, geweſen wäre. — XVI, 56 gleichrechtig, wagerecht. — XVI, 66: Oder Gold und Silber in Stücken voneinander ſcheidet.

Sind ſie aber heimlich verſtackt
Im feſten erz zuſammengepackt,
So leſt man das erz ſchmelzen frei
Und wirft dazu ein ſchwarzes blei,
Das hat ſilber und gold ſo lieb,
Das es das ſtielt gleich wie ein dieb;
Und wenn denn beides worden ein,
Erz und blei ſo hart als ein ſtein,
So legt man auf die koln ein ſtück;
Sobald als dem erhitzt der rück,
So fleuſt das blei heraußer bar,
Bringt gold und ſilber mit ſich dar
Und leſt das erz da ſtehn verwüſt
Als werk, darin kein honig iſt.
Hinwider muß das blei hinfliegen,
Kan bei ſilber und gold nicht liegen.
Wenn man ihn heiß klar feur zubleſt,
Silber und gold rein brennen leſt.
Es leret auch der alte Luller,
Ein wunderheimlicher kunſtbuler:
Das man in ſalz, geleutert fein,
Und klein gerieben ziegelſtein
Schichtweis rein goldblechlein begrabe
Und in ein krug verſchmieret habe,
Als die gleſer ihr wappen pflegen,
Die ſie mit ſchwarz und gelb anlegen,
Das es im kolfeuer glüend ſtehe,
Vier und zwanzig ſtund rot ausſehe;
Alsdenn hat es des feures ſat
Und iſt kommen zum rechten grad.
Man muß abr auch ſilber darſtellen,
Recht fein gebrant auf der capellen,
Und jedes lot in zen blech ſchlichten
Und in voriges ſalz verſchichten,
Auch in dergleichen teſt vermauren,
Fünf ſtunden laſſen glüend dauren,
Denn kalt ausnemen, waſchen, reiben,

XVI, 89, 90 Luller, Lullus; kunſtbuler, Kunſtliebhaber, Künſtler. — XVI, 102 capellen, Probirtiegel. — XVI, 103 ſchlichten, platten.

So lang es grau oder ſchwarz wil bleiben,
Nachmals fünf ſtundn wider einſetzen,
Von neuen brennen, waſchen, wetzen,
Und das ſo oft bis das es ſchein
So weiß als ſchne und lilgen fein;
Denn hat es ſein recht ausgeſtanden,
Bleibt erlöſet von ſeinen banden.
Alsdenn wiegt man die blechlein abe,
Das man gleich gold und ſilber habe,
Wirft ein ſilberblech zu dem gold,
Deckt beides zu mit ſchwarzen ſchmolt,
Setzt das gold alſo in die glut,
Das es werd und bleib eine flut,
In eim geſchirr mit einem deck,
Da man ein leimen pflock einſteckt
Und nachmals denn auf jeder friſt,
Wenn tag und nacht vergangen iſt,
Ein neue ſilbern blech werf darein,
Das wird des goldes ſpeiſe ſein
Und ſich in gold verwandeln gar,
Wenn nur das gold bleibt flüſſig klar,
Bis das die blech all ſein verzert,
Das gold faſt helt zweifachen wert.
Sonſt man auch andren proceß übt,
Dem gold für ſilber kupfer gibt.
Jedoch ſolt man zu allen ſachen
Den herd gleich wie ein ſchüſſel machen,
Das er das gold gewiß auffieng
Wenn der ſchmelztopf auf ſtücken gieng.
Solche kunſt und dergleichen ſachen
So viel alchymiſten arm machen,
Die ſprechn, der kunſt ſei niemand wert,
Er hab denn haus und hof verzert;
Goldſucher in mindern und meren
Der metal weſen nicht verkeren,
Wil mühe und koſten nicht belonen,
Ich acht ihrer nicht um ein bonen. —
Ich weiß die rechte grif und weis,

XVI, 112 lilgen, Lilien. — XVI, 118 ſchmolt, Schmalte, Blaufarbenglas. — XVI, 122 leimen, von Lehm. — XVI, 141: in unwerthen oder werthen Stoffen.

Mein gold machen behelt den preis.
Mein kunſt beſchreibt Ovidius,
Wenn die ſonne, genant Phoebus,
Ihr pfeil ſcheuſt in Python den drachen,
Geſundheit, fried und freud zu machen,
Das Baptiſt Mantuan erklert
Und durch ein nebel kennen lert.
Wenn Jaſon mit feurochſen pflügt,
Bricht den acker, bis er ſich fügt
Und in ſich nimt die Drachenzen,
Daraus neu kriegshelden entſtehn,
Die ſer wild und erſchrecklich ſein,
Bis er unter ſie wirft den ſtein;
Denn ſchlagen ſie einander todt,
Und Jaſon komt aus aller not,
Füret davon das gülden vleuß,
Medea lert ihm dieſe weis.
Wie Hercules die epfel holt,
So auch waren pur lauter gold,
Aus der Hesperiden luſtgarten,
Schlug den drachen, ſo ihr ſolt warten.
Wenn auch Aeneas bricht im wald
Eichenmiſtel, wie gold geſtalt,
Fert damit in die hell hinab,
Bringt ihn der Proſerpin zur gab,
So wird Pluto, das iſt reichtum,
Sein gnedigr herr, gibt er und rum.
Als die Sibylla ihm bewert
Und der Virgilius uns lert.
Ja das retſl: wo blumen aufgehen,
Daran der könig namen ſtehen,
Iſt nichts denn mein himliſcher ſtein,
Der macht ſilber und gold gemein;
Das wenig gelerten verſtehen,
Beim hellen licht im finſtern gehen.
Der war der wunderbare ring,
Den Giges vom todten empfieng
Im nidrgeſunken finſtern ſchacht:

XVI, 168 Eichenmiſtel, auf Eichen wachſende Miſtelzweige, viscum album. — XVI, 171 Pluto mit Plutus verwechſelt.

Wenn er den für den bauren bracht
Und etwa den ſtein nach der hand
Ueber die finger einwerts wand,
So ward er von niemand geſehen;
Ließ er den aber auswerts ſtehen,
So ſahe und kant ihn iederman,
Bis er ein königreich bekam.
Der hat gunſt, der ſein gut ausſpendet,
Der haß, der niemand was zuwendet.
Welchs alles deutet Arabs, Geber,
Gilgilid, Morienus, Heber,
Auch Lullus, Nullus, Theophraſt
In der gernklugen himmel raſt;
Denn wer kein rechtr philoſophus iſt,
Von got, natur und kunſt gerüſt
Und durch erfarung wolgelert,
Nimmer den rechten grund erfert,
Weiß nicht, was gringſte wort bedeut,
Betreugt ſich ſelbſt und ander leut. —
Darum ſchreibt der philoſophus
Und poet Palingenius:
Got wol die kunſt nur offenbaren
Denen, ſo philoſophen waren.
Die kunſt braucht Noah in der archen
Und die nachfolgend patriarchen,
Der Moyſes und der Salomon,
Inſonderheit Tyrus Sidon,
Die ſilber wie ſand ſamlen laſſen
Und das gold wie kot auf der gaſſen.
Dadurch ward auch reich und bekant
In deutſchem und in andre land
Markgraf Hans, das ſein Barbaram
Nicht allein der in Pommern nam,
Sondern die andre, Eliſabeth,
Ein herzogn von Mantua het,
Die drit, in Denemark verreiſet,

XVI, 198 gerüſt, ausgerüſtet. — XVI, 215: Markgraf Hans von Brandenburg, Sohn des Kurfürſten Friedrich I; ſein Barbaram, ſeine Tochter Barbara. — XVI, 216 der in Pommern, der Herzog von Pommern. — XVI, 219 verreiſet, erſtritten; Reiſe, Kriegszug.

War eine königin gepreiſet,
Ob er gleich die kur nicht erwarbe,
Weil er für ſeinem vater ſtarbe,
Den kaiſer Siegmund hielt ſo wert,
Das er ihm Brandenburg verert.
Die ſtadt Venedig wird dergleich
Von ſolchen künſten treflich reich.
Da auch der münch die kunſt geſtolen,
Das ſie halten heimlich verholen,
Und wüſten ſies, das wirs auch könten,
Ein tonne golds ſie dem gern gönten,
Der ihn bericht die fröliche wort,
Das er uns mit der fauſt ermordt. —
Wenn nun dein vater ſelbſt da wer,
So würds nicht halb ſo lang und ſchwer,
Vielleicht könt man aus gringen ſachen
Dieſen edlen elixir machen,
Das man nicht mer koſten durft dulden
Denn etwa auf ein rheinſchen gulden,
Wie ich wol ehemals habe ſagen
Und über mein kunſt hören klagen.
Wie der Mor auch ein andern braucht,
Der grün iſt und gelblich verraucht
Oder hat ein waſſer geſtalt,
Macht fein gold und bleibt dennoch kalt;
Denn die natur iſt wunderlich,
Jeder hat ſein kunſt ſonderlich,
Nachdem ſie got ihm offenbart.
On got kein kunſt erfunden ward. —

Das XVII. capitel.

Wie Reinikes das goldmachen geraten iſt.

„Als ich, ſprach Reink, die kunſt und wort
Selber mit anſchauet und hort,
Ward mir das herz ſo groß im leib,
Als wenn ich wer ein ſchwanger weib.

XVI, 243 hat ein waſſer geſtalt, iſt flüſſig.

Nur königreich und fürſtentum
Warn mein gedanken und mein rum.
Die warn zum kauf odr krieg nicht ſchwer,
Ich wolt keim herren dienen mer;
Mein freund auch wolt ich al ergetzen,
Solten auf mich ihr hofnung ſetzen,
Sich nicht laſſen der weil verdrießen,
Würden meiner reichlich 'genießen:
Das ich in frölichen gelagen
Ihn allen pflag tröſtlich zu ſagen,
Weil ich nun ſelber geld und gold
So viel machen könt als ich wolt. —
Darum nam ich von weib und kind
Und allen, die mir verwandt ſind,
Was ich von reinem gold bekam,
Bei vier tauſend gülden zuſam,
Und macht mein rechnung, das damit
Erjagt wurden auf einem rit
Sechzig mal hundert tauſend ander,
Als ehemals der große Alexander
Auf ſeines freunds begrebnus wandt,
Als Caeſar zu Rom barſchaft fand,
Als David ließ dem Salomon,
Damit man kauft eins königs kron.
Ich baut auch für mein ſchloß heraus
Ein muſterlich diſtillirhaus
Und ſchaft darein allen vorrat,
Den man zu ſolchen ſachen hat.
Der münch ſich auch großmütig ſtelt,
Verſchmiert im krug etwas vom geld,
Ließ mich und mein weib mit zuſchauen,
Und das wir nicht ſolten mißtrauen,
Muſten wir beid der büchſen mund
Wol verſiegeln viereckt und rund,
Damit mans nicht von ander ſetzt,
Die ſiegel würden denn verletzt.
Alſo bracht er das gold zum feur.

XVII, 12 meiner genießen, Vortheil durch mich haben. — XVII, 14 pflag, pflegte; tröſtlich, zuverſichtlich. — XVII, 30 muſterlich diſtilirhaus, muſtermäßiges Laboratorium.

Uns aber war kein ſchleck zu teur,
Kein wildbret, wein, wurz und confect,
Das er gern aß, gern trank und leckt,
Wir kauftens und gabens ihm frei,
Das er kein fleiß ſparet dabei.
Wir muſten auch noch leiden das,
Wenn er bei unſer tochter ſaß
Und ſonſt verborgen hendel fürt,
Die zu ſagen ſich nicht gebürt.
Was auch mein weib ihm hat getan,
Da ſchreibet Lucas nicht viel von.
Bis das der zehend monat kam
Und er die büchs zum feur ausnam,
Zeigt uns al unſer ſiegel ganz,
Des goldes rubinfarben glanz
Und ſprach: Nun mangeln nur drei tag,
Das man: gewonnen! rufen mag.
Der rubin wog beinah vier pfund,
Dreitauſend gülden war der grund,
Damit er drei tag ſchmelzen ſolt,
Bis das er ſich verlör im gold.
Ich rief dazu das fromme lam,
Unſern pfarrer Bellin Herman,
Das er nun ſelbſt anſchauen ſolt,
Was er zuvor nicht glauben wolt,
Wenn er mir meinen alchymiſten
Immer ſchalt für ein böſen chriſten,
Dem ich nicht ſolt zu viel vertrauen,
Oder es würd mich endlich rauen.
Er muſt ſprechen ſegn und gebet,
Ob ers gleich darübr ungern tet.
Der meiſter fiel ſelber auf die knie,
Sagt: ſein kunſt het gefelet nie,
Got wolt ihn diesmal auch nicht laſſen!
Daraus muſt ich ein herze faſſen,
Satzt mich bei meinem weib zum feur,
Sahe mit an die groß abenteur,

XVII, 52: davon ſchweigt die Geſchichte. — XVII, 64 Bellin heißt in den Thierfabeln der Widder. — XVII, 70 rauen, gereuen. — XVII, 78 abenteur, verwunderliche Geſchichte.

Das der krug auf ſtücken zuſprang.
Mein weib beſtürzt zur erden ſank,
Ich ſchrak, als ob einfiel das haus,
Der pfarrer lief zur tür hinaus
Und unſer ſchatz fiel in den grund.
O wehe, rief der münch, dieſer ſtund!
Was mögen für ſternen regieren,
Das wir ein königreich verlieren?
Was ſolt ich tun, was ſolt ich machen?
Ich muſt aus zorn der torheit lachen,
Das ich zuvor Salomon war
Und jetzt ein betler und ein narr. —
Als aber das ſchrecken und zorn
Sich widrum ein wenig verlorn,
Fragt ich den münch: Was woln wir nun
Zu den verlornen ſachen tun? —
Er ſprach: Seid ihr nur unerſchrocken;
Ich wil widr aufklauben die brocken
Und das werk von neuen anfangen,
Es iſt mir nie ſo übel gangen.
Ich bin, got lob, derſelbe man,
Der tauſendfalt einbringen kan. —
Er ſchwur auch manchen ſchweren eid:
Es ſolt ihm werden ewig leid,
Er wolt gots angeſicht nicht ſchauen,
Wenn ich ihm nicht dürft künlich trauen!
So muſt ich noch zehen mond zuſehen,
Abr es gieng wie zuvor geſchehen. —
Drauf er ſich beklaget ſer,
Es wer auch in der alten ler;
Das man es nach den ſternen macht,
Das het er zuvor nicht bedacht.
Denn wie die leib weren one leben,
Wenn ihn die ſelen nicht macht geben,
So weren kraftlos alle ding,
Wenns himmels licht und lauf vergieng.
Niemand müſt auch kommen dabei,

XVII, 79 auf ſtücken zuſprang, in Stücke zerſprang. — XVII, 94 zu den verlornen ſachen, zu, bei dem Verluſte. — XVII, 96 aufklauben, aufleſen. — XVII, 104 künlich, zuverſichtlich.

Der mit unzucht umgangen sei.
Die schmelztöpf müsten auch so halten,
Das sie die hitz nicht könt zerspalten.
Und wenn das feur nicht jederzeit
Beim topfen leg gleich stark und weit,
Weren die koln nicht einer art,
Nichts guts denn aus der erbeit ward. —
Was solt ich tun, ich armer man?
Ich hat das spiel gefangen an
Und den münch auf den hals geladen
Und bekommen den schimpf zum schaden!
Es wolt doch nicht helfen viel fluchen,
Ich must daran das letzt versuchen,
Wie der spieler nicht ehe abließ,
Bis ihms der ledig beutel hieß.
Der hund muß nach dem schatten gaffen,
Bis ihm das fleisch felt aus der laffen
Und sinkt im tiefen see zu grunde,
Lest ihn nachsehen mit ledigm munde.
Und schickt damit hin in Welschland
Zu eim Guido Bonat genant;
Der schrieb mir tag, stunden, minut,
Wenn es wer anzufangen gut:
Als zu mittag und bald hernach,
Wenn ins widders oder leun gemach
Im merzn odr ernt die belle son
Glücklich anblickt den halben mon
Odr aus eim zweileibigen zeichen,
Das kein bös aspect sie erreichen,
Wenn Jupter, Venus, Mars daneben
Ihn beispringen, gut zeugniß geben.
Ich ließ auch niemand dazu gehen
Oder auch nicht von ferne zusehen
On den münch allein und den knaben;
Ich kam selbst nicht, wolt ers gleich haben,
Und kaust ein büchs von festem eisen,
Darin solt er die kunst beweisen.
Ich ließ auch ziegel und eisenstein

XVII, 132 laffen, Lefze. — XVII, 142 mon, Mond. — XVII, 140 gemach, Behausung.

Und viel hammerſchlag reiben klein
Und mit eierweiß wol durchkneten,
Damit die büchs feſt zu verlöten.
Ich wandt an koln auch allen fleiß,
Ließ ihm mit dem feur ſeine weis.
Als aber dies war alls geſchehen,
Und wir mit verlangen zuſehen
Da kam uns an ein großer graus,
Die büchs fur hoch zum ſchornſtein aus
Und verfiel in dem tiefen ſee.
Ich ſprach: Der Teufel wag es mehe!
Es iſt geld und arbeit verlorn!
Und gieng davon im großen zorn.
Indes nam der münch ſeinen raub
Und macht ſich damit aus dem ſtaub,
Als het ihn ein bös geiſt gefürt,
Ich hab ihn auch nirgend geſpürt.
Sein knaben aber ließ ich fangen;
Der berichtet, wie es wer gangen,
Und was er für handgrif gewüſt,
Got geb, das ers am galgen büſt!
Wie er des leims braucht zweierlei:
Den erſten brech er leichtlich entzwei,
Den andern ſchmiert er letzlich an,
Wenn das geſchir ſolt ledig ſtan;
Wie er mit feſtem kit die ſiegel
All abgedruckt het von dem diegel
Und das gold heimlich ausgefürt,
Auripigment darein verſchmiert,
Das ſich oben an topfen hengt
Und die rubingeſtalt empfengt,
Zuletzt queckſilber und anders viel
Das die büchſen zerſprengt on zil;
Wie er ein pfriem het, der wer hol
Zur ſeit mit wachs verſchmieret wol,
Daraus zur kleinen prob und reſt
Ein goldpulver ablief ins teſt;

XVII, 164 hammerſchlag, Glühſpan. — XVII, 164 mehe, mehr, noch einmal. — XVII, 182 Auripigment, gelbe Arſenikblende. — XVII, 186 on zil, ohne Maß, gewaltig.

Wie er gold im ſchwefel verbackt,
Wie ers im queckſilber verſtackt,
Das aus ſeim ermel gold drin lage
Wenn man ſichs am wengſten verſahe;
Odr macht aus gold ſchwarz hammerſchlag,
Sagt, es wer orientiſch lack;
Odr auch ein hol kolen herbracht,
Ins feur ſetzt, ſagt, er hets macht;
Wie er die gülden fürt ins bad,
Ließ ſie ausſchwitzen etlich grad
Und gab in queckſilber gewicht,
Das man den betrug merket nicht;
Von dieſen und dergleichen ſachen
Wolt er queckſilberwaſſer machen,
Das alle metallen purgiert
Und gold odr ſilber daraus würd;
Ja wie er geld aufnem von fremden
Als woll ers auf ſein ſchmelzwerk wenden,
Verſchwendts, vergebs mit ſolchen worten:
Solchs drecks fünd man an allen orten;
Wer ſeine weisheit het und kunſt,
Acht weder geld noch herrengunſt!
Das ſolt ihm ein anſehen machen
Und vertrauen auf ſeine ſachen
Und der ſchelmſtücken mancherlei,
Gericht auf eitl betriegerei,
Das ihm ein groſchen trag der ſcherf,
Die bratwurſt ein ſpeckſeit abwerf.
Er hat auch, wenn ſein knab ihn frägt,
Warum er meineid ſchwur, geſagt:
Kinder ſol man mit zucker ſtellen,
Die alten mit eidſchweren fellen.
Alſo het er ſer viel belogen,
Verfürt, beſtolen und betrogen,
So ihre köpf elendig hiengen,
Für großer armut betteln giengen;
Blieben ſie aber etwas bieder,

XVII, 215 ſcherf, kleinſte Münze, ein Scherflein. — XVII, 221 ſtellen, zum ſtehen bringen, anlocken. — XVII, 225 hiengen, hängen ließen.

Erzt weren oder ſeifenſieder,
Odr ſich derſelben kunſt befliſſen
Und ander leut widrum beſchiſſen.
Ihr wenig apotheker worden,
Erwelten ihren rechten orden,
Denn dazu ſolt man alchymiſten,
Wie ſie denn on das ſer wol wüſten,
Das bei der apothekerei
Die kunſt ſer hoch zu loben ſei. —
So macht ich gold, got ſeis geklagt,
Und werd von meim weib wol geplagt,
Wenn ſie mir ſagt von gülden worten,
Dadurch ihr gülden aſchen worden,
Von meinem Salomonis ſchif,
Darin mein gold nach India lief,
Das lapis philosophicus
Endlich ſei spittalosicus.
Got geb dem, der rauch bringt zu kauf,
Das er im ſchwefelrauch erſauf!
Als kaiſer Alexander flucht
Und an ſeinem diener verſucht.

Das XVIII. capitel.

Der meraff wil Reinikken weibe ſchätze graben.

„Spots haus abr auch redlich anbrant;
Denn als ich reiſet über land,
Komt zu meim weib ein fremd meraff,
Angetan wie ein reiſend pfoff,
Mit beutel, mantl und breitem hut,
Vertröſt ſie auch auf großes gut,
Das in mein keller wer vergraben,
Wer ihr beſchert, ſie ſolt es haben.
Und zeigt ihr damit ein kryſtal,
Daraus man dies erkennet all,
Wenn man ſie legt auf ein gemeld,

XVII, 244 spittalosicus, für das Spital reif machend (ſcherzweis gebildetes Wort). — XVIII, 3 meraff, Meerkatze.

War in eim cirkelrund gestelt
Mit ischros, hothios, hagion,
Hieß die nachtlampen Salomon,
Und las daneben im latein:
Gold, silber und al schetz sind mein,
Aller völker hofnung wird kommen;
Alsdenn würd der schatz ausgenommen.
Das er alles gelernet hatte
Von Grauröcklin auf dem glückrade;
Denn als ihr zwölf im dorf umtraten,
Am christabend ein zerung baten
Und auf drei tag zu gring empfiengen,
Darum betrübt zum dorf ausgiengen;
Wer fürn wald zu ihn geschlichen an
Im graurock ein klein alter man,
Gesagt: wenn sie ihm folgen wolten,
Al heimlich schetz sie finden solten;
Nur das sie in der mitternacht,
Von eilf bis der morgen erwacht,
Mit ihm auf dem glückrad umfüren;
Der zwölft aber würd sich verlieren,
Die andern on al gefar
Im reichtum leben al ihr jar.
Er hieß Grauröcklein, wüst die kunst,
Wolt ihn die mittheilen aus gunst. —
Nach mancherlei fragen und sagen
Wer geschlossen, sie wolteus wagen;
Ihr einer wolt viel lieber sterben,
Denn das sie all solten verderben,
Elend verachte betler sein,
Wie bei kriegsleuten wer gemein.
Die könten nicht alle gleich werben,
Einr muß bleibn, der ander sterben.
Darauf sie Grauröcklein zuletzt
Auf ein ser weit groß rad gesetzt,

XVIII, 13 ischros, hothios, hagion, stark ist Gott, heilig. Aus der griechischen Liturgie ins Abendland gedrungen; hier als Zaubercharaktere gebraucht. — XVIII, 20 Grauröcklin, der Teufel; auf dem glückrade, auf dem Glücksrad. Eine im Mittelalter sehr beliebte Vorstellung. — XVIII, 21 umtraten, umhergingen. — XVIII, 38 geschlossen, beschlossen. — XVIII, 43 gleich werben, dasselbe Los haben.

Das oben in den lüften schwebt,
Nach der breit wie ein wolken webt,
Und oben feur, unten ein flut,
Als sehe man in die hellenglut
Auf mancherlei grausam gesicht,
Sie zu erschrecken angericht.
Er het auch mit der linken hand
Das rad links umtrieben am rand.
Dennoch dürft keiner ein wort sprechen,
Oder er wolt ihm den hals brechen.
Endlich hat er einen genommen,
Ihr eilf wern mit der kunst heimkommen,
Wider gesetzt an ihrem ort.
Davon log er viel wunderwort. —
So man doch sonst kein glückrad weiß
On der zwölf tier und heuser kreis,
Ueber erd, mer und tier gebogen
Und alzeit links herumgezogen:
Ein haus den tod und hell bedeut,
Die andern gut odr mittel leut;
Wie die sonn ihren lauf drein helt,
Das jar glück und unglück bestelt
Neben den sternen und planeten,
So ihr vorgehn oder nachtreten,
Wie das got, nicht der teufel treibt,
Sofern man bei got helt und bleibt.
Wer das weiß, heimlich schetz verstehet,
Mit heimlichen sachen umgehet,
Als die sternseher sonst sagen
Und ander für merlein umtragen. —
Darnach gieng er mit ihr da sitzen,
Da der keller den schatz solt schwitzen,
Las aus dem evangelio
Johannis in principio.
Als er eingeweihet den raum
Mit cirkeln, kreutern, heiligtum,
Sie must ihn auch an allen ecken
Mit einem altartuch bedecken,

XVIII, 80 in principio erat verbum, im Anfang war das Wort (Evang. Joh. I, 1), hier als Beschwörungsformel gebraucht.

Auf jeder spitz ein geweit licht brennen,
Nichts sagn on was der pfaff würd nennen;
Denn wenn der schatz itzt herfür brech
Und man ein wörtlein dabei sprech,
So gieng er bald wider zu grund,
Odr würden kolen aus dem fund.
Das nun der feind ein wort erzwingt,
Man seltsam gesichter vorbringt:
Wie er in der christnacht erfaren,
Da drei kaninchen bei ihm waren,
Und auf eim hügel saß der has,
Etlich psalm und gebetlein las
In eim dazu genachten ring,
Darin kein gespenst zu ihm gieng;
Dafür er sich auch drückt ins gras,
Meint, niemand sehe das er da was.
Denn als nach seinem spruch und schwur
Der schatz so hoch zu tage fur,
Das ihn die kaninchen ausgruben,
Mit einer eck den kasten huben,
Auch eins mit füßen darauf sprang,
Das der has hört der gülden klang,
Bracht ein leu ein gabel getragen,
Als wolt er den hasen erschlägen,
Warf sie doch nider auf die erd,
Satzt sich, das gsicht zum hasen kert.
Bald ein ber noch ein gabel bracht,
Warf sie zu boden, das es kracht,
Setzt sich dem hasn zur andern hand.
Ein wolf zuletzt sich auch herfand,
Trat dem hasen vorn ins angesicht,
Ein dicke stang gar hoch aufricht.
Darnach der leu sein gabel satzt
Bei dem hasn ins land, das es platzt,
Das sand und rasen umher gossen
Als bet er ins wasser gestoßen.
Desgleichen tat ihm nach der ber.
Der wolf legt sein stang in die quer
Uebr beide gabeln solcher art,
Das ein galg aus drei stücken ward.
Endlich zog der leue nach der lenge

Aus ſeiner taſch viel ſtrick und ſtrenge,
Sprach: Was bedenket ihr euch lang?
Das beſt iſts, das der has erſt haug!
Der has hat all ſegen gebet,
Die er ſein tag gelernet hett,
Und war nun für ſchrecken halb todt,
Wuſt kein rat noch hülf in der not
On das er eilend ſprang davon,
Rief laut mit erbermlichem ton:
O du lieber himliſcher vater
Bewar mich für die drei lolkater!
Darauf wer ihr ſchatz bald verſchwunden
Und hernach nie wider gefunden.
Darum müß der, wer ſchetz wolt kreigen
Nur heimlich beten und ſonſt ſtill ſchweigen. —
Darnach, weil gold gold an ſich zog,
Ein ſilber das ander bewog,
Ein edelgſtein zum andern fellet,
Denn gleich zu gleich ſich gern geſellet,
Müſt gold, ſilber, edelgeſtein
Für allen dingen dabei ſein,
Inſonderheit das patengeld,
Das den kindern wer zugeſtellt,
Ein weſterhemd ſich auch geziemt
Darin man die taufkinder nimt.
Mein weib alles getreulich holt
Was er dazu nur haben wolt.
Da legt er ſein alraun und kraut,
Sie legt die kleinod in die raut,
Bedeckt ſie mit dem weſterhemd.
Nun ſprach er: Kein ſchimpf dafür nemt,
Und betet mit mir in andacht,
Der ſchatz wird ankommen mit macht!
Mein weib von ganzen herzen bat,
Got wolt ihr nur geld geben ſatt,

XVIII, 129 ſegen, Gebete; gebet, gebetet. — XVIII, 136 lolkater, wie Lollbrüder, Spottname für die Lollharden. — XVIII, 142 bewog, bewegte. — XVIII, 149 weſterhemd, vgl. I, 1, 2, 139. — XVIII, 153 alraun, die Alraunwurzel, die bei Zaubereien beliebt war. — XVIII, 154 raut, Viereck, Quadrat. — XVIII, 156 kein ſchimpf dafür nemt, nehmt keinen Anſtoß daran.

Er solt ihr das gewiß vertrauen,
Sie wolt ein jungfraunkloster bauen.
Er aber volfürt seinen spruch
Und sprach mit aufweisen aufs tuch:
Elli, kelli, kuhkelbrio,
Ix, fix, lur lix, guck geldrio.
Der wort macht er gar mancherlei
Und schreib der kreuz ser viel dabei. —
Als das gebet auch war volbracht,
Zog er das altartuch mit macht,
Als zog er an eim schweren wagen,
Doch nur zum possn, wie ich wil sagen,
Ob es nicht willig folgen wolt,
Und sprach: Es fordert noch mer gold,
Es ist noch etwas in dem haus,
Das muß man auch bringen heraus!
Die frau schleunig wider hingieng
Und las zusammen etlich ring,
Die ihr vertraute freunde gaben,
Ihr gedechtniß dabei zu haben,
Die must sie auch selber verstecken
Unter des altartuchs vier ecken,
Und nun beten zum andern mal,
So würd sich der schatz finden all.
Das tuch wolt aber noch nicht weichen,
Man must der kleinod mer darreichen.
Da sprach mein weib: Es ist alls dar
Was in meiner verwarung war,
On was die kinder tragn am hals.
Er sprach: Geht hin und bringet alls,
Es wird bezalet tausendfacht,
Ihr kriegt mehr geld, denn ihr gedacht.
Das bracht sie auch, legts oben auf,
Damit erfüllet ward der hauf,
Und betet noch zum dritten mal;
Aber das tuch klebt noch am sal. —
Da sprach er: Der schatz hengt dran,
Es helt ihn aber ein teufelsman.

XVIII, 172 zum possn, zur Thorheit, Possenspiel. — XVIII, 194 erfüllet, vollgefüllt, vollendet.

Den muß ich mit einr würzl abtreiben.
Ihr wolt alhie ein wenig bleiben,
Ich laß bei euch mantel und hut,
Hol die wurzel, sie ist ser gut,
Treibt das gespenst von allen dingen,
All schloß müssen dafür aufspringen.
Sie steht unter der nechsten eich,
In einem sprung ich die erreich,
Im augenblick ich widerkom.
Damit sprang der meraff davon. —
Mein weib ward bei dem beten bang,
Dieweil der pfaff ausblieb so lang,
Legt auf das westerhemd die hand,
Ob sie ihr kleinod auch da fand.
Abr da fand sie nichts on die post,
Die sie zuletzt auflegen must,
Und mancherlei wunderlich kraut.
Es war dem hund die wurst vertraut.
Der aff hat alles eingesackt
Und sich damit davon gepackt,
Das pfaffenkleid zu pfand gelassen:
Schaut, so kam mein weib auch zumaßen. —
So würden wir dabei gebracht,
Das nun einer des andern lacht,
Das wir nach dem schatten geschnapt
Und einander das fleisch ertapt.
Was sol ich klagen! hin ist hin,
Sonst wer ich reicher denn ich bin.
Mit schaden must ich werden klug:
So giengs als mich der geiz betrug.

Das XIX. capitel.

Eins bauren und haselwurms uneinigkeit, von der welt höchsten dank.

„Und diesen raub der bergemsen,
Des goldkefer und andrer bremsen

XVIII, 199 abtreiben, fortscheuchen, vertreiben. — XVIII, 213 die post, den Betrag. — XVIII, 220 zu maßen, zu ihrem Theile. III,3,12,150. — XVIII, 224 ertapt, weggefangen. — XIX, Ueberschrift: haselwurm, Schlange, Kreuzotter.

Die aller erschrecklichste war
Meins leibes und lebens gefar,
Dazu mich die hünersucht bracht,
Und das undank mich klüger macht.
Denn als ich auf einen mittag
Sicher im külen schatten lag,
Hört zu, wie die waldvogel sungen
Und ihre stimmen zusammenklungen,
Trat zu mir an ein alter baur,
Und der listige gistige laur,
Der haselwurm, und schlich daher,
Als wenns ein großer meraal wer,
Mit einem harten spitzen schnabel,
Mit hechtszeen und giftzungen gabel,
Oben falschwarz, unten gelbleich,
Sahe dem leibhaften teufel gleich;
Baten, ich wolt mich nicht beschweren,
Hören wie sie ihre sach erkleren,
Und denn ihre unrichtigkeit
Scheiden nach recht und billigkeit. —
Und als ich dis so ließ geschehen,
Blieben sie beide gegen mir stehen,
Und der baur sprach: Mein widerpart,
Die schlang, lag vor gefangen hart
Im holen fels, darein sie kroch,
Und deckt ein großer stein das loch,
Den ein bot hat gewalzet für,
Als sie vor ihm kroch in die tür.
Da sie nun drei tage da gerast,
Getraurt, gedürstet und gefast,
Da sie die zung kaum regen kunt,
So heiß und dürr war ihr der mund,
Und ich die straß fürübergieng,
Herzlich zu klagen sie anfieng
Von ihrem durst und todesnot:

XIX, 5 hünersucht, Gier nach Hühnern. — XIX, 12 laur, Auflaurer. XIX, 17 gelbleich, gelbbleich, weißgelb. — XIX, 19: Ich möchte es mich nicht verdrießen lassen. — XIX, 21 unrichtigkeit, Streitsache. — XIX, 22 scheiden, entscheiden.

Ich wolt mich erbarmen durch got
Und erretten ihr armes leben,
Den höchſten lon wolt ſie mir geben,
So die ganze welt jeder friſt
Dem geb, dem ſie dank ſchuldig iſt.
Und ſchwur ein teuren eid dabei,
Das ihr wort nicht erlogen ſei.
Ich armer man wolt dank erjagen,
Walzt den ſtein ab on weiter fragen
Und fordert den verdienten ſold,
Den ſie mir alſo geben wolt,
Das ſie mich tödt und auf mir ſeß,
Mein herz für leckerbißlein eß. —
Als ich das nicht kont recht erkennen
Und ſolt ein andern richter nennen,
Kamen wir zu eim magern hund,
Der für alter kaum kriechen kunt,
Saß voller flö und voller fliegen,
Den funden wir am wege liegen.
Als er anhört unſer zweiſpalt,
Sprach: Mit der ſchlangen ich es halt,
Denn dafür das ich mutig war,
Für meine herrn wagt all gefar,
War ihr beiſtand in allen ſachen,
Half ihnen ſtreiten, jagen, wachen,
Werd ich im alter gar verlaſſen,
Muß hunger ſterben auf der ſtraßen. —
Den bericht ſchalt ich für unwar,
Weil ſein herr nicht zugegen war.
Der ſcherfſt eſſig vom beſten wein,
Der gröſt freund ſoll der gröſt feind ſein,
Wenn ſie verderbt und böſe werden:
So gehts auch mit der hund beſchwerden;
Das alte hund oft ſelbſt verſchulden,
Das man ſie nicht lenger muß dulden,
Wenn ſie wüten und um ſich beißen,
Mit ihrem gift ander beſchmeißen,
Das auch der, den ſie gar nicht wunden,

XIX, 38 durch got, um Gotteswillen. — XIX, 51 recht erkennen, als recht anerkennen. — XIX, 75 wunden, verwunden.

Mit einer klau die haut nur ſchrunden,
Als het ihn ein dornheck geſetzt,
Ein ſchram ins angeſicht geſetzt,
Sonſt ſich geſund und witzig ſpürt,
Nach vierzig tag erſt raſend wird,
Die andern aber in neun tagen,
Das ſie nur bellen und nichts ſagen,
Beißen um ſich, meinen dabei,
Das alle welt voll waſſer ſei,
Darin ſie ſtraks werden verſaufen;
Im harn auch hündlein von ihm laufen.
Das meins wiſſens an keinem ort
Ein giftiger tier iſt gehort. —
Das hab ich an mir ſelbſt vor jaren
Und an meinem bruder erfaren.
Er war nur an eim bein gebiſſen,
Gedruckt, beſeifrt, nicht durchgeriſſen;
Darum ward die gefar veracht,
Bis das erſtlich nach vierzig nacht
Er anfieng, ins dunkel zu gehen,
Was naß war, wolt er nicht anſehen,
Schrie gar heiſcher: Der böſe geiſt
Sitzt drein, der hund mich aber beiſt!
War raſend, fiel oft in oumacht,
Schlief nicht, ſondern ſchwermt tag und nacht,
Bellt wie ein hund, wolt alle beißen,
Schlagen, zukratzen und zerreißen,
Bis er verdurſt, verſchmacht, verdarrt
Und, als rürt ihn der ſchlag, erſtarrt.
Mich aber hat der hund verwundt,
Darum riet und hilf wer da kunt:
Dem ſchmied muſt ich die wunde weiſen,
Der brant ſie mit eim glüenden eiſen,
Verband ſie wider mit ſchifpech;
Der müllr ſtürzt mich ins waſſer frech,
Ließ über mich zum dritten mal
Seiner ark vorrat fließen all;

XIX, 79 witzig, verſtändig. — XIX, 92 gedruckt, gequetſcht; beſeifert, (mit Schaum) beleckt. — XIX, 103 verdarrt, verdorrt, abgezehrt. — XIX, 113 ark, Arche, Waſſerbehälter der Mühle.

Des junghern fraue das meiſt aufwandt,
Krebs im kupfern keſſel verbrant,
Stieß und ſiebet die aſchen rein,
Pulvert auch enzian gar klein
Und ſchütt des nur halb ſo ſchwer dar
Als ſonſt der aſch von krebſen war,
Davon muſt ich mit warmen wein
Al tag ein leffl voll trinken ein,
Bis vierzig tag waren vorbei:
So blieb ich, got lob, endlich frei,
Wie denn ander gleicher geſtalt,
So das krebspulver trunken bald.
Mein bruder muſt für allzumalen
Leider elendiglich bezalen.
Dem viehe gaben ſie ſilbr und rinden,
Die ſich an den waldwurzeln finden;
Der wilden riechenden dornroſen,
Solt ſie von der gefar erlöſen;
Auch die nieswurz oder knoblauch,
Den ſie mit eſſig rieben auch,
Mit honig mengte legten und ſchmierten,
Da es des hundes zen berürten;
Es muſt auch, wenns neuemontags war,
Durchs waſſer gehn das ganze jar.
Man ſagt: weil ihr noch gar ſeid jung,
Sitzt euch ein wurm unter der zung,
Den ſolt man euch zeitig ausſchneiden,
So dürft ihr das wüten nicht leiden,
Oder die höchſt ſenader ganz
Oben ausziehen aus dem ſchwanz;
Vielmer ſolt man euch gar erſchlagen,
Denn warten bis ihr uns wolt plagen. —
Darnach funden wir ein alt pferd,
Das der hunger ſo hat verzert,
Das man alle knochen kont zelen,
Das ſolt für uns ein urteil fellen.
Das antwort auch: Die ſchlang hat recht,
Das bezeuget mein ganz geſchlecht,

XIX, 125 für allzumalen, für alle zumal.

Inſonderheit ich armer held.
Ich ward für alle pferd erwelt
Und dem marſtaller untergeben,
Der ſolt mich unterrichten eben,
Das ich lernt traben, wenden, ſtutzen,
Springen, laufen, die feinde trutzen,
Ja über ſchlagbeum, graben, mauren
Satzt ich hinüber ohne trauren,
Ueberlief auch all meine geſellen,
Kont im ſtechen roß und man fellen,
Ich war im krieg auch unverzagt,
Ob man gleich flog oder nachjagt,
Mein jungherrn wolt ich nicht verlaſſen,
Fürt ihn on ſchaden alle ſtraßen
Wie Bucephal den Alexander,
Und mir nachgetan hat kein ander,
Der hofnung, wenn ich meine jugend
Anwendet auf erbeit und tugend,
Ich würd im alter er erjagen
Und mich neren mit guten tagen,
Mein jungherr würd des dienſtes gedenken,
Zur dankbarkeit das futter ſchenken
Und ſagn: es iſt des futters wert,
Graurt war auch ehemals ein gut pferd.
Was ſoll man ſagn, was ſoll man klagen?
Dankbarkeit iſt lang totgeſchlagen,
Niemand will von wolverdienſt wiſſen,
Jedern muß ein klein fel verdrießen,
Ein laſter wird ſo hoch geſcholten,
Das keine tugend wird vergolten,
Weil bei dem ſelbſt, der andre ſchilt,
Weder recht, er, noch tugend gilt.
Denn als die kugeln niderfloſſen,
Die mir in bruſt und hals geſchoſſen,
Und die ſenen fiengen zu drücken,
Das ich mit einem fuß gieng rücken
Und zum rennen undienſtlich ward,
Muſt ich nach der baurneren art

XIX, 155 ſtutzen, ſtillſtehen. — XIX, 162 flog, floh. — XIX, 174 Graurt, Grauchen! — XIX, 186 rücken, hinken.

Mich ſchleppen mit pflug, eg und wagen,
Ward wenig geſpeiſt, viel geſchlagen,
Bis das der ſchirmeiſter auch klagt,
Ich wer ganz und gar abgejagt,
Dienet zu der erbeit nicht mer.
Da hoft ich noch mein lon und er;
Es ward mir aber ſo bezalt,
Das ich an dem markt feil geſtallt
Und gekauft ward von einem Franken,
Der ſol mir vor mein verdienſt danken.
Der dankt mir auch, das got erbarm!
Es war winter, ſommer, kalt, warm,
Regen, ſchne, hagel, tag oder nacht,
Das nam der Frank wenig in acht,
Er trieb mich in ſeim karren um
Uebr berg und tal, die quer und krum,
Und flucht nicht allein übraus greulich,
Sondern gotsleſterlich abſcheulich
Von ſeelen, teufeln, elementen,
Von leiden, wunden, ſacramenten,
Sondern zerſchlug mein ſchwaches heupt,
Das ich dutzig ward und beteubt,
Darzu an beiden augen blind,
All ſterk und kraft zugleich verſchwindt.
So ward ich rechtſchaffen gelert,
Das wer ſich mit huren ernert
Und mit karren im land umfert,
Dem ſei mühe und unglück beſchert.
Bis ich mit dem karren einmal
Uebr und über abſtürzt ins tal,
Da er mein denn hat ganz vergeſſen
Und leſt die wilden tier mich freſſen,
Wo ich nicht noch vor hunger ſterb.
Das iſt nun alhie mein gewerb,
Und iſt niemand, der nach mir fragt
Oder mitleiden mit mir trag,
On das Reinik den fliegen wert,
Das ich doch nicht von ihm begert,

XIX, 191 ſchirmeiſter, Aufſeher über Geſchirr und Pferde. — XIX, 210 dutzig, dumm; vgl. III, 1, 2, 61. — XIX, 222 gewerb, Beſchäftigung.

Weil immer neue hungerige kamen,
Die ihr meuler noch voller namen.
Der höchſt lon iſt undankbarkeit,
Das erfar ich mit herzeleid. —
Das urteil muſt ich billig ſchelten
Und kunt in meiner ſach nicht gelten,
Weil das pferd ſo greiflich und grob
Nur erzelte ſein eigen lob
Von ſeiner tugend und woltat
Und verſchwieg alle miſſetat.
Da man doch ſpricht: Es darf kein raunen,
Je edler pferd, je arger launen.
Wie oft hat es den zaum zerriſſen,
Sein herrn getretn, geſchlagn, gebiſſen,
Wie oft wol iſt es worden ſtendig,
Odr iſt gelaufen gar unbendig
Als ob es were raſend toll,
Dafür man ihm noch danken ſoll!
O nein, geſell, lern auch das recht:
Untreu ſein eigen herren ſchlegt.
Ihr reithengſt meint auch jederzeit,
Die baurmern haben wenigr leid,
Und wünſcht, das ihrs möchtet verſuchen,
Drum darfſt du dein ſtand nicht verfluchen.
Weit anders aber iſt mein ſach:
Ich tat der ſchlang kein ungemach,
Sondern erlöſet ſie aus der not,
Ja von gegenwertigen tod;
Dafür wil ſie mich nicht verlaſſen,
Sondern morden auf freier ſtraßen,
Widr den eid, das ſie geben wolt
Mir der welt allerhöchſten ſold.
Da ſie weiß, das in Griechenland
Ein knabe war, Thoas genant,
Der einen drachen aus fürwitz
Erzog in ſeiner eltern ſitz,
Bis er ward ſo ſtark und ſo groß,
Das allen nachbaren verdroß,

XIX, 237 raunen, flüſtern (man kann es laut ſagen). — XIX, 241 ſtendig, ſtetiſch, nicht von der Stelle zu bringen. — XIX, 254 von gegenwärtigen tod, da der Tod ſchon dabei ſtand. — XXIX, 264 das, daß es.

Die ihn ließen ferne wegfüren
In die wüſten zun wilden tieren.
Als aber nach etlichen jaren
Der menſch wolt durch die gegend faren
Und ein reubrrot ihn anlief,
Das er für angſt ſer ſchrie und rief,
Da kant der drach ſeins nerers ſtim,
Lief eilend hinzu in eim grim,
Riß ihr etlich auf kleine ſtück,
Trieb die andern mit macht zurück,
Errettet ſo denſelben man,
Der ihm ehmals hat guts getan. —
Sie weiß auch, was der wilde leue
Hat bewieſen für dank und treue
Dem herzogn, von Braunſchweig genant,
Als er mit ſeinem ſchwert und hand
Ihm den lindwurm half überwinnen.
Darauf ſolt ſie itzt ſich beſinnen
Und mir auch dankbarkeit beweiſen,
Die könt man ihr zun eren preiſen. —
Ihr richter abr ſeid nicht erenwert,
Schlagt euch mit eurem eigen ſchwert:
Iſts recht, dank mit undank vergelten,
So müſt ihr eur herren nicht ſchelten;
Iſt euch abr unrecht übergangen,
Wie lobt ihr den undank der ſchlangen?
Darum herr Reinik, weiſer herr,
Nemet von uns das amt und er,
Seid richter in unſer zweiſpalt,
Schützet mein unſchuld für gewalt.
Will ſie nichts gebn, das ſie nicht ſchade,
Das wird got vergelten mit gnade.
Wir haben uns alſo vertragen,
Wir wollen tun was ihr werdt ſagen.

XIX, 269 reuberrot, Räuberbande; anlief, anfiel. — XIX, 289 übergangen, überwältigt, widerfahren.

Das XX. capitel.

Reinik hört des haſelwurmes antwort auf des bauren bericht.

„Ich ſahe einen und andern an
Und antwortet zuletzt dem man:
Ungern ich mich des unterfieng,
Was mich und mein ſtand nicht angieng;
Weil aber groß gefar darauf ſtehet,
Beiderſeits leib, er, gut angehet,
So muß ich hören beide part,
Darnach bleibt das recht ungeſpart.
Denn wenn ehemals einer den andern
Verklagt beim großen Alexandern,
So hielt er das eine or zu,
Und wenn man fragt, warum ers tu,
So antwort er: damit das or
Auch des beklagten antwort hor.
So bewar ichs ihm unbetört,
Jedes part wird billig gehört.
Darum ſol die ſchlang zuvor ſagen,
Ob ſie nichts hab wider dein klagen;
Darnach ichs recht und urteil find,
Entſcheid die parteien geſchwind.
Der haſelwurm mich ſcharf anſahe
Und ſprach: Ich ſag auf dieſe klage,
Das ich dem kleger, dieſem man,
Hab einen teuren eid getan,
Wenn er mir würd retten mein leben,
Den höchſten lon wolt ich ihm geben,
Damit die welt alle woltat
Ihren freunden bezalet hat.
Das aber klegern nicht gefelt,
Das undank ſei der lon der welt,
Und wenns gleich wer, ſo ſeis unrecht,
Das man ſo lon eim frommen knecht,
Das laß ich ihm gar nicht gut ſein

XX, 8 bleibt ungeſpart, bleibt unverhalten, ergeht. — XX, 16 jedes part, jede Partei. — XX, gut ſein, gelten.

Und bleib bei dieſer red allein,
Es ſei gleich krum, ſchlecht oder recht,
Die welt lon alſo ihrem knecht.
Darum ich denn ſein mörder bin.
Und hab zwei urteil wider ihn,
Das drit wil ich damit erhalten,
Das heut am loch ſaßen zween alten,
Wolten hin zur baurhochzeit hinken,
Daſelbſt betteln, eſſen und trinken. —
Der eine klagt, wie er viel jar
Seines junkern reuterknecht war,
Ihn beleitet, bewacht, bewart,
Sein treu, fleiß und mühe nie geſpart,
Ja die beſoldung, raub und gut,
So er warb mit ſeim ſchweiß und blut,
Behielt der junkher für das ſein,
Er dürft nicht ſagen: das iſt mein.
Dafür tat er mir dieſe er,
Sprach er, das ich ſein pförtner wer.
Wie aber kam ein ſtarker man,
Der erbeit kont mit greifen an,
Da muſt der alte reuter wandern,
Sein pförtenamt laſſen dem andern,
Gaben ihm hinfort nicht ein bon,
Sagten: nimmer dienſt, nimmer lon.
Es bleibt auch dis zu hof ein recht,
Das nun erfar ich armer knecht:
Wer ind ſtub ſcheiſt, und wers auskert,
Sein beid eins lons und eren wert. —
Der ander klagt, zu ſeiner zeit
Hett keiner gwuſt beſſer beſcheid,
Ein feſtung und ſchloß aufzubauen,
Künſtlich werkſtück und bild zu hauen;
Kein ſtein wer an des fürſten ſal,
Er het ſie bereit alzumal,
Darum man auch ſein bild könt ſehen
Unten am ſchönſten erker ſtehen.

XX, 45 beleitet, begleitet. — XX, 57, 58 bon, Bohne, werthloſes Ding; nimmer dienſt, nimmer lon, wer nicht dient, bekommt auch keinen Lohn.

Dafür wer ihm endlich vergönt,
Das er am ſchloßtor betteln könt
Und da andern bettlern erzel:
Für dank ſei undank ſein geſell.
Es wer zwar oft ſchriftlich geklagt,
Man hett ihm auch gnad zugeſagt,
Wenn er abr bei alten hofleuten,
Die ſein verdienſt wüſten vor zeiten,
Anhielt, ſie wolten ſein gedenken,
Der fürſt auch lonen oder ſchenken,
Das ihn der hunger nicht ermord,
Bekam er alzeit zur antwort:
Er hett einen gnedigen herren,
Solt nur erwarten ſeiner eren,
Die gnad zu hof wer krank und lam,
Darum werts lang, ehe ſie ankam.
Die ungnad wer geſund, ſtark, friſch,
Darum lief ſie und ſprünge riſch,
Das wenig ihr mochten entlaufen.
Abr da könt er kein brot für kaufen. —
Zu dieſem noch der dritte kam,
Den nanten ſie herr Abraham,
Der tröſt ſich und die andern beid,
Die welt geb ſolche dankbarkeit,
Wie alle wolverdiente heiden,
Auch die heilign hetten beſcheiden.
Denn nicht allein der Socrates,
Ariſtides, Alcibiades,
Fabricius und Scipio,
Kaiſer Julius und Cicero,
Sondern auch die heiligen propheten,
Die got und engel bei ſich hetten,
Die welt das beſt taten und lerten,
Auch vom teufel zu got bekerten,
Kriegn nichts zu lon, denn hon und ſpot,
Gefengniß und ſchmelichen tod.
Drum, wer nicht undank leiden kan,
Sei der welt ein unnützer man,

XX, 88 riſch, hurtig, friſch. — XX, 96 beſcheiden, erduldet.

Dienet zu keinem amt und eren,
Darin man raten ſol und leren,
Darin man erbeit, gut und leben
Für ander leut wolfart ſol geben.
Er ſelbſt wer geweſen ein pfarr
Nun über ſeine funfzig jar,
Hett faſt getauft all, die noch leben,
Ihn ſacrament und weiber geben,
Sie geleret, getröſt, vermant,
Allen getrenen fleiß angewandt,
Das ſie einig und chriſtlich lebten
Und alzeit nach dem himmel ſtrebten;
Ja in ſterbensnöten und peſten
Und viel abſcheulichen gebreſten,
Wenn die eltern ihr kinder ließen,
Die menner ihr weiber verſtießen,
War ich, ſagt er, getreu allein,
Tag und nacht muſt ich bei ihn ſein,
Sie erzten, tröſten und beklagen,
Oft ſelbſt zu grab ſingen und tragen,
Auch weib und kind dabei zu ſetzen.
Nun muß ich mich ſo mit ihn letzen,
Das ein junger verwegner gaſt
An meiner ſtat ſitzet in raſt,
Ich muß für kirch, haus, brot und lon
Fürüber gehn mit ſpot und hon,
Darum, das meine hende beben
Und ich den kelch nimmer kan geben.
Wer dient, bis das er wird unwert,
Dem iſt undank zum lon beſchert;
Abr got iſt ſeiner diener lon,
Der bezal uns im himmelstron.
Dies dritt urteil ſtöſt auf einmal
Des mans einred um alzumal. —
Das viert ich an mir ſelbſt erfar,
Denn weil ich ſo leutſelig war,
Dem wanderſman kroch aus dem weg,

XX, 127 erzten, als Arzt pflegen. — XX, 130: Nun muß ich ſo von ihnen Abſchied nehmen; letzen, laben, nämlich durch den Abſchiedstrunk. — XX, 137 unwert, kraftlos.

Das er ſicher gieng ſeine ſteg
Und von mir nicht würde verletzt,
So ward ich in dem loch verſetzt.
Hett ich ihn aber tot gebiſſen,
So würd ich ſein friedlich genießen.
Darum hof ich, euer weisheit,
Die gerümet wird weit und breit,
Wird nun das urteil alſo fellen,
Das ich töten mag den geſellen.
Denn das er ſagt von alten ſachen,
Von den wilden leuen und drachen,
Stell ich alles an ſeinen ort,
Man leugt oft um das ander wort.
Denn eine ſchwalb macht keinen ſommer,
Ein betler im land keinen kommer.
Ich beruf mich aufs gmeine recht,
Das in der welt triſt herrn und knecht,
Das werdet ihr auch ſelbſt nicht brechen
Und darnach euer urteil ſprechen.
So hab ich desfalls all gewalt
Auch zu euren machtſpruch geſtallt.

Das XXI. capitel.

Reinik findet das urteil zwiſchen dem bauren und dem haſelwurm.

„Als dieſe red auch war geſchehen,
Wolt ich weislich der ſach nachgehen,
Sprach Reinik, und ſagt zu der ſchlangen:
Ich muß die ſach alſo anfangen,
Das ich jedern inſonderheit
Gründlich abfrag der ſach beſcheid.
Darum, man, tritt ein wenig abe!
Schlang, horch, viel hilft ein kleine gabe;
Haſt du kein geld, das du kanſt geben,
So laß doch nur den ſchelmen leben.

XX, 155 von alten ſachen, von alten Geſchichten. — XX, 157: Laſſe ich alles dahingeſtellt ſein. — XX, 158: Das zweite Wort iſt oft gelogen. — XX, 160 kommer, Sorge. — XXI, 6 beſcheid, Verhalt.

Laß gehn wie es dem kranich gieng,
Der vom wolf groß zusag empfieng,
Was er ihm nur wolt geben alls,
Wenn er auszög aus seinem hals
Den knochen, der von seinem essen
Ihm geferlich den schlung besessen;
Denn als der kranich das bein gewonnen
Und fragt, ob ihm der wolf wolt lonen,
Biß der wolf seine zen zusam
Und fieng giftig zu lachen an,
Sprach: Meinst du, es sei nicht lons gnug,
Das du dein heupt mit gutem fug
Und one schaden wolgesund
Dem wolf widerbracht aus dem mund?
So tue ihm auch gedenk dabei,
Das deine sach noch streitig sei;
Rechten macht sorg und kosten lang,
Hat doch ungewissen ausgang.
Die schlang antwort: Hie ist kein geben
On gift, das ihm abstrick sein leben;
Das recht hab ich in meinem mund
Und bedarf nicht ein viertelstund,
Das gab mein bruder dem bauersman,
Der sich seiner herzlich annam,
Als er gar steif gefroren war,
Kont sich nicht regen um ein har.
Denn als er ihn im busen trug,
Bis das die kelte gar ausschlug
Und er warm und lebendig ward,
Stach er dem baursman durch die schwart,
Das er starb und zu bodem stürzt:
So ward der rechtshandel gekürzt. —
Wolan, ich muß zum man hingehen,
Sprach ich, sein meinung recht verstehen.
Mein man, es sind ser böse sachen;
Wie sol ich dich vom tod losmachen,

XXI, 16: Ihm in gefährlicher Weise den Schlund gesperrt habe. — XXI, 17 das bein gewonnen, den Knochen herausgebracht hatte. — XXI, 25: so bedenke auch dabei. — XXI, 27 rechten, Proceß führen. — XXI, 38 ausschlug, herausfuhr. — XXI, 40 schwart, Haut.

Das ich nicht ſelbſt an deiner ſtat
Endlich muß austragen das bad?
Haſt du auch hüner auferzogen? —
Nur funfzehn, ſagt er, ungelogen. —
Nun, ſprach ich, wilt du mir die geben,
So wil ich erretten dein leben. —
Von herzen gern, ſprach er, mein herr,
Und wenn ihrer auch fünfzig wer,
Erlöſet mich nur von der ſchlangen. —
Ich ſagt: Laß dich nur nicht verlangen,
Bring ich die ſchlang ins loch hinein,
So leg bald wider für den ſtein.
Denn ſolt du bald das urteil hören,
Der tropf ſol noch den ſchelmen rören.
Ich ſprach zur ſchlang: Zu loch hin ſchleich,
Eur bricht iſt ganz und gar ungleich,
Drum kan ich das urteil nicht ſprechen,
Ich ſähe denn den ort der gebrechen;
Die umſtend verandern das recht,
Wenn ich die ſihe, wird alles ſchlecht;
Nach der umſtend gelegenheit
Geb ich einen richtigen beſcheid. —
So kamen wir zum holen ſtein.
Die ſchlang kroch von ihr ſelbſt hinein,
Sprach: So lag ich hinter der tür,
Der baur walzet den ſtein bald für.
Ich aber fragt: Liegt auch der ſtein
Eben alſo wie er ſol ſein?
Ja, ſprach die ſchlang, alſo iſts gangen,
So erbermlich lag ich gefangen.
Darauf ſchloß ich nun alſo fort:
Dieweil ich hie ſehe tat und ort,
Sprech ich darauf das recht zuletzt.
Nun ihr in vorign ſtand geſetzt,
So der man wil, laß er dich los,
So du kanſt, ihm das herz abſtoß. —

XXI, 48 austragen das bad, dafür büßen. — XXI, 56 laß dich nur nicht verlangen, laß es dir nicht lang werden, ſäume nur nicht. — XXI, 60 tropf, paralysis, Schlagfluß; rören, rühren. — XXI, 64 gebrechen, ſtreitiger Vorgang. — XXI, 66 ſchlecht, einfach. — XXI, 75 gangen, ergangen.

Der baur für freuden hoch auffsprang.
Dem urteil ich von herzen dank,
Sagt er. Die schlang flucht aber ser,
Das wider dazu kommen wer,
Das ihr mit dem tod wurd belont,
Das sie des menschen hat verschont;
Drum hett sies urteil recht gefellt,
Das undank wer der lon der welt.
Ich tröst sie mit lachendem mund:
Mein recht sie ja nicht schelten kunt;
Nicht unbillig man selber leide
Das man andern vor recht bescheide.

Das XXII. capitel.

Reinik vertrauet des bauren zusag und bekömt darüber der welt höchsten lon.

„Als wir nun abgiengen ins feld,
Das ich empfieng mein urteilgeld,
Sagt ich dem bauren: In der stat
Ein baurknecht euch geborget hat,
So doch sein hofmeier gewolt,
Das ers bar überzalen solt
Mit dem geld, das er hett empfangen
Von ihm, als er zur stat war gangen.
Als nun der kaufman diesen knecht
Für dem richter bestallt zu recht,
Vertröst den knecht sein advocat:
Er macht ihn los durch seinen rat,
Wenn er seim weib ein pelz verer
Und ihm die helst vom geld gewer.
Der knecht verhiesch on alls bedenken,
Das geld und pelz willig zu schenken,
Wenn nur dem rat folget die tat.
Darauf riet ihm der advocat:
Wenn er würd für den richter kommen,

XXII, 6 überzalen, auszahlen. — XXII, 10 zu recht, zu Gericht. — XXII, 15 verhiesch, verhieß.

Solt er ſich ſtellen für ein ſtummen,
Und was auch je der richter ſagt,
Ja wenn er ihn ſelbſt ernſtlich fragt,
Solt er nicht antworten denn: bleh;
Das recht ihm denn gewiß beiſteh. —
Darum, als der kaufman geklagt
Von den ſachen, wie vor geſagt,
Der richter auch den knecht anredt,
Das er darauf ſein antwort tet,
Antwort er: bleh, und gar nichts mer.
Indeß trat der procrator her,
Bat, das er günſtig würd gehört,
Er wolt reden des knechtes wort.
Weil ihm ſein meir zuvor bericht,
Das er ſtum wer und redet nicht.
Drum ſolt der kleger ſeine klag
Beweiſen nach ſeiner ausſag,
Oder der richter dieſen knecht
Unſchuldig erkennen mit recht.
Der kaufman ſagt: Wir waren allein,
Wer ſoll denn unſer zeuge ſein?
Der knecht ſagt ſelbſt, obs anders ſei.
Der knecht ſagt: bleh, und blieb dabei.
Dem richter daurt des bauren not,
Gan dem wucherer gern den ſpot,
Und nach vielen reden erkant:
Der knecht würd wider recht gemant.
Derhalben ſprach der advocat:
Deine recht ſach ihr endſchaft hat.
Schaff nun, das auch werd zugeſtellt
Meim weib der pelz und mir das geld!
Was ſagſt du dazu? Er ſagt: bleh.
Hei, das tut mir im herzen weh,
Sprach ſein meiſter, biſt du ſo dumm
Und meinſt, du ſolt gar bleiben ſtumm?
Red frei heraus, wir ſind allein!
Er antwort weder ja noch nein,
Sondern ſagt: bleh, das der procrater

XXII, 30 procrator, Procurator, Anwalt des Beklagten. — XXII, 32 reden des knechtes wort, den Knecht vertheidigen. — XXII, 44 gan, gönnte.

Endlich ſah wie ein wilder kater
Und ſtieß den knecht hin für das haus.
So blieb beid, pelz und gülden aus. —
Wenn du mit mir wolſt auch ſo tun,
Sageſt mir viel von han und hun,
Nachmals wurd nichts daraus denn bleh,
Wie ich mich fürcht, das es geſcheh,
Oder übrgebeſt mich den hunden,
Die mir die haut riſſen vol wunden
Oder wol gar brechten ums leben,
So hett ich böſen rat gegeben.
Mein herz iſt ſchwer und one freud,
Künftig unglück ahnt eim alzeit.
Wenn du mir wolſt ein ſchelm vereren,
So wolt ich lieber widr umkeren.
Er antwortet: Mein lieber herr,
Ich beweis euch treu, lieb und er
Und geb euch meine hüner all,
Ich hab auch einen feſten ſtall,
Darin ſolt ihr euch heimlich ſetzen,
So kan euch mein hund nicht verletzen;
Da will ich euch die hüner reichen,
So könt ihr bleiben oder weichen. —
Ich ſatzt mich auch hin auf den ſtall,
Der war dicht wie ein meuſefall.
Er macht die tür auch fleißig zu,
Das mir niemand zufügt unru.
Ich gedacht auch ſelbſt: hie iſt kein not,
Weder zum gefengnuß noch zum tod;
Wird er mir die hüner nicht bringen,
So wil ich über die tür wegſpringen. —
Es war aber am nachmittag,
Das man den hünern zſtreuen pflag,
Das der man ſein weib alſo fand,
Wie ſie unter den hünern ſtand,
Schnitt ihnen brot und was ſie hett,
Das ſie damit flögen zu bett.

XXII, 58 ſah, ausſah, ein Geſicht machte. — XII, 71 ein ſchelm vereren, einen Streich ſpielen (eigentlich ein Aas ſchenken). — XXII, 83 fleißig, ſorgfältig.

Sie ſprach aber: Nun ſei wilkommen
In aller hunderttauſend namen!
Biſt du lang ſatt ſpazieren gangen?
Ich mein, der junker hat verlangen,
Wolt dich gern ſchicken überfeld.
Bedarfſt du hinfort nimmer geld?
Er antwortet: O liebe Greth,
Zu gutem glück iſt nichts zu ſpet.
Dank got, das du mich wider haſt
Und ich entkommen aus der laſt
Der erſchrecklichen todsgefar,
Denn mein leben hieng an eim har!
Damit erzelt er alles her,
Wie es mit ihm gegangen wer,
Und ſchloß: Aus ſolcher großen not,
Aus dem gegenwertigen tod
Hat mich der fuchs weislich errett,
Dafür ich ihm die zuſag tet,
Das ich ihm für mein leib und leben
Wolt unſer funfzehen hüner geben.
Der zuſag will ich ihm geweren,
Er hats verdient in allen eren;
Darum zeug tür und fenſter an,
Das uns der keins entfliegen kan. —
Das weib antwort: Ehe ich das tet,
Wolt ich, das dich der teufel hett.
Vergib das dein und nicht das mein,
Die hüner all mein eigen ſein.
Die eir hab ich zuſamgeſpart,
Das ſie all warn von guter art,
Hab ſie probiert, im waſſr gewogn,
Die gluck geſatzt, die küchl erzogen
Und entboren aus meinem mund,
Das ich ihn eſſen geben kunt,
Bisweilen ein hun odr ei verloſen
Und dafür keufen ſchue und hoſen

XXII, 96. Ein Subſtantiv (etwa Teufel) iſt vor namen zu ergänzen. — XXII, 126: die Henne geſetzt (zum Brüten), die Küchlein aufgezogen. — XXII, 127 entboren, mir abgedarbt. — XXII, 129 verloſen, verlaſſen, abgelaſſen. — XXII, 130 hoſen, Strümpfe.

Und was man bedarf aus der ſtat,
Der pfenning hundert wege hat.
Des haushanen iuſonderheit,
Der aller ſtunden anfang kreit,
Das auch des pfarrers han nicht tut,
Und bei den hünern iſt ſo gut,
Ich durchaus nicht entraten mag,
Weil uns mangelt der glockenſchlag.
Wo iſt der fuchs, das ich ihn frag,
Ob auch richtig ſei deine ſach;
Vielleicht wenn er ein hun empfieng,
Mit allem wiln er davon gieng.
Er antwortet: Er ſitzt im ſtall
Und wartet meiner hüner all,
Die geb ich ihm und halt mein wort,
Beſſr iſt, mein han denn ich ermordt. —
Das weib bald ein waſchbleuel nam
Und biß ihre zene zuſam,
Lief und ſchlug zu mir giftig ein.
Ich faſſet ſie auch bei eim bein
Und wolt das fleiſch nicht laſſen gehen,
Solang ich kont den bleuel ſehen.
Sie ſchlug aber je lenger je mer
Und in mein linker aug ſo ſer,
Das mir vergieng all mein geſicht
Und ich die tür kunt finden nicht,
Ja das ich onmechtig verſchwand,
Verlor mein leben und verſtand,
Das ich nichts weiß, wies ferner gangen
Und was ich mer zu lon empfangen,
On das ich hernach rechnung macht,
Das ſie mich gar ums leben bracht
Und für ein aas geworfen hin,
Da ich die nacht gelegen bin. —
Bis ein hund kam und zwackt mich hart,
Dadurch ich wider lebend ward,
Griff nach dem hund in blinder weis,

XXII, 132: Das Geld zerrinnt vielfach. — XXII, 134 kreit, kräht. — XXII, 142 mit allem wiln, gutwillig. — XXII, 147 waſchbleuel, Stück Holz zum Klopfen der Wäſche. — XXII, 165 zwackt, zwickte.

Das er aus furcht verließ die ſpeis.
Und ich lag im niſt wie im brei,
Merkt am himmel und hanengſchrei,
Das es ſchon war nach mitternacht,
Darum ich mich nicht lang bedacht,
Sondern als mein ſinn ſich erholten
Und meine füß mich tragen wolten,
Die doch ſer kalt waren und bebten
Und gar langſam widrum auflebten,
Dankt ich got, das der teufelin
Für zorn nicht war kommen in ſinn,
Das vielleicht mein pelz gölt mer dreier
Denn ſonſt ihr hun und mandel eier,
Kroch wider heim, ſo gut ich kunt.
Mein weib wermt das aug mit dem mund,
Druckt es widerum an ſeine ſtat,
Das mir aus der maßen wehe tat;
Das gſicht dran aber wil vergehen,
Doch muß ich mit dem einen ſehen
Noch mer, denn ich wol kan erlangen.
So bin ich zum hüuermarkt gangen
Und hab leider nichts mer davon
Denn undank, der welt höchſten lon. —
Sonſt bin ich weis und gar geſchwind,
Meines gleichen man nirgend findt;
Und ehe ich wolt ſo alber ſein
Wie die gens, hüner und die ſchwein,
Oder wie ihr ſeid gleichermaßen,
Ich wolt mich ehe aufhenken laſſen.

Das XXIII. capitel.

Murners eine kunſt iſt beſſer denn Reinken ſack vol.

„Murnern das herz im leibe kracht,
Das er ſo ſchimpflich ward veracht,
Und gieng den ganzen weg und murrt

XXII, 175 mandel, eine Anzahl von 15 Stück.

Wie ein kordubans koller kurrt,
Wolt auch darauf ſein antwort tun,
So ſind Reinik ein weißes hun
Dort weiden an dem meierhof,
Sagt: Nun, gevattr, duckt euren kopf,
Schleifet den ſchwanz hernach zur erden,
Die jagd will noch am beſten werden.
Dort am zaun ſteht ein hünerbraten,
Ich hoff, der griff ſol mir geraten;
Wenns aber felt, ſo komt zu hülf,
Beiſt ihm den kopf, das es nicht gilf!
So ſchlichen ſie gar leis hinan,
Reinik zum erſtn am nechſten kam,
Wagt nach dem weißen hünlein jung
Einen ſer weiten jegerſprung,
Das Murner ſehe ein meiſterſtuck;
Er wolts holen im freien ruck,
Ergriff doch nichts, denn nur den ſchwanz,
Den ließ das hun den zenen ganz,
Riß ſich los, hielt ein groß geſchrei,
Das Stallwechter ſich macht herbei
Mit einem ſeiner burſgeſellen,
Kenten die jeger an den ſellen
Und ſtutzten tapfer zu ihn fort.
Die jeger ſuchten ſicher ort
Und lieſen ſchnell hinau den wald,
Aber die hund folgten zu bald,
Umringten ſie bei einem baum.
Murnern gedaucht zu eng der raum,
Die hund auch viel zu frech angehen,
Denn das ſie ſolten den kampf beſtehen,
Und fur in eil den baum hinan;
Das war die kunſt, die er nur kan. —
Reinik blieb da allein im platz,
Verflucht die ungetreue katz,
Das ſie ihn verließ in der not,

XXIII, 4: Wie ein Koller aus Kordnanleder knarrt. — XXIII, 11 hünerbraten, ſcherzhaft für ein lebendes Huhn. — XXIII, 14 gilf, ſchreie. — XXIII, 25 burſgeſellen, Geſellen (burs = Genoſſenſchaft, Verbindung). — XXIII, 27 ſtutzten, ſprangen. — XXXIII, 32 gedaucht, deuchte.

Da nichts wer denn der bitter tod,
Wert ſich doch ſo beſt als er kunt,
Ergriff den einen bei dem mund,
Den andern er mit ſeich und ſchwanz
Faſt die augen verblendet ganz;
Abr wie Hercules ſelbſt nicht wolt,
Das er mit ihr zween fechten ſolt,
So warn ihm auch ihr zween zu viel,
Griffen zu mutig in das ſpiel.
Wie auf den haſen fellt der geier,
Wie zween falken beizen ein reiger,
Da einer ſtoſt von oben nider,
Der ander faſt ihn unten wider
Und reißt den feind eins überquer,
Das die federn ſtieben umher;
Der reiger feilt ihrer auch nicht,
Scheuſt ihnen ſein miſt ins geſicht:
So ſpielten die hund mit dem jeger,
Es war im lauf oder im leger.
Da war kein fried, da war kein ru,
Sie riſſen, ſtießen, biſſen zu,
Einer zwackt hie, der ander dort.
Murner gedacht voriger wort
Und rief vom baum zu ihm herunter:
Gevatter, iſt das nicht groß wunder,
Das ihr vergeſſet euren ſack,
Keine kunſt nemet aus dem pack?
Braucht doch nur eine von den tauſend
Wider der hund mördliches zauſent!
Es fleugt eur har überal,
Sie werden euch rupfen gar kal! —
Reinken ward die nas abgebiſſen
Und der knebelbart weggeriſſen,
Das man ſeine ſchneweiße zen,
Als ob er lacht, alle kunt ſehn,
Hub doch nach Murner auf den mund,
Ob er gleich gar nicht reden kunt,

XXIII, 43 ſeich, Urin. — XXIII, 55, 56 feilt, fehlt; ſcheuſt, ſchießt. — XXIII, 58 leger, Lager. — XXIII, 68 zauſent (niederdeutſcher Einfluß), Zauſen.

Das er ſich des erbarmen ſolt,
Das er ſeiner noch ſpotten wolt!
Er ſeufzet auch von herzengrund
Und mummelt das mit halben mund:
O treuer freund, ein ſeltſam gaſt,
Wer dich findet, halte dich faſt!
Ich meint, du werſt ein eichenaſt,
So biſt du kaum ein lindenbaſt.
Murner ſprach: Gevatter, der ſachen
Müget ihr weinen oder lachen,
Es wird euch warlich hernach ſchmerzen,
Es iſt ein ſer unfreundlich ſcherzen.
Indes lief der ein hund hinweg,
Das er von augen wuſch den dreck
Und ſeine wunden ließ verbinden.
Der ander wolt Reinken gar ſchinden
Und faſt ihn hinten an den hals,
Drückt ihn hart an boden nachmals,
Das ihm der atem gar entgieng
Und er zu ſeelzogen anfieng,
Sein augen auch heßlich verwandt,
Damit er doch kein licht mer kant,
Sondern die ſonn alſo anſahe,
Als würd ſie eitel ſchwarz und graue. —
Das jammert Murnern gar zu ſer,
Kunt dem ſpiel nicht zuſehen mer,
Sprang wie ein luchs im augenblick
Dem Stallwechter auf ſeinen rück,
Hieng ſich an mit den hinterklauen,
Fieng mit den vordern an zu hauen,
In die oren grimmig zu beißen,
Die augen zu kratzen und zu reißen,
Das er ſchrak von den negeln ſcharf
Und wie ein aff ſich überwarf,
Rief Kain an mit aller macht
Und lief halb blind ſo aus der ſchlacht.

XXIII, 81 ſeltſam, ſelten. — XXIII, 83, 84 eichenaſt, lindenbaſt, Bilder der Stärke und der Schwachheit. — XXIII, 96 ſeelzogen, Sterberöcheln. — XXIII, 110 ſich überwarf, ſich überſchlug. — XXIII, 111 Kain, Name des andern Hundes? Oder: den Bauern? Nach 1 Moſ. 4, 2: Kain aber ward ein Ackermann.

Das XXIV. capitel.

Murner iſt Reinikens arzt.

„Da nun Murner wider aukam,
War Reinik gar ein kranker man,
Lag und blutet gleich wie ein ſchwein,
Kunt gar treten auf keinem bein,
Fiel noch dazu oft in onmacht.
Murner auf rat und hülf gedacht,
Wie er ihn brecht auf ſeine bein,
Das er nurt wider hinket heim,
Und hielt für die onmacht geſund
Ihm ein wilden kürbs an den mund;
Das blut aber, ſo die hund ließen
Alda aus ihren wunden fließen,
Vermengt er mit wildem knoblauch
Und gabs Reiniken zu lecken auch;
Das bluten aber aus der naſen
Fieng er auf einen friſchen raſen,
Der mit der erd war ausgegraben.
Reinik muſt auch in henden haben
Radenwurzel und teſchelkraut;
In die wunden aber er ſtraut
Schwarzpulver von dürren pompfeis,
Verband ſie auch mit allem fleiß
Mit betonick, attich, ſchafgarben,
Erenpreis muſt er dazu ſcharben,
Darunter mengen ſpinneweben,
Mit tannenharz alls wol verkleben
Und mit ein raupenneſt verdecken,
So hangen an der kieferhecken. —
Ein kleins krautlein wie hünerderm
Blüet ſchön rötlich in der werm,
Hat an viereckten gelben ſtiel

XXIV, 8 nurt, neurt, nur. — XXIV, 19 Radenwurzel, Agrostemma lithago L.; teſchelkraut, Hirtentäſchelkraut, Bursa pastoria L.; Taberna mont. 512. — XXIV, 21 pompfeis, Boviſt, Balgpilz, Lycoperdon bovista L. — XXIV, 23 betonick, Betonie, Betonica; attich, Ebulus; ſchafgarbe, Achillea L. — XXIV, 24 ſcharben, ſchaben, klein ſchneiden.

Als buchsbaum glenzend bletter viel,
Jedoch nicht so gedrungen dick,
Auch nicht so schwarzgrün am geschick,
Sondern gliedweis, grüngelblich, schmal,
Wird sonst genant rot anagal,
Das sucht Murner mit ganzem fleiß,
Weil er aus der erfarung weiß,
Wenn Reinik teglich trunk den saft
Und das kraut in die wunden schaft,
So würd er wunderlich gesund,
Wer gleich der biß vom tollen hund.
Er konts aber im holz nicht finden,
Darum must er ihn so verbinden,
Das ander befeln seinem weib,
Die bestellt war auf seinen leib. —
Er schickt ihm auch hernachmals bald
Bitterwurzeln, weißlich gestalt,
Denen der kern war ausgezogen,
Darum warn sie hol und gebogen,
Von hindleuften odr wegeweiß,
Die er aufgrub mit allen fleiß
Morgens ehe man die sonne sahe
An seines vettern Heinzen tage,
Der vor S. Margreten hergehet,
Wenn die sonn erst im leuen stehet.
Derselben solt er alle morgen
Drei nüchtern essen und nicht sorgen,
Die wunden heilten aus dem grund,
Obgleich kein pflaster darauf stund
Und nur ein tüchlein sie bedeckt
Damit sie das wetter nicht schreckt;
Denn die wurz geb der lebern kraft
Und macht gblüt heilsamen saft,
Das manch megdlein auch hett erfaren,
Wenn sterk und farb verloren waren.
Dies waren auch besonder tauben,

XXIV, 36 Anagal, Anagallis, Gauchheil, gemeint ist jedoch nach der Randbemerkung die Vogelmiere, Hühnerschwarm, Alsine rubra L. — XXIV, 46: Die zur Pflege seines Körpers verpflichtet war. — XXIV, 62 wetter, Luft; schreckt, aufspringen macht. — XXIV, 67 tauben, Lügen.

Gehörten zu dem katzenglauben.
Aber damals kroch Reinik fort,
Tötlich verwundt, an ſeinen ort. —
Murner abr ſprach: Lieber gevatter,
Gedenkt an eur verwegn geſchnatter,
Da ihr mich armen man veracht
Und euch ſelbſt zu eim wunder macht;
Hetts mein eine kunſt nicht getan,
Ihr hettet muſt das leben lan.
Darum, wie ich dies hab geſehen,
Es iſt euch zur warnung geſchehen,
Davon hab ich in jungen tagen
Die ſchön hiſtoria hören ſagen:
Die meuslein liefen in die wette
Da ein leue hielt ſeine ruſtette,
Und als er eins im zorn ergriff,
Das unverſehens auf ihn lief,
Bat es, er wolt ihms leben ſchenken,
Dankbarlich wolt es das gedenken,
Widrum herzlich um ihn verſchulden.
Der leue lacht und ſprach: Ich muß gdulden,
Weil du wilt mein wolteter ſein,
Wenn du groß wirſt, nun biſt zu klein.
Hernach hört es den leuen brüllen,
Gedacht, es gieng nicht zu mit willen,
Sucht, und findt ihn an beumen hangen,
Mit henden, füßn und hals gefangen
Im netz, gemacht von ſtarken ſtricken,
Daraus er ſich nicht kont entrücken,
Wie ſer er ſich auch wandt, rang, drang,
Biß, riß, ſtieß, zog, reckt, ſtreckt und ſprang,
Die ſtrick dadurch ſich mer verworren;
All kunſt und ſterk ihr kraft verloren,
Das ihm der rück anfieng zu kalten,
Kont weder vorn noch hinten halten,
Muſt ſein hofnung und leibesleben
Aus zweifel in die ſchanze geben.

XXIV, 80 hiſtoria. Die Fabel vom Löwen und der Maus aus Phädrus 7, 4; Romulus 1, 18; Aeſop. Kor. 217, fehlt bei Camerarius.

Da ſprach das meuslein: Edler leue,
Nun ſpürt eurs kleinſten freundes treue,
Der kan euch retten aus den nöten!
Darauf zerbiß es den heuptknoten,
Damit die ſchleuf gefaſſet war,
Der leue entgieng aus der gefar.
So ward der geringeſt der beſte,
Die leimern wand ein ſteinern feſte.
Laßt unverachtet jederman,
Ihr wiſt nicht was ein ander kan.
Es ſcheint der man oft ſer gering,
Durch den got doch ſchaft große ding. —
Ihr ſeid auch auf morden und nemen
So verſtürzt, das ihr euch mügt ſchemen;
Hett wandern ſollen euer ſtraßen
Und dem bauern ſein hüner laſſen!
Wer gern beſchedigt ander leute,
Bekomt zuletzt auch gleiche beute.
So ward Murner Reinken zu klug,
Spottet ſeiner mit gutem fug
Und gieng alſo wider zu haus,
Kam auch zu gaſt nicht mer hinaus.

Das XXV. capitel.

Murner betreugt die meuſe mit ſeinem todtliegen.

„Doch eins muß ich noch tun bericht,
Sprach mein mutter, von dem böswicht.
Es gſchah an einem pfingſttage
Das unſer wonung öde lage
Und kein mantier mer war daheim,
Hielten am tanzplatz ihr gemein;
Da wolten auch wir meuslein al
Kirchweih halten im jar einmal,
Nach dem betrübniß frölich ſein,
Singen, ſpringen und tanzen fein.

XXIV, 113 leimern, von Lehm, alſo hinfällig. — XXIV, 118 ſo verſtürzt, ſo verrannt, ſo erpicht. — XXIV, 122 beute, Lohn. — XXV, 6 gemein, Verſammlung. — XXV, 9 das betrübniß, die Trauer.

Was immr erbeitet, nimmer feirt,
Sein kraft und wolfart bald verleurt.
Wir schauten aber zu mit scheue,
Obs auch wer gut glauben und treue,
Ob Murner wie Bellart der hund
Bei herrn und fraun am tanzplatz stund;
Denn wenn die katz nicht ist zu haus,
So hat frei umlaufen die maus. —
Da sahen wir ein wunderding:
Murner dort an ein haken hieng
Bei den füßen an hoher wand,
Spert auf das maul, rüret kein hand.
Wir warfen mit steinlein hinan,
Ob er sich des wolt nemen an;
Aber da war nichts denn der tod,
On das die zung noch schien gar rot.
Drum kamen wir mit großem haufen
Zu der freud in eim eil gelaufen,
Unsers feindes tod anzuschauen;
Und damit man dest mer köut trauen,
Stiegen ihr sechs zum haken krum,
Besahn den Murner um und um,
Das nicht ein schalkheit dabei wer,
Die uns etwa möcht sein gefer.
Endlich wie sie kein leben spürten,
Wie hart sie auch die füß anrürten,
Riefen sie uns: Weicht ab, weicht abe,
Wir woln den schelm werfen hinabe.
Da liefen wir weg algemein,
Er fiel herunter auf die stein.
Wie sie ihm die klauen abzogen,
Die er in das holz eingebogen,
Das wir meinten, der lose tropf
Hett zerfaln das ghirn im kopf,
Soviel kont die bosheit erleiden,
Damit sie möcht ihrn willen treiben. —
Wir wolten all zuspringen bald,
Der Traunichtwiel schrie: Halt ein, halt!

XXV, 12 wolfart, Gesundheit; verleurt, verliert. — XXV, 14 gut glauben und treue, geheuer, sicher. — XXV, 24 sich des nemen an, darauf Acht geben, es fühlen.

Man ſol nicht ſingen: Got gedankt!
Man hab zuvor den ſieg erlangt.
Seht, das nicht ſei ein bubenſtück,
Ihr wiſſet nicht des Murners tück;
Er ſitzet oft zu mitternacht,
Ob er feſt ſchlief, da er doch wacht;
Er haſcht all meuslein, die ſich rüren.
Vielleicht will er uns auch verfüren;
Denn das er hieng ſo ungebunden,
Unverwunden und ungeſchunden,
Iſt bedenklich, ſag ich fürwar;
Mir ſtehn zu berg all meine har.
Seim feind ſoll man nimmermer trauen,
Es wolt eim denn hernach gerauen;
Denn art leſſet von der art nicht,
Der ſpeck will von der ſchwarten nicht.
Die katze leſſet ihr mauſen nicht,
Haben mich mein eltern bericht;
Und wie in uns nach monesſchein
Die lebern groß ſein oder klein,
So ſein des Murners augen auch,
Damit er uns ſucht ſeinem bauch.
Laſt uns nemen ein langen ſtrick,
Ihm ſchleufen an die kel und gnick,
An den enden von ferne weit
Auf gleichen teil ſtehen beiſeit
Und zurücken mit ganzer gwalt;
An pfelen werd der ſtrick geſchnalt,
So kan er mer entlaufen nicht,
So haben wir den böſewicht. —
Das lachten wir gar böniſch aus;
Und trat herzu der Seidenpaus,
Erfaren in der erzenei,
Fült, ob ihm wer das gnick entzwei,
Ob der puls auch ſich noch bewegt,
Sprach: Ho, da iſt nichts das ſich regt!
Traunichtvielen verdroß der ſpott,

XXV, 54 **Ob**, als ob. — XXV, 62 **gerauen**, gereuen. — XXV, 80 **Seidenpaus**, Name einer Maus (wol vom weichen Felle entlehnt); ebenſo 48 und 85 **Traunichtviel**.

Sprach: Wie ists ein ding, lieber got,
Das sich narren nicht raten lassen!
Und nam damit zu loch sein straßen,
Sein kinder alle, klein und groß,
Musten mit, ob sies gleich verdroß. —
Wir aber giengen all herum
Um Murnern die quer und krum,
Der gestrackt auf dem rücken lage,
Als wer er todt, dem spiel zusahe;
Und wie uns vergangen das grauen,
Konten wir nicht gnugsam anschauen
Sein hend und füße mit luchsklauen,
Sein maul, damit er pflag zu mauen,
Und seine teufelische zeen,
Wie scharf fischgreten anzusehn.
Es starret ihm der knebelbart
Nach der grimmigen leuen art,
Und an der erd lage der schwanz
Als eine schlang gestrecket ganz:
Wie solch tier Hercules bezwang,
Vorn leu, mitten geis, hinden schlang,
Das die alten chimaeram hießen.
Anders kont man daraus nichts schließen.
Darum giengen wir umher prangen
In der processíon und sangen
Gloria und hallelujah,
Das unser feind tot lag alda.
Die junggesellen sprüngen auch
Dem gstrackten tier über den bauch,
Die jungfrauen sungen den kranz
Und hielten einen ringeltanz,
Wie beim trojanischen pferd geschach,
Das inwendig vol feinde lag.
Ueber alles fürten wir her
Der kinder zur frölichen mer,
Ließen sie mit lust all besehen
Des Murners erschreckliche zeen.
Dein herr vater, das got erbarm,

XXV, 86 wie ists ein ding, wie ist es nur möglich!

Hub deinen bruder auf den arm;
Ach, leider war es kurze freud!
Dein schöner bruder Seumezeit
Der wolt der katze die zung ausreißen
Und mit seinen zenen zerbeißen:
Das war ein stücklein seiner tugend,
Ach, wie tumkün ist doch die jugend!
Aber was geschach schrecklich ding?
Der Murner fur auf so gering,
Als wenn er wer ein pantertier,
Faßt ihn ins maul und andere vier,
Biß so grausamlich alls hernider,
Das ihr funfzig nicht kamen wider
Und mer denn hundert waren wund.
Wenn ich gedenk der bösen stund,
So will mein herz im leib zerbrechen,
Das ich mich nicht an ihm mag rechen.
Der allerliebste bruder dein
Und auch vier deiner schwesterlein
Blieben da auf der walstat liegen:
So kan ein sicherheit betrügen!
So bekam uns der pfingsttanz,
Keine freud ist auf erden ganz,
Die freud wird versalzen mit leid,
Honig wird mit gallen bereit,
Und ist kein ding sicher zu trauen,
Für tote leich muß uns auch grauen,
Das sie nicht wider lebend werden
Und uns zusetzen mit beschwerden. —
Und dies war unter andern mer
Meiner lieben frauen mutter ler.

XXV, 130 tumkün, tollkühn. — XXV, 132 gering, rasch. — XXV, 148 mit gallen. Ausg. von 1608: „mit allen".

Das XXVI. capitel.

Bröſeldieb klagt über den wieſel und falken und rümet ſeine geduld.

„Es hat zwar bei der alten zeit
Des falken flug groß glück bedeut,
Und wer einen wieſel erblickt,
Prophezeit daraus ein unglück;
Mich aber bringen ſie in not,
Deuten mir beid gefar und tod.
Der wieſel iſt ſo gar geſcheit,
Das er auch verendert ſein kleid,
Damit man ſich nicht ſcheuen ſoll
Und ihm durchaus vertrauen wol;
In der jugend tregt er ſchön braun
Nach ſeiner wunderlichen laun,
Darnach vermengt ers gar mit fleiß,
Aufs alter wird er gar gelbweiß,
Das auch das hermelein, ſein vetter,
Nicht geputzt iſt ſchöner und gletter.
Kröch der ſchalk in ein zobels balg,
So bleibt er doch darin ein ſchalk;
Der wolf verendert nur die har,
Der untreu ſinn bleibt immerdar.
Er ſteckt ſo voller böſer liſt,
Wenn ich mein, das er nirgend iſt,
So lauſchet er heimlich an eim ort,
Wartet da auf ſein raub und mord,
Und wo er ſonſt niemand erreicht,
Ins loch er uns ſchelmiſch nachſchleicht,
Fürt den wirt und wirtin gefangen,
Kann er ſie mit dem maul erlangen.
Darum der baursman ſeiner ſchont,
Dem er doch auch mit undank lont,
Wenn er der ku das euter beiſt;
Der baur den poſſn ihm wider reiſt

XXVI, 17 ſchalk, ungetreuer Knecht. — 26 ſchelmiſch, liſtig, böslich.

Und zeugt ihm aus das bunte kleid,
Bindets auf die verwundte seit,
Wie man scorpionöl aufbindt,
Da ein der scorpion verwundt,
Und des hunds har legt auf den riß,
Den er aus zorn eim andern biß,
Davon der schaden wider heilt:
So wird der ablaß recht geteilt,
So schadet meist der böse rat
Demselben, der ihn geben hat;
Denn wer eim andern fallstrick legt,
Sich selbst darin zu fangen pflegt. —
Kneiper der falk ist ser geschwind;
Wenn wir am allersichrsten sind,
Halten unsere tenz am fest,
Aus der luft er sich niderlest,
Wie der bös geist so greift er an,
Fürt hinweg was er fassen kann.
Diesen verfluchten bösen brauch
Folgen sein om und schweger auch,
Habicht, sperber, eulen und weien
Fressen von meusen wen sie kreigen.
Allein der adler uns nicht tut,
Hat dazu viel zu großen mut.
Solche feind, elend und beschwerden
Haben wir meus auf dieser erden,
Leider so groß und so geschwind,
Das man schwerlich ein tierlein findt,
Dem beides die luft und die erd
So viel schedlicher feind ernert.
Aber wir können nichts dagegen,
Sein uns mit manheit überlegen. —
Wir hielten zwar oftmals reichstag
Und bedachten manchen ratschlag,
Bis das ratsam ward angesehen:
Weil ihm niemand mag widerstehen,
Solt jeder sich fleißig bewaren,
Auf dem notfal die flucht nicht sparen.

XXVI, 40 ablaß recht teilen, sprichwörtlich für: der Sache ihr Recht thun. — XXVI, 54 kreigen, kriegen. — XXVI, 59 geschwind, gefährlich.

Das wir auch wol nemen in acht,
Ein gut man hat laufen erdacht.
Das aber fortgieng deſto baß,
Murner uns nicht verlegt den paß,
Solt man der katz und ihrn geſellen
Ein halsband anlegen voll ſchellen,
Das wir ſie hören einher treten,
Wie der Jüden hohprieſter teten,
Und uns denn hüten beſter weis.
Der ratſchlag der behielt den preis,
Den lobten die jungen und alten,
Nach den ſolt ſich ein jeder halten.
Aber wie es zum treffen gieng,
Vom rat zur tat endlich anfieng,
Da wolt es niemand ins werk ſtellen,
Der katzen anhengen die ſchellen;
Ein jeder ſchonet ſeiner haut,
Fürm tod ein jeden billig graut.
So bleibts noch im vorigen ſtand,
Bis uns errett die gotteshand,
Schickt uns wider die katz ein man,
Der ihr die ſchelln anhengen kan;
Den müſſen wir mit gedult erwarten,
Das ſpiel, ſo gut wirs haben, karten
Und von unerheblichen dingen
Uns nicht mit ſorg ums leben bringen. —
Davon hab ich ehemals geleſen,
Es ſei ein frommer vater geweſen,
Der um ſeinen verſtorbenen ſon
Nicht mer anſchauen wolt die ſonn,
Sondern kroch in ein finſter eck,
Satzt ſich nider in ſtaub und dreck,
Als wenn er gar verzweifeln wolt.
Dem war ein hochgelarter hold
Und tröſt ihn, das er ſich nicht quele,
Er könt ihm ſeines ſones ſeele
Durch ſeine kunſt herwider bringen
Mit gar ſchlechten geringen dingen,

XXVI, 73: Das, daß es; baß, beſſer. — XXVI, 83 treffen, Handeln. — XXVI, 95 unerheblich, nicht zu heben, zu beſeitigen.

Wenn er ihm nur drei namen ſagt
Der leut, ſo nie weren geplagt,
So nie unglück und leid erfaren,
Sonder alzeit in freuden waren.
Der vater gedacht hin und her
Und ſprach: Das wolt mir ſein zu ſchwer;
Wo findt man einen in der welt,
Dem nichts widerwertigs zufellt?
Da ſprach zu ihm der hochgelart:
Wie ſeid ihr denn ſo gar verkart,
Das ihr etwas beſſers begert,
Denn ſonſt die ganze welt erfert?
Ihr müſt ſelber auch endlich ſterben
Und mit uns alleſamt verderben,
Es ſei euch gleich lieb oder leid,
Es geb freud oder traurigkeit.
Darum laſt ab von ſolchen ſachen,
Die kein weisheit kann anders machen,
Laſt ruhen die zu bett ſein gangen,
Bis die ordnung an euch wird langen.
Wolt ihr euch aber hochbewerben,
So lebt ſo, das ihr wol mügt ſterben! —
Dieſen rat halt ich erenwert,
Leid guts und bös wies got beſchert;
Es helts doch got ſo ingemein,
Das bei eim glück zwei unglück ſein,
Bei einem nutz zweierlei ſchad,
Geduppelt ſtraf auf enzel gnad,
Von wegen unſer großen ſünd,
Die mer denn tauſendfaltig ſind.
Darzu weiß der narr kein geſchick,
Tobt wie ein raſend hund am ſtrick,
Trauret und klaget nacht und tag
Um das, was er nicht endern mag,
Und macht ſein kreuz noch eins ſo ſchwer,
Denns ſonſt wol an ihm ſelber wer.
Aber der weiſe ſich nicht ſperrt,

XXVI, 128 langen, gereichen, gelangen; bis die Reihe an euch kommen wird. — XXVI, 129 hochbewerben, das Höchſte ſchaffen. — XXVI, 136 enzel (niederd. Einfluß), vereinzelt.

Sein eigne wund nicht weiter zerrt,
Wendet das beſt herfür am kleid,
Verhelet wie er kan ſein leid,
Deckt zu was er nicht heilen kan;
Das hab ich bisher auch getan.
Wer im unfall faßt ein gut herz,
Empfindt nicht halb ſeins leidens ſchmerz.
Das herz abr iſt das allerbeſt,
Das ſich alzeit auf got verleßt,
Auf got hoffen nimmer gerauet,
Wer got vertraut, hat wol gebauet,
Wer auf got hoffet hie auf erden,
Wird nimmermer zu ſchanden werden."
Alſo beſchloß herr Bröſeldieb
Und ſprach: „Das iſts, das euer lieb
Wiſſen wolten von unſern ſachen;
Kürzer hab ichs nicht können machen,
Und hoff, es ſei mir on gefer,
Eur lieb ſei mein gnediger herr."

XXVI, 151 gut herz, Muth. — XXVI, 160 euer lieb Ew. Liebden, Gnaden.

Das ander buch.

Inhalt des andern buchs.

Folgendes kurzweilig gedicht
Ist bedechtig so zugericht,
Das man sehe, was menschenkinder
Beratschlagen mancherlei wunder,
Wie sie gern nach ihrm kopf wolten
Das die regiment bestallt sein solten,
Wie sie die obrigkeit versprechen,
Der bösen untugend herrechnen,
Der frommen tugend gar vergessen,
Den nutz mit eitel schaden messen;
Und geht doch nicht nach ihrem rat,
Sondern wies got geschaffen hat.
Und wenns gleich got auch leßt geschehen
Und gar nach ihrem willen gehen,
So gret es doch nicht solcher art
Wie es zuvor gemeinet ward.
Got und weisheit machts gar allein,
Das regiment bestendig sein. —
Es pflegt aber also zu gehen,
Das große verendrung geschehen,
Wenn kirchen ler verendert wird,
Ob sichs gleich wol odr nicht gebürt;
Wie man sonst spricht, in gottes nam
Fange sich alles böses an. —
Dieweil man aber herrenkinder
Nicht soll erziehen wie die rinder,

---

7 versprechen, darüber absprechen, sie verkleinern, verachten. — 15 gret, geräth. — 18 sein, sind.

Sondern noch jung dazu gewennen,
Das ſie die regiment erkennen,
Lernen, wie der leut urteil gehen,
So alles auswendig anſehen,
Nicht bedenken der ſachen grund,
Was davon ſagt der weiſen mund,
Und wollen doch nichts ernſtlichs leſen,
Es deucht ſie ein langweilig weſen;
So iſt an den kindiſchen tand
So viel mühe und arbeit gewandt,
Das man daraus ſpielweis ſolt ſehen,
Wie der welt reich und ratſchleg gehen,
Und wie ſie auch billig gehn ſolten,
Obs junge herren leſen wolten
Und etwas nützlichs daraus faſſen,
Tugend lieben, untugend haſſen. —
Denn dies iſt des reimdichters ziel,
Das er zwar fabeln ſchreiben will
Und damit eine kurzweil machen,
Der man in freuden hab zu lachen;
Abr dennoch leren was lieb und wert
Und gut iſt zum leben auf erd.
Got geb hiezu auch ſeine gnade,
Das wolgemeinet wolgerate!

---

27 gewennen, gewöhnen. — 30 auswendig, von der Außenſeite. — 37 ſpielweis, im Spiel.

Das erſte teil.

Von verenderung des regiments bei den fröſchen, und wie es wol zu beſtellen ſei.

Das I. capitel.

Von verenderung des regiments bei den fröſchen.

Sehbold Bausback fieng darnach an
Zu berichten den kleinen man,
Des mechtigen meuskönigs ſon,
Was die ganze fröſchnation
Zuvor gehabt für polizei,
Da ſie noch lebten herrenfrei,
Und wie nachmals die wilden kind
Und das verkert pfaffengeſind
Ihnen ſo viel der neuerung machten,
Das ſie nach einem könig trachten,
Der allen fröſchen ſolt gebieten;
Und wie ihre könig gerieten:
Davon wollen wir nachmals ſchreiben.
Ihr Muſen wollet bei mir bleiben
Und ferner ausfüren die ſach! —
König Bausback bedechtig ſprach:
„Dieweil du mir von deinem ſtand
Alles ſo rund und recht bekant,
Will ich dir auch von meinem reich
Etwas beſonders trauen gleich,
Das du mit dir magſt heimen tragen
Und nach vielen jaren nachſagen,

Auch ſelbſt bedenken in deim reich,
Wenn dir widerferet dergleich.
Denn ob ſchon neu wird die perſon,
Iſt doch nichts neus unter der ſon,
Das zuvor auch nicht wer geſchehen;
Die hendel bleibn, die leut vergehen. —
Wir fröſch für etlich tauſend jaren
Keim könig unterworfen waren
Lebten gar frei nach unſerm willen.
War aber ein hader zu ſtillen,
So ſchlugen ſich die veter drein,
Handelten zum frieden in gemein;
Die jungen auch den elteſten herrn
Gehorſam warn willig und gern.
Alſamt aber hielten wir wert
Und erten on alle beſchwerd
Unſern prieſter und landpropheten,
Der uns leret, wie man ſolt beten,
Got heilig eren, redlich werben,
Erbarlich leben, ſelig ſterben;
Wie ehemals Melchiſedech tat
Zu Salem in ſeiner erbſtadt,
Den auch die großen patriarchen
Eren als einen weltmonarchen. —
Nichts bleibt beſtendig in der welt:
Was man vor bauet, jetzt zerfellt,
Was gut war, tut den gröſten ſchaden,
Da vor land war, muß man itzt waden,
In ſum, es will alles bergunter,
Das wer es ſiehet, dem nimts groß wunder.
Die tugend hat auch kein beſtand,
Endert ſich wie man wendt ein hand.
So giengs auch unſerm regiment,
Es lief endlich zum böſen end.
Es kamen nach lenge der zeit
Gotloſe mutwillige leut,
Die eltern und prieſter verachten,
Alles nach ihrem willen machten,

I, 41 werben, Geſchäfte verrichten, handeln. — 50 waden, waten.

Ermordten jedern mit gewalt,
Der ihn nicht wolt gehorchen bald.
Es kamen auch hernach gegangen,
Denen zur straf, die wasserschlangen
Mit großem haufen in den teich,
Die sie und uns fraßen zugleich.
So kamen wir all in gefar,
Und ward an uns der reimen war:
Um eines bösen buben schand
Wird oft gestraft ein ganzes land.

Das II. capitel.

Von betrug der priester bei den fröschen.

„Wie ich nun hab zuvor gesagt
Ueber unsern priester geklagt,
So gieng es teglich in der tat;
Dawider war kein hülf noch rat.
Denn was wir vor der feinde hand
An geld und gütern auf dem land
Mit not verteidigt hatten all,
Das nam er zu sich auf den fall,
Damit zu raten in den sachen,
Ein frieden überall zu machen,
Wider den feind und alle not
Uns vertreten, die seel bei got.
Und war doch mer denn halb erlogen;
Wer leichtlich glaubt, wird leicht betrogen.
Das wenn der feind uns hett bezwungen
Und all beschwerung aufgedrungen,
Könt er uns übler nicht berauben,
Als der pfaff tat durch aberglauben;
Wie der wolf die gens beten lert
Und sie hernach selber verzert,
So wolt der uns selber berauben,
Der uns schützen solt bei dem glauben.

II, 8 auf den fall, unter dem Vorwande. — 16 all beschwerung, jede Art von Noth.

Und das er dies vermöcht deſt ehr,
Nam er zu ſich des beiſtands mer.
Es war ein ſommer heiß und trucken,
Da man wenig gebraucht der brucken,
Sondern ſtracks ſatzt durch teich und pfützen,
So ließ das waſſer ſich wegnützen;
Im acker floh der ſtaub und ſand,
Das einer kaum den andern kant.
Da fluchtn wir, das nicht regnen wolt,
Der ſüdwind weht mer denn er ſolt,
Bracht auch mit ſich ein großen goß,
Das jeder grund mit waſſer floß.
Wir hüpften frölich auf das land,
Zu ſpazieren im feuchten ſand,
So werden wir alda gewar
Eine überaus große ſchar
Der ſchwarzen krötlein hin und wider,
Als weren ſie geregnet nider,
Als wenn ſie neu geboren wern
Von den kindbettrin zu Salern.
Die wolten unſer brüder ſein.
Dazu ſprachen wir lauter nein,
Weil ſie trugen ſchwarzgraue kappen
Und für der bruſt befleckte lappen,
Nicht hüpften, ſondern langſam giengen,
Die naſen nach der erden hiengen,
Odr höcker machten auf dem rücken
Mit ihrem wunderlichen bücken,
Welches bedeutet heuchelei
Und ein vergiftes herz dabei.
Aber unſer Beißkopf fieng an:
Das ſind alſamt heilige man,
Von got vom himmel abgeſchickt —
Wol mir, das ich ſie anblickt! —
Sie ſollen der kirchen vorſtehen,
Mit auf meins gottes ſcheflein ſehen,
Sollen mit mir leſen und beten,

II, 29 floh, flog. In Süddeutſchland wird fliehen und fliegen noch gleich gebraucht. — 34 grund, Thal. — 42 Salern. Randbemerkung Rollenhagen's: „Die weiber zu Salern in Frankreich bringen kröten zur mißgeburt."

In ein geistlichen orden treten.
So ward ein neu kriegsvolk aufbracht,
Das uns plündert bei tag und nacht;
Die großen kröten, die grob quarken,
Wurden cardinel, patriarchen,
Denen man ehe das leben nam
Denn was ihr ein ins maul bekam,
Die mittel lautschreier carteuser,
Grau barfußmünch die klein drecksheuser,
Denen zu eim abzeichen war
An füßn und beinen rauche har;
Und der stende noch mer denn hundert,
Das sich die ganze welt verwundert. —
Noch braucht er ser listige renk,
Der ich mein leben lang gedenk,
Auf kundschaft durch das ganze reich;
Kein könig that je dessen gleich.
Was nur einer auf seinem bett
Seim weib ins or vertrauet hett,
Kont er erfaren alles gar,
Weil die beicht so verordnet war,
Das jeder nach seinem befel
Bei eußerstem verlust der seel
Viermal must erzelen im jar
Sein wort, werk und gedanken bar.
Fiel denn nur für ein wörtelein,
Das seim tun wolt zuwider sein,
So folgt der bann, war da kein geld;
So ist bezwungn die ganze welt. —
Der bann aber war ein gebot,
Das der verbant nicht kem zu got,
Des teufels wer sein leib und seel;
Drum solt man auf der münch befel
Seine gesellschaft ewig meiden,
Oder ein gleich verdammiß leiden;
Aller er solt man ihn entsetzen,
Für einen ketzr und schelmen schetzen,

II, 63 quarken, ein des Reimes wegen gemachtes Wort statt quaken, was auf Kröten auch nur uneigentlich angewandt wird. Goethe hat: „anquarken" III, 202. — 68 Grau barfußmünch, Franciskanermönche.

Jm tod begraben als ein hund.
Solch urteil ſprach des Beißkopfs mund
Und ſchonet weder groß noch klein,
Jeder muſt des gewertig ſein.
Ja auch der mechtigſt edelman,
Dem ſich jeder macht untertan,
Muſt für der kirchtür ſich ausſtrecken,
Jn den ſtaub ſein angſicht hinſtecken,
Den Beißkopf demütig anbeten
Und ſich laſſen mit füßen treten.
Wie der Beißkopf ihm da zuletzt
Den fuß trotzig in nacken ſetzt,
Sprach er: An nattrn und baſiliſchen
Wirſt du deine fußſolen wiſchen,
Du wirſt zertreten one ſcheuen
Die drachen und die junge leuen!
So war Beißkopf gotfürchtig, gütig,
Und ward gotlos und übermütig.

Das III. capitel.

Aufruhr der fröſch wider ihren prieſter.

„Bis Elbmarxn, eim mechtigen froſch,
Der frevel gar zu ſer verdroß,
Das man ihm abſagt ewigs leben,
Wo er nicht geld könt darum geben;
Geb er aber nur wenig geld,
So wer das urteil ſchon gefellt:
Das nicht allein er on beſchweren,
Sondern die in der hellen weren
Aus ſeiner freundſchaft, alleſamt
Zu des fegfeurs flammen verdamt,
Solten ehe denn ein aug aufblickt
Gegn himmel werden aufgerückt;

II, 109 fg.: Das bekannte Wort des übermüthigen Papſtes Alexander III. gegen Kaiſer Friedrich I. vor der Markuskirche in Venedig; Anwendung von Pſalm 91, 13. — III, 1 Elbmarx, Luther, weil er in Wittenberg an der Elbe lebte, ſo genannt.

Wie der Beißkopf an gottes ſtat
Den engeln gab dazu mandat.
Das kont der Marx gar nicht vertragen,
Er ſolt und muſt die warheit ſagen,
Und ſucht herfür aus Habakuchs
(So heiſt der nam eins alten buchs):
Der grecht wird ſeines glaubens leben,
Man dürfe got kein geld darum geben. —
Der Beißkopf von zorn rief gar ſer:
Das buch wer alt und gült nicht mer;
Wolt den armen froſch haben tot.
Der Elbmarx klaget ſeine not
Allen, die waren in dem land;
Da erhub ſich aufrur zuhand.
Man ſagt Beißkopf, er hett geſehen,
Wie der eſel wer blieben ſtehen,
Da man dem bild vererung tate,
Das er im ſattel ſtehen hatte;
Vermeint, er wer derſelbig man,
Den anbeten muſt jederman.
Aber der treiber wolt ihn leren,
Es geſcheh nicht ihm, ſondern got zu eren,
Schlug drauf und ſagt: Horch, mein geſel,
Du biſt nicht got, ſondern eſel!
Nun wolt er wegen der religion
Nicht allein brauchen ſchwert und kron
Und ſich als got laſſen anbeten,
Sondern uns gar mit füßen treten,
Da er doch war ein waſſertier,
Irdiſch, ſterblich, eben wie wir.
Und da er gar nicht leiden wolt,
Das man ihm davon ſagen ſolt,
Er wolt bannen und das ſchwert zücken:
Da wolt ſich niemand laſſen drücken,
Niemand wolt dem pfaffen das ſchwert
Zum königreich laſſen auf erd;

III, 17 Habakuk 2, 4; Römerbrief 1, 17. — 26 zuhand, alsbald. — 27. „Man hielt ihm für, er hett geſehen" ſteht in den ältern Drucken vor 1608. — 28: Anſpielung auf die bekannte Fabel von dem Eſel, der das Bild der Kybele trug. Aeſop. Korai 257; verarbeitet in Luther's: „Bapſteſel".

Er ſolt mit heiligr zung regieren,
Mit gottes wort ſein amt ausfüren;
Was were wider gottes wort,
Was zum prieſteramt nicht gehort,
Das ſolt er laſſen ſtehn und liegen,
Niemand mit falſcher ler betriegen.
Ihren weltlichen oberherren
Wolten ſie aber ſamtlich eren,
Wie ſichs gebüret aller maßen,
Ihr gut, leib und blut bei ihm laſſen.

Das IV. capitel.

Beſchreibung des froſchprieſters.

„Damit du aber merkeſt recht
Unſers Beißkopfs wundergeſchlecht,
So wiß, das er von unſer art
Nicht wie ein froſch geboren ward.
Sein vater iſt der heilige Geiz,
Sein mutter die alte Superſteiz;
Sind geſpenſt in dem welſchen mer,
Von dem iſt er entſprungen her;
Ein wunderſchrecklich abenteur,
Eine merſchildkröt ungeheur;
Ward in den waſſern, weldern, bergen
Von poltergeiſtern und den zwergen
Heimlich mit mantiers blut und ſchweiß
Geſpeiſet tyranniſcher weis,
Darum er denn iſt rot geſtalt,
Wie man den babſt zu Rom abmalt,
On das der hals wird etwas grau
Und die nas iſt ganz dunkelblau.
Gleich wie der ſtrauß eiſen zerbeiſt,
So friſt er alles was da gleiſt:
Die ſchneck mit ihrem heuſelein,
Die perl mit ihrem kleuſelein,

IV, 5 Geiz, Habgier; hier Wortſpiel mit Geiſt. — 6 Superſteiz, superstitio, Aberglauben.

Die fiſch und fröſchlein algemein,
Verdauet beide holz und ſtein,
Rürt doch nur die ober kinback,
Dadurch geht alls wie in ein ſack,
Den man nimmer vermag zu füllen,
Geb man gleich das mel mit der müllen.
Darum er oft in unſerm land
Beißkopf und Papper wird genant,
Und ſein fleiſch iſt ſo ſüß und wert,
Wers einmal ſchmeckt, ſein mer begert;
Hilft manchem verhungerten herrn,
Den ſonſt die ſchwindſucht wolt verzern;
Wechſt aber wider on verzicht,
Ein kleines wündlein irrt ihn nicht. —
Für der bruſt hat er ein altar,
Wie Aaronis bruſtlatz war;
Aber verhartet wie ein ſtein —
Das herz wird vielleicht auch ſo ſein.
Sein mantel iſt ein hörnin nap,
Seins ordens ſonderliche kap,
Um und um geziert mit ſchilden,
Wie man die wappen pflegt zu bilden,
Sind von der großen fürſten pracht
Wunderbarlich zuſam gemacht.
Darunter liegt er ganz verborgen,
Verachtet all gefar on ſorgen;
Und ob er gleich ungewiß ſtehet,
Zu beiden ſeiten lumpen gehet,
So ſtreckt er ſich doch aus ſer weit,
Wenn er ſpüret ſein ſicherheit,
Reißt und beißet alles hernider,
Was er nur acht ihm ſein zuwider.
Wo aber kömt ein widerſtand,
Kreucht er unter die ſchild zu hand
Und leſt nur weidlich auf ſich ſpringen,
Weils ihm keinen ſchaden mag bringen.

IV, 28: das Mehl mitſammt der Mühle. — 30 Papper, Verdrehung von Papa. — 32 ſchmeckt, in den Ausg. bis 1600 „ſchmickt“. — 35 verzicht, Verzug. — 41 nap, durch Einfluß des niederdeutſchen Dialekts für Napf; der Hornpanzer der Schildkröte und der Mantel des Papſtes. — 49 ungewiß, unſicher. — 50 lumpen geht, lahmt, hinkt.

Es iſt auch kein ſo ſtarker man,
Kein mantier, das ihn heben kan;
Doch iſt ein liſt, die ihn noch krenkt
Und ſeine große ſterke fengt:
Wenn er ſicher ſchleft in der ſonn,
Das ſein feuchter ſchild dürt davon,
So leßt ſich der nicht tauchen nider
Und in das mer verſtecken wider,
Darum ſcheuet er ſonn und licht,
Leßt ſich daran betreten nicht.
Wenn man ihn auch an rücken ſtreckt,
Das ihn kein ſchildlein mer bedeckt,
Sondern da ſchutzlos zappeln leßt:
So iſt gewonnen ſeine feſt,
Er iſt geſchlagen und gefangen,
Man mag ihn braten oder hangen.
Sonſt iſt er mutig und verwegen,
Von ſer ſcharfſinnigen anſchlegen,
Hat lang ſtudieret auf hohen ſchulen,
Helt kein eheſtand, hat heimlich bulen,
Legt ſein eier in fremde neſt,
Des kukuks weis iſt ihm die beſt.
Sein kunſt lert er auch die ſchildpadden,
So im gebruch und teichen waden,
Kleiner ſein und ſchlechter geſtalt,
Nicht haben ſo viel ſterk und gewalt,
Aber einerlei glaub und leben.
Den hat er fürſtentum gegeben,
Das ſie bei ihm mechtig umtreten,
Felſchlich für ihren got anbeten,
Für aller ſtend vater erkanten,
Den allerheiligſten Baba nanten.
Dafür gan er ihn ſeinen namen
Und hieß ſie Beißköpf alleſamen.

IV, 61 liſt, Kunſt; krenkt, ſchwächt. — 74 mag, vermag, kann. — 81: padde, eigentlich Froſch, hier auf die Süßwaſſerſchildkröten übertragen, dſe, nicht fußlang, auch in Deutſchland (Havelſeen bei Potsdam) vorkommen. Es ſind immer die geiſtlichen Würdenträger, Biſchöfe, Aebte u. ſ. w. gemeint. — 82 gebruch, Bruch, Sumpfland. — 91 gan, gönnte. — 92 Beißköpf, Biſchöfe; ein ſchon von Luther aufgebrachter Wortſcherz, von Episcopus (auch Beißſchaf).

So kam alles waſſer und land
Unter des geizigen Beißkopfs hand.
Das man aber one verdrieß
Alles was er wolt nemen ließ
Und ſo mildiglich ſpickt den braten,
Iſt wol gemeint, übel geraten.
Wir wolten gottes lob vermeren,
Fiengen den teufel an zu eren;
Wir wolten reich und ſelig werden,
Verloren gut und ſeel auf erden;
Wolten freie leut bleiben ſchlecht,
Wurden unwiſſend eigne knecht:
Wie denn oftmals der beſte rat
Den allerſchlimſten ausgang hat,
Das man mit ſchaden klüger wird.
Das war der Unfal, der uns irrt.

Das V. capitel.

Krumrückers rat, das man keinen ſtolzen, verzagten oder auch zu ſtarken und mutigen könig weislich erwele.

„Als nun dies lermen und auflaufen
Geſtillet war im großen haufen,
Hielten rat die vornemſten herren
Auf der ganzen gemein begeren,
Wie man das regiment beſtellt,
Das fromme leut in dieſer welt
In fried und erbarkeit ſich nerten
Und ihrer feinde ſich erwerten.
Da kam herfür mancher anſchlag,
Des ich nicht all gedenken mag,
Will nur ſagen von dreien alten,
Deren rat iſt wol zu behalten.
Der erſt, Krumrücker, ein freiherr
Von hundert ſeinen anen her,

IV, 97 mildiglich, freigebig. — 103 ſchlecht, ſchlicht (ſchlecht und recht). — 108 Unfall, Perſonification des Misgeſchicks, von Kaiſer Max I. als Umfalo im „Theuerdank“ erfunden; vgl. II, 6, 1, 127.

Fieng an sein haupt empor zu lenken,
Sagt dies für sein ratsam bedenken. —
Gut wer es, meine lieben herren,
Das wir on einiges beschweren
Friedlich in eintracht leben möchten,
Nicht schedliche verandrung söchten.
Das auch vielleicht were geschehen,
Wenns solt nach unserm willen gehen,
Und nicht einander on vermuten
Uns unterworfen seiner ruten
Und ganz zu leibeigen gemacht,
Der uns dazu noch spot und lacht,
Als sei uns mer denn recht geschehen;
Das müssen wir ihm nicht gestehen,
Wolzeitig raten zu den sachen,
Nicht lassen übel erger machen.
Dazu ist mein meinung und rat:
Obgleich der Beißkopf kein recht hat
Und auch nicht haben soll, am reich
Zu regieren eim könig gleich,
So acht ichs doch nicht gut zu sein
Für uns und unser land gemein,
Das wir ein könig wolten welen,
Ihm alles regiment befelen,
Das er übr uns und untertan
Alle gewalt und macht solt han,
Seines gefallens tun und lassen,
Wie der Beißkopf getan dermaßen;
Weil es gar leichtlich kan geschehen,
Das wir uns in der wal versehen,
Ein narren für ein weisen nemen,
Ein Wütrich für Friedrich bekemen. —
Die vogel wolten gleichesfals
Ein könig haben auch ehemals,
Da gab sich an Hoffart, der pfau,
Prangt herein wie ein hochzeitfrau,

V, 16 ratsam, beratheud, unmaßgeblich (nicht beschlußfassend). — 20 söchten, suchten (Einfluß des Niederdeutschen). — 28 gestehen, zugestehen, einräumen. — 29 wolzeitig, rechtzeitig; raten zu den sachen, Rath schaffen, Vorkehrung treffen. — 46 Friedrich, hier der ursprünglichen Bedeutung nach zu fassen: Friedreich.

Ließ als ein rad ſtehen den ſchwanz,
Beſchauen ſeiner ſpiegel glanz,
Erſchrecklich rauſchen ſeine federn
Wie das waſſer in den wildbedern,
Strecket ſein haupt großmütig dar,
Welchs algereit gekrönet war.
Die vogel mit zittern zuſahen,
Wuſten darwider nichts zu ſagen;
Denn ſolche wunderbar ſchönheit
Ward geſehen an keinem kleid.
Weil ihn nun got ſelbſt hett gekrönt,
Billig man ihm das reich auch gönt.
Billig eret den jederman,
Dem got erliche gaben gan;
Dem got gab tugend, kunſt, anſehen,
Bei dem ſolt jeder gehn und ſtehen,
Seinen mangl und ſchwachheit erkennen
Und, der herr iſt, ein herren nennen. —
Bis endlich ein ſpöttiſcher man,
Markolf, der heger, dazu kam,
Beſahe an pfauen ſchnabl und füß,
Ob er auch beißen kunt die nüß,
Was er redet, wie er geberd,
Ob er auch wer der eren wert.
Sprach: Auserwelter ſchöner pfaue,
Wenn ihr ſein ſolt eins königs fraue,
Wüſt ich kein ſchöner zu welen,
Der man ſolchen ſtand möcht befelen;
Aber zum könig und zum herren,
Unſers reichs allerhöchſten eren,
Weiß ich nicht, ob ihr dienen werdt,
Wie ſer ihr auch die federn ſpert.
Denn wenn ihr nur wolt gehen prangen
Und alles auf das anſehen hangen,
So werden ſich fuchsſchwenzer finden,
Mit liſt euch all eur gut abſchinden,

V, 52 ſpiegel, die Augen im Schweife des Pfaues. — 54 wildbeder, Heilſprudel; heiße Quellen. — 55 großmütig, hochmüthig. — 56 algereit, bereits. — 64 gan, gönnte. — 70 heger, Häher. — 73 wie er geberd, wie er ſich geberde, äußerlich benehme. — 77 ſchöner, in frühern Drucken vor 1608 „beſſer“. — 82 ſpert, ſpreizt. — 85 fuchsſchwenzer, Schmeichler. — 86 abſchinden, abſtreifen.

Als weuns billig vererung weren,
Darein ihr euch nicht ſolt beſchweren.
Und wenn euch die ſo kal geplückt,
Das ihr kein feder habt am rück,
So wolt ihr denn die untertanen
Um ſteur und eren notdurft manen,
Mit meiner odr eins andern feder
Widrum beſpicken euer leder,
Euch behengen mit edelgeſtein,
Demant, rubin, carfunkelein.
Die ſind ſer edel, ſchön und klar,
Aus India bezalet bar;
Es ſind ſeufzer, blutstropfen, trenen,
Die arme leut von herzen ſenen,
Den man das brot zum mund auszwingt,
Mit ſchatzen, pfenden, kerker dringt,
Damit der hoffart und fürwitz
Nur wie ein pfau beſpiegelt ſitz.
Das der ſich aufbleh und ausbreit
In perlen und im purpurkleid,
Müſſen viel hundert tauſend ſchnecken
Ihr haus, blut und leben da ſtrecken,
Ob ſie gleich gar unſchuldig ſein —
Des werloſen gut iſt gemein —
Ja er zeugt den ſterbkittel abe
Dem todten ſeidenwurm im grabe,
Welchen er ſelber hat gemacht,
Und braucht ihn zu nerriſcher pracht;
Da es doch iſt ein alt geſetz,
Das man die todten nicht verletz.
Das alber ſchaf muß auch har laſſen
Und one woll gehn auf der ſtraßen;
Die woll es auch ſeim herren gönt,
Wenns nur die haut behalten könt. —
Den vögeln bald dieſelbe wal
Auf dieſe red gereuet all,
Das ſie den adeler erwelten,

V, 87 vererung, Geſchenke. — 89 plücken, durch niederdeutſchen Einfluß für pflücken, rupfen. — 92 ſteur, Hülfe, Unterſtützung. — 100 ſenen, ſchmerzen. — 104 beſpiegelt, geſchmückt. — 108 da, wol dar-ſtrecken, hergeben; vgl. VI, 152.

UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Alles in ſeine gewalt ſtellten.
Derſelbig fürt zwar keine pracht,
Blieb bei der gewönlichen tracht,
Spart auch zuſam viel geld und gut,
Widrſtand dem feind mit hohem mut;
Aber ſein untertane leut
Waren ſeiner wenig erfreut,
Er hört nicht ihr not und klagen,
Wartet ſein weidewerk und jagen,
Fieng kaninchen, haſn und rehe
Und ſonſt viel ander wildpret mehe,
Als wer er um ein großes geld
Für ein jegermeiſter beſtellt
Oder mit Nebucadnezar
Verdamt zu der beſtien ſchar,
Und nicht geſetzt zum landesherren,
Sein leut zu regieren mit eren,
Zu befordern gericht und recht
Zu ſchützen den herren und knecht.
Wenn auch jemands um gar gering
Ihm zu viel für den augen gieng,
Oder heimlich angeben ward
Als gfiel ihm nicht des königs art:
So nam er ihm dazu kein zeit,
Das er fordert der ſach beſcheid,
Sondern fur auf in großem zorn,
Als hett er ſinn und witz verlorn
Oder wer bei der finſter nacht
In trunkner weis ongfer erwacht,
Und riß und biß alles auf ſtücken,
Das für ihm niemands dürft aufdücken.
Er ließ auch gar kein vorbitt gelten,
Wie herzlich ſie die auch anſtelten. —
Denn wie die nachtigal ihn fand,
Das er bei ihrem neſtlein ſtand,
Bat ſie, er wolte doch aus gnaden
Ihrn unſchüldign kindern nicht ſchaden,

V, 143, 144: wenn jemand um einer Kleinigkeit willen ſich zu oft ihm näherte. — 145 angeben, angegeben. — 150 witz, Verſtand. — 154 aufdücken, aufducken, auftauchen, ſich blicken laſſen.

Oder got würde richter ſein.
Er ſprach: Was ſol mein lon denn ſein,
Wenn ich ihnen mein gnad zuſag? —
Ach, ſprach ſie, alls was ich vermag. —
So ſahe, ſagt er, ein liedlein an,
Deſſen ich mich erfreuen kan!
Die mutter ſang mit bittern ſchmerzen,
Aber künſtlich von ganzen herzen:
Das ich nur muß elende ſein,
Für freud leiden traurige pein,
Klag ich dir, got, in meiner not,
Behüt mein kinder für den tod!
Mein herzer vater Paudion
War ein könig und königsſon,
Im Griechenland herlich bekant,
Seine ſtadt war Athen genant.
Meine ſchweſter, Progne mit namen,
Hat ein könig von Martis ſamen,
Der Tereus hieß, war mein verdrieß.
Ach das mein vater mich verließ!
Der Tereus ſolt für allen dingen
Mich zu meiner ſchweſter hinbringen,
Als ſie begert, und er ihr ſchwert,
Und ich herzlich wolt ſein gewert;
Er ſagt ihr aber, das im mer
Ich gſtorben und verdorben wer,
Das er nicht meint, doch böslich greint.
Mein ſchweſter unausſprechlich weint.
Als aber ihn der teufel blendt,
Das er mich ſchelmiſch zwang und ſchendt,
Und ich al tag für jammer klag,
Draut auch ernſtlich mit der nachſag,
War das zuletzt die morgengabe,
Das er mir ſchnitt die zungen abe,

V, 170 für, ſtatt. — 171 fg. In den folgenden Verſen bis 228 bringt Rollenhagen, um den Geſang klangreicher zu machen, je in der dritten Zeile den Binnenreim an. — 179 verdrieß, Schaden. — 184 gewert, verſichert (der Erfüllung vergewiſſert). — 187 greint, mit weinen vorträgt. — 190 ſchelmiſch, wie ein verworfener Böſewicht. — 192: ich drohte mit der Bekanntmachung. — 193 morgengabe, das Geſchenk des jungen Ehemanns nach dem Beilager, hier im eigentlichen und im allgemeinern Sinne: Dank, Lohn.

Dazu ich ward gefangen hart
Und acht jar im waldſchloß verwart.
Wol ſagt man recht, das not bricht eiſen!
Mein elend kont mich unterweiſen,
Das ich die ſach im ſchleier mach,
Bitt mein ſchweſter um rat und rach.
Die kam zu mir, wies faſt nacht war,
Fürt mich wie ſie vermummet gar,
Ihren ſon ſchlacht, zur ſpeiſe macht
Und dem könig zu eſſen bracht.
Der könig fragt: Wo bleibt mein ſon?
Sie ſprach: Er iſt der ſchweſter lon;
Du, ervergeſſen, haſt ihn gfreſſen,
Schau, der kopf hat auf ihm geſeſſen!
Der könig ſie und mich anſahe,
Zuckt das ſchwert, das er uns erſchlage;
Eilet geſchwind; wir abr im wind
Ihm allebeid entflogen ſind;
Mein ſchweſter ein hausſchwalbe wird,
Von ihrem ſon den blutfleck fürt,
Ich, Philomel, ein nachtigal,
Klag meine not bergen und tal.
Tereus ward mit dem gkrönten kopf
Und krummen ſchwert ein wiedehopf;
Sein art nicht leſt, tut in ſein neſt,
Fragt: Wo, wo iſt mein ſon geweſt?
So muß ich bauen mein elend,
Bis das es got mit gnaden wend.
Der könig allein mein kinderlein
Und mich verſchon mit ſchwerer pein!
Ich wil zu got tun mein gebet
Für eur königlich majeſtet,
Das er der geb, das ſie lang leb
Und in wolfart und freuden ſchweb. —
So war der nachtigaln geſang,
Das lieblich, abr erbermlich klang.
Da ſprach der adler alſo fort:
Am gſang taug weder weis noch wort,

V, 199 im ſchleier mach, im Schleier durch Stickerei darſtelle. — 221 elend bauen, in der Fremde leben.

Es füllt die oren, nicht den magen,
Dem muß ich ſein ſpeis nicht verſagen.
Kanſt du beten, ſo bitt für dich,
Darfſt dich nicht bekümmern um mich!
Und fraß die kinder one dauren,
Ließ die elende mutter trauren.
Für der grauſamen tyrannei
Iſt nunmer auch kein vöglein frei,
Das ſie noch bis auf dieſen tag
Ueber ihre wal halten klag,
Das ſie auf dieſe torheit kamen,
Einen tyrannen zum könig namen.
Das, fürcht ich, könt im gleichen fall
Uns auch ſo gehn mit dieſer wal.

Das VI. capitel.

Das auch fromme monarchen verfüret werden.

„Und wenns gleich auch zu wünſchen wer,
Das doch geſchehn wird nimmermehr,
Das wir den allerfrömſten herrn
Erweleten und erten gern,
So bleibt dabei doch die gefar,
Das ſich der auch verandert gar,
Das auf der höchſten erenſpitz
Der ſchwindl ihn fürt in aberwitz,
Und aus dem allerbeſten wein
Der ſcherfſte eſſig würde ſein.
Denn wo will man den finden wol,
Der ſich gar nicht verwandeln ſoll,
Wenn er tun kan alls was er will,
Wenn des ernbietens iſt ſo viel,
Das jederman ihn gleich anbet,
Der fuchsſchwenzr ihn alles beredt,
Der leſterer jeden verklagt,
Das böſeſt von dem frömſten ſagt?

V, 237 one dauren, ohne Verzug. — 239 der, dativ; vor dieſer, ſolcher.

Wie denn ſolchs iſt ein bſonder fluch:
Wie mans mit herren auch verſuch,
Sie wollen für ein weiſen man
Affen und narren bei ſich han,
Sie lieben Reiniken fuchs geſchlecht;
Nattern und ſchlangen ſein ihr knecht;
Dabei vergeſſens guter art
Und lernen törichte hoffart,
Faſſen ein wüſten wilden mut,
Halten niemand ein wort zugut.
Rümet man ſie ſittig in eren,
Sie hörens mit großem beſchweren,
Das man den rum nicht höher treibt,
Sondern alſo im mittel bleibt.
Treibt man des rümens aber mer,
So verdreußt ſie es noch ſo ſer,
Als ob man ihn fuchsſchwenzen wolt;
Allerſeits iſt undank der ſold.
Wenn ſie alſo gewonet ſind,
Schenden ſie unſer weib und kind,
Reißen an ſich unſer armut,
Hoch zu ſetzen ihr geld und gut,
Als wenns des landes ſchatz ſolt ſein.
Darnach ziehens die erben heim,
Laſſen uns den ledigen ſack,
Da man alzeit von neu einpack,
Was man kriegen mag und erkratzen,
Dem hungrigen vom maul abſchatzen;
Da man vom ſchaf die woll ſolt ſchern,
Nicht haut und fleiſch zugleich abzern.
Und tun dies auch die herren nicht,
Ihr rat und ſchreibr es wol verricht,
Dem man verhör, abſcheid, befel
Mit dienſt, gaben und corruptel,
Ueber geſatztem lon und ſteur,
Uebrviel aufwarten, viel zu teur

VI, 21 für, anſtatt. — 24. 2. Chron. 10. — 30 beſchweren, Unluſt. — 32 im mittel bleibt, die Mittelſtraße hält. — 42 erben, Erbzinsgüter. — 45. Jeſaj. 1, 23. — 46 abſchatzen, als Steuer oder Schatzung abnehmen. — 52 corruptel, Beſtechung. — 54 übrviel, übermäßig viel.

Abkaufen muß und hoch vergelten,
On geld wird eim geholfen ſelten;
Bis das arm wird der untertan
Und der hofdienr ein reicher man,
Und den alſo ſein gaſt anſpricht:
Er ſol ſchlemmen, und trauren nicht,
Die zalung wol er bei den finden,
So ihre ſchuch mit baſte binden. —
Und dies wer noch zu achten ſchlecht,
Wenn ſie nicht on verhör und recht
Ihres gefallens morden ließen,
Oder ins gefengniß verſtießen,
Oder verjagten aus dem land,
Die man für got unſchuldig fand.
Und hilft dawider gar kein klagen,
Ihr antwort iſt, das ſie drauf ſagen:
Laß die raben rufen ihr kraſſen,
Und die fröſch koachſen im naſſen,
Laß loſe buben ſpötter ſein,
Laß ihn das ihr, wart du das dein!
Laß ſie nur klagen was ſie wollen,
Müſſen doch leiden was ſie ſollen,
Wie die hirten die ſcheflein ſchlachten
Und ihres blekens wenig achten!
Drum ſteht in ihres ſiegels ſchild
Alſo der gerechtigkeit bild,
Wie man das blinde glück abmalt
Und der törichten lieb geſtalt,
Mit verbunden augen und oren,
Das ſie nicht ſehen ſol noch horen,
Ob die wag recht gebrauchet werd,
Ob den ſchuldigen treff das ſchwert,
Sondern ſol frech in haufen ſchlagen,
Die untertan müſſens wol tragen.
Und obs gleich ſoviel ſolt bedeuten,
Das der richter zu allen ſeiten
Gericht und recht ſol laſſen gehen,
Gab, gunſt und perſon nicht anſehen,

VI, 62 So ihre ſchuch mit baſte binden, Umſchreibung für: Bauern. — 71 kraſſen, cras! cras! rufen, vgl. S. 90. — 87 frech, dreiſt.

So brauchen sies doch überquer,
Ihr mutwil ist ihr rat und ler. —
Wie auch vor zeiten ist geschehen,
Ein exempel, wol zu besehen:
Denn als die tier, so auf dem feld
Im trucken leben, in der welt
Zu ihrem könig wol erkoren
Nobel den leuen, hochgeboren,
Den man für allen andern tieren
Billig muß lassen das lob füren,
Das er demut freundlich verschont,
Dem trotz mit allem ernste lont.
Und wie großen zorn er auch hat,
So greift er bald wider zu gnad.
Denn, wie man sagt, je edler art,
Je leichter zorn gefunden ward;
Je größer und erbarer mut,
Je wenigr schad sein zorne tut.
Dennoch ließ er sich mit seim geizen
Durch Reinik fuchs so weit anreizen,
Das er seine ret und baronen
Mit ungnad nicht wolte verschonen,
Ob sie gleich gar unschuldig weren;
Nam gefangen den wolf und beren,
Ließ dem beren abziehn ein lasch,
Dem fuchs zu einer pilgramstasch,
Und dem wolf und seiner hausfrauen
Jedern ein paar schu mit den klauen,
Die Reinik anzog auf der reis,
Wenn er nach Rom gieng wallenweis,
Nur darum, das hoffet der leue,
Das Reinik würd mit großer treue
Ihm anzeigen ein reichen schatz
Unter eim berg am grünen platz.
Darin er doch ser ward betrogen,
Reinikens wort waren erlogen

VI, 93 überquer, verkehrt. — 96 zu besehen, zu merken. — 98 trucken, Trocknen. — 107 je — je, je — desto. — 117 lasch, Zwickel, Stück (Haut). — 122 wallenweis, in Weise eines Wallers, Pilgrims.

Und hernach in fer kurzer zeit
Ganz falſch befunden in warheit.
Das half abr weder wolf noch beren,
Sie muſten ihrer haut entberen
Und wie übel geſchendte knaben
Noch hon und ſpot zum ſchaden haben. —
Dies alles übertrift noch weit
Der könige unſinnigkeit,
Wenn ſie ihre nachbar verachten,
Bei tag und nacht nur darauf trachten,
Wie ſie ein krieg mögen anſpinnen,
Ander überziehn und gewinnen,
Fahen damit ein lermen an,
Den kein menſch wider ſtillen kan.
Wie ſich leicht findt ein ſchlimmer geck,
Der ein auflauf im land erweck,
Aber den fried kan niemands machen,
Es rat denn got ſelber zun ſachen.
Und was krieg für jammer einfürt,
Kein creatur ausſprechen wird!
Da gehts, wie man zu ſagen pflegt,
Das ſichs gemeinlich ſo zutregt:
Wenn herren ſich raufen und trecken,
Müſſen die bauren ihr har darſtrecken;
Es muß des herrn hitzigen mut
Külen ſeiner armen leut blut;
Es muß bezalen kindeskind,
Die nach viel hundert jaren ſind,
Was auf ſolche hendel gegangen,
Die könig nerriſch angefangen. —
Wie noch die Moren ſchwarz ausſehen,
Das ſie viel hitz muſten ausſtehen,
Als Phaethon der ſonnen wagen
Am himmel füren wolt zun tagen
Und ließ außn weg laufen die pferd,
Das ſich das unterſt oben kert,

VI, 141 lermen, Kriegsalarm. — 151, 52 Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi; trecken, ziehen, balgen; har darſtrecken, Haare laſſen; vgl. V, 108. — 163 außn weg, nebenhin (neben dem rechten Gleiſe).

Das die ſonn hinab fiel aufs land,
Das erdbodem und waſſer brant
Und ihn ſelbſt der donner erſchlug,
Das er fur ſo gar ungefug;
Wolt nach der welt regiment ſtreben
Und wuſt ihm kein geſchick zu geben. —
Dies alles bringet mich ſo weit,
Das ich nicht rat zu dieſer zeit,
Das wir uns ſetzen einen herren
Uns und den unſern zum beſchweren.
Soviel ich aber weiß und kan,
Sehe ich viel mer für ratſam an,
Das wir widrum nemen zur hand
Unſer freiheit uralten ſtand,
Darein unſer lieben vorfaren
Geboren und erzogen waren,
Alſo das ein jedes geſchlecht
Behalt und hab ſein eigen recht,
Ein jeder ſtand, dorf, fleck und ſtat
Sein erwelten richter und rat,
Der nach gerechtigkeit regier,
Alls tue und laß wie ſichs gebür
Und ſeine leut ziehe mit zu rat,
On ihr volwort nicht greif zur tat. —
Denn ich laß aus alten geſchichten
Von mantiern mich das auch berichten,
Das nicht allein wild leut im feld
Nimmer einen könig gewelt,
Sondern das ſolches auch nicht teten
Die bürger in volkreichen ſteten;
Denn obgleich ihr meiſter und rat,
So die gemein gekoren hat,
Vorneme herrn und alle man
Verſamlen mögen auf einen plan
Und denn ihnen ſtückweis erkleren,
Was für ſachen vorhanden weren,
Davon man zeitig ſolt ratſchlagen,
Jeder ſein frei bedenken ſagen:

VI, 165 ungefug, ungeſchickt. — 170 ihm ſich ſelbſt. — 188 volwort, Vollmacht.

Müſſen ſie doch darauf nicht ſchließen,
Die glock ihres gefallens gießen,
Es wolt denn die ganze gemein
Mit ihrer meinung einig ſein,
Und nicht unbillig, wenn ſie all
Das glück trifft oder der unfal,
Nachdem ſies treffen oder nicht.
So iſts recht, das man ſie bericht,
Worauf ihre notſachen ſtehen,
Das ſie wol ratn, ſich wol fürſehen.
Denn wen ſolt man billiger fragen,
Wies die ſtadt und dorf ſoll anſchlagen,
On den der haus und hof drein hat,
Weiß was ſein gwinn ſei oder ſchad?
Wer wolt dem leib beſſer vorſtehen,
Seinen weg beſſr ſehen und gehen,
On ſein augen und ſeine füß,
Die mit ausbaden ſaur und ſüß?
Sonderlich, weil zum regiment
Nötig ſein viel hülfliche hend,
Viel unkoſten, geld und gefar,
Aus vieln beuteln gut zeren war.
Wer wolt ſein geld und gut hingeben,
Wer wolt wagen ſein kind und leben,
Wenn er nicht wüſt, worum, wozu
Er das oder ein anders tu,
Obs ſein ſei oders gmeine beſt,
Odr ob er fremde tauben meſt?
Was ret abr, was hilft ſolcher man,
Der verleurt weder hun noch han,
Wenn gleich alles ſtünd in der glut?
Doch iſt ratſchlagen not und gut. —
Wo kein rat iſt und kein aufſehen,
Da muß das volk zu boden gehen;
Wo aber viel ratgeber ſind,
Da geht es wol zu und geſchwind;

VI, 204. Sprichwörtlich für: die Sache zu Ende bringen. — 207: Und es iſt nicht unbillig ſo, da ja ſie alle. — 211: Worauf ihr Glück und Unglück beruht. — 219 On, außer, als. — 220: vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 827: ausbaden, im Bade (Geſchick) aushalten. — 235 aufſehen, Aufſicht.

Viel augn ſehn mer denn eins allein;
Was einr nicht wüſt, weiß die gemein,
Auch der einfeltig alber man,
Der weder ſchreibn noch leſen kan.
Oft gab ein gertner ſchlechten rat,
Der ſer nütz war, viel gutes tat;
Viel mer tuns kauf- und handwerksleut,
So in der jugend wandern weit,
In fremden landen hörn und ſehn
Was wolt, ſolt, und was nur kan gehn;
Viel mer tuns müller, brauer, becker,
Fleiſcher, weinſchenken und weinhecker,
So wiſſen was die ſtat bedarf,
Wer wol fert oder gar umwarf,
Wie alls gilt, wies zu gelten pflag,
Wo man nemen odr geben mag.
Sie ſind die leut, ſo all ernern,
Man kan ihrer gar nicht entbern,
Sind ſie gleich nicht mechtig und reich
Und den edlen geſchlechten gleich,
Auch noch dazu jünger von jaren,
Denn ſonſt die alten herren waren.
Ein arm kind und ein junger man,
Der weis iſt und wol raten kan,
Zu jeder zeit viel beſſer war
Denn ein reicher und alter narr,
Denn ein könig, der nichts verſtand,
Nicht weiß wies ſteht um ſeine land;
Es were denn kein erbar jugend,
Es ert denn keinen ſeine tugend,
Es wer denn, das einen man ſchend,
Das er ſein zeit auf erbeit wend,
Mit ſeinem fleiß dient der gemein,
Nicht will ein unnütz bürger ſein,
Will eſſn ſein wolgeworben brot,
Half ihm gleich weder glück noch tod;
Und der allein ſei eren wert,

VI, 243 ſchlechten, ſchlichten, einfachen. — 250 weinhecker, Winzer. — 269 das, daß es. — 273 geworben, erworben. — 274 tod, Todesfall, Erbſchaft.

Der alt iſt, der fremd gut verzert
Und ſonſt nicht mer zu rümen hat
Denn ſeiner vorfarn edle tat.
Wie der mauleſl treib viel palaren,
Das ſein großeltern pferde waren;
Und die hefen machen groß geſchrei,
Was köſtlich wein drauf geweſen ſei:
Als gebürt dem ledigen beutel er,
Das er geld hatt, aber itzt nicht mer. —
Und treffens auch gleich gemeine leut
Nicht gar weislich zu aller zeit,
Das ſichs bisweilen letzt anſehen,
Das waſſr wöll über die körbe gehen:
So wirds doch noch endlich gemacht
Beſſr, denn jemand zuvor gedacht.
Denn got die regiment erhelt,
Dem vermeſſenheit nicht gefellt,
Der haſſet all ſpitzige fünd,
Iſt oftmals der toren vormund,
Das, was nerriſch war angefangen,
Oft zum beſten iſt hinaus gangen.
Wie Athen, die berümte ſtat,
Alzeit zunam durch nerſchen rat.
Was abr ſoll eitel weisheit ſein,
Was einer ſich rümet allein:
Er wüſts, er wolts tapfer ausfüren,
Man ſolt an der ſach nichts verlieren,
Sondern noch preis und er einlegen
Und einſamlen glück, wolfart, ſegen;
Das wolt nirgend fort und blieb ſtecken,
Das einer dafür muſt erſchrecken.
Damit got allein hab die er,
Sich der ſach keiner rüme mer.
Darum muß auch der gemeine man
In ſolchem rat ſein ſtimme han. —
Das wolten wir in unſern ſachen

VI, 279. Anſpielung auf die bekannte Fabel des Petrus Alphonſi V, 4; treib, das alte praeteritum für trieb, wie ſchreib für ſchrieb u. ſ. w.; palaren, Wortgepräng, ſpan. palabras. — 281—84 erſt 1608 eingeſchaltet. — 288: die Noth wolle überhand nehmen. — 293 ſpitzige fünd, Ränke, klug ausgedachte Neuerungen. — 298 zunam, Vortheil hatte.

Auch alſo raten, ſchließen, machen,
Das wir on könig und on herren
Unſer ſelbſt alzeit mechtig weren,
Das hoher und niedriger ſtand
Zugleich mit anſchlagen die hand,
Zugleich mit raten und mit geben,
Zugleich mit ſterben oder leben,
Und denn alſo im ganzen reich
Ein bruder ſei dem andern gleich,
Genieß der herzlieben freiheit,
Seiner erbeit auch werd erfreut,
Sein kindlein ziehe in guter ler
Mit aller zucht zu gottes er,
Und ſich nicht fürcht, das man on recht
Ihn plagt wie ein leibeigen knecht,
Abtrotzt ſein weib, kind, gut und geld.
Der teufel bracht ſolchs in die welt;
Aber von got iſt freiheitsrecht
So gar vergont unſerm geſchlecht,
Das er auch ſeinen eigen mannen,
Da ſie wider aus Egypten kamen
Und alle völker ſolten ſchlagen
Oder aus Canaan verjagen,
Inſonderheit verboten hat,
Solten uns nicht zufügen ſchad,
Und wenn ſie die fiſch eſſen gleich
Aus dem Jordan, ſee oder teich,
Solten ſie doch uns fröſch nicht ſchmecken,
Odr er wolt ſie mit ſtrafen ſchrecken. —
Verflucht ſei nun die dienſtbarkeit,
Hochgelobt die edle freiheit!
Die iſt um kein geld zu verkaufen!
Nach der ſolt man zur welt auslaufen!
Drum der ſtieglitz dem knaben ſagt,
Der ihn mit vielen ſeufzen fragt,
Warum er ſich von ihm gewandt,
So er doch aß aus ſeiner hand

VI, 316 anſchlagen, anlegen; mit zugreifen. — 330 ſo gar, in dem Maße. — 333 ſchlagen, erſchlagen. — 339 ſchmecken, eſſen, ſpeiſen. — 344: Wäre ſie nicht in der Welt, müßte man ſie draußen ſuchen.

Und ihm nie widerfur ein leid:
Es iſt nichts beſſer denn freiheit! —
Der wolf rümt auch des hundes glück,
Seinen feiſten und glatten rück,
Da er ſich kaum erneren künt,
Sein rückgrat wie ein kerbholz ſtünd.
Als aber ihm der hund vorſchlug,
Er könt ſeins glücks brauchen mit fug,
Wenn er mit ihm gieng in die ſtat,
Und er darin gewilligt hat,
Auch itzt mit ihm zur ſtat hingieng,
Den hund er zu fragen anfieng:
Wie er ſo kal wer um den kragen,
Ob er daheim das joch müſt tragen? —
Nein, ſprach der hund, das ich die nacht
Deſto fleißiger halt die wacht,
Werd ich des tages ins halsband
An ein eiſenketten geſpant. —
Ade, ſagt der wolf, lieber om,
Zu dir ich nicht zu gaſte kom;
Liebr wil ich arm ſein und mein man,
Denn reich an deiner ketten ſtan. —
Nechſt got, nechſt einem guten mut
Iſt mein freiheit mein höchſtes gut!
Das iſt auch mein vorſchlag und rat:
Freiheit iſts beſt nechſt gottes gnad.
Die zu ſchützn, ſolten alle ſtend,
Wie die möchten werden genent,
Sich zuſamn verbinden mit eid,
Das ſie getreulich jeder zeit
Auch wolten mit geſamter hand
Den feinden tun ein widerſtand.
Als die fröſch in der Hanſe ſteten
Ehemals im Sachſenlande teten,
Als noch itzt tun die Schweizermeus,
So am berg haben ihr geheus,

VI, 351: Aeſop. Fabel. Aesop. Kor. 411. — 361 kragn, Hals. — 367 om, Oheim. — 369 mein man, mein eigner Herr. — 381 fg. Hier tritt deutlich die Abſicht Rollenhagen's hervor, unter den Fröſchen die Norddeutſchen, Niederdeutſchen, und unter den Mäuſen die Süddeutſchen, Oberdeutſchen, zu begreifen.

Gut und blut bei einander ſetzen:
So würd ſich niemand an uns wetzen,
Der nicht auch merklich ſchaden nem
Und hernach ungern wider kem,
Und wir blieben bei der freiheit
Ruhig in guter ſicherheit. —
Wie noch im wald zu unſern zeiten
Bei den kleinen ſchwarzen kaufleuten
Des emſengeſchlechts iſt zu ſehen,
Welcher reich friedlich bleibt beſtehen.
Ja bei dem feldzug der heuſchrecken,
Die ein ganz land pflegn zu bedecken,
Alles verwüſten und abfretzen;
Niemand kan ſich dawider ſetzen.
Ob ſie gleich keinen könig hatten,
Weil ſie einander nichts leids taten,
Sondern alle mit gleichem fleiß
Ihr ſtat bauten auf beſte weis,
Odr krieg fürten mit gleichem mut
Wider den, der ihn ſchaden tut.
So macht die liebe einigkeit
Ihnen freiheit und ſicherheit.
Wie Salomon, der fürſt der weiſen,
Ihren fleiß ſonderlich wil preiſen. —
Dies, rat ich, ſei das allerbeſt,
Das wir hierüber halten feſt.
Wenn dies denn alles iſt vertragen,
Wollen wir von dem Beißkopf ſagen
Mit bedenken und rat der alten,
Wes ſich derſelbig ſoll verhalten.

VI, 386 wetzen, reiben. — 393 emſen, Ameiſen. — 397 abfretzen, geſteigertes Abfreſſen; abnagen. II, 2, 8, 77. — 411 vertragen, zum Vertrag gebracht, vereinbart.

Das ander teil.

Von des algemeinen pöbels regiment, das es bös, und wenig vornemer weiser herren regiment besser sei.

Das I. capitel.

Das bei königen große gefar sei.

„Darauf sagt Graukopf: Ich halts auch,
Es sei ein geferlicher brauch,
Einem allein das regiment
Zu übergeben in die hend,
All unser wolfart, gut und blut
Setzen auf eines übermut,
Das eines narren fauler wind
Uns all tod blas mit weib und kind,
Sobald ihn reizt der tolle sinn,
Das er uns opfern will dahin,
Und wir das also leiden söllen
Als unvernünftig wasserwellen,
Als ein dürres blat in dem wald,
Das im wetter vom baum hinfalt.
Nein zwar, das laß man nicht einfüren
Bei lebendigen klugen tieren! —
Denn wie gütig der leu auch ist,
So braucht er sein morden und list;
Und kans niemand so gar recht machen,
Er find ein unrecht in der sachen;

I, 15 zwar, wahrlich.

Er ſaget zwar den tieren zu,
Solten bleiben in guter ru,
Er wolt keinem an ſeinem leben
Einerlei ſchaden laſſen geben.
Das er auch tat ein raume zeit,
Bis ihm vertraueten die leut,
Meinten, es durfte niemand trauren,
Ihr könig hielt feſt wie ein mauren.
Aber er hielt was ihm gefiel,
Schoß endlich weit über das ziel,
Beide mit gewalt und mit liſt,
Wie denn zu hof gebreuchlich iſt.
Er fordert etlich in geheim
Beſonders zu ſeim gmach hinein,
Als wolt er ihnen etwas klagen,
Von hoch vertrauten ſachen fragen,
Und fieng denn nach vielen umſtenden
Sich auf dieſen vorſchlag zu wenden:
Das er begert waren bericht,
Ob ihm der atem ſtünke nicht;
Denn wenn er etwa zu eim tier
Seinen mund neher reckt herfür,
So erſchreckt ſich daſſelbe ſer,
Wolt ſein atem nicht riechen mer.
Welche nun einfeltig und ſchlecht
Sagten, er ſtünk, das were recht,
Die ſchalt er als loſe meutmacher,
Seine neider und widerſacher;
Welche das widerſpiel denn hielten,
Und aus furcht das placebo ſpielten,
Sagten: er röch gar wol und fein,
Muſten lügner und ſpötter ſein.
Die andern, die nur ſchwiegen ſtill,
Sprachen weder wenig noch viel,
Naut er hoffertige verechter
Und fraß ſie all mit eim gelechter. —

I, 24 Einerlei, irgendwelchen. — 25 raume, geraume. — 31 Beide, beides, ſowol mit Gewalt als mit Liſt. — 37 umſtenden, Umſchweifen. — 47 loſe meutmacher, ſchlimme Meuterer, Aufrührer. — 50 das placebo ſpielten, zu Gefallen reden wollten. — 54 weder wenig noch viel, kein Wort.

Darum, als Reinik fuchs ankam,
Allerſeits große gfar vernam,
Gab er nach ſeiner liſtigkeit
Dem könige ſolchen beſcheid:
Er ſprach: Allergnedigſter herr,
Wenn ich gleich zuriech noch ſo ſer,
Schmeck ich doch weder mund noch ſuppen,
Weil ich itzunder hab den ſchnupfen.
Das eur majeſtet kein wunder nem,
Denn das ich zeitiger ankem,
Gieng ich heut frühe barfuß im nebel,
Der mich anſtank gleich als ein ſchwefel,
Und hab deſſen ſo viel genommen,
Das ich den ſchnupf zu dank bekommen. —
Was ſagt dazu mein Martinsman?
So ſprach der leu den affen an;
Hat er denn auch den ſchnupfen kriegen
Und will Reiniken helfen lügen? —
Nein, ſprach der aff, gnedigſter herr,
Am ſchnupfen hab ich kein beſchwer.
Ich hette vorlengeſt gern geſprochen,
Wie euer majeſtet gerochen
So lieblich, ſo herlich und wol,
Das mans nicht beſſer finden ſoll
Aus Indien und Morenland,
So weit ſonn und mon iſt bekant,
Am balſam, den man ſo hört rümen,
An weirauch, mairan, ſpickerblumen,
Der biſem holt auch nichts dagegen,
Alln iſt eur edl mund überlegen.
Billig alle tier, die man findt,
Dafür aufrücken ihren wind,
Eur majeſtet keinen unluſt
Etwa machen mit ihrem wuſt.
Wie man on das den herren naſen
In keinem weg ſol widerblaſen. —

I, 63 Schmeck, rieche. — 84 mairan, Majoran; ſpickerblumen, Lavendel, Lavendula spica. — 85 holt, richtet aus. — 88 aufrücken, aufwärts richten; wind, Athem. — 90 wuſt, Geſtank. — 91 on das, ohnehin. — 92 wider, zuwider.

Und der wort macht der aff ſo viel
Und trieb ſo meiſterlich das ſpiel,
Das ſich der könig ſelbſt muſt ſchemen,
Das leben ihm alsbald zu nemen;
Dennoch ſchloß er im herzen auch
Nach ſeinem tyranniſchen brauch,
Er wolt ihm des lobes gedenken,
Den tod zum Deo gratias ſchenken. —
Macht ſich derhalben ſchwach und krank
Das er den tag wedr aß noch trank;
Die erzt, die da gefordert waren,
Wolten kein fleiß noch unkoſt ſparen,
Griffen den puls, ſahen den harn,
Fragten nach dem ſchlaf und maßtdarm,
Ob er viel hitz het oder kelt.
Wie das nun alles war gemeldt
Und ſie daraus kein gefar ſpüren,
Wollen ſie wedr erzten noch ſchmieren,
Sagen: Der könig ſol wol trauen,
Sich gar nirgend für laſſen grauen;
Es ſei nichts denn ein mattigkeit,
Die ſich verlier in kurzer zeit,
Wenn man ſein wol mit eſſen wart
Und für den appetit nichts ſpart,
Nur daß auch ſelbſt ihr majeſtet
Bedecht, wo ſie ein luſt zu het. —
Ja, ſagt der könig, es möcht ſein,
Der affentit macht mir die pein,
Affenfleiſch hab ich nie gekoſt,
Darum hett ich dazu wol luſt,
Darnach weſſert mir faſt der mund,
Wenn es mir nur were geſund. —
Ja, ſprachen die erzt, es hat viel kraft. —
Der arm Martin ward hergebracht
Und jemmerlich auf ſtück zerriſſen,
Ganz gefreſſen für leckerbiſſen.

I, 100 Deo gratias, das Gebet nach Tiſch; dann: Nachtiſch, und überhaupt: Dank. — 101 macht, ſtellt. — 110 erzten, Arznei geben (innerlich) vgl. I, 1, 6, 333: arzen; ſchmieren, ſalben (äußerlich). — 120 affentit, Vermiſchung von Appetit und niederd. Affentitt (Affenzitze). — 123 faſt, ſehr.

Das II. capitel.

Wie die haſen der leuen unglückliche lermeiſter werden.

„Alſo giengs auch dem gelerten haſen,
Wie wir beim Ariſtotel laſen.
Denn als derſelb in ſeinem land
Erſtlich lernet der ſchrift verſtand,
Das er lateiniſch, griechiſch las
Und beider ſprachen kundig was,
Wuſt auch, wie man ſolt disputieren
Und von ſachen ziemlich parlieren,
Zog er auf hohe ſchulen auch,
Zu hören der gelerten brauch,
Was ſie berichten ihre jugend,
Von gut, von recht, von er und tugend,
Von der natur, himmel und erd
Und aller creaturen wert,
Warum alls ſtehe, warum alls fall,
Und ſolcher ding urſachen all.
Er las auch viel alter geſchicht,
Der poeten künſtlich gedicht,
Und merkt daraus je lengr je mer
Gleichniß, exempel, ſprüch und ler,
Das er all ſachn beſſer verſtund
Und davon zierlich reden kunt. —
Endlich reiſet er durch viel land,
Macht ſich den gelerten bekant,
Forſchet der völker recht und weis,
Beſahe auch die feſtung mit fleiß,
Fragt: was ihr macht und narung wer?
Woher ihr fried kem und beſchwer?
Wie man in not und kriegen tete,
Das man ſpeis, geld und beiſtand bete?
Er übt auch ſelbſt ſein eigen leib,
Das er nicht zart und müßig bleib,
Sondern mangl und wetter kont tragen
Und ſich mit ſeinen feinden ſchlagen.

II, 11 was ſie berichten, über was, worüber ſie belehren.

Darum reiſet er tag und nacht
Und weder lenz noch winter acht,
Durch blitz und donner, ſchne und regen,
Lag im feld und wald unterwegen,
Entlief den hunden mit gefar,
Ließ ihn bisweiln im maul ſein har,
Litt hungr und durſt, trank waſſr, aß brot
Und verzaget in keiner not.
Er fecht, er ſprang, er fur, er ritt,
Er zog auch in dem lermen mit
Und hielt ſich als ein tapfer held,
Da die kanin lagen zu feld,
Eine erſchreckliche ſchlacht erregten,
Die wieſel und maulworf erlegten,
Verdient alda ein gute ſteur,
Verſucht allerlei abenteur. —
Bis endlich ſein vater beklagt,
Er wer nun alt und wolbetagt;
Der ſon ſolt kommen wider heim,
Der eltern troſt und pfleger ſein.
Darauf muſt er ſich wider ſtellen
Seinen eltern und ſpielgeſellen.
Die namen ihn mit freuden an,
Er war alln ein wilkomner man. —
Als aber auch der vater wolt,
Das er ſein freude ſpüren ſolt,
Und anricht das wilkommen mal,
Dazu die haſen kamen al,
Die ſein verwandte nachbar waren,
Odr die ſein ankunft ſonſt erfaren,
Fiengen ſeine freund an zu fragen:
Was er ihn denn wolt neues ſagen
Von ſeiner reis und ſeiner lar?
Er wer ausgeweſen viel jar
Und het viel unkoſten erregt,
On zweifel wers wol angelegt? —
Er lacht ſie an und ſprach mit ſitten:
Meine freund nichts unziemlichs bitten;

II, 44 lermen, Krieg. — 46 kanin, Kaninchen. — 49 ſteur, Hülfe, Stütze (an Sold). — 67 ſeiner lar, ſeiner Lehrzeit.

Schand iſt, das einer lang ausfert
Und ſeiner eltern gut verzert
Und nicht was nützlichs bringe heim,
Des ſein eltern erfreuet ſein;
Wie oft fürwitz und lange weil
Ihr viel on nutz treibt manche meil.
Ich hab gelernt in fremdem land,
Wie man got und ſein willen kant,
Wie man genieße ſeiner gnad,
Was gut und bös für ausgang hat.
Darnach lernt ich viel fremde ſprachen,
Die man bedarf zu allen ſachen,
Hebreiſch, griechiſch und latein,
Deutſch, ſclavoniſch und all, die ſein
Von dieſen hauptſprachen entſproſſen
Und in der wurz zuſammenſtoßen.
Zudem lernt ich tugend und recht,
Wie man das in der welt aufbrecht,
Welche völker darüber hielten,
Und welch ihren mutwillen ſpielten.
Endlich lernt ich die natur kennen,
All ſternen, beum, kreutr und tier nennen,
Alles ausrechnen, meſſen, gießen,
Singen, ſpringen, fechten und ſchießen
Und was ein gut gſell wiſſen ſoll,
Das hab ich glernt und kan es wol. —
Ein vetter ſagt: Das iſt groß wunder,
Deinsgleichen findt man nicht itzunder,
Du haſt deim kopf ſer we getan,
Was iſt aber der nutz davon?
Wozu dienets? ſag mir das nur,
Geb auch der baur ein wurſt dafür? —
Der ſtudent antwortet dazu:
Geb man viel geld des nachbars ku,
Ein ſcheffel perln und edlgeſtein
Und ſetzt die ſchönſte jungfrau drein,
Ein hand vol gras ihr baß behagt

II, 73 ausfert, ausfährt, ausreiſet. — 86 ſclavoniſch, ſlawiſch. — 88 wurz, Wurzel, Urſprung. — 91 darüber hielten, darauf hielten, es in Ehren hielten.

Und ihre ſtinkende kümagd.
Wie man auch ſonſt gibt zu erraten:
Wozu ſollen der ku muscaten?
Was ſol dem hanen der demant,
Den er ungefer liegen fand,
Als er den miſt umſucht und ſcharrt?
Ein weizenkorn ihm nützer ward.
So iſts zum bauren nicht geſtellt,
Wie ihm der glerten kunſt gefellt;
Wie auch die ſonn darnach nicht fragt,
Was von ihrm ſchein der blinde ſagt,
Den ſehendn iſt damit gedient.
Kunſt bei vernunft ihr gunſt gewint. —
Der vetter aber weiter weſſert
Und ſprach: Was ſeid ihrs denn gebeſſert?
Und wozu dient koſt und erbeit,
Die ihr aufwandt die lange zeit? —
Des wolt ich nun ferner berichten,
Sagt er, und euren zweifel ſchlichten,
Und das es nicht ſei zu ſubtil
Und der wort werden gar zu viel,
Verſteht ihr all, das jeder hat
Sein ſeel, ſein leib und ſein vorrat.
Die drei wolt ein jeder mit fleiß
Verſorgen gern auf beſte weis;
Nun kan dies jeder nicht volbringen:
Der ein verſteht nichts von den dingen;
Der ander fengt an umzufragen,
Hört zu, was andre davon ſagen;
Der dritt von fern etwas vernimt,
Als wenn ein ſchiff von weiten kümt;
Der viert meint, er verſteh gar viel,
Und kuckt doch durch ein falſchen brill,
Als wenn man ſchaut zum finſtern kram,
Weiß doch nicht, was guts iſt daran.
Der aber iſt der beſte man,
Der ſelbſt alles beſchauen kan,

II, 113. Die Fabel des Romulus I, 1. — 117: So kommt es nicht auf den Bauer an. — 123 weſſert, ſchwatzt. — 127 ich, „ihr“ in Ausg. v. 1608.

Am hellen tag mit guten augen,
Darf keinem fremden zeugniß trauen.
Wer das ſol tun und recht ausfüren,
Der muß davon die ſchrift ſtudieren;
Denn wie die ſonn hilft dem geſicht,
So iſt die kunſt der ſeelen licht.
Drum war alzeit mein nutz und luſt,
Das ich nun alles ſelber wuſt,
Was mir zu leib und ſeel iſt not,
Wie ich erwerb und ſchütz mein brot,
Das ich das recht will ſelbſt volbringen,
Dazu man ſonſt die leut muß zwingen;
Das meines ſtandes mich nicht dauret;
Das mein herz für kein unglück trauret,
Sondern bleibt unerſchrocken ſtill,
Wenn gleich himmel und erd einfiel.
Darnach kan ich mein eltern leren
Erzten, tröſten, zu got bekeren,
In aller not bei ihn umtreten,
Ihr gut und blut und er erretten,
Auch meinen verwandten beiſtehen,
Wenn ihnen ſolt ein not angehen;
Ja dem könig und ganzen land
Kan ich dienen mit meiner hand,
Mit meiner red, mit meinem rat,
Sofern got dazu gibt ſein gnad. —
Drauf ſagt der vettr: Verſteh ichs recht,
Ihr ſeid nichts als ander leut knecht,
Wißt zu dienen, wie ſichs gebürt;
Die einig kunſt habt ihr ſtudiert.
So iſt eur er, mühe und erbeit,
Euer lon nichts denn undankbarkeit,
Bei eurs gleichen abgunſt und neid,
Bei hohem ſtand gefar und ſtreit,
Beim könig gefenguiß und tod:
So tröſt eur kunſt der liebe got!

II, 161. Horat.: Impavidum ferient ruinae. — 167 umtreten, aus- und eingehen; gegenwärtig ſein. — 168 ihnen. Gebräuchlich iſt ſonſt nur der Accuſativ; vielleicht iſt ihnen ienen, irgendwo, das im 16. Jahrhundert ſelten wird; angehen, angreifen.

Darum dürft der wild eber ſchwören:
Ehe denn er diente einem herren,
Wolt er ein ſchelm und böswicht ſein;
Wer ſein könt ſein, der diente keim.
Der zaunkönig iſt klein und ſchlecht,
Noch bleibt er herr, wird niemands knecht,
Und wenn ihn gleich die mantier fangen
Mit ſchleufen, kaſten und leimſtangen,
Setzen ihn los in ihr gemach,
Das er umflieg, hab gute ſach,
Kreucht er doch in ein heimlich loch,
Oder ſetzt ſich blos auf ein bloch,
Hengt ſein flügel, ſpert auf den mund,
Felt um, ſtirbt in der viertelſtund,
Will lieber verlieren ſein leben,
Denn ſich in dienſtbarkeit begeben.
Der kleinſt vogel, das gröſte ſchwein
Will lieber ſein denn eins andern ſein:
Solt denn übr ſich der mittelſtand
Andern laſſen die oberhand!
Wer das nicht ein viel beſſer ler,
Wie ihr würdt und bliebet ein herr,
Lebt one ſorg in fried und freud,
Und das euch dienten ander leut?
Und wenn ihr gleich kein herr wolt ſein,
Wers nicht beſſer, ihr ſeßt allein
Wie ein blöd unbekanter has
Im finſtern buſch beim grünen gras,
One gefar leibs und der ſeelen,
Schaut zu wie ander leut ſich quelen?
Mir hat alzeit der ſpruch gefallen:
Jeder für ſich, got für uns allen. —
Dem ſtudenten die grobe poſſen
Seines vettern heimlich verdroſſen,
Die laus lief ihm über die leber,
Das er ihm fragt wie einen weber;
Wolt doch ſeinen freunden andeuten,
Er wer nicht ungeſtüm bein leuten,

II, 188 Noch, dennoch. — 194 bloch, Balken. — 215—216. Vgl. I, 2, 19, 264. — 217. Sprichwörtlich für: in Zorn gerathen, ſich ärgern.

Könt verhorchen, andern nachgeben,
Ob ſies gleich nicht getroffen eben,
Weil er ehmals vor allen dingen
Auch gelernt, ſeinen unmut zwingen,
(Der iſt ein großmütiger man,
Der ſeinen mut ſelbſt brechen kan;
Der man ein größer werk ausricht
Denn der, ſo tor und mauren bricht.
Die manheit kan nicht höher kommen,
On das ſie ſelbſt ſich überwonnen.)
Und ſprach: Mein vettr, bedenke, das
Im himml und erdn kein dinglein, was
So gut iſt und bleibt guter art,
Das nicht eins andern diener ward.
Denn das iſt je des guten weis,
Es ſucht einn, dem es guts beweis;
Wie das bös ſucht, dems ſchaden mag,
Mit dem es ſtreit on alln vertrag.
Darum got ſelbſt, das höchſte gut,
Die welt gut ſchuf und ihr guts tut,
Die creatur auch, ſo gut bleiben,
Das als ihr befolen amt treiben,
Das ſie got dienen, ſeinen willen
Alzeit gehorſamlich erfüllen
Und unter ſich einander lieben,
In woltat und widerdienſt üben;
Die engel müſſen für ihm ſtehen,
Auf ihn und auf die ſeinen ſehen.
Der himmel, ſonn, mon, alle ſternen
Bieten der welt ihrn dienſt von fernen,
Die wolken geben tau und regen,
Luft und wind uns und alls bewegen,
Die waſſr neren vogel und fiſch,
Die erd tregt alle ſommer friſch
Und leſſet ſich gern dazu zwingen
Mit pflügen, miſt und andern dingen,

II, 221 verhorchen, etwas überhören. — 222 eben, recht. — 225 großmütiger, wahrhaft beherzter. — 230 überwonnen, aſſimilirtes überwunden. — 238 on alln vertrag, ohne irgendeinen Ausgleich; fortwährend.

Die gute beum gute frucht geben,
Gut kreutr erhalten unſer leben. —
Fragt ihr nun, wer denn ſei ein herr
Und wem gebür die gröſte er,
So darfs keiner ander antwort,
On die ihr itzund habt gehört.
Der iſt der obrſt und allerbeſt,
Der ſeine güt gebrauchen leßt
Bei und über die andern all,
Des woltaten ſind ohne zal;
Der nechſt abr deſſelben legat,
Dadurch der oberſt uns gut tat;
Und denn jeder im ſelben grad
Als er viel odr wenig guts tat.
Wie auch die fels in wirden ſein,
So erz tragen und edelgeſtein.
Es geht in der welt nimmer recht,
Es ſei denn einr des andern knecht,
Und der gröſt knecht der gröſte herr,
Der gringſt auch hab die gringſte er.
Wie ihr denn leichtlich könt verſtehen,
Wolt ihr eur haushaltung anſehen.
Das haus hat augn, dens darf vertraun,
So lang herr und frau ſelber zuſchaun;
Der herr muß ſelber ſein der knecht,
Will ers im hauſe ſchaffen recht;
Die frau muß ſelber ſein die magd,
Will ſie im hauſe ſchaffen rat.
Geſinde nimmermehr betracht,
Was nutz odr ſchad im hauſe bracht;
Es iſt ihn nichts gelegen dran,
Dieweil ſies nicht für eigen han. —
Wer aber müßig liegt im neſt,
Niemand dient, ſich nur dienen leßt,
Als ein unfruchtbar ſand und ſtein,
Dem wedr regen hilft noch ſonnenſchein,

II, 261 darfs, bedarf es. — 267 legat, Abgeſandter, Vertreter. — 274 in wirden, in Anſehen, ihres Werthes wegen geſchätzt. — 279, 80 erſt 1608 zugeſetzt.

Als waſſer mit gift zugericht,
Als diſtln und dorn, ſo jeden ſticht,
Als die maden im holz und erd:
Iſt durchaus keiner eren wert;
Viel wenigr der, ſo ſchaden lert
Und was gut iſt böslich verkert. —
Darum die mantier in der welt,
So man allein vernünftig helt,
Viel anſchleg und ſtatuten machten,
Das ſie müßige leut wegbrachten.
Alſo war in Egyptenland
Ein könig, Amaſis genant,
Der all kinder, ſo nichts vorhatten,
Nichts lernten und durchaus nichts taten,
On das ſie ihrer eltern erbe
Müßig verzerten on gewerbe,
Ermorden ließ on alle gnaden,
Das ſie nicht wern ihrs erbguts ſchaden.
Dem gmeinen beſt liegt viel daran,
Das erb und gut bleibe beiſam
Und nicht jeder narr und weinſchlauch
Sein eigentum ſchendlich misbrauch.
Eben die egyptiſche art
An den bienen gefunden ward:
Die namen den, ſo nicht erbeiten,
Ander auf müſſiggang verleiten,
Den honig hinweg für dem mund,
Bis ſich ihr kein erweren kunt,
Muſtn ſich zum ſchloß austragen laſſen,
Tot im dreck liegen auf der ſtraßen,
Ob ſie gleich vor waren in eren
Und ſich hielten für große herren.
Solon, den die Athener preiſen
Für einen von den ſieben weiſen,
Nam den müßign ihr gut und ſtand,
Trieb ſie arm aus der ſtat aufs land.
Bei den Römern ein ordnung war,
Das ſie alzeit im fünften jar

II, 293 zugericht, angerichtet, gekocht. — 313 weinſchlauch, Zechbruder, Trinker.

All ihre untertan verhörten,
Wo ſie wonten, wes ſie ſich nerten;
Straften die am gut oder leben,
So nicht guten beſcheid gegeben.
Die alten Sachſen dieſe ſachen
Noch ſer viel erſchrecklicher machen;
Denn wo ſie irgend einen finden,
Der ſich keins dienſts wil unterwinden,
Eins andern gut müßig einfreſſen,
Auf der reckbank ſie ihn erſt meſſen,
Das ſie erfarn für ſeinem tod,
Wer mit ihm ſucht das fremde brot,
Und mit dem ſpielen gleiches ſpiel,
Er nam gleich wenig oder viel,
Ein ſchaf, ſchwein, ochſen oder pferd
Odr nur etwas fünf ſchilling wert.
Darnach dieweil er keine hand
Zur erbeit, ſondern diebſtal wandt,
Binden ſie ihn mit einem ſtrick
Die hend zuſammen hinterrück;
Zu dem, weil auch die füß nicht wolten
Jnd ſchul und kirch gehn, wenn ſie ſolten,
Sondern dahin ſtiegen und krochen,
Da ſie fremd gut wolten auspochen,
Müſſen ſie die nicht brauchen weiter
On rücklings auf der galgenleiter,
Wie ſie der henker leret ſetzen,
Nicht mer an dem erdboden wetzen,
Und füren dabei dieſe klag:
Billig ſie die erd nimmer trag,
Der ſie ein unnütz laſt geweſen,
Veracht ihrs vatern ler und beſen!
Endlich, weil ſie bis in den tod
Nur freſſen wollen fremdes brot,
Wird ihn verknüpft ihr ſchlung und hals;
Die raben freſſen ſie nachmals

II, 340 reckbank, Folterbank. — 343 ſpielen. Der Plur. des Verb. iſt aus dem Collectivum wer entnommen. — 354 auspochen, gewaltſam herausbringen, plündern. — 358 wetzen, reiben. — 362 beſen, Ruthe. — 365 verknüpft, zugeknüpft; ſchlung, Schlund.

On all begrebniß und vergeſſen.
Hett ein mutter ihr kind gefreſſen,
Sie würd ſo grauſam nicht gehalten;
So verhaßt war ein dieb den alten.
Darum lernt billig jederman,
Das er was gutes ſchaffen kan,
Seinen nechſten hülflich erſcheinen,
Wie ich denn auch tun kan den meinen. —
Das aber auch getreuer dienſt
Undank erlanget für gewinſt,
Leßt ſich gute natur nicht irren,
Will darum ihr art nicht verlieren.
Wie got der welt beweiſet gnad,
Die ſo viel gottesleſtrer hat;
Wie die ſonn ſcheint übr bös und gut,
Ob man gleich all ſchand für ihr tut;
Wie die wolken die erd erquicken,
Pflegt ſie gleich ſtank zu lon zu ſchicken;
Wie die wieſen tragn nützlich gras,
Beſcheißt ſie gleich ders teglich fraß:
Wie die mutter alls dem kind anhengt,
Ob ſie gleich dreck zu lon empfengt.
Das auch darüber viel verderben,
Ihrer etlich im gfengniß ſterben,
Soll ein erlich gemüt nicht erſchrecken,
Das ſichs wie ein kind wolt verſtecken,
Sich verkriechn wie ein regenwurm,
Wie kleine vogl im donnerſturm;
Denn jeder nutz und löbliche tat
Viel ſorg und gefar bei ſich hat:
Der beſte ſteiger fellt ſich tot,
Der beſt ſchwimmer leidt waſſersnot,
Der beſte fechter wird geſchmiſſen,
Die klügſte füchs ſich fangen ließen.
Soll man darum die künſte ſchenden,
Keinen fleiß und mühe darauf wenden?
Soll man darum zu ſchiff nicht faren,

II, 367, 388: Wie die Mutter alles an das Kind wendet, wenn ſie gleich ſchlechten Lohn dafür bekommt. — 399 geſchmiſſen, geſchlagen.

Das der etlich verſunken waren?
Soll man dem feind nicht wern, nicht jagen,
Das er viel helden hat erſchlagen?
Soll man kein braut zum eheſtand werben,
Das ihr viel in der geburt ſterben?
Nein warlich, das wer böſer rat,
Find bei got und tugend kein ſtat.
Darum, hat gleich das ſchwein kein herren,
Den zaunkönig will niemand eren,
Solt er auch freſſn das bettelbrot,
Erwelt für dienſtbarkeit den tod:
So hab ich doch mich des befliſſen,
Das ich mit got und gutem gwiſſen
Zun eren dienen kan und will,
Es trag mir wenig oder viel,
Es bring gefar oder ſicherheit,
Es grat zur freud odr traurigkeit,
Ich werd für ichts oder nichts gehalten.
Wer fromm iſt, tue recht, laß got walten!
Zu got hab ich die zuverſicht,
Folgt der könig meinem bericht,
Ich ſei denn gleich knecht oder herr,
Es bringt uns allen fried und er.
Ich kan ihm ſagn den rechten grund,
Darauf die gerechtigkeit ſtund,
Wie man löblich regier in eren
On ſeiner untertan beſchweren,
Was zum fried und zum krieg gehört.
Davon ſind unnötig viel wort,
Und eigen lob ſtinkt doch gar bald.
Ich bin noch jung; werd ich nun alt,
Gibt mir got gſundheit durch ſein gnad,
Ihr könts erfaren in der tat. —
Der vater mit eim ſeufzer ſprach:
Mein ſon, das iſt ein große ſach,
Es ward auf erden nie ſo ſchlecht,
Gewalt gieng jederzeit vor recht.

II, 404 das, weil. — 408 geburt, Gebären. — 421 ichts, etwas, Poſitiv zu dem negativen nichts. — 439 ſchlecht, ſchlicht und gerade.

Wolt got, du könteſt ſchaffen rat
Und beſſern ſolche übeltat!
Wolt got, du könteſt Joſeph ſein,
Dem löwen könig reden ein,
Das er, niemand zu lieb odr leid,
Regieret nach gerechtigkeit;
So teten uns die hund kein ſchad,
Und blieben vor ſeiner ungnad,
Lebten alhie im paradeis!
O lieber ſon, da ſpar kein fleiß,
Verſuch dein kunſt, du lieber ſon,
Ich bger von dir kein andern lon. —
Der ſon antwortet: Lieber vater,
Ich bin ein unbekanter Tater,
Muß beim könig und ſeinen knaben
Zuvor ein rümlich kundſchaft haben
Und denn einen beruf und ort,
Darin man annimt meine wort.
Es iſt auch not gelegenheit,
Das man antreff die rechte zeit
Und nicht fall mit der tür ins haus,
Fange viel an, richt wenig aus.
Wenn ich nun dieſelbig erlang,
So hat mein kunſt ihren anfang.
Gibt denn ſein ſegen got der herr
Und der könig folgt meiner ler,
So dien ich vater und vaterland;
Sonſt ſteht es nicht in meiner hand.

Das III. capitel.

Was der haſe dem könig für rat gibt, und wie es geret.

„Die haſen wurden alle fro,
Das ſich ihr freund erklert alſo,
Und zeigten den hofreten an,
Was ihr vetter wer für ein man.

II, 448 Und blieben, und wir blieben, beſtänden. — 454 Tater (Zigeuner), Herumreiſender; vgl. III, 37. — 459 not, nöthig.

Wenn der könig ihn hören wolt,
Untertenig er ſich ſtelln ſolt.
Der vater war auch bald bereit
Und verert ihm ein erenkleid,
Das er in ſeiner ſpanſchen kap
Nicht herzög als ein ander lap.
Denn wie das kleid, ſo iſt der man:
Leicht kumpen leichte lumpen han.
Mit fremden muſtern und gewande
Gehts alles hin im fremden lande;
Daheim aber ein jeder ſtat
Ihr gewonheit in eren hat,
Der ſich erbare leut befleißen
Und was lendlich iſt, ſittlich heißen.
Darum folgt das kleid ſeinem lande,
Ein erlich menſch ſeim erenſtande.
Damit gieng er zu hof hinan,
Als der tag und die ſtunde kam,
So der könig hat ausbenant,
Das er ihm ſolt werden bekant.
Sein vater, vettr und andre mer
Geleitn ihn mit beſonder er
Und machen ſich ein großen mut,
All ſachen ſolten werden gut.
Da ſie nun kamen in den ſal,
Hieß ſie der könig ſitzen all
Neben ſeinen junkern und reten;
Das ſie mit ererbietung teten
Und zerrten all die oren breit,
Reckten ſie hoch empor und weit,
Schurzten die ſchwenz, ſtutzten die füß —
Der eingang war ſein honigſüß.
Dem wandersman aber zuletzt
Er einen ſtuhl neben ſich ſetzt
Und ſprach: Wir haben gern vernommen,
Das du geſund anheim biſt kommen;

III, 6 ſich ſtelln, ſich vorſtellen. — 10 lap, Laffe. — 12 kumpen, Kumpane, Geſellen. — 15 ein jeder ſtat, die Stadt jedes, eines jeden, vgl. V, 225. — 18 lendlich, landesüblich. — 23 ausbenant, bekannt gemacht, feſtgeſetzt. — 35: Zogen die Schwänze zierlich in die Höhe, ſteiften die Füße (Zeichen der Ehrerbietung). — 37 wandersman, wie II, 454.

Wir werden aber auch bericht,
Hoffn, es trieg uns die kundſchaft nicht,
Das du von hochgelerten leuten
Haſt vernünftig hören bedeuten,
Wie man weislich regieren ſoll.
Nun haben wir zwar regieret wol
Mit unſern vorfaren viel jar;
Was aber dennoch beſſer war,
Das hörten wir jederzeit gern.
Demnach iſt dies unſer begern,
Das du uns davon dein ſentenz
Gründlich erklereſt on ſuchsſchwenz.
Das wolln wir in gnadn erkennen
Und, wenn du es triſſt, unſern rat nennen. —
Der ſtudent hat ſich erſt entſetzt,
Erholt ſich doch wider zuletzt
Auf des königs gnedige red,
Stand ſittig auf von ſeiner ſtet,
Bot dem könig gebürlich er
Und ſprach: Allergnedigſter herr,
Das eur majeſtet mich fordern ließen,
Gnedigſt meine heimkunft begrüßen
Und ferner gönnen gnad und er,
Wo ich derſelben füglich wer,
Untertenigſt ich das annem,
Mich ein ſchuldign diener bekenn.
Und iſt nicht on, es wird gelert,
Das euer majeſtet begert,
Wie man wol und löblich regier,
Es iſt die kunſt, ſo ich ſtudier.
Dieweil aber das regiment
Dem könig ſelbſt leuft in die hend
Und aus erfarung iſt bekant,
Wie rat und tat wird angewandt,
Wer zu lang, das ich, wie man ſolt,
Alle umſtend erzelen wolt.
Das muß ich allein davon ſagen,
Das alle hochgelerte klagen,

III, 64 füglich, geeignet, paſſend. — 67 nicht on, nicht ohne Grund.

Es ſei tyranniſch und nicht gut,
Wo der könig ſein willen tut;
Hinwider ſei billig und recht,
Das er ſei der gerechtigkeit knecht,
Das er ſowol als ſeine man
Dem gſetz und recht ſei untertan.
Das algemein gſetz aber iſt,
Das man halten ſoll jeder friſt,
In dieſem ſchlechten kurzen reim
Begriffen einfeltig und fein:
Was du von andern ungern haſt,
Damit tu niemand überlaſt.
Wenn nun jeder helt ſelber rat,
Was ſein herz gern odr ungern hat,
Gewiß unſer gedanken ſind,
Das man nicht fare zu geſchwind,
Sondern unſer ſchwachheit verſchon
Und die tugend mit dank belon,
Die laſter ſtraf mit grechtigkeit,
Nicht mit gewalt, aus zorn und neid;
Derhalben ſolt die obrigkeit
Vornemlich brauchn gelindigkeit
Gegn arm und reich, gegn alle man,
So ihrer macht ſind untertan.
Als mein meiſter, der erenwert,
Den großen Alexander lert,
Das er teglich mit ſich bedecht,
Got geb ihm nicht ſolch macht und recht,
Das er ſeinen mutwillen büſt
Und alles tet, was ihm gelüſt,
Sondern das er ſolt jederman
Guts tun und getreulich vorſtan,
König und vatr het kein unterſcheid,
Wenn ſie from blieben alle beid. —
Das ſoltn bedenken alle herren,
Ihr gütigkeit on trotz erkleren,
Und wenn gleich einer tet ein ſünd,
Der man gar nicht verſchonen künt,

III, 90 überlaſt, Beläſtigung. — 103 mein meiſter. Ariſtoteles iſt gemeint, der Lehrer Alexander's. — 107 büſt, befriedigt. — 114 erkleren, offenbaren.

Nicht ſtrafen aus rachgierigkeit,
Sondrn aus lieb der gerechtigkeit,
Aus lieb gegn ſeine untertan,
Damit ſie fried und wolfart han.
Wie man abſchneidt ein faule hand,
Darin das wilde feur anbrant,
Ehe ſie den ganzen leib anzündt,
Das man nicht wider löſchen künt.
Sonſt iſts ein mord und tyraunei
Gleichwie ein ſtraßenreuberei;
Wie denn jedem ſein gwiſſen lert,
Das ſeinen eigen man verzert,
Wenn er unrecht gehandelt hat.
Got ſelbſt verſagt alle gnad
Denen, ſo unrecht urteil fellen,
Straft ſie auf erdn und in der hellen,
Nimt ihn ihr ſterk, gut, herlichkeit,
Teilet die aus unter ander leut.
Das Eſopus, wie einer fragt,
Was got im himmel macht, geſagt:
Er bricht die alten töpf entzwei,
Macht aus den ſcherben andre neu. —
Drum war kein reich noch macht auf erden,
Es wird auch kein gefunden werden,
Da nicht ein ſterker über wer;
Sein oberman hat jeder herr,
Der ihm drauet dieſelbe rut,
Da er dem andern leid mit tut.
Wie man erfert, das der walfiſch
Niemals ſo groß war, ſtark und riſch,
Der elefant war nie ſo greulich,
Der drach auch nie ſo gar abſcheulich,
Das tiegertier auch nie ſo ſchnell,
Der luchs ſahe nie ſo weit und hell,
Die ſchlang hat nie ſo tötlich gift,
Der igel nie ſo ſcharfe ſtift,
Der eber nie ſo feſte hauer
Und der ber nie ſo ſcharfe krauer,

III, 122 das wilde feur, Brand. — 143 drauet, dräut, droht. — 146 riſch, keck. — 152 ſtift, Stachel. — 154 krauer, Tatzen, Krallen.

Kein wolf könt so spüren und jagen,
Kein fuchs war so klug und verschlagen,
Kein vogel flog so hoch und weit
Für alters und zu unser zeit,
In summa, kein tier ist bekant,
Das nicht kam in der menschen hand
Und endlich in not und verderben,
Must im elend jemmerlich sterben,
Wenn got sein tun zuwider war
Und bewart es nicht für gefar.
Ja die menschenkönig mit wunder
Von ihrem tron purzeln herunter,
Wie hohe beum und turne fallen,
Wie sie blitz und donner anschnallen,
Kommen fremden herrn in henden,
Die sie fangen, blenden und schenden
Und ihr geschlecht ausrotten gar,
Das überbleibt wedr haut noch har.
Denn wo man keine gottesfurcht,
Keinen glauben, kein scham und zucht,
Kein recht und gerechtigkeit fand,
Da hat kein reich, kein macht bestand.
Dagegen die gerechtigkeit
Macht einem reich bestendigkeit,
Das es kein unfal stürzen kan.
Woltat gewint auch jederman,
Das man dem könig nicht nachstellt,
Sondern für seinen vater helt. —
Fürcht nun der könig niemand mer
Und hat allein all macht und er,
Wird er doch, wie er angefangen
Und itzt mit mir selber umgangen,
Nicht mit zorn, sondern gnad regieren,
Mit gleich um recht die straf aussüren,
Den frommen recht und frieden schaffen,
Nach billigkeit die bösen strafen,

III, 167 turne, Thürme. — 168 anschnallen, fehlerhaft aus anschnellen gebildetes Wort, anstoßen. Grimm, Wörterbuch, I, 447. — 188 mit gleich, gleichmäßig; um recht, des Rechtes wegen (frühere Drucke: „und recht").

Keim untertan gewalt zufügen,
Sich und ſein herrn laſſen begnügen
An dem, was got verordnet hat,
An früchten, ſamen und ſalat
Und was wir den feinden abjagn;
So hat kein untertan zu klagn.
Sonſt könnens die herzen nicht laſſen,
Den ſie fürchten, müſſen ſie haſſen,
Und got wird zalen mit ernſtem mut
Auch das unſchuldig haſenblut. —
Der ſtudent wolt noch reden fort;
Der leu fiel ihm aus zorn ins wort
Und ſprach: Du wilt uns machn ein grauen
Und mangelt dir an zeen und klauen;
Die ſolt du itzt an uns erfaren
Und hinfort deine weisheit ſparen.
Wir ſind drum da, das wir allein
Raten, gebieten in gemein,
Das uns hör und folg jederman,
Der nicht will alles unglück han.
Was ſeid ihr haſn und eur geſchlecht
On arme leut und unſer knecht!
War dein vater nicht poſtlakei,
Und dein mutter ein dorfmadei?
Was haſt du bracht on dreſchen und waſchen?
Viel bücher und ein ledig taſchen
Und den nerriſchen ſtolzen mut,
Das du allein ſeiſt klug und gut?
Dir ſoll in der welt jederman,
Der könig ſelbſt, ſein untertan.
Wie Diogenes, als man fragt,
Was er für ein knecht wer, geſagt:
Er wer ein knecht, der wiſſen wolt,
Wie man ſein herrn regieren ſolt.
Weißeſt du nicht, das jeder ſeel
Tun ſol der obrigkeit befel?
Soln wir das unterſt oben keren,
Den diener ſetzen auf den herren?

III, 212 Du, anders als; vgl. 215. — 214 dorfmadei, Madonna vom Dorfe, Dorfſchöne. — 215: ſchwatzen und Gewäſch machen. — 225 vgl. III, 15.

Soll uns ein ſchreiber nun regieren,
Seins willens bei der nas umfüren,
Erſt leren bei den benken gehen,
Hören, ſehen und recht aufſtehen,
Als weren wir ſonſt blind und lam
Oder ander leut untertan?
Dazu der edl ber, wolf und ſchwein
Viel zu erbar und furchtſam ſein.
Das wer uns in dem ganzen land
Bei allen herrn ewige ſchand!
Das muß man nicht laſſen geſchehen,
Sonſt wird das reich zu bodem gehen
Und der has ſein der beſte man.
Nein, lieber gſell, es geht nicht an! —
Damit nam er den armen tropf
Gar grimmiglich bei ſeinem kopf,
Schmiß ihn unbarmherzig zu bodem,
Die ſeel entfur ihm mit dem odem.
Die ander tatn einen fußfall,
Aber er zutrat, zuriß ſie all,
Das keiner von ihn wider kam.
Das war das end, ſo dies ſpiel nam. —
Und komt daher der alte haß,
Das noch kein has hat freien paß
Für den leuen und edlen knaben:
Sie müſſen alzeit unrecht haben,
Sich fangen laſſen, ſtreifen, braten
Und tun doch keinem tierlein ſchaden.
Darum ſie gar verzaget worden,
Getreten in der ſtummen orden
Und hinfort nimmermer ſtudieren,
Weil ſie nur fleiß und geld verlieren.
So ſetzen die könig den ſchacht!
Das wird alhie billig bedacht.

III, 231 bei den benken, die Bänke entlang, wie die Kinder, wenn ſie gehen lernen. — 234 ander, anderer. — 248 zutrat, zertrat; zuriß, zerriß. — 253 edlen knaben, Adlichen. — 255 ſtreifen, abſtreifen, die Haut abziehen. — 261 ſchacht, Schacht; ſo führen ſie die Bahn. Oder iſt ſchacht vom Schachſpiel zu verſtehen? An niederdeutſches ſchacht für Schaft iſt ſchwerlich zu denken. Eine Parallelſtelle iſt mir nicht bekannt.

Das IV. capitel.

Das des gemeinen pöbels regiment gutem rat nicht folge.

„Das aber weiter ist gemeldt
Und das urteil also gefellt,
Als solt sein reich am besten sein,
Wenn mitregiert die ganz gemein
Und jederman nach seim gefallen
Zu tun und lassen hat in allen,
Zum richter, wen er will, erwelt,
Widr absetzt, wer ihm nicht gefellt,
Und leßt ihm gar nicht untersagen,
Will nach keim oberherren fragen:
Das ist meins bedenkens noch nicht
Vom besten reich der best bericht,
Sondern warhafte dienstbarkeit
Anstat der vermeinten freiheit.
Denn obwol an der alten welt
Uns die freiheit ser wol gefellt,
Da die leut fromm und witzig waren,
Wusten mit vernunft wol zu faren,
So hats doch itzt zu unser zeit
Gar viel ein ander glegenheit,
Da die bosheit nimt überhand,
Der mutwill zwinget alle land
Und nunmer ist dazu gekommen,
Das aufrur auch ist vorgenommen,
Seins gefallens neurung zu machen.
Kein freiheit dient zu solchen sachen,
Kein rat ists, das gemeine leut
One furcht hoher obrigkeit
Schlecht nach ihrem gutdünken leben,
Selbst das recht wie sie wollen geben. —
Denn obs gleich das ansehen hat,
Sie würden welen ihren rät,

IV, 8 ihm untersagen, sich etwas verbieten. — 20 gelegenheit, Beschaffenheit; die Sache liegt viel anders. — 27 kein rat, nicht räthlich. — 29 schlecht, einfach.

Der mit weisheit und recht regiert,
Dem sie gehorchen wies gebürt,
So bezeuget doch oft und viel
Die erfarung das widerspiel;
Denn ob sie gleich oftmals gern wolten
Vorsteher welen, wie sie solten,
So können sie doch überall
Nicht freiwillig schreiten zur wal,
Weil sie unbedachte hoffart
Mit groben stolz so wol verwart,
Das jederman in der gemein
Vermeint, er solt ihr könig sein.
Drum will niemand sein selbst vergessen,
Oder andern den hon zumessen
Als ob er wer ihr widerpart,
Das sein nicht übel werd gewart. —
Darnach so ist in solchem haufen,
Da Heinz und Kunz zusamen laufen,
Selten so viel witz und verstand,
Das man klugen für narren kant,
Und das nicht allerlei sciumpen
Zu sich erwelen ihre kumpen,
Und oft die besten bleiben sitzen;
Die schlimsten stellt man an die spitzen,
Oder vermengts, das man nicht weiß
Welcher koch oder kelner heiß,
Und da jedem sein weis gefellt,
Got geb wie es der ander anstellt.
Da maln zween harte mülenstein
Selten ihr korn wol klein und rein;
Selten der wagen auch fortkam,
Da einer vorn spant, der hinten an. —
Wies selbst gieng den klugen mantiern,
Da sie wolten regiment füren,
Darin ganz frei allerlei knaben
Solten zu tun und räten haben.

IV, 36 widerspiel, Gegentheil. — 42 groben, plumpem, dummem; verwart, verwartet, versieht, ausstattet. — 48 gewart, gewartet, gedacht. — 52 für, vor: daß man die Klugen vor den Narren zu erkennen vermag. — 53 sciumpen, ital. sciopio, Taugenichts. — 54 kumpen, Cumpane. — 58 kelner, Kellermeister. — 67 knaben, junge Leute.

Da nun der erſte ratſchlag war,
Wie man ihr ſtat bemauret gar
Und was man dazu brauch für ding,
Damit der bau endlich fortgieng,
Riet der maurer zu kalk und ſtein;
Der leimtreter zu ton und leim;
Der zimmerman zu bretern und ſtecken;
Der ſchuſtr wolt ſein leder hinrecken;
Die lein- und wolnweber ihr gewand,
Wie man gezelt braucht auf dem land;
Der ſchneider ließ dies auch geſchehen,
Er wolt die gezelt künſtlich nehen;
Die becken meintn, es wer nicht recht,
Wo man nicht einen wall aufbrecht,
Das die windmülen ſtünden oben,
Unten ihr ſchweinſtell und backofen;
Die fleiſcher fragtn mit ungeſtüm:
Wenn ihr freiplętz wolt graben um,
Wo ſollen unſer ochſen weiden?
Das können wir und wollens nicht leiden.
Wolt ihr die ochſen helfen freſſen,
Solt ihr der weid auch nicht vergeſſen!
Die bierbrauer die riefen all,
Man ſchütt ein koln- und trebernwall,
Wo laſſen wir ſonſt graud und aſch,
Weil ſie nicht dient zur ſeif und waſch?
Wozu ſein trebr und hefen nütz,
Wenn ſie werden zur ſauren grütz? —
Die weinhecker ſchrien: Die feſt
Wird von weintreſtrn aufs allerbeſt,
Die kan der wind ſo nicht verwehen;
Solchr wall bleibt ewiglich beſtehen. —
Der glaſer ſprach: O nein, o nein,
Ich kan damit nicht einig ſein;
Denn wo die ſchwein den wall auffreſſen,
So wird meiner kunſt gar vergeſſen.

IV, 74 leim, Lehm. — 76 hinrecken, hinreichen, anbringen. — 81 becken, Bäcker. — 86 freiplętz, Stücke des Gemeindelandes. — 92 trebernwall, Wall aus Braureſten. — 97 weinhecker, Winzer. — 98 weintreſtrn, Ueberbleibſel der ausgekelterten Trauben.

Man ſol die feſtung alſo bauen,
Das man dadurch die feind kan ſchauen,
Dazu wil ich die fenſter machen.
Da fiengen ſie all an zu lachen.
Der ſchmid ſagt: Sollen fenſter drein,
Eiſengitter viel beſſer ſein,
Die wil ich ſchmieden fein und feſt,
Sonſt uns kein dieb mit frieden leßt.
Die handelsleut ließens gut ſein,
On das man ſpeis, holz, eiſen, ſtein
Und was zu dem ganzen bau kem
Von ihnen, nicht von fremden nem,
Die bauherrn nach dem loos erwelt.
So weren all ding recht beſtellt. —
Die alten gaben zum bericht:
Wenn der von kunſt das urteil ſpricht,
Der ſie kan und bewieſen hat,
So geht es wol zu in der ſtat.
Der maurer ſol die feſtung machen,
Das ander dient zu andern ſachen.
Der bauherr muß auch ſein geſchwind,
Nicht wie man blind zugreift und findt;
Der wiß wie man bau feſt und wol,
Wo man nemen und geben ſoll,
Was nötig iſt zu allen ſachen,
Und was man kan mit vorteil machen,
Der vorteil ſei an fremder war
Oder bei ſeim nechſten nachbar.
Es gilt hie nicht, was mein, was dein,
Sondern was nutz iſt der ganzn gemein.
All glieder müſſen dem leib geben,
Soll er geſund bleiben und leben,
Wie ihm dienen all element,
Sonſt würd mangeln kleid, ſpeis und rent. —
Das half nichts, jeder zanket ſer
Für ſeines handels nutz und er,
Weil er ſeinr geſelſchaft geſchworen,
Wie er zu dem ratſchlag erkoren,
In allen ihr beſtes zu wiſſen;
Darauf er denn wolt ſein gefliſſen,

Den vorzug ſonſt keinem geſtehen,
Es möcht denn wol odr übel gehen.
Die andern kein heller geben wolten,
Wenn ſie nicht mit regieren ſolten.
So blieb one mauren die ſtat
Bei dem eigennützigen rat,
Der ſelbſt nicht verſtand was er riet,
Wolt doch haben ein frei gebiet.
Als bei den Tartaren geſchehen
Und auf den dörfern iſt zu ſehen,
Inſonderheit bein ſchwarzen bauren
An der herziſchen Franken mauren.
Eignnutz verdirbet alle rechte,
Alln rat, geſelſchaft und geſchlechte,
Eignnutz kirch-, ſtat- und hausregiment
Daheim verwirrt, bei fremden ſchendt.
Wie die merkatz, wenn ſie fleiſch ſchmeckt,
Ihren ſchwanz ſo lang beiſt und leckt,
Bis ſie den und ſich ſelbſt verzert.
Schlegt denn eigennutz ſein eigen ſchwert. —
Und wenn gleich einer drunter iſt,
Der, was zu tun wer, ſehr wol wüſt,
Sparet für ſich auch keinen fleiß,
Sondern ret das beſt, das er weiß,
Ja der ſichs blutſaur werden leßt,
Das er fordert das gmeine beſt.
Als Krumrücker geſaget hat:
Bisweiln ſind Kolgart auch Wolrat.
Es wer auch gar ein wunderding,
Das, wie man ſagt, nicht recht zugieng,
Wenn das gauze ſchützengelag
Fürſichtig ſchöß den ganzen tag
Und dennoch keiner tröf das blat.
So findt auch mancher guten rat,
Er findt aber niemand, der ihn hort,
Verdient nichts denn undankbar wort.

IV, 145 geſtehen, einräumen. — 153 Tartaren, Nomaden. — 156: Die Bergleute am Harz waren Franken. — 172. Vgl. S. 213, 243. — 175 ſchützengelag, Schützengeſellſchaft. — 177 blat, Blatt, Scheibe; auch das Blatt des Wildes, das im Bilde auf den Schießplätzen vorübergezogen wurde, diaphragma.

Der gröſte hauf, der nichts verſtand,
Regierts und machts nach ſeiner hand,
Und ſolt gleich drum dieſelbe ſtund
Die ſtat und land gehen zu grund,
Sprechen: Wir wollens haben ſchlecht,
Es ſei denn gleich krumm oder recht.
Warum aber wiſſen ſie nicht,
Sie wollens han, ſo wird bericht.
Darnach, wenn der ſchad iſt geſchehen,
So fahen ſie an ſaur zu ſehen,
Wollen den brunn füllen geſchwind,
Wenn langſt erſoffen iſt das kind.
Wenn der wolf die ſchaf todt gebiſſen,
Wollen ſie erſt den ſtall verſchließen.
Wie denn narren nie worden klug,
Ehe denn der ſchad hernacher ſchlug.

Das V. capitel.

Der ſchlangen böſe regiment.

„Als ſich ehemals für alten tagen
Auch mit der ſchlang hat zugetragen.
Die wonet in eim holen ſtein
Gar ſicher an eim grünen hain
Und wandert aus und ein viel jar,
Weil ſie ſtill und vorſichtig war.
Ja alle tier fürchten ſie hoch,
Ließen ihr fried in ihrem loch,
Bis endlich ſich der ſchwanz beſchwert,
Er würd an ſeinem recht gefert,
Das wolt er nicht lenger nachgeben,
Dabei auffetzen leib und leben.
Denn er wer des heupts gleicher man,
Het einrlei fleiſch und leder an;
Ja das heupt könt nicht ſicher bleiben,
Jederman würd ſich an ihm reiben,

IV, 185 ſchlecht, ſchlechthin, stat pro ratione voluntas. — V, 5. Die Aeſopiſche Fabel, Aesop. Kor. 260. — 10 gefert, gefährdet, beeinträchtigt. — 12 auffetzen, aufs Spiel ſetzen, dranſetzen.

Wenn nicht des ſchwanzes giſt da wer
Und ſetzet ſich zur gegenwer.
Dennoch würd all ſein recht und macht
Vom heupt ſo gar ſchimpflich veracht,
Das der ſchwanz in des hauſes ecken
Blieb in eim finſtern winkel ſtecken,
Das heupt ſeß vornen an der tür,
Schauet alles was gieng dafür.
Wenn ſie auch beid wolten ſpazieren,
Sehe man das heupt vornan ſtolzieren,
Der ſchwanz muſt in dem ſtaub nachtrecken,
Als wenn es wer ein hirtenſtecken.
Ja wenn ein not vorhanden war,
Macht ſich das heupt aus der gefar,
Das es zuerſt zum loch einkem
Und der ſchwanz dann die ſchleg annem.
Das wolt er hinfort nicht geſtehn,
Er wolt auch ſelber vornan gehn,
Und das huept ſoll ihm ſchleifen nach.
Das wer für got ein billig ſach. —
Das heupt widerriet die unweis,
Soviel es kont, mit allem fleiß,
Weil es viel gefar auf ſich hette,
Wider got und natur auch tete.
Denn es wer zwar kein beſonder man
On das ihm got die ere gan,
Augen und oren dazu gab,
Das er verwaret den vortrab,
Wie an allen tieren zu ſehen;
Sonſt ließ es die ſach wol geſchehen,
Ließ einen andern hinfort wachen,
Sich viel ſorg, mühe und erbeit machen,
Wie der ganz leib blieb unbeſchwert,
Würde beſchützt, gefürt, eruert.
Nun folgs hierin got und natur,
Dem billig folg all creatur. —
Der ſchwanz antwort: Haſt nie geſehen
Den krebsſchwanz hinterrücklich gehen,

V, 24 dafür, davor. — 27 nachtrecken (niederdeutſch), nachziehen, nachſchleppen. — 37 unweis, Thorheit.

Und das der kopf ihm folgen muß,
Ob er gleich hat zehn ander fuß?
Wie des regenwurms und raupen sterz
Wenns ihm gefellt geht hinterwerts;
Dazu kan der maulworf nicht sehen,
Die bien und flieg hört niemand gehen,
Dennoch haben sie nicht gefragt,
Wer ihn die straß und wege sagt.
Nun bin ich sterkr, lenger, geschwinder,
Denn diese sein und all ihr kinder;
Darum solt du auch folgen mir,
Wie ich zuvor gefolget dir!
Das sagt er und wolt nirgend fort.
Es gieng denn auch nach seinem wort,
Und schlang sich um die beum und stein,
Das heupt kunt sein nicht mechtig sein,
Das endlich auch aus ungeduld
Das heupt sprach: Nun, es sei dein schuld,
Wenn du aus unvorsichtigkeit
Uns beiden wirst bringen in leid.
Gehe immer hin, das es got walt,
Da wir zu essen finden bald! —
Damit lief der schwanz in ein trab
Den steinern hohen berg hinab,
Das er bald in das eichholz kem
Und seiner speise da warnem;
Dieweil er aber war stockblind,
Wie blindschleichen und spulwurm sind,
Und darum nach gedünken gieng,
Gar manchen stoß er selbst empfieng,
Schleift auch unbarmherzig herein
Das heupt durch dorn und scharfe stein,
Das ihm zu schwindeln fer anfieng,
Hören und sehn zugleich vergieng,
Und obs gleich rief: Halt ein, halt ein,
Odr meins lebens wird nimmer sein!
So kert sich doch der schwanz nicht dran,
Gedacht, ich geh itzt vornen an,

V, 57 Sterz, Schwanz. — 75 das es got walt, in Gottes Namen.

Du muſt nun auch zu lon empfangen,
Wie du mit mir vor biſt umgangen!
Und lief wie die raſenden pferd,
Denen wedr zaum noch peitſchen wert.
Damit ſtürzten ſie ab ins tal,
Dadurch gieng ein farweg, ſehr ſchmal,
Mit tiefgeſenkten wagenleiſen,
Da wolt der ſchwanz ſein kunſt beweiſen
Und auch eilend darüber ſtreichen,
Ehe denn ihn das rad kont erreichen.
Es wolt aber nicht folgen der trab
Alſo berg auf wie vor bergab,
Sondrn wenn er ſich aus einer hub,
So ſtürzt er in die ander grub,
Bis das wagenrad in die quer
Ueber die ſchlang gieng mitten her
Und der leib kriegt ein riß ſer groß.
Sein eingweid auch kleglich vergoß.
Der ſchwanz ſich aber hin und her
Rang und wand in die leng und quer,
Sprang fertig auf und legt ſich wider,
Cirkelt und ſtreckt ſich hoch und nider,
Wie die alfiſch im gras und ſand,
Wenn man ſie fengt und geuſt aufs land,
Kont ſich aber nicht machen los;
Der ſchad war zu ſchmerzlich und groß,
Und ſprach: Ach mein herzliebes heupt,
Dir ſei dein recht wider erleubt.
Für uns zu unſerm loch aus not,
Oder wir bleiben beide tot. —
Das heupt war zornig und erſchrocken,
Zittert wie für dem wind der rocken,
Biß ſeine zeen, blies auf die lung,
Faſſet das gift auf ſeine zung,
Als wenn es wolt ſein zorn beweiſen,
An dem verlaufnen rad ausbeißen,
Und antwortet: Mein lieber ſchwanz,
Was hilft uns dein kleglicher tanz?

V, 99 wagenleiſen, Wagengeleiſen, Radſpuren. — 115 alfiſch, Aale.

Was nützts, das ich mein fleiß anwend,
Nun ich geſchendt bin und geblendt?
Den karrn bringt man ſo ſchlecht nicht weg
Aus der pfützen und tiefen dreck,
Als man ihn leicht füret hinein;
Du weißt, die ſchuld iſt dein allein.
Hilf uns nun auch wider heraus
Und für uns geſund heim zu haus,
Als ich viel tauſend mal getan,
Fieng die ſach nicht ſo nerriſch an. —
Der ſchwanz wolt haben gar kein ſchuld
Und rief noch laut aus ungeduld:
Biſt du ſo nasweis und ſo klug,
Warum ſchlugſt dus nicht ab mit fug?
Du haſt uns ſelbſt hiezu gebracht,
Das du mir gabeſt ſo viel macht.
Mit willen nicht, ſprach das heupt wider,
Bis das ein mantier kam ernider
Und hieb ſie vollend gar auf ſtücken.
So pflegt die tumkünheit zu glücken,
Die gutem rat nicht folgen will
Und helt alzeit das widerſpiel.

Das VI. capitel.

Der vogel, inſonderheit der nachtigal, lerch, ſtorchs und ſprechts rat.

„Als auch den vogeln iſt geſchehen
Und noch heut im werk zu beſehen.
Denn als die noch wolten frei leben,
Sich keinem könig untergeben,
Hielten ſie rat in der gemein:
Was wol ſolte das beſte ſein,
Was ihnen ſolt am meiſten nützen,
Wider die mantier ſich zu ſchützen,
Die ihnen viel der unruhe machten,
Immer nach ihrem leben trachten,

V, 144 mit fug, ſowie es dein Recht war. — 149 auf ſtücken, in Stücken. — 150 tumkünheit, Tollkühnheit.

Warfen mit knütteln und mit ſteinen,
Mit erdſchollen und harten leimen,
Machten auch viel ſchleuflein und garn
Von lindenbaſt und pferdeharn,
Darin ſie oft würden gefangen,
Bein helſen und füßen gehangen
Und gar wenig mer ſicher weren,
Das allen geriet zu beſchweren.
Da ward mancher anſchlag gehort,
Beide nerriſch und weiſe wort,
Würd viel zu lang hie zu erzelen,
Von jedem ein urteil zu fellen.
Das muß ich nur ſagen diesmal,
Das alſo ſprach die nachtigal:
Ich brauch nicht mer denn dieſe kunſt
Wider aller creaturn abgunſt,
Das ich got ſtets für augen halt,
Für ihm ſing tag und nacht im wald,
Für ein ganz unſchuldiges leben,
Wart meins berufs fleißig daneben,
Das ich mit giftign würmlein ſtreit,
Und ſonſt niemand zufüg ein leid.
Dabei ich gottes wunderwerk
Oftmals ſichtiglich ſpür und merk,
Das wer got zum freund hat auf erden,
Dem muß ſein feind zum freunde werden.
Denn wenn gleich kömt ein lediggenger,
Will auch werden ein vogelfenger
Und mir ſo viel und lang nachſchleicht,
Bis das er meinen ſtand erreicht,
Und jetzt gleich auf mich werfen will,
So bleibt er doch da ſtehn gar ſtill,
Murret mit beſchloſſenem mund:
Hei, wer es doch ein ſchand und ſünd,
Das einer wolt ein mörder ſein
An ſolchem unſchüldigen vögelein!
Laß ſein ſtimlein nur immer klingen,
Got zu eren, uns zur luſt ſingen!

VI, 13 ſchleuflein und garn, Schlingen und Netze. — 29 Für, führe.

Daher wir das vertrauen haben,
Wenn wir das mantier ſehen graben,
Das wir hinfliehen, ſehen mit zu,
Ob ſich ein würmlein herfürtu,
Etwa dienſtlich zu unſer ſpeis.
Wenn das mantier merkt ſolche weis,
Mit madn es bald ein grub aufſtellt,
Die wie ein meiskeſtlein zufellt;
Und wenn denn gleich von meiner art
Einer darein gefangen ward,
So wolt ihn doch niemand ermorden,
Sondern hielt ihn mit guten worten,
Das er daheim auch ſingen ſolt,
Dafür er ſein wol warten wolt.
Wenn ihr mir nun auch das nachtet,
Gewiß wenig zu fürchten hett. —
Die lerch ſtimmet mit überein,
Sprach: Warlich, das ſolt billig ſein,
Got iſt der herr, wir ſeine knecht,
Wer ihm gehorcht, der dienet recht,
Den wil ich preiſen in meim leben,
Jederman gut exempel geben,
Und niemands zufügen ein leid,
Hoff zu bleiben in fried und freud,
Wie ich denn got lob auch erfar.
Ein jeder baur mir günſtig war,
Darum das ich bleib ſein geſell,
Mein gſang zu got und ihm anſtell.
Bald, wenn anfengt der harte mon
Und frölich ſcheint die liebe ſonn,
Sing ich: Nun ſeid mit mir erfreut,
Es nahet ſich die ſamenzeit!
Wer den feldbau verſeumet hat,
Geb ihm miſt aus ſeim dorf und ſtat,
Dieweil der froſt noch übertreget,
Ehe der wind die ſchwalben herwehet.

VI, 53 dienſtlich, dienlich. — 56 meiskeſtlein, Meiſenkaſten, Meiſenſchlag. — 77 der harte mon, der Hartmonat, nach ſchwankendem Gebrauch auf den November, den December und Januar bezogen. — 83 übertreget, aushält.

Darnach wenn die pflug kirkar gieng,
Ich das nachzusingen anfieng.
Insonderheit wenn nun die sat
Zu gring, zu zeitig odr zu spat
Herfürbrach und sichs ließ ansehen,
Es würd auf ein teurung ausgehen,
Flog ich singend zum himmel an,
Vermant, man solt got raten lan,
Der als der getreue alte hauswirt
Wol veterlich aushelfen würd.
Und als der pfarrer kam mit gehen,
Fand die ackerleut traurig stehen,
Sprach er: Habt ihr niemals gehort
Des herrn Christi tröstlich wort?
Erstlich nach dem reich gottes tracht,
Was euch gerecht und selig macht,
So wird got zuwerfen daneben
Was ihr bedürft zu diesem leben.
Seht, wie frölich die vogel sein,
So nichts seen, nichts samlen ein,
Eur vater, der im himmel wont,
Der sein geschöpf liebt und verschont,
Dennoch sie all reichlich ernert,
Jedem sein eigen speis beschert,
Solt er das euch nicht tun viel mer?
Wer ist, der nicht weit besser wer,
Denn viel der schönsten vogel sein?
Wie ist eur glaub so schwach und klein!
Der herr Christus herzlich gern wolt,
Das ihr die wort bedenken solt
Und euch des trösten algemein,
Darum singt euch die lerch so fein! —
Darum wir lerchen die bauren leren
Und singen got zu lob und eren.
Zudem wir uns in tugenden üben,
Wie uns selbst unsern nechsten lieben,
Das, obgleich jedr sein greuz im feld
Mit ernst verteidigt und behelt,

VI, 85 kirkar, wie knirrknarr, Naturlaut. — 95 kam mit gehen, gegangen kam. — 101 zuwerfen, zutheilen, bescheren.

Damit niemand zu seinem singen
Mög ungereimt stimwerk einbringen,
Dennoch wenn er ein lerchenkind
Von den eltern verlaufen findt,
Gibt er dem holdselige wort,
Speists und fürts an sicher ort,
Lert beten, got loben mit singen.
Also wir unser geschlecht fortbringen. —
Und ob ich gleich lieb all baursleut,
So brauch ich doch vorsichtigkeit.
Denn als die nechst ernt wolt angehen,
Sagt ich, die kindr solten zusehen
Und zuhören mit allem fleiß,
Wenn ich auszog und holt ihn speis,
Was der ackerman sagt und tet,
Das wir zeitlich reumten die stet.
Bald sich das ganze nest erregt,
Sagt, der baur hets so überlegt:
Der son ihrn freundn sagen solt,
Das er morgen einernten wolt,
Sobald sie ihm zu hülf ankemen;
Darum musten sie die flucht nemen.
Ich sprach: Sitzt unerschrocken still,
Bis der freund kömt, so helfen will!
Des andern tags wolt es verdrießen
Den baurn, das ihn sein freund verließen,
Befal, das der son das noch tet,
Das er die nachbarn dazu bet.
Da wurden mein kinder verzagt.
Ich sprach: Wartet bis morgen tagt,
So werdet ihr groß wunder sehen,
Wie langsam die nachbarn angehen.
Zum dritten fragten sie bericht,
Ob sie noch solten wandern nicht,
Weil der baur gsagt aus großem zorn,
Er wer mit fremder hülf verlorn,

VI, 133 fg. Die Fabel von der Lerche, die erst Ernst zur Ernte gemacht sieht, als der Bauer selbst kommt. Aesop. Kor. 421. Camerar. 450. — 138 zeitlich, zur rechten Zeit. — 154 angehen, herankommen.

Er müſt ſelber greifen zun ſachen,
Mit ſeinem ſon ſich daran machen;
Das ſolt morgen des tags geſchehen.
Ich ſprach: Ja nun iſts zeit zu gehen!
Freund und nachbarn kein ernſt drauf wenden;
Wer ſelbſt angreift, der hats in henden!
So pfleg ich meine kinder zu neren,
Zu warnen, beſchützen und leren.
Wenn ander teten auch dergleichen,
Es ſolt zum fried und freud gereichen. —
Der ſtorch, der noch zur ſelben zeit
Mit ſchlangen füret ſeinen ſtreit
Und keinem froſch felſchlich nachſchlich,
Ließ die ſach wolgefallen ſich,
Sprach: Ich kan von ſingen nicht ſagen,
Muß über meinen ſchnabel klagen;
Der vogel ſingt zu aller friſt
Wie ihm der ſchnabel gewachſen iſt.
Aber meinem got dien ich gern,
Leiſt ihm gehorſam on beſchwern.
Wir ſtörch haben noch dieſen brauch
In unſerm gſetz beſchrieben auch,
Das die jungen ſtörch ihre alten
In allen eren und würden halten
Und, wenn ſie nicht mer können fliegen,
Für ſchwachheit im neſt bleiben liegen,
Ihnen ihr dankbarkeit beweiſen,
Für ihre woltat wider ſpeiſen.
Wir eren auch als unſer veter
Alle hauswirt, unſer wolteter,
Nicht allein das wir ſie bewaren,
Das giftig würm ſie nicht anfaren,
Sondern ihn jerlich ein kind gaben,
Dieweil wir ſonſt nichts liebers haben.
Wer uns nun darüber gefert,
Den achten wir nicht der ern wert,

VI, 159 greifen zun ſachen, die Sache angreifen. — 171 felſchlich, falſchen Sinnes. — 180 beſchrieben, geſchrieben. — 191 gaben, als Gabe darbringen. — 193 gefert, anfeindet. — 194 Früher: „wir der ern unwert".

Das wir zu ihm wolten einkern
Und ſeinen feinden helfen wern,
Wie wir denn in England nicht kommen,
Weil ſie uns die kinder genommen.
Ueber das halt ich den eheſtand,
Ich ſei daheim odr übr land.
Wie denn auch die waldvögelein
Alle rein, keuſch und erlich ſein,
Ja bein löwn, tigrtieren und beren
Iſt der eheſtand in großen eren;
Der ſchand wolf, hund, fuchs, katz und ſchwein
Woln hurer und ehebrecher ſein.
Sobald ich kom gezogen her
Ueber berg und tal, land und mer,
Reum ich aus meinem neſt und haus
Was unſauber iſt fleißig aus,
Erſetz und ſtopfs mit friſchem mos,
Das es neu werd, warm, weich und los,
Das wenn ankömt mein ehegemal,
Sies haus geputzt ſind überall.
Denn wie die Iſraeliten taten,
Wenn ſie nach ihrem tempel traten,
Das ſie nicht reiſeten beiſamen,
Erſt menner, darnach weiber kamen,
So kömt allererſt am neunten tage
Mein ehegemal zu meim gelage.
Wenn ich die erblick unterwegen,
Ziehe ich ihr mit freuden entgegen,
Heiß ſie wilkom, für ſie zu haus,
Laß ſie ſitzen und ruhen aus,
Und trag ihr zu mit allem fleiß
Was ſie bedarf und mag für ſpeis,
Bis das ſie ſelbſt zeucht mit zu feld,
Sich wie ein hausmutter einſtellt.
Wenn aber auch von andern tieren
Sich ein weib leßt auf ehebruch füren,
Wird ſie erſt aus dem haus verjagt,
Darnach für der gemein beklagt,

VI, 196 wern, wehren. — 212 los, locker.

Die ſie zuvor zerreiſt auf ſtücken,
Ehe wir der weizenernte entrücken.
Denn wenn wir vier mond hie geweſen,
Müſſen wir den weg zurücke leſen,
Und wie der widdr uns anbringt,
Alſo der leu uns hinweg dringt.
Sanct Gertraud heißet uns wilkom,
Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
Dieweil wir aber im finſtern wandern,
Samlet ſich bei tag ein hauf zum andern,
Und jeder klagt, was für ein ſchand
Begangen iſt in ſeinem land,
Damit wir nicht einen mitnemen,
Der das ganze heer möcht beſchemen.
So bald das ghört und gericht ward,
Sind wir frölich zur hinnefart;
Wer aber bleibt, der wird zerriſſen,
Der arn frißt ihn für leckerbiſſen.
Das der menſch gdenk, ſein reis ſei ſchwer,
Bei got, nicht beim teufel einker,
Wie denn Moſes auch davon ſingt,
Der vogel aufzug mit einbringt.
Unſer ſünd machts her und dein grim,
Das wir ſchnel farn, als flögn wir hin.
Billig ſolt von uns dieſe tugend
Lernen und brauchen alle jugend,
So würd uns got mer ſegen geben.
Den hat got lieb im tod und leben,
Wer dankbar iſt, ſein keuſchheit helt,
Beid got und menſchen wolgefellt. —
Es ſprach dazu der bunte ſpecht:
Mich dencht, es ſei auch gut und recht,
Das man jedem das ſeine laß,
Sich keines fremden guts anmaß.
Denn weil die raupen, würm und maden,
Für geſt ankommen ungeladen,

VI, 237 238. Sonne im Zeichen des Widders und des Löwen. — 239, 240. Sanct-Gertrudstag iſt der 17. März, Sanct-Jakobstag der 25. Juli. — 248 hinnefart, Abfahrt, Abreiſe. — 250 arn, Aar, Adler. — 253. 2. Moſ. 15.

Unersettlich und vermessen,
Obs, blumen, bletter und holz fressen,
Hat got mich dawider erwelt
Und zu ihrem richter bestellt,
Das ich sie fieng und freß dermaßen,
Als sie zuvor die andern aßen.
Darum ist mein farb schwarz und weiß,
Das ich mich der warheit befleiß,
Die lügen meid und heuchelei,
Es ist dabei doch kein gedei.
Beim schwanz und nacken bin ich rot:
Das gewalt endlich gibt den tod.
Dennoch verfürt mich der vorwitz,
Das ich mit meines schnabels spitz
Ein keskorb brach, darin mich wand,
Aß kes und maden wie ichs fand.
Der baur abr war mir zu geschwind,
Sich heimlich zu dem korbe findt
Und stoßt seinen hut für das loch,
Dadurch ich vor zun kesen kroch,
Erhascht mich on barmherzigkeit,
Des schnabels spitz auch gar abschneidt,
Zog alle federn aus dem flügel,
Band mich den kindern an ein zügel.
O wehe des vogels herzeleid,
So in der kinder hend gedeit!
Dazu rückt er mir alzeit für:
Nun mach am korb ein aftertür,
Nun friß mer kes, du bunter specht,
Sei darfür meiner kinder knecht!
Ich hat vor oftmals hören sagen:
Kes essen wer nicht wol zu tragen,
Er macht dem stein und lenden schmerzen;
Ich mein, er vertrieb mir das scherzen!
Was solt ich tun, ich armer man?
Wie ich endlich des stricks abkam,
Sucht ich würmlein und allerlei,
Das ich nur wer des todes frei,

VI, 270 Obs, Obst. — 278 gedei, Gedeihen.

Bis ſie mir ließen meinen gang.
Die federn wurden wider lang,
Das ich davon flog in den wald:
Kom ihm nicht wider dergeſtalt!
Darum acht ich, es ſei das beſt,
Das man jedem das ſeine leßt,
Nimt verlieb wie uns got ernert,
Ob er viel oder wenig beſchert;
Er hat jedem noch ſo viel geben,
Das wir alle bis daher leben,
Ja kein rab iſt hunger geſtorben,
Obgleich ſein gſang nicht viel erworben.
Wolt ihr folgen, ich gans euch gern,
Sonſt ſetzt ihr euch ſelbſt in beſchwern.
Ein reiner mund und reine hand
Paſſieret frei durch alle land.

Das VII. capitel.

Doctor Sperlings rat.

„Fleißig betracht auch dieſe ding
In ſeinem rat Doctor Sperling,
Sprach: Mein mutter hat ihre neſt
Zubereitet weich, warm und feſt
An eim kirchfenſter in der ſtat,
Da ein ſchwalb gebauet hat
Und ehemals davon war geſtorben,
Vielleicht in dem waſſer verdorben,
Wenn ſie den winter für tot lag
Bis auf des frülings warme tag.
Darin hat ſie fünf kinder leben,
Muſt einen fürs mietlon hingeben,
Das unſer überblieben vier,
Und drei wolten ausfliegen ſchier,

VI, 319 gans, gönn' es. — VII, 1 betracht, erwog. Die Erzählung iſt aus Chytrei „100 Fabeln" (Frankfurt 1571) entlehnt, der ſie aus Matthe-ſius aufnahm. — 7 davon, in der Ferne. — 11 ſie, die Sperlingsmutter. — 12 mietlon, Miethzins.

On das unſer eltern erbarmt,
Das mich niemand ernert, erwarmt,
Wenn ſie ihnen allein nachhiengen,
Von mir als dem jüngſten abgiengen,
Weil meine flügel noch kurz waren,
Nicht konten auf den winden faren.
Als aber beid vater und mutter
Abweſend ſuchten unſer futter,
Rauſchet daher plötzlich und laut
Eine erſchrecklich ſtarke windbraut,
Als wenn viel wagn und pferde lieſen
Und die menſchen und hunde rieſen,
Das die glocken in türmen klüngen
Und die ziegel von techern ſprüngen,
Und das fenſter, da unſer neſt
An vermauret aufs allerbeſt,
Mit glas und blei, eiſen und ſtein
Abriß und ſturz zur kirchen ein,
Und wir im fall und windetoben
Erſchrockn verflogen und verſtoben,
Das keiner den andern vernam,
Auch zu ſeinen eltern nicht kam. —
Bis endlich auf ein warmen tag,
Als der gerſten im ſchwade lag,
Uns got bracht alle vier zuſamen,
Da unſer eltern zu uns kamen,
Uns mit ſchrecken erkanten, grüßten,
Für freuden weintn, uns herzten und küſten.
Der vater ſprach inſonderheit:
Vergeſſen iſt nun all mein leid,
Nun ich meine liebe kinder ſind,
Nun wir geſund beiſamen ſind,
Das ich euch gtreulich warn und ler,
Womit ander euch ſein gefer,
Womit man euerm leben ſtellt,
Ehe denn ihr reiſet in die welt.

VII, 17 nachhiengen, ſich nur um ſich bekümmerten, — 24 windbraut, Windsbraut; das t iſt aus s entſtanden: Windsbraus, obwol Grimm (Braut) einen mythologiſchen Begriff feſthalten möchte. — 28 techern, Dächern. — 32 ſturz, ſtürzte. — 38 ſchwade, Schnittreihe (Schwaden). — 48 gefer, feindſelig. — 49 ſtellt, nachſtellt.

So klein und zart kein vöglein war,
Es muſt auswarten groß gefar.
Got habe dank, verleih ferner gnade,
Das uns darauf zukom kein ſchade! —
Mein eltſter ſon, wie iſt dirs gangen,
Das du nicht irgends biſt gefangen? —
Mein vatr, als unſer neſt zubrach,
Fürt mich der wind weit übers tach
Hin in das wilde wüſte feld.
Da ſaß ich als ein armer held
Beim farweg auf einer dornhecken,
Darin ich mich pflag zu verſtecken,
Rief: hilf, got hilf! Da war niemand,
Wedr lerch noch ſtelz, die mich erkant,
Das ich in der kindheit verdorben
Und vielleicht wer hunger geſtorben,
Wenns nicht got hett alſo geſchickt,
Das ein baur ſeinen ſack geflickt
Und etlich korn daraus verzettelt,
Das ich am weg zuſamen bettelt,
Und dabei erſt lernte verſtehen:
Wo viel leut auf- und niedergehen,
Sich ein ander auch wol ernert,
Der arbeitet und ſparſam zert. —
Der vater ſprach: Du ſageſt recht,
Erbeit und ſparn macht reiche knecht;
Der aber müſſig geht am wege,
Bedenkt auch mancherlei anſchlege.
Darum, ſiheſtu ein jung mantier
Etwa die hand ſtrecken herfür,
Die erd greifen, die zene beißen,
So fleug, es pflegt grimmig zu ſchmeißen.
Desgleichen ſolt du haben acht
Wo es im feld ein heuslein macht,
Gras und ſtoppeln dabei abkratz,
Aufs neu beſeet den bloßen platz,
So trau ihm nicht, ſein ſchleuf es ſetzt,
Gibt dir für brot den tod zuletzt. —

VII, 52 auswarten, ausſtehen. — 54 zukom, zuſtoße. — 64 ſtelz, Bachſtelze. — 87 ſchleuf, Schleife, Schlinge.

Der ſon antwort: Wie iſts gewandt,
Wenn es den ſtein hat in der hand
Oder zeucht ihn aus ſeiner taſch?
Da muß man fliegen friſch und raſch,
Als ich teglich mit leibsgefar
Bei der bergburs und hirten erfar.
Odr wenn ſichs hinter den buſch legt
Und mit den ſchleufn ſeins ſtellwerks pflegt?
Ich hab auf ſolch verreterwerk
Verlangſt mein ſonderlich gemerk;
Spür ich an einem dicken ſtrauch,
Das ſich herauswindet der rauch,
Als wenn ein feur darunter wer,
So trau ich dem geleit nicht mer,
Es liegt ein hund drunter begraben.
Solchn dunſt pflegt das mantier zu haben,
Wenn es nur ſeinen mund auftut,
Damits uns frißt, wirds ihm ſo gut. —
Der vater ſagt: Du liſtigr laur,
Weiſt das, ſo iſt dirs worden ſaur.
Got lob, das du fürſichtig biſt:
Die welt iſt gar voll böſer liſt. —
Darnach ſprach er den andern an:
Was ſagſtu denn, mein lieber man,
Wie biſt du für dem wind geneſen?
Wo biſt du bis daher geweſen? —
Er antwortet: Ich fiel ins haus,
Da fremde geſt ziehen ein und aus,
Herrn und frauen, jungherrn und reuter,
Furleut, kerner, landsknecht, freibeuter,
Sahe zu, wie ſie den habern ſchwungen,
Was die gluck aß mit ihren jungen,
Und fand daſelbſt auch meine ſpeis;
Gedaucht mich eine gute weis. —
Der vater ſprach: Die ſpeis iſt frei,
Aber viel große gfar dabei.

VII, 94 bei der bergburs, bei der Bergmannſchaft. — 96 ſtellwerks pflegt, Netze ſtellt. — 102 dem geleit, dem ſichern Geleit, dem Frieden. — 103. Es iſt dort nicht geheuer. — 107 laur, Schlaukopf. — 113 geneſen, heil geblieben. — 118 freibeuter, Diebe, Straßenräuber.

Denn großen herrn und ſchönen frauen
Soll man gern dienen, wenig trauen,
Viel weniger ihrem geſind,
Was reuterburs und furleut ſind.
Die furleut wolln die peitſchen ſchwingen,
Die reuter mit dem reuting klingen,
Die jungen die ſtrogabeln ſchmeißen,
Sperber und blaufuß vogel beißen.
Siehe dich wol für, mein lieber ſon,
Das nicht der eins dir übel lon! —
Der ſon antwort: Es iſt alſo,
Für gfar bin ich wedr ſichr noch fro;
Doch tun mir die gar wenig ſchaden,
Darauf der vater hat geraten.
Die burs aber macht haberzapfen,
Das ſie den, der drauf ſitzt, erſchnappen,
Wie mir ein goldammer geklagt,
Das man ſein gſchlecht im ſchne ſo plagt.
Dazu haben ſie ein ſtück holz,
Darauf liegt ein hol eiſen bolz;
Wann ſie das ſetzen an den mund,
Ehe denn man ſich umſehen kunt,
So blitzt es mit eim donnerſchlag,
Und wer getroffen ward, der lag.
Die aber verwundt davon flogen,
Aus der wund klein bleikörnlein zogen:
Darum ich mich auf die flucht ſchick,
Sobald ich das blank holz erblick. —
Der vater ſagt: O lieber ſon,
Du biſt großer gefar gewon.
Für ungnad großer herrn und frauen,
Für der hofjunkern trotz und drauen,
Für ſtallbuben und reutersknaben,
Die raub und mord gewonet haben,
Kann niemand gnugſam hüten ſich;
Sihe für dich, treu iſt ſer mißlich! —

VII, 130 reuting, Sieb zum Reutern, Reitern (Durchſieben des Hafers). — 132 blaufuß, Falke (Falco cyanopus); beißen, jagen. — 139 haberzapfen, gebildet wie Tannenzapfen, Eiszapfen. — 154 gewon, gewohnt, II, 2, 12, 119; noch bei Goethe. — 158 gewonet haben, gewohnt ſind.

Zum dritten ſagt er: Liebes kind,
Wo bliebſt du denn in dem ſturmwind? —
Er antwortet: Hin auf die pfarr
Ich ungefer geworfen war,
In deſſelben ſchönen luſtgarten;
Da wolt ich meines heils erwarten
Und lernt zuerſt den pfarrer kennen,
Hört ihn herr Cyriacas nennen,
Gedacht, er wer ein gottesman,
Würde ſich meiner auch nemen an;
Aber ob er gleich in garten kam,
Meiner er ſich doch nichts annam,
Sondern ſchlich in gedanken ſchwer
Einen ſteig hin, den andern her.
Denn wer eim andern geben ſoll,
Wird traurig und hört nicht wol;
Umſonſt ich Cyriacs, Cyriacs! rief,
Bis eine raup zu mir anlief,
Die aß ich in der hungersnot,
Und weil ich davon nicht blieb tot,
Wie ich mich denn erſtlich beſorgt,
Weil ihr har im hals brant und würgt,
Sucht ich derſelben mer zuſamen,
Grün, rot, fal, bunt, wie ſie ankamen,
Bis das die erbſen auch reif würden,
Da nam ich den ſchoten ihr bürden,
Aß maulbern und rot kirslein zu,
So nert ich mich in guter ru. —
Der vater ſprach: Mein liebes kind,
Dich hat ſer wol gefüret der wind,
Du biſt großer gefar entgangen,
Hüt dich nur für die grünen ſtangen,
So oben ein ſchwarz löchlein haben,
Damit ſich tragen junge knaben,
Für die meiskaſten und pechpfannen,
Wer den zu teil wird, der muß bluten! —
Der ſon antwort: Wie were das,

VII, 165—176. Erſt in der Ausg. von 1608 eingeſchaltet. — 177. Statt dieſes Verſes haben die Drucke von 1595—1600: „Da ſaß ich im garten und rief". — 178 zu mir anlief, mir in den Weg lief.

Wenn die ſtang auch geſchwerzt was
Und aufs loch angeklebt ein blat?
Fürs keſtlein man dratgitter hat,
Das pech man an die zweiglein ſchmiert,
Wer ſich nicht fürſihet, wird verfürt. —
Der vater ſagt: Du biſt geſchwind,
Des pfarrers ſön vorwitzig ſind,
Habn nicht gleich gute luſt zur ler,
Bein büchern ſitzen wird ihn ſchwer,
Gehn lieber vogelſtellen und fiſchen.
Sihe zu, daß ſie dich nicht erwiſchen!
Die wölf pflegn auch die hund zu freſſen,
Die ſich großer klugheit vermeſſen;
Der liſtigen füchs belg auch kamen
Noch zuletzt in der beiß zuſamen. —
Endlich mein vater mich anſahe,
Wie ich der muttr in armen lage,
Wie ſie mich in den ſedern mauſet,
Aus mutterlicher lieb mich lauſet.
Wo findt man kinder, die verſtehen,
Wie ſie der mutter zu herzen gehen!
Und ſprach: Was ſagt mein jüngſter ſchatz,
Wo helt er ſeine weid und hatz?
Du warſt der ſchwecheſt alle zeit,
Kamſt weg in der blöden kindheit,
Magſt wol bei deiner mutter bleiben,
Ihre große fürſorg vertreiben. —
Ich ſprach: Ihr wißt, das in dem wind
Ich war das allerkleinſte kind,
Darum kont ich mich nicht erheben
Und in die luſt aufs fliegen geben,
Stürzt alſo in die kirch hinunter
(Das ich nicht tot fiel, hat mich wunder)
Und blieb beſitzen in dem ſchrecken
Unverſehens auf der kanzeldecken.
Am morgen als der tag herkam,
Der pfarrer ſein ſermon vornam,

VII, 212 in der beiß, in der Beitze, beim Gerber. — 215 mauſet, krauet. — 224 fürſorg, Vorherſorge, Sorge in die Zukunft hinaus.

Dafür ich ſo heftig erſchrak,
Das ich beſtürzt für tot da lag,
Bis das ich von dem pfarrer hort
Dieſe ſchöne tröſtliche wort,
Das Jeſus Chriſtus, gottes ſon,
Wer kommen aus des himmels tron
Und hett ſeinen jüngern geſagt,
Als ſie geweſen gar verzagt,
Solten nicht ſo kleinglenbig ſein,
Ihr ſorg got befelen allein,
Der alle creatur erhielt,
Viel mer den menſchen, ſein ebenbild.
Denn ob man gleich acht ſer gering
Auf den haustechern die ſperling,
Solt ihr doch keiner herab fallen,
Es wer denn gottes wolgefallen.
Ja den raben müſt got auch geben
Davon ſie erhielten ihr leben.
Er ſpeist aus ſeiner milden hand
Was lebt in der luft, waſſer und land.
Die wort mich wider zurechtbrachten
Und von neuen lebendig machten;
Gedacht: was haſt du nun für not?
Wenn dich ſchützt der almechtig got,
Solt du zu ſeinen eren leben,
Er wird dir ſpeis und herberg geben;
Sagt er aber: du gfellſt mir nicht,
So macht er ſeins gefallens ſchicht.
Was got macht, das war alles gut,
Got ſeim geſchepf nicht böſes tut.
Gots gnedign willn will ich mich geben,
Für dem himmel und erden beben.
Die wort hat ich kaum ausgeſprochen,
So kömt ein große ſpinn gekrochen,
Die aß ich und ſucht ihrer mer,
Damit die kirch on kanker wer.
Kein flieg muſt auch ihr gſchmeiß ankleben,
Der unfletr ließ ich keinen leben.

VII, 246 vielmer, um ſo mehr alſo. — 262 ſchicht machen, aufhören (ſo macht er ein Ende, wenn es ihm gefällt). — 270 kanker, Spinne.

Das gift macht mir auch ſonſt kein leid,
On etlich jedern weiß als kreid;
Dabei mich denn die kinder kennen,
Ihren bunten kirchſperling nennen. —
Der vater ſprach: Du lieber ſon,
Dein beruf, erbeit und dein lon
Iſt für allen andern das beſt.
Got die ſeinen nimmer verleßt,
Hat dich aus deinen brüdern erwelt,
Für ein kirchendiener beſtellt,
Dir ler und brot dabei gegeben,
Das du fürſt ein geruigs leben.
Im gotteshaus zu aller friſt
Ein ſtund beſſr denn ſonſt tauſend iſt.
Ich wolt da lieber pförtner ſein
Denn fürſt bei gotloſer gemein.
Wills gleich nicht gehn zu aller zeit
Wie du wilt nach deiner torheit,
Und iſt nicht alles eitel praſſen,
Muſt dich am gringen gnügen laſſen.
Dringt auch das groß eulengeſchlecht
Sich in die kirch widr er und recht,
Der uhu oder ſein geſandten
Alte diener helt für bachanten,
Dich haſſet, verfolget, ermordt,
So halt dich feſt an gottes wort,
Gedenk, du dienſt dem gröſten herrn,
Der endlich lont mit gut und ern,
Bei dem endlich den himmel erben
Die in ſeim dienſt bleiben und ſterben.
Derſelb mit gnaden bei euch ſtehe,
Das ihr lang lebt, das euchs wol gehe! —
Dies waren meines vatern red,
Die er zu ſeinen kindern tet.
Wenn ich nun auch hie raten wolt,
Das jeder got vertrauen ſolt,
Seins berufs wartn, nemen in acht
Womit das mantier ihm nachtracht,

VII, 291 eitel, durchaus; praſſen, ſchwelgen. — 296 bachanten, angehende Studenten, dann verächtlich von rohen, ungebildeten Menſchen gebraucht.

Sich nicht on not und offenbar
Unvorsichtig stürzn in gefar
Und folgen wollet meinem rat,
Es solt mer frommen tun denn schad.
Mir hat es gut und er gebracht
Und endlich zum doctor gemacht. —

Das VIII. capitel.

Der schwalben und eulen rat.

„Dies rümt das schwelblein Gabelschwanz,
Sagt: Das gefellt mir gar und ganz,
Nechst got ist die beste klugheit
Wolbedachte vorsichtigkeit.
Und wenn wir der gebrauchen wollen,
Die pferdhar nicht viel schaden sollen!
Aber zu besorgen ists, das
Der mensch dabei nicht bleiben laß,
Sondern mer list und renk erdenk,
Damit er uns in tod versenk.
Wie ich denn neulich an eim ort
Von einer alten vetteln hort,
Das sie den ratschlag het bedacht:
Wenn aus dem lein würd flachs gemacht,
Und denn aus dem flachs garn und faden,
Aus faden strickleiu, netz und waden,
Könten sie uns vogel mit den fischen
Semtlich in einem ruck erwischen.
Seht, was erdenkt ein altes weib,
Das ja der reim warhaftig bleib:
Was der teufel nicht mag ertichteu,
Das muß ein altes weib verrichten.
Es ist auch ihr wille geschehen,
Der lein geseet, ich habs gesehen,
Habs auch treuherzig angezeit;
Aber man spottet mein die zeit.

VIII, 6 die pferdhar, die Schlingen aus Roßhaar. — 7 das, daß es. — 15 waden, Fischernetze. — 21 mag ertichten, kann aussinnen.

Der ſperling und ich gruben weg,
So viel wir konten, aus dem dreck,
Aber eins enzeln mannes hand
Iſt gar zu ſchwacher widerſtand.
Nun iſt er zertlich aufgegangen,
Hat allererſt zwei blat empfangen;
Laſſet euch warnen, tut zur ſach,
Rottet ihn aus weil er iſt ſchwach,
Ehe denn er wechst und ſam bekümt,
Ehe denn er alle welt einnimt.
Wenn das fünklein erſt herfür blickt,
Ein finger es gar leicht erſtickt;
Wenns aber die flammen erhebt,
Unverhindert herumher ſchwebt,
So leßt es ſich nicht treiben ein,
Flöß gleich herdurch beid Elb und Rhein.
Laſſet kein flachs und garn draus werden,
Odr eur wolfart iſt aus auf erden!
Werd ihr verachten gute ler,
So wird euch Reuel beißen ſer.
Dergleichen rat der kauz auch gabe,
Der ſich vom uhu ſondert abe,
Zu klugen vogeln ſich geſellt,
Steht bei der Minerva gemelt,
Die nach der alten Griechen lar
Eine göttin der weisheit war.
Darum er hieß die vogel eul,
Sprach: Es iſt nun eine gute weil,
Da ich aus eim prophetengeiſt
Euch am eichbaum den miſtel weiſt,
Wie er von krammetvogel kem,
Wenn ihr geſchmeiß die rind einnem,
Bat, das ſie auf die erd ſolchs ließen
Und nicht die edlen beum beſchmiſſen,
Odr ſie würden ihre torheit
Noch beklagen in großem leid.

VIII, 31 zertlich, zart, ſchwach. — 46 Reuel, Reuel oder Reuling, eine Perſonification der Reue. II, 4, 2, 66; III, 1, 10, 132. — 50 gemelt, abgemalt, abgebildet. — 56 vgl. I, 2, 16, 168. viscum album vel quernum, hier nicht wie oben des Zaubers wegen, ſondern weil Vogelleim daraus bereitet wird; Vers 70. — 60 beſchmeißen, beſchmuzen.

Ich bat auch, das wir dazu teten,
Die jungen ſprößlein herab treten,
Damit ſie nicht mit ihrer bürden
Zu unſerm ſchaden größer würden.
Es galt nichts. Nun wechſt er daher
Und ſitzt ganz vol ſchneweißer ber,
Aus welcher dicken, zehen ſchleim
Die vogler werden machen leim,
Uns damit alleſamt zu fangen,
Wenn wir darin klebend behangen
Und viel gewiſſer müſſen bleiben,
Denn wenn ſie rutn mit pech bekleiben.
Laſt uns noch vorkommen den ſachen,
Uns alle ſemtlich daran machen,
Die berlein ſamt den zweign abfretzen,
So kan uns der keines verletzen.
Was woln wir ſein ſo roh und wild,
Das bei uns kein rat hilft noch gilt?
Den halt ich für ein weiſen man,
Der ihm ſelber wol raten kan;
Der iſt auch ſeines lobes wert,
Der gutem rat folgt unbeſchwert.
Wer aber ſelber wüſt kein rat,
Auch nach der weiſen ler nicht tat,
Der war und blieb ein toller narr,
Bracht ſich und ander in gefar. —

Das IX. capitel.

Der frommen und klugen vogel rat wird verworfen.

„Die eul wolt noch mer davon ſagen,
So hebt ſich ein murren und klagen,
Und endlich ein mördlich geſchrei:
Schlag den ſchelmen die hels entzwei,

VIII, 72 behangen, hängen bleiben. — 74 bekleiben, beſtreichen. — 75 vorkommen, vorbeugen. — 77 abfretzen, vgl. II, 1, 6, 397. — 84 unbeſchwert, ohne es ſich verdrießen zu laſſen.

Die uns wollen die freiheit nemen,
Mit erbeit nach ihrm willen zemen!
Wir sind frei und sind niemands knecht,
Das ist unser altveter recht,
Und die lauren wolten uns zwingen,
Ihr gefallens zur erbeit bringen,
Sollen graben und beum abbrechen.
Wollens an ihrm fleisch und blut rechen! —
Damit stürzten sie zu ihn nein,
Warfen den sand, staub, dreck und stein,
Stießen mit schnebeln, brust und klauen,
Schlugen mit flügeln man und frauen,
Das keiner bleiben kont am platz
Für ihrem mutwilligen tratz.
Die nachtigal und lerch allein,
Welche singen lieblich und fein,
Wurden von sangvogeln erbeten,
Weil sie sonst keine meister hetten. —
Der storch aber, sperling und schwalb,
Dieweil sie auf der vogel halb
Spürten, das niemand mer wolt horen,
Aller guter rat war verloren,
Die wolmeinenden würden geschendt
Nur schelm und böswicht genent,
Ja von den ihren mer gefert,
Denn sie ihr todfeind selbst beschwert,
Die schwuren, sag ich, companei,
Das einer bei dem andern sei,
Namen zuflucht zun menschenkinden,
Hoffend, mer redlichkeit zu finden,
On zu Theb in Böotia
Und Bizien in Thracia
Die schwalb ihr nestlein nimmer bauet,
Für den örten ihr immer grauet.
Theba hat krieg on unterlaß,
Zu Biz Tereus sein son auffraß.
Wie der storch meidet Engelland,
Fürcht der kaufleut diebische hand.

IV, 18 tratz, Trotz. — 21 erbeten, frei gebeten. — 24 halb, Seite. — 35—42. Erst in der Ausg. von 1608 eingeschaltet.

Desgleichen auch die eule tet,
Welt auf der kirchen ihre stet,
Das sie da mit herzlichem dauren
Der vogel torheit möcht betrauren,
Ihre horas im finstern lesen,
Wolt bein vogeln am licht nicht wesen.
So helt sies noch in aller welt,
On das ihr Candia nicht gefellt,
Das ihr volk die warheit veracht
Und alle fabeln hat erdacht.
Aber es gieng so wie gesägt:
Was vor belacht, ward nach beklagt,
Das netz und leim wurden gemacht,
Viel tausend vögelein umbracht,
Wie noch teglich itzund geschicht.
Das klagen hilft den toten nicht! —
Drum wenn die vogel ungefer
Die eul noch sehen kommen her,
So fliegen sie mit haufen zu
Und machen ihr gar viel unru,
Als hett sie den menschen geklagt,
Wie sie von vogeln wer verjagt
Und darum die kunst offenbart,
Dadurch der leim erfunden ward.
Aber die eul kert sich nichts drau,
Sondern greift und beißt wen sie kan.
Und geht also fast unserm kauz,
Nach der histori gleiches lauts,
Die sich bei unser veter leben
Mit der taub und affen begeben.

IX, 48 wesen, sein (niederd. Einfluß). — 49—52. Erst in der Ausg. von 1608 eingeschoben. — 70 gleiches lauts (nach Zeugniß der Geschichte geht es dem Kauz), genau ebenso.

Das X. capitel.

Die turteltaub wird von den affen wegen ihres guten rats zerrissen.

„Es geschah im herbst, da von nord
Der wind kül über die stoppeln stost,
Und nach der warmen ernt gar bald
Sein vortrab schickt der winter kalt
Mit regen, schlossen, hageln, krachen,
Und die beum mit geschrei zubrachen,
Das bei der nacht im finstern tal
Die affen suchten überall,
Wo sie ein sicher stetlein fünden,
Daran sie sich verbergen künten;
Krochen endlich all zu einem raum
Unter ein holen eichenbaum,
Daselbst bis auf den tag zu lauschen,
Ließen den wind fürüber rauschen.
Als aber einer von dem hausen
Ein wenig weich mos wolt ausraufen,
Darauf zu ruhen warm und lind,
Ungefer ein kleines würmlein findt,
Das im finstern bei der nachtzeit
Wie ein fünklein schien in der heid;
Und ruft, er hab ein feur vernommen.
Die affen all gesprungen kommen,
Blasen alle mit vollem mund,
So viel ein jeder blasen kunt;
Etliche lasen auch dürre bletter,
Damit feur zu machen im wetter. —
Ein turteltaub saß an dem stam,
Wie die nun dies wesen vernam,
Flog sie auch zu den affen hin,
Rief in den wind mit lauter stim,
Das sie all mit einander irrten,
Sich in vergebne erbeit fürten;

X, 1, 2. „Es geschah im herbst, da der nordwind Der kül über die stoppeln gieng", Ausg. von 1595—1600. Um den Reim herzustellen, ist 1608 statt nord „ost" beigeschrieben worden.

Es wer ein wurm und gar kein feur,
Das blaſen kem niemand zur ſteur.
Aber da war keiner, der hort
Der turteltauben ratſame wort.
Sie waren kalt und ſuchten werm,
Das war die ſumm im ganzen lerm,
Das keiner ſich abdringen ließ,
Einer den andern trat und ſtieß,
Das ſie auch noch zuſammenſatzten,
Feindlich ſich biſſen und zukratzten.
Des wundert ſich die taub gar ſer
Und rief ihnen noch zu viel mer,
Und obgleich einer von den alten
Ihr riet, ſie ſolt nur ſtille halten,
Das affenvolk hört keinen rat,
Ehe denn es kommen wer zu ſchad,
Wolt doch der turteltauben treue
Die warheit reden one ſcheue,
Und ſchrie und rief, bis einer kam,
Der ſie aus zorn beim kragen nam,
Zu ihrem großen ungelück,
Und zerriß ſie auf kleine ſtück. —
Hieran jeder zu lernen hat,
Das guter rat findt ſelten ſtat,
Den gleich die alrweiſeſten geben,
Es ſtehe drauf gut, er und leben,
Wo herr Omnis mit ſeinen leuten
Alles mag ſeins gefallens deuten
Und niemand fürchtet überall
Wie es gerat in ſolchem fall.

X, 41 zuſammenſatzten, aufeinander losfuhren. — 52 kragen, Hals. — 59 herr Omnis, Herr Jedermann; vgl. II, 3, 4, 184: Alemann.

Das XI. capitel.

Das bei dem gemeinen manne vergeblich gute ordnung gemacht wird, wo man nicht nachdrückt mit der ſtraf.

„Graukopf ſagt weiter von der gmein,
Das ihr regment unnütz wolt ſein,
Nicht allein darum das ſie all
Kein rat verſtünden im notfall,
Viel wenigr folgten weiſen leuten,
Die wol rieten zu allen ſeiten,
Als an den vogeln wol zu ſehen
Und bei den affen iſt geſchehen,
Sondern das ſie auch kein ſtatut
Oder geſetz achten ſo gut,
Darnach ſie alle leben wolten,
Wie ſie mit fleiß billig tun ſolten.
Denn on geſetz iſt die gemein
Wie ein leib on ſenen und bein.
Sie meinen, weil beid arm und reich
Der natur nach ſind gar gleich,
All zugleich von des leimen art,
Davon der erſt geſchaffen ward,
Und niemand in der freiheit ſtand
Den andern für ein herren kant,
Auch keiner dem gebieten kan,
Der durchaus iſt ſein gleicher man;
Es wolt denn auch ein eſel ſagen,
Wie der ander den ſack ſolt tragen:
So ſtehts in ihrem wolgefallen,
Das ſie in den geboten allen
Halten was ihnen wolgelieb',
Sie ſein derhalbn wedr ſchelm noch dieb.
Und wenn gleich dies etlichen leuten
Nicht gefellt, die es übel deuten
Und etwa amts wegen drum ſprechen,
Sie wollens eifern, wollens rechen,

XI. Ueberſchrift: ordnung, Geſetze, Verfaſſung. — 19 ſtand, im Stande. — 22 fein gleicher man, ſeinesgleichen. — 32 eifern, rügen.

So keret der trotzige man
Sich doch ganz und gar nicht daran,
Weil der nachdruck dem richter feilt
Und die ſtraf nicht hernacher eilt. —
Und geht ihn, wies den ſchafen gieng,
Da ihr gemein ein glock aufhieng
An einen hohen weidenbaum
Für einem wald, am ſchönen raum,
Damit, wenn zuliefen die wülf,
Sie bedürften der hunde hülf,
Die hund das leuten all vernemen,
Jhnen ſemtlich zum beiſtand kemen,
Wie bein bauren zu geſchehen pflegt,
Wenn ſich ein mörderrot erregt.
Es war keiner ſo ſchlimmer hund,
Er angelobt mit hand und mund,
Dieſer ſchafordnung ſteif und feſt
Nachzuleben aufs allerbeſt,
Weil beſſer wer, das ſie im haus
Unterm tach des wolfs warten aus
Und im notfall mit hellem haufen
Jhnen zum ſchutz kemen gelaufen,
Denn das ihrer zween oder drei
Jm froſt und regn blieben dabei,
Die dem wolf doch weren zu ſchwach:
So ward vertragen alle ſach. —
Wie nun die hund waren dahin,
Sich hören ließ der wölfe ſtim,
Damit ſie ihr geſellen riefen
Und dann zu den ſchafen einliefen,
Sprungen die ſchaf hin zu der glock,
Jnſonderheit der groß rambock,
Und zogen was ſie immer mochten,
Weil die wölf die lemmer ausfochten
Und ſie davon trugen ins holz,
Mordten auch manchen Herman ſtolz
Oder fürten ihn weg gefangen.

XI, 58 vertragen, vereinbart. — 64 rambock, Widder. — 66 weil, dieweil, während; ausfochten, ausſuchten (niederd. Einfluß). — 68 Herman, Name des Schafbocks.

Am morgen kamen die hund gegangen,
Zu ſchauen was die ſcheflein machten,
Das ſie des leutens nicht gedachten
Und ſo ſicher ſie ließen ſchlafen,
Bedeut ein wunderfried den ſchafen. —
Aber die ſchaf waren voll zorn,
Das ſie ihre kinder verlorn,
Sprachen mit eiferigem zanken,
Der teufl ſolt der nichthaltung danken,
Das ſie gut ordnung hülfen machen
Und ſelbſt nicht nachſetzen den ſachen;
Sie hettn geleut die ganze nacht,
Aber ausblieben wer die wacht,
Sie und ihre kinder geſchendt:
Von hunden kem all ihr elend.
Die hund ſagten, ſie wolten ſchweren
Bei ihren allerhöchſten eren,
Das ſie davon gewuſt kein wort,
Auch keinerlei leuten gehort.
Die ſchaf gar ungedüldig ſprachen:
Hört ihr denn nicht die weide krachen
Und das uns auch der ſtrick zerriß,
Da uns der wolf ſo grimmig biß?
Die hund antworten: Der beſcheid
War nur von dem glockengeleut,
Und nicht vom ſtrick und weidenkrachen;
Was dienet das zu unſern ſachen?
Der zank weret ein gute weil,
Das recht haben wolt beide teil. —
Endlich lief hin der küſterhund,
Sperrt ſein augen auf und den mund,
Sahe die glock von unten an
Und ſprach: Das ſolt mich wunder han,
Das ich das geleut hett verſchlafen,
Die wölf laſſen wachen bein ſchafen;
Aber mich dünkt die glock nicht recht,
Iſt auch ein kneppel, der ſie ſchlegt? —

XI, 74 bedeut, däuchte, ſchien. — 80 nachſetzen den ſachen, ſich um die Sache bekümmern. — 90 die weide, an der die Glocke hing, XI, 39. — 98 wolt, wollten. — 106 kneppel, Klöpfel.

Was iſt der kneppel für ein tier?
Sprach der rambock, das ſage mir.
Iſt es der kobold oder mar?
Du ſichſt die glock ja offenbar! —
Indes wolten die hunde all
Auch verſuchen der glocken ſchall
Und funden, das ſie ledig hieng
Und one kneppel ſtille gieng.
Wol, ſprach küſters hund, ſagt der aff,
Wien ein alber tier iſts um ein ſchaf!
Wolt ihr uns hunden ordnung deuten
Und regieren mit glocken leuten,
Und wiſt nicht was zur glock gehort,
Das ſie on kneppel ſpricht kein wort?
Das ſie weder klappet noch klinget,
Der ſchall auch nicht zun oren dringet,
Viel wenigr folg bei uns erlangt,
Wenn ſie ledig on kneppel haugt? —
Es geht euch, wies aff Martins vater,
Herr Fürwitzen, dem guten pater,
Auf ſeinem weidewerk auch gieng,
Da er mit dem bogen anfieng
Zu ſchießen und zu fantaſieren,
Wie er geſehn bei den mautieren.
Die ſchildkrae hat ihr ſpotgeklapf,
Schrie ihn an: Schau, Fürwitz kalaff!
Von einem rauchen hagedorn.
Das tat dem affen Fürwitz zorn,
Und bracht ein altes bogenholz,
Satzt auch darauf zierlich den bolz,
Zielt von der nas zur krae hinau,
Vermeint, der bolzen würd abgan,
Die krae in einem hui erſchießen,
Das die andern ihr ſpotten ließen.
Hatte die krae vor nicht gelacht,
So lacht ſie itzund, das es kracht,

XI, 109 mar, eine Art Nachtgeſpenſt. — 114 ſtille gieng, keinen Laut von ſich gab. — 129 fantaſieren, hin- und herbewegen. — 131 ſchildkrae, eine Krähenart; ſpotgeklapf, Spottgekläff. — 132 kalaff, kahler Affe. — 133 rauchen, rauhen. — 134 tat zorn, erzürnte.

Weil ſie am bogen bald erblickt,
Das er mit keiner ſenn verſtrickt,
Und ſprach: Nun ſpott des großen gecken,
Der mich mit ſchießen will erſchrecken
Und drauet mit eim ſolchen bogen,
Der mit keiner ſenn iſt bezogen!
O lieber, lern von einer kraen
Die ler, die ich dir itzt wil ſagen:
Kein bolzen fleugt vom bogen recht,
Wo nicht die ſenn hernacher ſchlegt!
Da brach Martin aus ungeduld
Den bogen auf ſtückn on ſein ſchuld. —
So gehts euch albern ſchafen auch,
On kneppel hat die glock kein brauch.
Was ſolten die ſchaf aber machen?
Sie muſten abſtehn von den ſachen,
Ihr gute ordnung laſſen fallen,
Weil keins war unter ihnen allen,
Das ein kneppel wuſte zu finden
Odr in die glocken anzubinden.
Alſo, ſprach Graukopf, iſts ein ding,
Alle geſetz acht man gering,
Wo nicht der knüttel war beim hund,
Der ihn zu folge bringen kunt,
Wo nicht die fauſt hernacher dringt
Und die leut zum gehorſam zwingt,
Wo nicht auf leutſelige wort
Die ernſte ſtraf erfolget fort.

Das XII. capitel.

Freie leut ſtrafen iſt geferlich.

„Man findet zwar auch manchen man,
Der mutwilln nicht anſehen kan
Und nimt ſich für mit ernſten mut,
Er wols nicht laſſen gehen für gut,

XI, 166 zu folge, zum Befolgen. — 169 leutſelige, ſanfte. 170 fort, ſtets.

Das ein jeder loſer geſell
Verachte ſeines amts befel;
Wolle dermals einen ſo zeichen,
Es ſol andrn zum abſcheu gereichen.
Aber ſobald ers ſetzt ins werk
Und will verſuchen ſeine ſterk,
So braucht der ſchalk auch ſeine tück,
Damit er aus der ſtraf entrück,
Und klagt bei ſeinen rotgeſellen,
Wie die regenten ihm nachſtellen,
Ihn an ſeim leben, gut und eren
Unbilliger weis zu beſchweren.
Sein rechte ſach müſſe nicht gelten,
Es helf weder beten noch ſchelten.
Wolten getreulich bei ihm ſtehen,
Sonſt würd es ihnen auch ſo gehen.
Da lauft man denn mit haufen zu,
Will, das der regent niemands tu,
Es ſei denn ihn ſo auch gefallen:
Solch recht gebüre ihnen allen.
Weicht er dem raſenden geſind,
Will nicht blaſen wider den wind,
So ſpott der ſchalk ſein in der haut,
Spricht: Wie iſt der herr ſo kleinlaut!
Will er aber mit recht ausfüren,
Das ſich die ſtraf ſo wolt gebüren,
So wird ihm ſein abſcheid gegeben,
Odr kömt noch wol gar um ſein leben. —
Wie es denn gieng Seuwart dem hund,
Der ſich hierin nicht ſchicken kunt.
Es waren in der eckermaſt
Der ſeu in die zweihundert faſt,
Welche Grützwürſter der ſeuhirt
Morgens aus- und abends einfürt,
Das er ſie für den wolf mit hörten
Die nacht beſatzt an bſondern örten.

XII, 7 zeichen, zeichnen, beſtrafen. — 8 zum abſcheu, zum abſchreckenden Beiſpiel. — 18 beten, bitten. — 22 niemands, niemand etwas. — 26 wider den wind blaſen, Widerſtand leiſten. — 35 eckermaſt, Eichelmaſt. — 39 hörten, Hürden. — 40 beſatzt, einſchlöſſe.

Grützwürſter aber hielt die weis
Und verhütet mit allem fleiß,
Das die ſeu nicht vonander trieben,
Sondern all fein beiſamen blieben,
Und wo eins irgend abwerts gieng,
Gab er ihm mit der peitſch ein ſchmink
Oder warf mit knütteln und ſteinen,
Das ſie hinkten an füßen und beinen. —
Die tyrannei tet allen wehe,
Sagten zu, ſie wolten nicht mehe
Von ihrem algemeinen haufen
Ein fußtritt in den wald entlaufen,
Wenn er ihnen nur on verdrieß
Ihr eigen weis und willen ließ,
Der ſie mit gutem recht und eren
Von jugend auf gewonet weren;
Wenn nur Seuwart bei ihnen blieb,
Der ſie ein- und wieder austrieb,
Dem wolten ſie von herzen gern
Gehorſam leiſten on beſchwern,
Lieber ſeim bellen folgen mit freuden,
Denn peitſchſchlagen und werfen leiden;
Sie weren nicht knechtiſcher art,
Die on ſchlege nicht erbar ward,
Wie die eſel und müllerknecht
On ſchlege ſonſt nichts machen recht;
Sondern ſo gar edel geboren,
Das aller zwang bei ihn verloren,
Wo ſie nicht ſelbſt für ſich auch wolten
Freiwillig tun alls was ſie ſolten.
Indem ſie denn den alten ſeuen,
Ihrn vorfaren, folgten mit treuen,
Das er daraus ſolt billig ſpüren,
Das ſie ſo freches leben füren
Von den toten mantieren eſſen,
Ihr eigne kinder ſelber freſſen,
Und, kleidt man ſie mit gülden ſtücken,
Sie legtn ſich im kot auf den rücken.

XII, 45 abwerts, abſeits. — 46 ſchmink, leichter Hieb, Schlag. — 52 ein fußtritt, einen Schritt. — 74 freches, freies, ungebundenes.

So wenig achten ſie der er,
Welchs ihr adliche tugend wer,
Behielten doch ihr ernſt geberd,
Kein erenſtand würd ihn gewert,
Kein mantier wer ſo voller trutz,
Das ſie ihm nicht böten ein ſtutz;
Und was der wort waren noch mer
Die ſie zu ihm grunzten daher. —
Ob Grützwürſter gleich murrt und flucht,
Was taug denn ein ding unverſucht?
Gedacht er dennoch auch daneben,
Du wilt ihrem bitten ſtat geben,
Bald ſehn in eim oder zween tagen
Wie ſie des Seuwarts recht vertragen.
Befal damit dem Seuwart ſein
Das regiment über die ſchwein.
Seuwart ſer treu und fleißig war,
Für ſorgen grauet ihm ſein har,
Gedacht, weil Grützwürſter ſein herr
Ihm gönnet ſo viel macht und er,
Und ihn die ſeu würdig erkanten,
Das ſie ihn den aufſeher nanten,
So wolt er weislich darauf ſinnen,
Wie er möcht ihr herzen gewinnen,
Das ſie das recht mit willen teten
Und nicht über die weid austreten.
Wenn er ſie ausfürt in die weid,
So ſprang er für ihn her in freud
Und macht mit dem bellen ein ſchall,
Das in dem wald herwider hall,
Und gieng darnach bei ihn ſpazieren;
Wolt aber eins ſich wo verlieren
Und etwas weit neben austreten
Oder ſich irgendwo verſpeten,
So fand er ſich zu ihm mit bitt:
Es wolt ſich ja verſeumen nit;
Oder ſprang auf, drauet dem hafen,
Wie er gewonet bei den ſchafen.

XII, 84 ſtutz, Widerſtand, Trotz. — 115 hafen, Haufen.

Es hatten auch erſtlich die ſeue
Für ſeim bellen beſonder ſcheue,
Bis das ſie das wurden gewon,
Da achten ſies nicht um ein bon,
Taten alls, was ihn wolgefiel,
Und ſchritten weit über das ziel.
Sagt denn der hund etwas dawider,
So legten ſie ſich gar danider
Bis an die oren in den dreck,
Sagten: Er kom, iſt er ſo keck
Er iſt ein verzagter böswicht,
Er bellet wol, abr beißet nicht. —
Dem hund tat der troz heftig wehe,
Sagt: Wenn ich dem ſpiel mer zuſehe
Und nicht ein ernſt brauch in den ſachen,
So werden ſies noch erger machen.
Denn wir ſein alle ſo geſint:
Je frömmer vater, je erger kind,
Je weicher arzt, je feuler wund,
Je ſchlechter jegr, je ſchlechter hund.
Wenn ich nun eins der großen beiß,
Fürcht ich, das mirs den bauch aufreiß
Odr mit der zene krummen ſchroten
Die ſtrümpf herabziehe bis zum knoten.
Ich muß mit eim kleinen verſuchen,
Erſt mit vermanen, denn mich fluchen.
Wills denn nicht, ſo iſt alles ſchlecht,
Ich wills ſtrafen nach gſtrengem recht.
Alsbald ſahe er ein ferklein ſtehen
Und weit hinter den andern gehen,
Er lief und ſprach: Horch, mein geſell,
Ich werde dir rücken ein fell,
Wo du mir biſt ungehorſam
Und wanderſt nicht mit vornen an! —
Das ferklein murrt und blieb ſtracks ſtehen,
Wolt ſich nach ihm nicht ummeſehen,

XII, 119 vgl. 2, 7, 154. — 120 bon, Bohne, als Zeichen des Werthloſen. — 139 ſchroten, Scheren, Haken. — 140 knoten, Knöchel, Enkel. Vgl. XIII, 63 knorren. — 143 ſchlecht, einfach, ſelbſtverſtändlich. — 148 rücken ein fell, das Fell zauſen.

Sondern da nach ſeinem vorhaben
Zuvor ein erdapfel ausgraben.
Dem hund verdroß die ſicherheit,
Flucht ihm viel ſchand und herzeleid,
Das auch das ferklein aus unmut
Antwort: Schau, was der teufel tut!
Wilt du dein zorn an mir auswetzen
Und mir allein die buß auffetzen,
Und ſiehſt, das alle große ſeue
Was ſie wollen tun one ſcheue?
Du tuſt gleich wie der habicht pflegt,
Der adler, rabn und weihe vertregt,
Dieweil ſie ihm zu hoch geſeſſen,
Will die unſchüldig tauben freſſen.
Das ſolt wol ſein, wie man ſonſt ſagt,
Ueber ungleiches urteil klagt:
Die kleinen dieb, die müſſen hangen,
Die großn mit gülden ketten prangen;
Wo der zaun am niedrigſten iſt,
Steigt man über zu aller friſt. —
Der Seuwart kont das nicht verſchmerzen,
Es war ein ſtich in ſeinem herzen,
Das ihm das allerkleinſte ſchwein
Herſagen durft ein ſolchen reim,
Und faßt es zornig bei dem rücken,
Für dem mutwilln etwas zu drücken.
Das ferklein aber rief: Currit!
Macht mich von dieſem mörder quit! —
Da ward ein rauſchen wie ein wind,
Da donnerwetter unter ſind;
Da kamen über einen haufen
Die ſeu mit großem zorn gelaufen',
Fragten, was ſein ſolt die gewalt.
Er kont nicht antworten ſo bald,
Als ſie ihn anfiengen zu rücken
Und zerriſſen auf kleinen ſtücken.

XII, 154 erdapfel, Helianthus tuberosus (noch an Kartoffel nicht zu denken). — 164 vertregt, gewähren läßt. — 179 Currit, Scherz mit dem Gequiek des Ferkels, als rufe es: Currite, lauft.

So nam des Seuwarts regiment
In kurzer zeit ein schrecklich end.
Da aber Grützwürster ankam
Und diese aufrur da vernam,
Das sie den auffeher ermordt,
Sein leib noch fraßen an dem ort,
Sprach er im zorn mit großen klagen,
Ich hab oftmals das hören sagen:
Kein besser recht könt man bescheiden,
On das der schalk selber müst leiden
Was er eim andern hab geton,
Das gleich erbeit hab gleichen lon.
Ihr habt eurn auffeher geschendt,
Getöt, gefressen gar verwendt;
Es soll nimmer werden vergessen,
Man soll euch töten und wider fressen!
Trieb sie damit am markt zu kauf;
Bald ward ein auffehn und zulauf,
Jeder kaust und stach seine seue,
Belonet ihnen die untreue;
Und werden noch die seu geschlacht.
Das hat mutwill zu wegen bracht.

XII, 202 verwendt, verkehrt, verrucht.

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED
LOAN DEPT.
This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

REC'D LD
JAN -
14Jun'58BB
REC'D LD
JUL 3 1958
21Feb'63LT
IN STACKS
FEB 7 1963
APR 26 1988

REC'D LD
MAR 4 1963
APR 30 1989
FEB 06 '90

LD 21-100m-6,'56
(B9311s10)476

General Library
University of California
Berkeley

U.C. BERKELEY LIBRARIES

C004197072